



Léon Denis

CHRISTENTUM
UND
SPIRITISMUS

Worte des Übersetzers

Die Entscheidung, „*Christentum und Spiritismus*“ von Léon Denis erstmalig ins Deutsche zu übertragen, entsprang dem tiefen Wunsch, dieses Buch von zeitloser Relevanz endlich auch im deutschsprachigen Raum in seiner ganzen Fülle zugänglich zu machen. Seit seiner Erstveröffentlichung im Jahr 1886 hat dieses Werk nichts von seiner Strahlkraft verloren; er bietet eine Analyse, die heute vielleicht notwendiger ist als je zuvor.

Denis gelingt es hier auf meisterhafte Weise, die Brücke zwischen christlicher Tradition und spiritistischer Erkenntnis zu schlagen. Er zeigt auf, dass der Spiritismus keine neue Religion ist, sondern eine Wissenschaft, welche die moralischen Lehren Jesu Christi präzisiert und in ein rationales, modernes Licht rückt.

Zwischen den Gedanken dieses Werkes weht der Geist einer universellen Botschaft: die Botschaft von Liebe, Verantwortung und geistiger Entwicklung. Sie verbindet die Lehre Christi mit einer erweiterten Sicht des Lebens, in der der Mensch nicht nur als Wesen der Materie erscheint, sondern als unsterblicher Geist auf einem Weg der fortwährenden Vervollkommenung.

Möge dieses Werk den Leserinnen und Lesern eine Quelle der Besinnung sein. Möge es Mut machen, über die Grenzen des Gewohnten hinauszudenken, und jene stille Hoffnung stärken, dass das Leben mehr ist als das, was unsere Augen sehen.

Denn jede aufrichtige Suche nach Wahrheit ist zugleich ein Schritt auf dem Weg zum Licht.

José Fernando Labrada Silvera

CHRISTENTUM UND SPIRITISMUS

LÉON DENIS

INHALTSVERZEICHNIS

<u>EINLEITUNG</u>	4
<u>VORWORT ZUR NEUEN FRANZÖSISCHEN AUSGABE</u>	11
I – <u>Ursprung der Evangelien</u>	19
II – <u>Authentizität der Evangelien</u>	23
III – <u>Verborgener Sinn der Evangelien</u>	29
IV – <u>Die Geheimlehre</u>	36
V – <u>Beziehungen zu den Geistern der Verstorbenen</u>	44
VI – <u>Veränderung des Christentums. Die Dogmen</u>	60
VII – <u>Die Dogmen (Fortsetzung). Die Sakramente, der Kultus</u>	71
VIII – <u>Niedergang des Christentums</u>	96
IX – <u>Die neue Offenbarung. Der Spiritismus und die Wissenschaft</u>	138
X – <u>Die neue Offenbarung — Die Lehre der Geister</u>	192
XI – <u>Erneuerung</u>	216
<u>SCHLUSSFOLGERUNG</u>	237
<u>ERGÄNZENDE ANMERKUNGEN</u>	
Nr. 1 – <u>Über die Autorität der Bibel und die Ursprünge des Alten Testaments</u>	240
Nr. 2 – <u>Über den Ursprung der Evangelien</u>	247
Nr. 3 – <u>Über die Authentizität der Evangelien</u>	250
Nr. 4 – <u>Über den verborgenen Sinn des Evangeliums</u>	251
Nr. 5 – <u>Über die Reinkarnation</u>	252
Nr. 6 – <u>Über die Beziehungen der ersten Christen zu den Geistern</u>	255
Nr. 7 – <u>Die spiritistischen Phänomene in der Bibel</u>	266
Nr. 8 – <u>Über die Bedeutung der Ausdrücke Götter und Dämonen</u>	272
Nr. 9 – <u>Über den Perispirit oder feinstofflichen Körper; Auffassung der Kirchenväter</u>	273
Nr. 10 – <u>Galileo Galilei und die Kongregation für den Index</u>	277
Nr. 11 – <u>Pius X. und der Modernismus</u>	280
Nr. 12 – <u>Die zeitgenössischen spiritistischen Phänomene; Beweise für die Identität der Geister</u>	282
Nr. 13 – <u>Über die Telepathie</u>	285
Nr. 14 – <u>Über Suggestion oder Gedankenübertragung</u>	287

EINLEITUNG

Nicht ein Gefühl der Feindseligkeit oder der Böswilligkeit hat diese Seiten diktiert. Böswilligkeit hegen wir gegenüber keiner Idee und keiner Person. Welche Irrtümer oder Verfehlungen auch immer diejenigen begehen mögen, die sich mit dem Namen Jesu und seiner Lehre bedecken – der Gedanke Christi erweckt in uns nichts als ein Gefühl tiefen Respekts und aufrichtiger Bewunderung.

Im christlichen Glauben erzogen, kennen wir all das, was er an Poesie und Größe in sich birgt. Wenn wir den Bereich des katholischen Glaubens verlassen haben, um uns der spiritistischen Philosophie zuzuwenden, so vergessen wir deshalb doch nicht die Erinnerungen unserer Kindheit: den mit Blumen geschmückten Altar, vor dem sich unsere kindliche Stirn neigte; die große Harmonie der Orgeln, die auf die ernsten und tiefen Gesänge folgte; und das durch die bunten Glasfenster fallende Licht, das auf dem gefliesten Boden zwischen den niedergeworfenen Gläubigen spielte.

Wir vergessen nicht, dass das ernste Kreuz seine Arme über den Gräbern derer ausbreitet, die wir in dieser Welt am meisten geliebt haben. Wenn es für uns unter allen Bildern eines gibt, das verehrungswürdig und heilig ist, dann ist es das des Hingerichteten von Golgatha, des Märtyrers, ans Schandholz genagelt, verwundet, mit Dornen gekrönt und der, im Sterben, seinen Henkern vergibt.

Noch heute hören wir mit lebhafter Emotion die fernen Einladungen der Glocken, die bronzenen Stimmen, die die klingenden Echos der Wälder und Täler erwecken. Und in Stunden der Traurigkeit erfreuen wir uns daran, in der stillen und einsamen Kirche zu verweilen, unter dem durchdringenden Einfluss, den dort die Gebete, die Sehnsüchte und die Tränen so vieler Generationen hinterlassen haben.

Eine Frage jedoch drängt sich auf, eine Frage, die viele durch Studium und Nachdenken zu lösen suchten: All dieses beeindruckende Schauspiel, das die Sinne ergreift und das Herz bewegt, all diese künstlerischen Darbietungen, der Prunk des römischen Ritus und die Pracht der Zeremonien – ist das nicht ein glänzender Schleier, der die Armut der Idee und die Unzulänglichkeit der Lehre verdeckt?

War es nicht die Überzeugung von ihrer Unfähigkeit, die hohen Fähigkeiten der Seele, die Intelligenz, die Urteilskraft und die Vernunft zu befriedigen, die die Kirche dazu trieb, den Weg der äußeren und materiellen Manifestationen zu beschreiten?

Der Protestantismus ist wenigstens nüchterner. Wenn er Formen und Dekorationen vernachlässigt, so dient es dazu, die Größe der Idee besser hervortreten zu lassen. Er begründet die ausschließliche Autorität des Gewissens und die Verehrung des Denkens und führt nach und nach, Folgerung für Folgerung, logisch zur freien Prüfung, das heißt zur Philosophie.

Wir kennen alles, was die Lehre Christi an Erhabenem enthält; wir wissen, dass sie vor allem die Lehre der Liebe, die Religion des Mitgefühls, der Barmherzigkeit und der Brüderlichkeit unter den Menschen ist. Aber lehrt die römische Kirche wirklich die Lehre Jesu? Wurde uns das Wort des Nazaräers rein und unvermischt überliefert, oder ist es durch die Interpretation der Kirche verändert? Ist es frei von fremden oder parasitären Elementen?

Es gibt keine ernstere Frage, keine, die sowohl das Nachdenken der Denker als auch die Aufmerksamkeit aller, die Wahrheit lieben und suchen, mehr verdient. Dies wollen wir im ersten Teil dieses Werkes untersuchen, mit der Hilfe und Inspiration unserer Führer aus der geistigen Welt, wobei wir alles fernhalten, was das Gewissen stören, schlechte Leidenschaften wecken oder die Spaltung unter den Menschen fördern könnte.

Es ist wahr, dass diese Arbeit schon vor uns von anderen unternommen wurde. Aber deren Ziel, ihre Methoden der Untersuchung und Kritik unterschieden sich von unseren. Sie streben weniger danach, zu erbauen, als zu zerstören, während wir in erster Linie ein Werk der Wiederherstellung und Synthese schaffen wollen. Wir widmen uns der Aufgabe, aus den Schatten der Zeit, aus der Verwirrung der Texte und der Ereignisse den grundlegenden Gedanken freizulegen – einen Lebensgedanken, der die reine Quelle, der intensive und strahlende Kern des Christentums ist –, gleichzeitig mit der Erklärung der seltsamen Phänomene, die seinen Ursprung kennzeichnen, Phänomene, die sich immer wieder erneuern, die sich tatsächlich täglich vor unseren Augen wiederholen und sich durch Naturgesetze erklären lassen.

In diesem verborgenen Gedanken, in diesen bisher unerklärten Phänomenen, finden wir mehr als eine neue Wissenschaft, die beobachtet und aufzeichnet: wir finden die Lösung jener Probleme, die seit Jahrhunderten die menschliche Vernunft zweifeln lassen – die Erkenntnis unserer wahren Natur und das Gesetz unserer fortschreitenden Bestimmung. Eine der ernsthaftesten Einwände, die die moderne Kritik gegen das Christentum erhebt, ist, dass seine Moral und seine Lehre von der Unsterblichkeit auf einer Reihe von sogenannten „Wundern“ beruhen, die ein einigermaßen gebildeter Mensch im Lichte der Naturgesetze heute nicht mehr akzeptieren könnte. Wenn Wunder einst nötig waren, um den Glauben an ein Leben nach dem Tod zu begründen, sind sie es in unserer Zeit des Zweifels und Unglaubens dann weniger? Und abgesehen davon, welcher Ursache sind diese Wunder zuzuschreiben? Nicht, wie manche behaupteten, der göttlichen Natur Christi, denn auch seine Jünger vollbrachten sie. Die Frage wird jedoch in einem klaren Licht beantwortet werden, und die Aussagen des Christentums über die Unsterblichkeit werden noch größere Kraft und Autorität erlangen, wenn sich nachweisen lässt, dass diese sogenannten „Wunder“ zu allen Zeiten auftraten, besonders in unseren Tagen; dass sie das Ergebnis unsichtbarer, natürlicher Ursachen sind, die ständig wirken, jedoch festen, unveränderlichen Gesetzen unterliegen; dass wir in ihnen, mit einem Wort, keine Wunder mehr sehen, sondern natürliche Phänomene, eine Form der Evolution und des Fortbestehens des Seins. Dies ist genau eine der Konsequenzen des Spiritismus. Durch vertieftes Studium der Manifestationen jenseits des Grabes zeigt er, dass diese Ereignisse zu allen Zeiten vorkamen, wenn Verfolgungen ihnen keinen Widerstand entgegensetzten; dass fast alle großen Missionare, Gründer von Sekten und Religionen, inspirierte Medien waren; dass eine ständige Gemeinschaft zwei Menschheiten verbindet, die der irdischen Welt mit den Bewohnern des Geistesbereichs. Diese Phänomene treten um uns herum mit erneuter Intensität auf. Seit fünfzig Jahren erscheinen Gestalten, Stimmen werden hörbar, uns erreichen Mitteilungen durch Klopfzeichen oder Inkarnation, ebenso wie durch automatisches Schreiben.

Identitätsnachweise in Hülle und Fülle offenbaren uns die Gegenwart unserer Angehörigen, derer, die wir auf Erden liebten, die unser Fleisch und unser Blut waren und von denen uns der Tod nur vorübergehend trennte. In ihren Praktiken und Lehren lernen wir, dieses geheimnisvolle Jenseits zu erkennen, Gegenstand so vieler Träume, Debatten und Widersprüche. Unser Verständnis für die Bedingungen des zukünftigen Lebens wird vertieft und geklärt. Die Dunkelheit, die über diesen Fragen herrschte, löst sich auf. Vergangenheit und Zukunft werden bis in ihre tiefsten Tiefen erhellt. So bietet uns der Spiritismus die natürlichen, greifbaren Beweise der Unsterblichkeit und führt uns auf diesem Wege zu den reinen christlichen Lehren, zum eigentlichen Kern des Evangeliums, den das Werk des Katholizismus und der langsame Aufbau der Dogmen nur teilweise und mit vielen unpassenden und fremden Elementen überdeckt hatten. Durch das sorgfältige Studium des flüssigen Körpers, des Perispirits, macht er die Phänomene von Erscheinungen und Materialisationen verständlicher und akzeptabler, auf denen das Christentum vollständig beruht. Diese Überlegungen werden die Bedeutung der in diesem Werk aufgeworfenen Probleme noch deutlicher hervorheben, deren Lösung wir anbieten, gestützt sowohl auf die Zeugnisse unparteiischer und herausragender Gelehrter als auch auf die Ergebnisse persönlicher Erfahrungen, die über dreißig Jahre hinweg systematisch durchgeführt wurden. Unter diesem Gesichtspunkt wird niemand die Relevanz der vorliegenden Arbeit übersehen. Nie war das Bedürfnis nach Klärung von Lebensfragen, die untrennbar mit dem Schicksal der Gesellschaften verbunden sind, so dringend spürbar. Erschöpft von dunklen Dogmen, eigennützigen Theorien und unbegründeten Behauptungen, wurde der menschliche Geist längst von Zweifel ergriffen. Eine unerbittliche Kritik hat alle Systeme streng geprüft. Der Glaube erlosch an seiner eigenen Quelle; das religiöse Ideal verschwand. Gleichzeitig verloren auch die erhabenen philosophischen Lehren ihr Ansehen. Der Mensch vergaß zugleich den Weg zu den Tempeln und zu den Portiken der Weisheit. Für den, der die Dinge aufmerksam beobachtet, sind die Zeiten, in denen wir leben, voller Bedrohungen. Unsere Zivilisation scheint glänzend, doch wie viele Flecken trüben noch ihren Glanz! Wohlstand und Reichtum haben sich verbreitet, doch macht Reichtum eine Gesellschaft groß?

Ist das Ziel des Menschen auf Erden etwa ein prunkvolles und sinnliches Leben zu führen? Nein! Ein Volk ist nicht groß, ein Volk erhebt sich nur durch Arbeit, durch die Verehrung von Gerechtigkeit und Wahrheit. Was wurden die Zivilisationen der Vergangenheit, jene, in denen der Einzelne sich nur um seinen Körper, seine Bedürfnisse und Fantasien kümmerte? Sie liegen in Trümmern; sie sind tot. Wir begegnen gerade in unserer Zeit denselben gefährlichen Tendenzen, die diese Kulturen untergruben: jene, alles auf das materielle Leben zu reduzieren und das Erreichen körperlicher Freuden zum Zweck und Ziel der Existenz zu machen. Die materialistische Kritik und das materialistische Gewissen beschränkten die Horizonte des Lebens. Die Leiden der Gegenwart verstärken die systematische Verneinung, die entmutigende Vorstellung des Nichts. Und auf diese Weise verschärfen sie alle menschlichen Elendslagen; sie rauben dem Menschen mit den mächtigsten moralischen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, das Bewusstsein seiner Verantwortung und untergraben bis ins Innerste das Urteil seines eigenen Gewissens. So gehen nach und nach die Charaktere zugrunde, die Bestechlichkeit wächst, die Unmoral breitet sich wie eine riesige Wunde aus. Was einst Leiden war, verwandelt sich in Verzweiflung. Die Fälle von Suizid haben sich in bisher unbekanntem Ausmaß vervielfacht – ein monströses Phänomen, wie es in keiner anderen Epoche gesehen wurde: Dieses Übel des Jahrhunderts hat selbst die Kinder infiziert. Gegen diese Lehren der Verneinung und des Todes sprechen heute die Tatsachen. Eine methodische, langjährige Untersuchung führt uns zu dieser Gewissheit: Der Mensch überdauert den Tod, und sein Schicksal liegt in seinen eigenen Händen. Zahlreiche Tatsachen haben sich vervielfacht und liefern neue Hinweise über die Natur, das Leben und die ununterbrochene Entwicklung der Wesen. Diese Tatsachen wurden von der Wissenschaft ordnungsgemäß authentifiziert. Nun gilt es, sie zu interpretieren, zu dokumentieren und vor allem ihre Gesetze, ihre Konsequenzen und alles, was sich für das individuelle und gesellschaftliche Dasein daraus ergibt, abzuleiten. Diese Tatsachen werden in den Tiefen des Gewissens die dort schlummernden Wahrheiten wecken. Sie werden dem Menschen die Hoffnung zurückgeben, verbunden mit dem erhabenen Ideal, das erhellt und stärkt.

Indem sie beweisen, dass wir nicht völlig sterben, werden sie Gedanken und Herzen auf jene jenseitigen Leben lenken, in denen die Gerechtigkeit ihre Anwendung findet.

Auf diese Weise wird jeder erkennen, dass das Leben ein Ziel hat, dass das moralische Gesetz Realität und Sanktion besitzt; dass es kein sinnloses Leiden, keine nutzlose Arbeit und keine Prüfung ohne Ausgleich gibt – alles wird auf der Waage des göttlichen Richters gewogen.

Anstelle dieses engen Lebensraums, in dem die Schwachen unvermeidlich unterliegen, anstelle jener gigantischen und blinden Maschine der Welt, die Existenzen zermalmt und von der die negativen Philosophien sprechen, wird der Neue Spiritualismus den Augen der Forschenden und Leidenden die großartige Vision einer Welt von Gerechtigkeit, Liebe und Ordnung offenbaren, in der alles weise und harmonisch geregelt ist.

Auf diese Weise wird das Leid gemildert, der Fortschritt des Menschen gesichert, seine Arbeit geheiligt; das Leben erhält mehr Würde und Erhebung. Denn der Mensch benötigt einen Glauben ebenso sehr wie eine Heimat, ebenso sehr wie ein Zuhause. Dies erklärt, warum veraltete und überholte religiöse Formen ihre Anhänger behalten. Im menschlichen Herzen gibt es Tendenzen und Bedürfnisse, die kein negatives System jemals befriedigen kann. Selbst gegen den Zweifel, der ihn bedrängt, wendet sich die leidende Seele instinktiv zum Himmel. Was der Mensch auch tut, er findet den Gedanken Gottes wieder in den Wiegenliedern, die ihn in der Kindheit beruhigten, in den Träumen seiner Jugend wie in den stillen Meditationen des Erwachsenenalters.

Zu bestimmten Zeiten kann selbst der verhärtetste Skeptiker das unendliche Sternenzelt, den Lauf der Millionen Sonnen im All, nicht betrachten, noch dem Tod begegnen, ohne Ergriffenheit und Respekt zu empfinden. Über die eiteln Polemiken und fruchtlosen Diskussionen hinaus gibt es etwas, das allen Kritiken entgeht: das ist die Sehnsucht der menschlichen Seele nach einem ewigen Ideal, das sie in ihren Kämpfen trägt, sie in Prüfungen tröstet und in den Stunden großer Entscheidungen inspiriert; es ist jene Intuition, die hinter der Bühne, auf der sich die Dramen des Lebens und das großartige Schauspiel der Natur abspielen, eine Macht, eine höchste Ursache verbirgt, die die aufeinanderfolgenden Phasen regulierte und die Linien ihrer Entwicklung zog.

Wo jedoch wird der Mensch den sicheren Weg finden, der ihn zu Gott führt? Wo wird er die unerschütterliche Überzeugung schöpfen, die ihn von Stufe zu Stufe durch die Zeiten und den Raum zum höchsten Ziel der Existenzen leiten wird? Und was wird, mit einem Wort, der Glaube der Zukunft sein? Die materiellen und vergänglichen Formen der Religion vergehen, doch das religiöse Leben, der reine Glaube, befreit von allen niederen Formen, ist in seinem Wesen unzerstörbar. Das religiöse Ideal wird sich entwickeln, wie alle Manifestationen des Denkens. Es könnte dem Gesetz des Fortschritts, das Wesen und Dinge leitet, nicht entkommen. Der zukünftige Glaube, der bereits aus den Schatten hervorgeht, wird weder katholisch noch protestantisch sein; er wird der universelle Glaube der Seelen sein, der in allen fortgeschrittenen Gesellschaften des Weltraums herrscht, und durch ihn wird das antagonistische Verhältnis zwischen der heutigen Wissenschaft und der Religion enden, denn mit ihm wird die Wissenschaft religiös, und die Religion wird wissenschaftlich werden. Er wird sich auf Beobachtung, unparteiische Erfahrung und tausendfach wiederholte Tatsachen stützen. Indem er uns die objektiven Realitäten der Geisterwelt zeigt, wird er alle Zweifel zerstreuen, alle Unsicherheiten zerstören und allen den Zugang zu den unendlichen Perspektiven der Zukunft eröffnen. In bestimmten Epochen der Geschichte ziehen Strömungen von Ideen über die Welt, die die Menschheit aus ihrer Lethargie reißen. Lüfte, die von oben kommen, bewegen die riesige Menschenmenge, und dank ihnen treten aus dem Schatten die in den Jahrhunderten vergessenen Wahrheiten hervor. Sie steigen aus den stummen Tiefen empor, in denen die Schätze der verborgenen Kräfte ruhen, wo die erneuernden Elemente kombiniert werden und das geheimnisvolle und göttliche Werk entsteht. Sie manifestieren sich in unerwarteten Formen; sie treten wieder auf und werden lebendig. So ist die Lage des modernen Spiritualismus, in dem so viele seit Jahrhunderten verborgene Wahrheiten wiederaufleben. In seinem Rahmen fasst er die Glaubensvorstellungen der alten keltischen Weisen unseres Landes zusammen; er taucht in imposanteren Formen wieder auf, um die Menschheit auf einen neuen Zyklus des Aufstiegs zu führen.

VORWORT ZUR NEUEN FRANZÖSISCHEN AUSGABE

Zehn Jahre werden seit der Veröffentlichung dieses Werkes vergehen. Die Geschichte hat ihr Geflecht entfaltet, und in unserem Land werden bedeutende Ereignisse eintreten. Die Konkordatsvereinbarung wurde aufgehoben. Der Staat durchtrennte die Verbindung, die ihn mit der römischen Kirche verband. Nach der Korrektur einiger Punkte nahm die öffentliche Meinung die strengen Maßnahmen des Staates gegen die katholischen Institutionen mit einer Art Gleichgültigkeit auf.

Woher rührt dieser Geisteszustand, diese Abneigung, die nicht nur lokal, sondern fast allgemein unter den Franzosen gegenüber der Kirche besteht? – Daraus, dass sie keine der Hoffnungen erfüllt hat, die man in sie setzte. Sie verstand weder, noch erfüllte sie ihre Rolle und ihre Pflichten als Führerin und Erzieherin der Seelen, die sie übernommen hatte.

Seit einem Jahrhundert durchläuft die katholische Kirche eine der gewaltigsten Krisen, die ihre Geschichte verzeichnet. In Frankreich verschärfte die Trennung von Kirche und Staat diese Lage und verschlimmerte sie noch weiter.

Von der modernen Gesellschaft verachtet, von den führenden Intellektuellen der Welt verlassen, in ständigem Konflikt mit dem neuen Recht, das sie niemals akzeptierte; in Widerspruch also in fast allen wesentlichen Punkten mit den bürgerlichen Gesetzen aller Länder, vom Volk abgelehnt und gehasst, insbesondere von den Arbeitern – der Kirche bleibt nichts mehr als eine kleine Zahl von Anhängern unter den Frauen, Alten und Kindern. Die Zukunft gehört ihr nicht mehr, da die Erziehung der Jugend ihr durch die jüngsten Gesetze der französischen Republik, nicht ohne gewisse Gewaltanwendung, entzogen wurde.

So präsentiert sich die römische Kirche am Schwellen des 20.

Jahrhunderts. Wir möchten in einer unparteiischen, ja respektvollen Untersuchung die tiefen Ursachen dieses Niedergangs der kirchlichen Macht erforschen – eines Niedergangs, der noch teilweise ist, der aber in nicht ferner Zukunft droht, sich zu einem vollständigen und endgültigen Verlust zu entwickeln.

Die Kirche ist heutzutage unpopulär. Wir leben nun in einer Epoche, in der Popularität – die Anerkennung der neuen Zeiten – für die Dauerhaftigkeit von Institutionen unverzichtbar ist. Wer diesen Stempel nicht besitzt, riskiert, schon nach kurzer Zeit in Isolation und Vergessenheit zu verschwinden.

Wie ist die katholische Kirche an diesen Punkt gelangt? – Durch die übermäßige Nachlässigkeit, die sie der Sache des Volkes gegenüber zeigte. Die Kirche war nur in ihren Ursprüngen wirklich populär und demokratisch, während der apostolischen Zeit, in Zeiten der Verfolgung und des Martyriums; und genau dies erklärte damals ihre Fähigkeit zum Proselytismus, die Schnelligkeit ihrer Eroberungen, ihre Überzeugungskraft und Ausstrahlung.

An dem Tag, an dem sie offiziell vom Imperium anerkannt wurde, mit der Bekehrung Konstantins, wurde sie die Freundin der Cäsaren, die Verbündete und manchmal die Komplizin der Großen und Mächtigen. Sie trat ein in die unfruchtbare Ära theologischer Spitzfindigkeiten, byzantinischer Streitigkeiten, und von diesem Moment an nahm sie fast immer die Partei des Stärkeren.

Feudal im Mittelalter, im Wesentlichen aristokratisch unter Ludwig XIV., gewährte sie der Revolution nur späte und erzwungene Zugeständnisse. Alle intellektuellen und sozialen Emanzipationen erfolgten gegen ihren Willen. Es war logisch, unvermeidlich, dass sie sich gegen sie wenden würden – was sich in der heutigen Zeit bestätigt.

In Frankreich war sie lange Zeit der Konkordatsvereinbarung verpflichtet und befand sich unaufhörlich in einem systematischen und latenten Konflikt mit dem Staat. Diese erzwungene Verbindung, die seit einem Jahrhundert bestand, musste zwangsläufig in einer Trennung enden. Das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat hat dies vollzogen.

Der erste Gebrauch ihrer so offensiv wiedererlangten Freiheit war es, sich in die Arme der reaktionären Parteien zu werfen, ein Schritt, der zeigte, dass sie in einem Jahrhundert nichts gelernt oder vergessen hatte.

Indem sie Solidarität mit politischen Parteien zeigte, deren Zyklus bereits erfüllt war, verurteilt sich die katholische Kirche – vor allem die französische – dazu, am selben Tag, auf dieselbe Weise wie diese Parteien zu sterben: durch Unpopularität.

Ein genialer Papst, Leo XIII., versuchte zeitweise, sie von jeder direkten oder indirekten Bindung an reaktionäre Elemente zu lösen; doch er wurde weder gehört noch befolgt. Der neue Pontifex, Pius X., knüpfte an die Tradition seines Vorgängers Pius IX. an und hielt es für das Beste, die Lehren des Syllabus und der Unfehlbarkeit anzuwenden. Unter der vagen Bezeichnung Modernismus anathematisierte er die moderne Gesellschaft und bekämpfte jeden Versuch der Versöhnung oder Annäherung. (*) Ein religiöser Krieg droht, in allen Ecken des Landes erneut aufzublühen. Das Ansehen und die Größe, die Leo XIII. der Kirche durch sein diplomatisches Genie verschaffte, verschwanden innerhalb weniger Jahre. Der Katholizismus, beschränkt auf das private und individuelle Gewissen, wird nie wieder das offizielle und öffentliche Leben genießen. Was ist – das wollen wir einmal mehr fragen – die tiefere Ursache für diese Schwächung der mächtigsten Institution des Universums? Unserer Meinung nach gibt es nur eine tiefere Ursache, die dieses Phänomen erklären kann. Politiker, Philosophen und Gelehrte mögen sie in äußeren Umständen und soziologischen Gründen suchen. Wir jedoch werden sie im eigenen Herzen der Kirche suchen. Sie verschwindet aufgrund eines organischen Übels, unterdrückt, weil dort der Sitz des Lebens liegt. Das Leben der Kirche war der Geist Jesu, der sie belebte. Der Hauch Christi, dieser göttliche Hauch aus Glauben, Liebe und universeller Brüderlichkeit, war in Wirklichkeit der Motor dieses gewaltigen Organismus, das treibende Element seiner vitalen Funktionen. Heute jedoch scheint der Geist Jesu die Kirche längst verlassen zu haben. Es ist nicht mehr die Flamme von Pfingsten, die in ihr und um sie herum ausstrahlt; diese großzügige Glut ist erloschen, und es gibt keinen Christus, der sie wieder entzündet. Groß und schön, einst noch segensreich, war die Kirche Frankreichs, ein Zufluchtsort der erhabensten Geister und edelsten Intelligenzen. In barbarischen Zeiten war sie zugleich Wissenschaft und Philosophie, Kunst und Schönheit, Gebet und Glaube. Die großen Klöster und berühmten Abteien wurden zu Zufluchtsstätten des Denkens.

(*) Siehe am Ende des Bandes, ergänzende Anmerkung Nr. 11

Dort bewahrte man die intellektuellen Schätze, die Reliquien des alten Genies. Im 13. Jahrhundert inspirierte sie einen großen Teil dessen, was der menschliche Geist am Glänzendsten hervorbrachte. Sie unterwarf all jene rohen, schlecht erzogenen Barbaren, und mit einer einzigen Geste brachte sie sie in die Haltung des Gebets.

Und heute lebt sie nur noch im Spiegelbild ihrer einstigen Größe, nur noch aus der Reflexion ihrer Vergangenheit. Wo sind heute in der Kirche die Denker und Künstler, die wahren Priester und Heiligen? Die Sucher nach göttlicher Wahrheit, die großen Mystiker, die Bewunderer des Schönen, die Träumer vom Unendlichen – sie mussten Platz machen für streitbare Politiker und Geschäftsleute.

Das Haus des Herrn verwandelte sich in ein Bankhaus und eine Tribüne. Die Kirche besitzt ein Reich – dieses Weltliche – und nichts darüber hinaus. Nicht der göttliche Traum nährt sie, sondern nur irdische Ambitionen und ein überheblicher Anspruch, alles zu beherrschen und zu lenken.

Enzykliken und Kanones haben die Bergpredigt ersetzt, und die Kinder des Volkes, die aufeinanderfolgenden Generationen, haben kaum mehr als einen seltsamen Katechismus als Führung, voller unverständlicher Begriffe, in dem von Hypostase und Transsubstantiation die Rede ist; ein Katechismus, der als wirksame Hilfe in den bedrückenden Momenten des Lebens völlig unbrauchbar ist. Daraus resultiert die größte Ungläubigkeit. Der Kult einer bestimmten „Unsere Liebe Frau“ brachte bis zu zwei Millionen pro Jahr ein, doch es gibt keine einzige populäre Ausgabe des Evangeliums unter den Katholiken.

Alle Versuche, der Kirche etwas Luft und Licht, einen Hauch der neuen Zeit zuzuführen, wurden erstickt und unterdrückt. Lamennais, H. Loyson, Didon mussten sich zurückziehen oder die „Zunft“ verlassen. Der Abt Loisy wurde aus seinem Lehrstuhl entfernt.

Seit Jahrhunderten dem Joch Roms gebeugt, hat die Kirche alle Initiative, alle männliche Energie, alle Regungen der Unabhängigkeit verloren. Die Organisation des Katholizismus ist derart, dass keine Entscheidung getroffen, keine Handlung vollzogen werden kann, ohne die Zustimmung und das Zeichen der römischen Autorität. Und Rom verharnt in seiner hieratischen Haltung wie eine Statue der Vergangenheit.

Kardinal Meignan sagte einmal einem Freund über das Heilige Kollegium: „Dort sitzen sie, die siebenzig Greise, gebeugt unter dem Gewicht – nicht der Jahre, sondern der Verantwortung –, wachsam, damit kein Komma aus dem heiligen Depot entfernt oder hinzugefügt wird.“ Unter solchen Bedingungen ist die katholische Kirche moralisch keine lebendige Institution mehr; sie ist kein Körper, in dem Leben zirkuliert, sondern ein Grab, in dem, wie eingehüllt, der menschliche Gedanke ruht.

Vor vielen Jahrhunderten war die Kirche nicht mehr als eine politisch bewundernswert organisierte, hierarchisierte Macht; sie füllte die Geschichte mit dem Lärm ihrer kämpferischen Auseinandersetzungen, an der Seite von Königen und Kaisern, mit denen sie die Hegemonie der Welt teilte. Sie hatte einen gigantischen Plan entworfen: das Christentum, das heißt die Gesamtheit der katholischen Völker, verbunden wie ein mächtiges Heer um den römischen Papst, souveräner Herr und Höhepunkt der Feudalherrschaft. Es war großartig, aber rein menschlich. Dem Römischen Reich, das von den Barbaren zerrüttet wurde, hatte die Kirche das weströmische Reich ersetzt, eine mächtige Institution, um die sich das ganze Mittelalter drehte. In diesem politischen und religiösen Bund verschwand alles, und nur zwei Köpfe traten hervor: der Papst und der Kaiser – „diese beiden Hälften Gottes“.

Jesus hatte die Religion vom Kalvarienberg nicht gegründet, um Völker und Könige zu beherrschen, sondern um die Seelen vom Joch der Materie zu befreien und durch Wort und Beispiel das einzige Dogma der Erlösung zu verbreiten: die Liebe. Schweigen wir über die solidarischen Despoten der Könige und der Kirche; vergessen wir die Inquisition und ihre Opfer, und kehren wir in die Gegenwart zurück. Einer der größten Fehler der Kirche im neunzehnten Jahrhundert war die Definition des Dogmas von der persönlichen Unfehlbarkeit des römischen Papstes. Ein solches Dogma, als Glaubensartikel aufgezwungen, war eine Herausforderung an die moderne Gesellschaft und den menschlichen Geist. Im zwanzigsten Jahrhundert zu verkünden, vor einer fieberhaften Generation, gequält von der Sehnsucht nach dem Unendlichen, vor Menschen und Völkern, die nach Wahrheit streben, sie aber nicht erreichen können, die nach Gerechtigkeit und Freiheit suchen, wie das durstige Reh nach dem Quellwasser, das Wasser des Flusses – im Klartext: in einer Welt, die sich im fortgeschrittenen Entstehen befindet, zu verkünden, dass ein einziger

Mensch auf der Erde alle Wahrheit, alles Licht, alles Wissen besitzt – ist das nicht, so wiederholen wir, eine Herausforderung an die ganze Menschheit, an diese Menschheit, die auf der Erde zum Tantalsqual, zu den Zerreißungen des Prometheus verdammt ist?

Die katholische Kirche wird sich nur schwer von diesem schwerwiegenden Fehler rehabilitieren können. An dem Tag, an dem sie einen Menschen vergöttlichte, wurde sie würdig des Vorwurfs der Götzenverehrung, den ihr Montalembert machte, als er auf dem Sterbebett von der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit erfuhr und ausrief: „Ich werde niemals das Idol des Vatikans anbeten!“ – Der Ausdruck „Idol“ mag übertrieben sein. Wie die römischen Cäsaren, denen Kult dargebracht wurde, besteht der Papst darauf, Pontifex und König genannt zu werden.

Was ist er anderes als der Nachfolger der Kaiser von Rom und Byzanz? Sein eigener Kleidungsstil, seine Gesten und Haltungen, das veraltete Zeremoniell und der Prunk seiner Kurie – alles erinnert an die kaiserlichen Pompentage der schlimmsten Zeiten. Es war der eloquente spanische Redner und Geistliche Emilio Castelar, der eines Tages, als er Pius IX. in einer Prozession nach Sankt Peter aufgetragen sah, ausrief: „Das ist nicht der Fischer von Galiläa, das ist ein Satrap des Orients!“

Die eigentliche Ursache des Niedergangs und der Unbeliebtheit der römischen Kirche liegt darin, dass sie den Papst an die Stelle Gottes gesetzt hat. Der Geist Christi hat sie verlassen! Die Kirche, die die Tugend des Himmels verlor, die sie einst stützte, fiel in die Hände der menschlichen Politik. Sie ist nicht länger eine Institution göttlicher Ordnung; der Gedanke Jesu inspiriert sie nicht mehr, und die wunderbaren Gaben, die der Geist von Pfingsten ihr verlieh, verschwanden.

Noch mehr: Wie die Väter der alten Synagoge zur Zeit Jesu blind gegenüber seinem Kommen waren, hat auch die Kirche den tiefen Sinn ihrer Liturgie und ihrer Mysterien vergessen. Die Väter kennen die verborgene Bedeutung der Dinge nicht mehr; das Geheimnis der Initiation ging verloren. Ihre Gesten wurden steril, ihre Segnungen segnen nicht mehr, ihre Anathemas verfluchen nicht mehr. Sie wurden auf das gemeine Niveau herabgestuft, und das Volk, das erkannte, dass ihre Macht null und ihr Geheimnis illusorisch war, wandte sich anderen

Einflüssen zu und begann, andere Götter anzubeten. In der Kirche hat die Theologie das Evangelium vernichtet, wie im alten Synagogentempel der Talmud das Gesetz entstellt hatte. Und es sind die Anhänger des Buchstabens, die sie heute leiten. Eine Gemeinschaft kleinlicher und gewalttätiger Fanatiker wird schließlich der Kirche die letzten Reste ihrer Größe nehmen und ihre Unbeliebtheit vollenden. Wahrscheinlich werden wir Zeugen des fortschreitenden Untergangs dieser Institution, die über zwanzig Jahrhunderte lang die Erzieherin der Welt war, aber offenbar in ihrer wahren Berufung gescheitert ist. Daraus, sollte man schließen, dass die religiöse Zukunft der Menschheit unwiderruflich gefährdet sei und die ganze Welt im Materialismus versinken müsse wie in einem Schlammeer? Weit gefehlt. Die Herrschaft des Buchstabens endet, und die des Geistes beginnt. Die Flamme von Pfingsten, die den goldenen Leuchter der Kirche verlässt, entzündet andere Fackeln. Die wahre Offenbarung wird durch die Kraft des Unsichtbaren in der Welt eingeführt. Wenn an einem Punkt das heilige Feuer erlischt, ist es, um an einem anderen Ort neu zu entfachen. Nie hüllt die Nacht die Welt vollständig in Finsternis. Immer leuchtet irgendwo ein Stern am Himmel. Die menschliche Seele taucht durch ihre tiefen Verzweigungen ins Unendliche. Der Mensch ist kein isoliertes Atom im gewaltigen Strudel des Lebens. Sein Geist steht immer irgendwo in Gemeinschaft mit der ewigen Ursache; sein Schicksal ist ein integraler Teil der göttlichen Harmonien und des universellen Lebens. Durch die Kraft der Dinge muss der Mensch sich Gott annähern. Der Untergang der Kirchen, der Niedergang der formalistischen Religionen, bedeutet nicht das Zwielflicht des Abendrots, sondern im Gegenteil die Morgendämmerung eines aufsteigenden Gestirns. In dieser Stunde der Verwirrung, in der wir uns befinden, entbrennt ein großer Kampf zwischen Licht und Dunkelheit, wie wenn sich ein Sturm über dem Tal bildet; doch der Zenit des Denkens bleibt immer im Blau und in der Ruhe verankert.

¡Sursum corda! – Tatsächlich öffnet sich uns das ewige Leben, unbegrenzt und strahlend! So wie im Unendlichen Tausende von Welten von ihren Sonnen mitgerissen werden, hinaus ins Uermessliche, in einer harmonischen Bewegung, rhythmisch wie ein uralter Tanz, wobei kein Stern und kein Planet je denselben Punkt zweimal durchläuft, so treiben auch die Seelen, angezogen von der magnetischen Kraft ihres

unsichtbaren Zentrums, in der Evolution des Raums voran, unaufhörlich von einem Gott angezogen, dem sie sich immer nähern, ohne ihn jemals zu erreichen.

Es ist unumgänglich anzuerkennen, dass diese Lehre weit umfassender ist als die exklusiven Dogmen der sterbenden Kirchen und dass, wenn die Zukunft jemandem oder etwas gehört, sie zweifellos dem universellen Spiritualismus gehört – diesem Evangelium der Ewigkeit und des Unendlichen!

Februar 1910.

URSPRUNG DER EVANGELIEN

Vor etwa einem Jahrhundert ermöglichten bedeutende Arbeiten, die in den verschiedenen christlichen Ländern von Männern hoher Stellung in den Kirchen und Universitäten unternommen wurden, die Rekonstruktion der wahren Ursprünge und der aufeinanderfolgenden Phasen der evangelischen Überlieferung.

Es waren vor allem die Zentren der protestantischen Religion, in denen diese Arbeiten entstanden – bemerkenswert durch ihre Gelehrsamkeit und ihre akribische Vorgehensweise – und die so klare Einblicke in die frühen Zeiten des Christentums, in den Hintergrund, die Form und die soziale Reichweite der Lehren des Evangeliums gewährten. (1)

Es sind die Ergebnisse dieser Arbeiten, die wir hier zusammengefasst darstellen werden, in einer Form, die wir bemühen, einfacher zu gestalten als die der protestantischen Exegeten.

Christus schrieb nichts. Seine Worte, die über die Wege verstreut wurden, wurden mündlich überliefert und erst später, zu verschiedenen Zeiten, lange nach seinem Tod, niedergeschrieben. Nach und nach entstand eine volkstümliche religiöse Tradition, die bis zum 4. Jahrhundert einer ständigen Entwicklung unterlag. Während dieses dreihundertjährigen Zeitraums blieb die christliche Tradition niemals statisch oder gleichbleibend. Sie entfernte sich von ihrem Ausgangspunkt, bereiste durch die Zeiten und Orte hinweg neue Wege, und dabei wurde sie bereichert und vielfältig. Ein mächtiger Arbeitsprozess der Vorstellungskraft fand statt; und indem man die Gestalten begleitete, die die verschiedenen evangelischen Erzählungen je nach ihrem hebräischen oder griechischen Ursprung annahmen, war es möglich, die Reihenfolge zu bestimmen, in der sich diese Tradition entwickelte, sowie das Datum und den Wert der Dokumente, die sie repräsentieren, sicher festzulegen.

(1) Diese Arbeiten sind in der „Enzyklopädie der Religionswissenschaften“ von F. Lichtenberger, Dekan der Fakultät für protestantische Theologie in Paris, zusammengefasst, die für alle, die sich für exegetische Studien und kirchenkritische Forschung interessieren, nützlich konsultiert werden kann. Abgesehen von diesem Werk kann „Geschichte der christlichen Theologie im apostolischen Zeitalter“ von Eduard Reuss, Theologieprofessor in Straßburg (Paris, Treuttel und Würtz, 1852), empfohlen werden. – Ebenfalls zu erwähnen ist Harnack: „Das Wesen des Christentums“, Übersetzung von A. Bertrand (Paris, Fischbacher).

Etwa ein halbes Jahrhundert nach dem Tod Jesu war die christliche Tradition lebendig und mündlich, wie ein fließendes Wasser, aus dem sich jedermann tränken konnte. Ihre Verbreitung erfolgte durch Predigten und durch die Lehre der Apostel, einfacher, ungelehrter Männer (2), die jedoch vom Gedanken des Meisters erleuchtet waren.

Erst in den Jahren zwischen 60 und 80 erscheinen die ersten schriftlichen Berichte – zunächst der des Markus, der der älteste ist, danach die ersten Erzählungen, die Matthäus und Lukas zugeschrieben werden – allesamt fragmentarische Schriften, die nach und nach durch aufeinanderfolgende Zusätze anwuchsen, wie es bei allen volkstümlichen Werken der Fall ist. (3)

Es war gegen Ende des ersten Jahrhunderts, von 80 bis 98, dass das Evangelium des Lukas entstand, ebenso wie das ursprüngliche Evangelium des Matthäus, das heute verloren ist; schließlich erschien von 98 bis 110 in Ephesus das Evangelium des Johannes.

Neben diesen Evangelien, die später von der Kirche als einzig anerkannt wurden, kam eine große Anzahl anderer Schriften ans Licht. Von diesen sind heute etwa zwanzig bekannt; im dritten Jahrhundert jedoch zählte Origenes noch mehr auf. Lukas nimmt darauf im ersten Vers seines Werks, das seinen Namen trägt, Bezug. Aus welchem Grund wurden diese zahlreichen Dokumente als apokryph erklärt und zurückgewiesen? Sehr wahrscheinlich, weil sie für diejenigen, die im zweiten und dritten Jahrhundert dem Christentum eine Richtung geben wollten, störend waren – eine Richtung, die es immer weiter von seinen ursprünglichen Formen entfernen sollte. Nachdem tausend religiöse Systeme, die als Häresien eingestuft wurden, abgelehnt worden waren, hatte dies schließlich die Schaffung von drei großen Religionen zur Folge, in denen der Gedanke Christi verborgen liegt, begraben unter Dogmen und frommen Praktiken wie in einem Grab. (4)

(2) Mit Ausnahme von Paulus, der in den Schriften bewandert war.

(3) A. Sabatier, Direktor der Sektion für höhere Studien an der Sorbonne, „Die kanonischen Evangelien“, S. 5. Die Kirche erkannte die Schwierigkeit, die wahren Verfasser der Evangelien erneut zu ermitteln. Daher übernahm sie die von ihr eingeführte Formel: „Evangelium nach...“.

(4) Siehe die ergänzenden Anmerkungen Nr. 2, 3 und 4 am Ende des Bandes.

Die ersten Apostel beschränkten sich darauf, die Vaterschaft Gottes und die menschliche Brüderlichkeit zu lehren. Sie zeigten die Notwendigkeit der Buße, das heißt der Wiedergutmachung unserer Verfehlungen, auf. Diese Reinigung wurde durch die Taufe symbolisiert, eine Praxis, die von den Essenern übernommen wurde, von denen die Apostel noch den Glauben an die Unsterblichkeit und die Auferstehung – also an die Rückkehr der Seele zum geistigen Leben, zum Leben im Raum – assimilierten.

Daher rührten die Moral und die Lehren, die zahlreiche Proselyten um die Jünger Christi sammelten, weil sie nichts enthielten, was sich nicht mit bestimmten im Tempel und in den Synagogen verkündeten Lehren verbinden ließe.

Mit Paulus und nach ihm entstanden neue Strömungen, und innerhalb der christlichen Gemeinschaften tauchten verworrene Lehren auf. Nach und nach wurden Vorstellungen wie Prädestination und Gnade, die Göttlichkeit Christi, Fall und Erlösung, der Glaube an Satan und an die Hölle in die Geister eingebracht und kamen, die Reinheit und Einfachheit der Lehren des Sohnes Marias zu verändern.

Dieser Zustand sollte anhalten und sich verschärfen, während politische und soziale Erschütterungen die frühe Phase der christlichen Welt erschütterten.

Die ersten Evangelien führen uns in die unruhige Zeit, in der Judäa sich gegen die Römer erhob, den Untergang Jerusalems erlebte und das jüdische Volk zerstreut wurde (Jahr 70). Sie wurden mitten in Blut und Tränen verfasst, und die Hoffnungen, die sie ausdrücken, scheinen aus einem Abgrund des Leids hervorzubrechen, während in den betrübt Seelen das neue Ideal erwacht: die Sehnsucht nach einer besseren Welt, dem sogenannten „Reich der Himmel“, in dem alle Ungerechtigkeiten der Gegenwart wieder gutgemacht werden.

Zu jener Zeit waren alle Apostel gestorben, mit Ausnahme von Johannes und Philippus; das Band, das die Christen verband, war noch sehr schwach. Sie bildeten voneinander isolierte Gruppen und nahmen den Namen „Kirchen“ (ecclesia, Versammlung) an, von denen jede von einem Bischof oder Aufseher geleitet wurde, der gewählt worden war.

Jede Kirche folgte ihren eigenen Eingebungen; sie verfügte kaum über eine verlässliche Tradition, die in einigen Manuskripten festgehalten war und die mehr oder weniger getreu die Taten und Worte Jesu zusammenfasste, und die jeder Bischof nach eigenem Ermessen auslegte.

Fügen wir zu diesen großen Schwierigkeiten noch die hinzu, die aus der Zerbrechlichkeit der Pergamente resultierten – in einer Zeit, in der der Buchdruck unbekannt war –, die Unzulänglichkeiten mancher Abschreiber und all die Übel, die aus fehlender Leitung und Kritik entstehen können, dann wird leicht verständlich, warum die Einheit des Glaubens und der Lehre in so stürmischen Zeiten nicht aufrechterhalten werden konnte.

Die drei synoptischen Evangelien (5) sind stark vom judeochristlichen Denken der Apostel geprägt, doch das Evangelium des Johannes folgt bereits einer anderen Prägung.

In ihm spiegelt sich die griechische Philosophie wider, verjüngt durch die Lehren der Schule von Alexandria...

Gegen Ende des ersten Jahrhunderts hatten die Schüler der großen griechischen Philosophen Schulen in allen wichtigen Städten des Ostens eröffnet. Die Christen standen mit ihnen in Kontakt, und es entbrannten häufige Diskussionen zwischen den Anhängern der verschiedenen Lehren. Die Christen, größtenteils aus den unteren Bevölkerungsschichten stammend und wenig gebildet, waren schlecht auf diese intellektuellen Auseinandersetzungen vorbereitet.

Auf der anderen Seite waren die griechischen Theoretiker beeindruckt von der Größe und moralischen Erhabenheit des Christentums. Daraus entstand eine Annäherung, ein Eindringen der Lehren, das an bestimmten Punkten stattfand. Das entstehende Christentum wurde allmählich von der griechischen Philosophie beeinflusst, die dazu führte, dass Christus als das Wort, der Logos Platons verstanden wurde.

(5) So werden diejenigen von Markus, Lukas und Matthäus genannt.

AUTHENTIZITÄT DER EVANGELIEN

In längst vergangenen Zeiten, lange vor der Ankunft Jesu, bereitete das Wort der Propheten die Menschen wie ein verschleierter Blitz der Wahrheit auf die tiefsten Lehren des Evangeliums vor.

Doch bereits durch die Septuaginta verfälscht, spiegelte das Alte Testament in den letzten Jahrhunderten vor Christus nur noch eine Intuition der höheren Wahrheiten wider (6).

„Die ewigen Wahrheiten, die die Gedanken Gottes sind“, sagt eine herausragende Persönlichkeit des Jenseits, „wurden der Welt zu allen Zeiten mit väterlicher Güte vermittelt, allen Menschen zugänglich gemacht und den Intelligenzen dargeboten. Der Mensch jedoch hat sie oft verkannt. Hochmütig gegenüber den gelehrten Prinzipien, von seinen Leidenschaften getrieben, ging er zu allen Zeiten an großen Dingen vorbei, ohne sie zu erkennen. Diese Vernachlässigung des Schönen und Moralischen, Ursache von Verfall und Verderbnis, würde die Nationen zu ihrem eigenen Untergang treiben, wenn nicht die eiserne Hand der Widrigkeiten und die großen Erschütterungen der Geschichte, die die Seelen tief bewegten, sie wieder zu diesen Wahrheiten zurückgeführt hätten.“ Jesus kam, ein mächtiger Geist, ein göttlicher Missionar, ein inspiriertes Medium. Er kam, indem er sich unter die Demütigen verkörperte, um allen das Beispiel eines einfachen und doch großartigen Lebens zu geben – ein Leben der Selbstaufopferung und Hingabe, das unauslöschliche Spuren auf der Erde hinterlassen sollte. Die große Gestalt Jesu übersteigt alle Vorstellungen des menschlichen Denkens. Sie ist hier, weil sie nicht durch Einbildung geschaffen werden konnte. In dieser Seele von himmlischer Gelassenheit ist kein Makel, kein Schatten zu erkennen.

(6) Siehe die ergänzende Anmerkung Nr. 1 am Ende des Bandes.

Alle Vollkommenheiten verschmelzen in ihr zu einer so harmonischen Einheit, dass uns das Ideal vollendet erscheint. Seine Lehre, ganz Licht und Liebe, richtet sich vor allem an die Demütigen und Armen, an jene Frauen, an jene Männer des Volkes, gebeugt über die Erde, an jene Intelligenzen, die unter dem Gewicht der Materie gebrochen sind und in Prüfungen und Leiden auf das Wort des Lebens warten, das sie wiederbeleben und trösten soll. Und dieses Wort wird ihnen mit so durchdringender Sanftmut zuteil, es offenbart einen so mitreißenden Glauben, dass es alle Zweifel vertreibt und sie dazu bewegt, den Spuren Christi zu folgen. Was Jesus „das Evangelium vom Reich der Himmel“ zu den Einfältigen zu predigen nannte, war, allen den Zugang zum Wissen um die Unsterblichkeit und den gemeinsamen Vater zu eröffnen – den Vater, dessen Stimme in der Gelassenheit des Gewissens und im Frieden des Herzens hörbar wird. Nach und nach wurde diese Lehre, die in den ersten Zeiten des Christentums mündlich überliefert wurde, unter dem Einfluss gegensätzlicher Strömungen, die die christliche Gesellschaft erschütterten, verändert und verkompliziert. Die Apostel, von Jesus erwählt, um seine Mission fortzusetzen, hatten dies sehr wohl verstanden; sie hatten den Impuls seines Willens und seines Glaubens empfangen. Doch ihr Wissen war begrenzt, und sie konnten nur fromm im Herzen bewahren, was er ihnen an innerer Überlieferung, moralischem Denken und dem Wunsch nach Regeneration eingeprägt hatte. Auf ihrer Reise durch die Welt beschränkten sich die Apostel darauf, von Stadt zu Stadt Gruppen von Christen zu bilden, denen sie die wesentlichen Grundsätze offenbarten; danach zogen sie unerschrocken weiter, um die „frohe Botschaft“ in andere Regionen zu tragen. Die Evangelien, verfasst inmitten der Umwälzungen, die die Agonie der jüdischen Welt kennzeichnen, und später unter dem Einfluss der Diskussionen, die die Anfangszeit des Christentums prägten, tragen die Spuren der Leidenschaften, Vorurteile und Verwirrungen der damaligen Geister. Jede Gemeinde, jede Gruppe von Gläubigen hatte ihre eigenen Evangelien, die sich mehr oder weniger von den anderen unterschieden (7).

(6) Siehe die ergänzende Anmerkung Nr. 3

Große dogmatische Streitigkeiten erschüttern die christliche Welt und verursachen blutige Unruhen im Reich, bis Theodosius, indem er dem Papsttum die Vorherrschaft verleiht, die Meinung des Bischofs von Rom über das Christentum durchsetzt. Von da an muss der zu fruchtbare Schöpfergeist, der unterschiedliche Systeme hervorbringt, unterdrückt werden.

Um diesen Meinungsverschiedenheiten ein Ende zu setzen, beauftragt Papst Damasus im Jahr 384 den heiligen Hieronymus mit der Aufgabe, eine lateinische Übersetzung des Alten und Neuen Testaments anzufertigen. Diese Übersetzung sollte fortan als die einzige orthodox angesehene Version gelten und zur Norm für die Lehren der Kirche werden: sie wurde als die „Vulgata“ bekannt.

Diese Arbeit stellte enorme Schwierigkeiten dar. Wie Hieronymus selbst sagte, stand er „vor so vielen Exemplaren, wie es Kopien gibt“. Diese unendliche Vielfalt der Texte zwang ihn zu einer Auswahl und zu tiefgreifenden Überarbeitungen. Dies beschreibt er, erschreckt über die übernommenen Verantwortlichkeiten, in den Vorworten seines Werkes, die in einem berühmten Buch gesammelt wurden.

Hier zum Beispiel, was er an Papst Damasus richtete, als Einleitung zu seiner lateinischen Übersetzung der Evangelien:

„Aus einem alten Werk zwingt ihr mich, ein neues Werk zu machen. Ihr wollt, dass ich gewissermaßen als Schiedsrichter zwischen den Exemplaren der Schriften fungiere, die über die ganze Welt verstreut sind, und da sie untereinander abweichen, die Exemplare auswähle, die mit dem wahren griechischen Text übereinstimmen. Es ist eine fromme Arbeit, aber auch ein gefährliches Wagnis, von jemandem, der von allen beurteilt werden muss, selbst andere zu beurteilen und die Sprache eines alten Werkes zu verändern – das ist, als führe man die Kindheit in eine bereits gealterte Welt.

„Wer, tatsächlich, der Weise oder selbst der Unkundige, der in den Händen ein Exemplar (des Neuen) hält, nachdem er es kaum einmal durchgesehen hat, und sieht, dass es von dem abweicht, was er gewohnt ist zu lesen, wird nicht sofort rufen, dass ich ein Sakrileg, ein Fälscher sei, weil ich die Kühnheit hatte, etwas in den alten Büchern zu ergänzen, zu ersetzen oder zu korrigieren?“

(Meclamitans esse sacrilegum qui audeam aliquid in veteribus libris addere, mutare, corrigere.) (8)

„Ein doppelter Grund tröstet mich gegen diesen Vorwurf. Der erste ist, dass Sie, der Sie der oberste Pontifex sind, mir befahlen, es zu tun; der zweite ist, dass die Wahrheit nicht in Dingen existieren könnte, die voneinander abweichen, selbst wenn sie die Zustimmung von Üblen hätten.“

Hieronymus schließt so:

„Dieses kurze Vorwort bezieht sich nur auf die vier Evangelien, deren Reihenfolge wie folgt ist: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Nachdem wir eine bestimmte Anzahl griechischer Exemplare verglichen haben, vor allem der alten, die nicht weit von der italischen Version abweichen, kombinierten wir sie auf solche Weise (*italicam temperavimus*), dass wir nur das korrigierten, was uns den Sinn verfälscht zu ändern schien, und den Rest unverändert beließen“ (Werke des heiligen Hieronymus, Ausgabe der Benediktiner 1693, Bd. I, Sp. 1425).

So entspricht es zunächst einer Übersetzung aus dem Hebräischen ins Griechische, basierend auf Kopien mit den Namen Markus und Matthäus; aus einer allgemeineren Sicht stimmt sie mit zahlreichen Texten überein, von denen jeder von den anderen abweicht (*tot sunt enim exemplaria quot codices*), und daraus entstand die Vulgata – eine übersetzte, korrigierte, erweiterte und modifizierte Version, wie der Verfasser aus alten Handschriften zugibt. Diese offizielle Übersetzung, die nach dem Willen des Auftraggebers endgültig sein sollte, wurde im Laufe der Zeit jedoch mehrfach überarbeitet, auf Anordnung der römischen Päpste. Was im Jahr 386 bis 1586 als gut galt und 1546 vom ökumenischen Konzil von Trient genehmigt wurde, erschien 1590 unter Sixtus V. als unzureichend und fehlerhaft. Auf seinen Befehl hin erfolgte eine neue Revision; doch selbst die daraus resultierende Ausgabe, die seinen Namen trug, wurde von Clemens VIII. in einer neuen Edition geändert, die heute in Gebrauch ist und nach der die französischen Übersetzungen

(8) Das Werk des heiligen Hieronymus war tatsächlich schon zu seinen Lebzeiten Gegenstand lebhafter Kritik; verletzend Polemiken entbrannten zwischen ihm und seinen Gegnern.

der kanonischen Bücher angefertigt wurden, die im Laufe der Jahrhunderte zahlreichen Korrekturen unterzogen wurden. Trotz all dieser Wirrungen zweifeln wir jedoch nicht an der Authentizität der Evangelien in ihren ursprünglichen Texten. Das Wort Christi zeigt sich dort mächtig; jeder Zweifel verschwindet angesichts der Strahlkraft seiner erhabenen Persönlichkeit. Unter dem verfälschten oder verborgenen Sinn spürt man das Pulsieren der ursprünglichen Idee. Dort offenbart sich die Hand des großen Säers. In der Tiefe dieser Lehren, verbunden mit moralischer Schönheit und Liebe, erkennt man das Werk eines himmlischen Gesandten. Neben jener mächtigen Hand jedoch mischte sich die fragile Hand des Menschen in diese Seiten ein und pflanzte dort schwache Vorstellungen ein, die nur schlecht mit den ursprünglichen Gedanken verbunden waren und, zugleich mit den Begeisterungen der Seele, den Unglauben hervorrufen.

Wenn die Evangelien in vielen Punkten akzeptabel sind, ist es dennoch notwendig, ihr Gesamtwerk der Prüfung durch die Vernunft zu unterziehen. Alle Worte und alle Taten, die in ihnen aufgezeichnet sind, könnten nicht Christus zugeschrieben werden.

In den Zeiten, die den Tod Jesu von der endgültigen Abfassung der Evangelien trennen, wurden viele erhabene Gedanken vergessen, viele umstrittene Ereignisse als wirklich angenommen, viele Gebote falsch interpretiert und entstellen dadurch die ursprüngliche Lehre. Um den Zwecken einer bestimmten Sache zu dienen, wurden die schönsten, reichsten Zweige dieses Lebensbaumes gekürzt. Die stärkenden Prinzipien, die die Völker zur wahren Glaubensüberzeugung geführt hätten – derer sie auch heute noch suchen –, wurden erstickt, noch bevor sie sich offenbaren konnten.

Der Gedanke Christi besteht in der Lehre der Kirche und in den heiligen Texten fort, jedoch vermischt mit verschiedenen Elementen und späteren Auffassungen, eingeführt von Päpsten und Konzilen, deren Ziel es war, die Autorität der Kirche zu sichern, zu stärken und unerschütterlich zu machen. Dies war über die Jahrhunderte hinweg das verfolgte Ziel, der Gedanke, der alle Änderungen an den ursprünglichen Dokumenten inspirierte. Trotz allem war das, was in der Kirche vom evangelischen, wirklich christlichen Geist übrigblieb, ausreichend, um bewundernswerte Werke hervorzubringen – Werke der Nächstenliebe, die den Ruhm der

christlichen Kirchen ausmachten und die sich gegen die Tatsache auflehnten, mit so vielen ehrgeizigen Unternehmungen verbunden zu sein, die vom Streben nach Herrschaft und materiellen Gütern inspiriert waren. Es wäre eine große Aufgabe nötig, um den wahren Gedanken Christi vom Gesamtwerk der Evangelien zu trennen – eine Aufgabe, die möglich, wenn auch beschwerlich für die Inspirierten ist, geleitet von sicherer Intuition, aber unmöglich für jene, die sich allein auf ihre eigenen Fähigkeiten in diesem Labyrinth bewegen, in dem Realität und Fiktion, Heiliges und Profanes, Wahrheit und Falsches miteinander vermischt sind.

In allen Jahrhunderten haben sich, getrieben von einer höheren Kraft, bestimmte Menschen dieser Aufgabe gewidmet, bestrebt, den höchsten Gedanken von den Schatten, die sich um ihn angesammelt hatten, zu befreien. Unterstützt und erleuchtet von jener göttlichen Funkenflamme, die für Menschen nur intermittierend leuchtet, deren Zentrum aber niemals erlischt, stellten sie sich allen Anklagen, allen Qualen, um das zu bezeugen, was sie für die Wahrheit hielten. Solche waren die Apostel der Reformation.

Sie wurden in ihrer Arbeit durch den Tod unterbrochen; doch aus dem Raum des Jenseits weiterhin tragen und inspirieren sie jene, die für diese große Sache kämpfen. Dank ihrer Bemühungen beginnt die Nacht, die auf den Seelen lastet, sich zu lichten; die Morgendämmerung einer viel umfassenderen Offenbarung bricht an.

Und mit Hilfe der Klarstellungen, die diese neue Offenbarung bringt – wissenschaftlich und gleichzeitig philosophisch, mittlerweile weltweit verbreitet unter dem Namen Spiritismus oder moderner Spiritualismus – werden wir versuchen, die Lehre Jesu von der Dunkelheit zu befreien, in die das Werk der Jahrhunderte sie gehüllt hat. So gelangen wir zu der Schlussfolgerung, dass diese Lehre schlichtweg eine Rückkehr zum ursprünglichen Christentum ist, jedoch in präziseren Formen, begleitet von einem imposanten Gefolge experimenteller Beweise, die jegliches Monopol und jede Wiederkehr der Ursachen, die Christi Gedanken entstellten hatten, unmöglich machen werden.

III - VERBORGENER SINN DER EVANGELIEN

Eine bestimmte Schule schrieb dem Christentum im Allgemeinen und den Evangelien im Besonderen eine verborgene, allegorische Bedeutung zu. Einige Denker und Philosophen gingen sogar so weit, die Existenz Jesu zu leugnen und in ihm, in seinen Worten und den Ereignissen seines Lebens, lediglich eine philosophische Idee zu sehen – eine Abstraktion, der ein Körper gegeben wurde, um die Tradition zu erfüllen, die dem jüdischen Volk einen Retter, einen Messias, verkündete.

Nach ihrer Auffassung würde die Geschichte Jesu nichts weiter sein als ein poetisches Drama, das die Geburt, den Tod und die Auferstehung der befreienden Idee im Herzen des versklavten jüdischen Volkes darstellt, oder höchstens eine Reihe erfundener Gestalten, die den praktischen und sozialen Aspekt des Christentums für die Massen greifbar machen sollten, die Verbindung des Göttlichen und Menschlichen in einem Modell der Vollkommenheit, das zur Bewunderung der Menschen angeboten wird.

Wenn man diese These akzeptiert, müssten die Evangelien als Fabeln und Erfindungen betrachtet werden. Die mächtige Bewegung des Christentums hätte demnach auf einem Betrug beruht. Darin liegt eine offensichtliche Übertreibung. Wenn das Leben Jesu nichts weiter als Fiktion wäre, wie hätte es dann von seinen Zeitgenossen zunächst und später von so vielen Generationen aufgenommen werden können?

Wer wären also die wahren Gründer des Christentums? Die Apostel? Sie waren zu solchen Vorstellungen nicht fähig. Mit Ausnahme des Paulus, der eine bereits bestehende Lehre vorfand, ist ihre Unfähigkeit offensichtlich. Die herausragende Persönlichkeit Jesu tritt kraftvoll hervor aus der Mittelmäßigkeit seiner Jünger. Schon der kleinste Vergleich macht die Unmöglichkeit einer solchen Hypothese deutlich.

In den Evangelien war es nicht schwer, die Zusätze der jüdischen Christen zu erkennen, die eindeutig ihre Herkunft verraten und einen auffälligen Kontrast zu den Worten und der Lehre Jesu bilden (9).

(9) Siehe die ergänzenden Anmerkungen Nr. 2 und 3.

Daraus ergibt sich eine offenkundige Tatsache: Autoren, die in dieser Hinsicht von abergläubischen und engen Vorstellungen geprägt waren, waren nicht in der Lage, eine Persönlichkeit, eine Lehre, ein Leben oder einen Tod wie die Jesu zu erfinden. In dieser düsteren, exklusiven jüdischen Welt, in der Hass und Egoismus herrschten, konnte die Lehre von Liebe und Brüderlichkeit nur aus einem übermenschlichen Geist stammen. Wenn die Schriften insgesamt nur ein Haufen Allegorien, ein Werk der Vorstellungskraft gewesen wären, hätte sich die Lehre Jesu über die Jahrhunderte nicht halten können, angesichts der gegensätzlichen Strömungen, die die christliche Gesellschaft erschütterten. Ohne Fundament wäre sie zerstört, zerfallen, vom Sturm der Zeiten hinweggefegt worden. Dennoch blieb sie bestehen und beherrscht die Jahrhunderte, trotz aller Veränderungen und trotz allem, was die Menschen unternahmen, um sie zu verfälschen oder in die Wirrungen falscher Interpretationen zu stürzen. Der Glaube an einen Mythos hätte nicht ausgereicht, um die ersten Christen zum Geist des Opfers, zum Heldentum angesichts des Todes zu inspirieren; er hätte ihnen nicht die Mittel gegeben, eine Religion zu gründen, die bereits zwanzig Jahrhunderte besteht. Nur die Wahrheit kann dem Einfluss der Zeit trotzen und ihre Kraft, ihre Moral und ihre Größe bewahren, trotz aller Untergrabungsversuche, die sie zerstören wollen. Jesus ist positiv der Eckstein des Christentums, die Seele der neuen Offenbarung. Er bildete seine gesamte Originalität. Abgesehen davon gibt es nicht wenige historische Zeugnisse für die Existenz Jesu, wenn auch in geringer Zahl. Sueton spricht in der Geschichte der ersten Kaiser vom Leiden des „Christus“. Tacitus erwähnt ebenfalls die Existenz der christlichen Sekte unter den Juden vor der Eroberung Jerusalems durch Titus.

Der Talmud berichtet vom Tod Jesu am Kreuz, und alle israelitischen Rabbiner erkennen den hohen Wert dieses Zeugnisses an (10).

Im Bedarfsfall würde das Evangelium selbst, allein, ausreichen, um den moralischen Beweis für die Existenz und die hohe Mission Christi zu liefern. Wenn später zahlreiche apokryphe Ereignisse darin eingefügt wurden, wenn jüdische Aberglauben in Form fantastischer Erzählungen

(10) Siehe „*Die Gottesmörder*“ von Cahen, Mitglied des israelitischen Konsistoriums.

und veralteter Theorien enthalten sind, so bestehen dennoch zwei Dinge darin fort, die nicht erfunden sein könnten und einen Authentizitätscharakter aufweisen, der sich aufdrängt: – das erhabene Drama des Kalvarienbergs und die sanfte und tiefgründige Lehre Jesu. Diese Lehre war in ihren wesentlichen Grundsätzen einfach und klar; sie richtete sich an die Menge, besonders an die Entrechteten und an die Demütigen. Alles an ihr war darauf ausgerichtet, die Herzen zu bewegen, die Seelen bis zur Begeisterung zu erfassen und das Gewissen zu erleuchten und zu stärken. Gleichzeitig zeigt sie Anzeichen einer verborgenen Lehre. Jesus spricht oft in Gleichnissen. Sein Gedanke, stets so lichtvoll, taucht manchmal in ein halbes Dunkel ein. Dann sind nur die vagen Konturen einer großen Idee wahrnehmbar, die unter dem Symbolismus verborgen liegt.

Dies erklärt er selbst mit den Worten, als er Jesaja zitiert (Kap. VI, 9), und hinzufügt:

„Ich rede zu ihnen in Gleichnissen, weil euch die Geheimnisse des Himmelreiches gegeben sind, ihnen aber nicht.“ (Matthäus XIII, 10–11) Es ist offensichtlich, dass es im frühen Christentum zwei Lehren gab: eine für das Volk, präsentiert in für alle zugänglichen Formen, und eine andere, verborgene, reserviert für die Jünger und Eingeweihten. Dies war letztlich in allen Philosophien und Religionen der Antike der Fall (11).

Der Beweis für die Existenz dieser geheimen Lehre liegt in den bereits zitierten Worten und in denen, die wir im Folgenden anführen. Nach dem Gleichnis vom Sämann, das in den drei synoptischen Evangelien zu finden ist, fragen die Jünger Jesus nach der Bedeutung dieses Gleichnisses, und er antwortet ihnen:

„Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu erkennen; denjenigen aber, die von außen sind, wird alles in Gleichnissen dargelegt, damit sie sehend sehen und doch nicht sehen, und hörend hören und doch nicht verstehen.“ (Markus IV, 11–12; Lukas VIII, 10)

Der Apostel Paulus bestätigt dies in seinem ersten Brief an die Korinther, Kapitel III, wenn er zwischen der Sprache unterscheidet, die gegenüber fleischlichen Menschen oder geistigen Menschen, also gegenüber Laien

(11) Siehe mein Werk „*Nach dem Tod*“

oder Eingeweihten, zu gebrauchen ist. Die Einweihung war zweifellos schrittweise. Diejenigen, die sie empfangen, wurden gesalbt, und nachdem sie die Salbung empfangen hatten, traten sie in die Gemeinschaft der Heiligen ein. Das macht diese Worte von Johannes verständlich: „Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisst alles. Ich habe euch nicht geschrieben, als wüsstet ihr die Wahrheit nicht, sondern als wüsstet ihr sie.“ (1. Johannesbrief, Kapitel II, Verse 20 und 27) (12). Zur Zeit seines Streits mit Celsus verteidigte Origenes das Christentum energisch. In seiner kraftvollen Apologie spricht er oft von den geheimen Lehren der neuen Religion. Nachdem Celsus ihm vorgeworfen hatte, einen geheimnisvollen Charakter zu besitzen, wies Origenes diese Kritik zurück, indem er nachweist, dass, wenn in bestimmten besonderen Angelegenheiten nur die Eingeweihten eine vollständige Lehre erhielten, die christliche Lehre andererseits in ihrem allgemeinen Sinn für alle zugänglich war. Und der Beweis – sagt er – ist, dass die ganze Welt (oder fast) mit dieser Lehre vertrauter ist als mit den bevorzugten Meinungen der Philosophen. Dieses doppelte Lehrverfahren – fährt er zusammenfassend fort – wird außerdem in allen Schulen angewandt. Warum also nur der christlichen Lehre eine Zensur auferlegen? Die zahlreichen Mysterien, die überall in Griechenland und anderen Ländern gefeiert werden, sind doch allgemein anerkannt, oder nicht? Der Gründer des Christentums trennte die religiöse Idee nicht von ihrer gesellschaftlichen Anwendung. Das „Reich der Himmel“ war für ihn jene vollkommene Gesellschaft der Geister, deren Abbild er auf der Erde verwirklichen wollte. Doch er musste den bestehenden Interessen begegnen und um sich herum tausend Hindernisse, tausend Gefahren hervorrufen. Daraus ergab sich ein weiterer Grund, in Mythos, Wunder und Gleichnis zu verhüllen, was in seiner Lehre die herrschenden Vorstellungen verletzen und politische oder religiöse Institutionen bedrohen würde. Die Dunkelheiten des Evangeliums sind also berechnet, absichtlich. Die höheren Wahrheiten verbergen sich darin unter symbolischen Schleiern. Darin wird dem Menschen gelehrt, was er moralisch benötigt, um im praktischen Leben zurechtzukommen; aber

(12) Siehe auch die ergänzende Anmerkung Nr. 4.

der tiefere Sinn, der philosophische Sinn der Lehre, ist der Minderheit vorbehalten. Darauf beruhte die „Gemeinschaft der Heiligen“, die Gemeinschaft der erhabenen Gedanken, der hohen und reinen Bestrebungen. Diese Gemeinschaft währte nur kurz. Die irdischen Leidenschaften, die Ambitionen, der Egoismus zerstörten sie sehr schnell. Die Politik drang in das Priestertum ein. Die Bischöfe, die einst bescheidene Anhänger, bescheidene „Wächter“ waren, wurden mächtig und autoritär. Es entstand eine Theokratie; dieser schien es von Nutzen, das Licht unter den Scheffel zu stellen, und das Licht erlosch. Das tiefgründige Denken verschwand. Es blieben nur die materiellen Symbole. Diese Dunkelheit erleichterte es, die Massen zu beherrschen. Man zog es vor, die Massen in Unwissenheit zu belassen, anstatt sie zu intellektuellen Höhen zu erheben. Die christlichen Mysterien hörten auf, den Mitgliedern der Kirche erklärt zu werden. Den Denkern, den aufrichtigen Forschern, die sich bemühten, die verlorenen Wahrheiten wiederzugewinnen, wurden als Ketzer verfolgt. Die Nacht über der Welt wurde immer dichter nach dem Zerfall des Römischen Reiches. Der Glaube an Satan und an die Hölle nahm einen herausragenden Platz im christlichen Glauben ein. Statt der von Jesus gepredigten Religion der Liebe herrschte die Religion der Angst.

Die Invasion der Barbaren hatte wesentlich dazu beigetragen, diesen Zustand hervorzurufen. Sie versetzte die Gesellschaft in einen kindlichen Zustand, denn die barbarischen Invasoren waren vom Standpunkt der Vernunft her nicht mehr als Kinder. Aus den weiten Steppen und dichten Wäldern stürmte die barbarische Welt auf die Zivilisation ein. All diese ignoranten und groben Massen, die der Christentum verführte, erzeugten in der zerfallenden heidnischen Welt und in dem neuen Umfeld, in das sie eindringen, eine intellektuelle Depression. Das Christentum vermochte sie zu beherrschen, ihnen seinen Willen aufzuzwingen, doch zu seinem eigenen Nachteil. Das göttliche Ideal wurde verborgen; der Kult wurde materiell. Um die Vorstellungskraft der Massen zu beeindrucken, kehrte man zu den idolatristischen Praktiken der frühen Menschheitszeiten zurück. Um diese Seelen zu lenken, durch Furcht oder Hoffnung, wurden fremde Dogmen kombiniert. Es ging nicht mehr darum, im Sinne der ersten Christen das Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit auf Erden zu verwirklichen.

Später führten die wörtliche Auslegung der Weltuntergangs- und Jüngsten-Gerichts-Prophezeiung, die übermäßigen Sorgen um das Seelenheil, die von den Kirchenvätern ausgebeutet wurden, und unzählige andere Ursachen das Christentum von seinem wahren Weg ab und tauchten das Denken Jesu in einen Strom von Aberglauben. Neben diesen Übeln ist es jedoch gerecht, die Dienste der Kirche an der Menschheit zu würdigen. Ohne ihre Hierarchie und solide Organisation, ohne das Papsttum, das die Macht der Idee – wenn auch verdunkelt und verfälscht – der Macht des Schwertes entgegensetzte, darf man sich fragen, was aus dem moralischen Leben, aus dem Gewissen der Menschheit geworden wäre. Inmitten dieser Jahrhunderte von Gewalt und Dunkelheit belebte der christliche Glaube erneut die Barbarenstämme, die dadurch zu gewaltigen Taten getrieben wurden: die Kreuzzüge, die Gründung des Rittertums, die Entfaltung der Künste im Mittelalter. In der Stille und Dunkelheit der Klöster fand das Denken Zuflucht. Das moralische Leben erlosch nicht, dank der christlichen Institutionen, trotz der brutalen Sitten der Zeit. Das sind Dienste, für die der Kirche Dank gebührt, ungeachtet der Mittel, mit denen sie sich selbst die Herrschaft über die Seelen sicherte.

Zusammengefasst: Die Lehre des großen Gekreuzigten wollte in ihrer populären Form das ewige Leben durch das Opfer der Gegenwart erreichen. Religion des Heils, der Erhebung der Seele durch die Unterwerfung der Materie, war das Christentum eine notwendige Reaktion gegen den griechisch-römischen Polytheismus, lebendig, poetisch und lichtvoll, aber doch ein Hort des Sensualismus und der Korruption. Das Christentum wurde ein unverzichtbarer Schritt im Fortschreiten der Menschheit, deren Schicksal es ist, sich ständig von Glauben zu Glauben, von Vorstellung zu Vorstellung zu erheben, zu immer umfassenderen und fruchtbareren Synthesen. Das Christentum, mit seinen zwölf Jahrhunderten von Schmerzen und Dunkelheit, war keine Ära des Glücks für die Menschheit; doch das Ziel des irdischen Lebens ist nicht das Glück, sondern die Erhebung durch Arbeit, Studium und Leiden; es ist, mit einem Wort, die Erziehung der Seele – und der schmerzvolle Weg führt weitaus sicherer zur Vollkommenheit als der Weg der Vergnügungen.

Das Christentum repräsentiert daher eine Phase in der Geschichte der Menschheit, die ihr unbestreitbar nützlich war. Ohne die Prägung durch das Denken und die Moral des Evangeliums wäre die Menschheit nicht in der Lage gewesen, die sozialen Werke zu verwirklichen, die ihre Zukunft sichern.

Die Kirche hingegen beging Verfehlungen, indem sie das Zeitalter der Unwissenheit der Gesellschaft unbegrenzt verlängern wollte. Nachdem sie das Kind genährt und geschützt hatte, wollte sie es in einem Zustand geistiger Unterwerfung und Knechtschaft halten. Sie befreite das Gewissen nur, um es besser zu unterdrücken.

Die Kirche von Rom beanspruchte nicht, die göttliche Fackel zu bewahren, die sie trug, und als Strafe des Himmels – oder als gerechte Rücknahme der Dinge – wurde die Nacht, die sie für andere wünschte, über sie selbst gelegt. Sie stellte fortwährend Hindernisse für die Entwicklung von Wissenschaft und Philosophie auf, bis hin zur Ächtung „des Fortschritts – dieses ewigen Gesetzes – des Liberalismus und der modernen Zivilisation“ (Artikel 80 des Syllabus).

Deshalb geschah, außerhalb von ihr und teils gegen sie, ab einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte, die gesamte Bewegung und Evolution des menschlichen Geistes. Jahrhunderte an Anstrengungen waren notwendig, um die Dunkelheit zu vertreiben, die die Welt beim Austritt aus dem Mittelalter lastete. Die Wiedergeburt der Künste, die religiöse Reformation des 16. Jahrhunderts, die Philosophie und alle Errungenschaften der Wissenschaft bereiteten den Boden für die neue Offenbarung: für jene Stimmen jenseits des Grabes, die in Tausenden und überall auf der Erde erscheinen, um die Menschen zu den reinen Lehren Christi zu führen, seine Lehre wiederherzustellen und die höheren Wahrheiten, die im Schatten der Zeitalter begraben waren, allen verständlich zu machen.

IV - DIE GEHEIMLEHRE

Was ist die wahre Lehre Christi? Ihre wesentlichen Grundsätze sind in den Evangelien klar dargelegt. Es ist die universelle Vaterschaft Gottes und die Brüderlichkeit der Menschen, mit den moralischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben; es ist das allen gewährte unsterbliche Leben, das jedem ermöglicht, in sich selbst das „Reich Gottes“ zu verwirklichen – das heißt die Vollkommenheit – durch Loslösung von materiellen Gütern, durch Vergebung von Beleidigungen und durch Liebe zum Nächsten.

Für Jesus besteht in einem einzigen Wort die gesamte Religion, die gesamte Philosophie in der Liebe:

„Liebt eure Feinde; tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, die euch verfolgen und verleumden; damit ihr Kinder eures Vaters seid, der in den Himmeln ist, der die Sonne auf Gerechte und Ungerechte scheinen lässt und regnen lässt über Gute und Böse. Denn wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welche Belohnung werdet ihr dafür haben?“ (Matthäus V, 44 ff.)

Von dieser Liebe gibt Gott selbst uns das Beispiel, denn seine Arme stehen stets offen für den Sünder:

„So will euer Vater, der in den Himmeln ist, dass auch nur eines von diesen Kleinen nicht verloren geht.“

Die Bergpredigt fasst in unauslöschlichen Zügen die populären Unterweisungen Jesu zusammen. Darin wird das moralische Gesetz in einer Form ausgedrückt, die niemals übertroffen wurde.

Die Menschen lernen dort, dass es keine sichereren Mittel zur Erhebung gibt als die demütigen und verborgenen Tugenden:

„Selig sind die geistlich Armen (das heißt, die einfachen und aufrichtigen Geister), denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie werden getröstet werden.

Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind die reinen Herzens, denn sie werden Gott sehen.“ (Matthäus V, 1–12; Lukas VI, 20–25)

Was Jesus will, ist kein prunkvoller Kult, keine priesterliche Religion voller Zeremonien und Praktiken, die das Denken ersticken – nein; es ist ein einfacher, reiner Kult, ganz Gefühl, bestehend in der direkten Beziehung des menschlichen Gewissens zu Gott, ohne Mittler:

„Die Zeit ist gekommen, dass die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden; denn solche sind es, die ihn anbeten. Gott ist Geist, und im Geist und in der Wahrheit müssen die ihn anbeten, die ihn anbeten.“

Askese ist vergeblich; Jesus beschränkt sich aufs Beten und Nachsinnen an einsamen Orten, in den natürlichen Tempeln, deren Säulen die Berge sind, deren Kuppel die Himmelswölbung, und von wo aus der Geist sich am freiesten zum Schöpfer erhebt.

Denjenigen, die meinen, durch Fasten und Enthaltung gerettet zu werden, sagt er:

„Nicht das, was in den Mund hineingeht, macht den Menschen unrein, sondern das, was aus ihm herauskommt.“

Den Rezipienten langer Gebete:

„Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet.“

Er verlangt nur Nächstenliebe, Güte, Einfachheit:

„Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Vergibt, so wird euch vergeben. Seid barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist. Geben ist süßer als Empfangen.“

„Wer sich erniedrigt, wird erhöht werden; wer sich erhöht, wird erniedrigt werden.“

„Lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen verborgen bleibt; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.“

Und alles fasst sich in diesen Worten zusammen, von eloquenter Kürze:

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Darin sind das ganze Gesetz und die Propheten enthalten.“

Unter dem sanften und zärtlichen Wort Jesu, das ganz vom Gefühl der Natur durchdrungen ist, erhält diese Lehre einen unwiderstehlichen, tiefen Reiz. Sie ist erfüllt von zärtlicher Fürsorge für die Schwachen und die Entbehrten. Es ist die Verherrlichung, die Erhebung der Armut und der Einfachheit. Materielle Güter machen uns zu Sklaven; sie fesseln den Menschen an die Erde.

Reichtum ist ein Hindernis; er hindert die Seelenflüge und hält sie fern vom „Reich Gottes“. Verzicht und Demut lösen diese Fesseln und erleichtern den Aufstieg ins Licht. Deshalb blieb die evangelische Lehre durch die Jahrhunderte hindurch der höchste Ausdruck des Spiritualismus, das oberste Heilmittel gegen irdische Übel, der Trost der bedrängten Seelen auf dieser Lebensreise, die voller Tränen und Qualen ist. Sie ist es noch heute, die trotz aller fremden Einflüsse, die ihr beigelegt wurden, die ganze Größe und die moralische Kraft des Christentums ausmacht. Die geheime Lehre ging noch weiter. Unter dem Schleier der Gleichnisse und Fiktionen verbarg sie tiefgründige Vorstellungen. Bezüglich der allen verheißenen Unsterblichkeit definierte sie deren Formen, indem sie die Abfolge irdischer Existenzen erklärte, in denen die Seele, in neuen Körpern wiedergeboren, die Folgen ihrer früheren Leben tragen und die Bedingungen ihres zukünftigen Schicksals vorbereiten würde. Sie lehrte die Vielzahl bewohnter Welten, die Wechsel der Lebensformen jedes Wesens: in der irdischen Welt, in der es durch Geburt wieder erscheint, in der geistigen Welt, zu der es durch den Tod zurückkehrt, und in beiden Bereichen die guten oder schlechten Früchte seiner Vergangenheit empfängt. Sie lehrte die innige Verbindung und Solidarität dieser beiden Welten und folglich die mögliche Kommunikation des Menschen mit den Geistern der Verstorbenen, die den unendlichen Raum bevölkern. Daraus ergibt sich die aktive Liebe, nicht nur zu denen, die in der Sphäre des irdischen Daseins leiden, sondern auch zu den Seelen, die um uns herum von schmerzhaften Erinnerungen gequält wandeln. Daraus folgt die Hingabe, die den beiden Menschheiten – der sichtbaren und der unsichtbaren – zuteilwerden soll, das Gesetz der Brüderlichkeit im Leben und im Tod, und die Feier dessen, was sie „die Mysterien“ nannten: die Gemeinschaft durch Gedanken und Herz mit jenen, guten oder mittelmäßigen, niederen oder erhabenen Geistern, die jene unsichtbare Welt bilden, die uns umgibt, und über die sich diese beiden Tore öffnen, durch die alle Wesen abwechselnd hindurchgehen: die Wiege und das Grab. Das Gesetz der Reinkarnation wird in vielen Evangelienstellen angedeutet und ist unter zwei verschiedenen Aspekten zu betrachten: die Rückkehr ins Fleisch für Geister, die sich vervollkommen, und die Reinkarnation von Geistern, die auf Mission zur Erde gesandt werden. Was beweist, dass es sich nicht um

die Taufe handelte, die den Juden und auch Nikodemus bekannt war, sondern genau um die Reinkarnation, wie sie bereits im „Zohar“, dem heiligen Buch der Hebräer, gelehrt wird (13).

Dieser Wind, oder jener Geist, der weht, wo er will, ist die Seele, die einen neuen Körper, eine neue Wohnung wählt, ohne dass die Menschen wissen, woher sie kommen oder wohin sie gehen. Es ist die einzige zufriedenstellende Erklärung.

In der hebräischen Kabbala war das Wasser die Urmaterie, das fruchtbare Element. Was den Ausdruck Heiliger Geist betrifft, der im Text vorkommt und ihn unverständlich macht, so ist zu beachten, dass das Wort heilig ursprünglich nicht darin enthalten war und erst viel später eingefügt wurde, wie es auch in mehreren anderen Fällen geschah (14). Es ist daher richtig zu lesen: *wiedergeboren aus der Materie und aus dem Geist*. Bei einer anderen Gelegenheit, als sie einen von Geburt an Blinden trafen, fragten die Jünger Jesus:

„Meister, wer hat gesündigt? Dieser Mensch oder seine Eltern, damit er blind geboren wurde?“ (Johannes 9, 1–2)

Die Frage zeigt vor allem, dass die Jünger die Krankheit des Blinden als eine Sühne betrachteten. In ihrem Denken ging der Fehltritt der Strafe voraus; er war ihre eigentliche Ursache. Es handelt sich um das Gesetz der Konsequenz der Handlungen, das die Bedingungen des Schicksals festlegt. Es ist hier von einem von Geburt an Blinden die Rede; das Vergehen lässt sich nur durch eine frühere Existenz erklären.

Daher rührt auch diese Vorstellung der Buße, die in den Schriften immer wiederkehrt: „Tut Buße“, sagen sie ständig, das heißt, praktiziert Wiedergutmachung, die der Zweck eurer neuen Existenz ist; korrigiert eure Vergangenheit, spiritualisiert euch, denn ihr werdet den irdischen Bereich, den Kreis der Prüfungen, nicht verlassen, außer nachdem ihr „den letzten Cent bezahlt habt“ (Matthäus 5,26).

(13) Siehe ergänzende Anmerkung Nr. 5.

(14) Siehe Bellemare, „*Spiritist und Christ*“, S. 351 ff.

Vergeblich haben die Theologen versucht, diese Stelle des Evangeliums auf andere Weise zu erklären als durch die Reinkarnation. Sie kamen zu, zumindest, seltsamen Schlüssen. So konnte sich beispielsweise das Synod von Amsterdam nur mit folgender Erklärung aus der Schwierigkeit befreien: „Der von Geburt an Blinde hatte im Mutterleib gesündigt“ (15). Es war damals auch allgemein die Meinung, dass herausragende Geister in neuen Inkarnationen zurückkehrten, um Missionen fortzusetzen oder abzuschließen, die durch den Tod unterbrochen worden waren.

Elija zum Beispiel kehrte auf die Erde in der Person von Johannes dem Täufer zurück. Jesus sagt dies in folgenden Worten, gewandt an die Menge:

„Was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet. Und wenn ihr es verstehen wollt, er ist der Elija, der kommen sollte. – Wer Ohren hat zu hören, der höre.“

(Matthäus 11, 9, 14–15)

Später, nach der Enthauptung von Johannes dem Täufer, wiederholt er dies gegenüber den Jüngern:

„Und seine Jünger fragten ihn: Warum sagen die Schriftgelehrten, dass Elija zuerst kommen muss?

– Er antwortete ihnen: Elija muss gewiss kommen und alles wiederherstellen. Aber ich sage euch: Elija ist schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern taten, was sie wollten. – Dann verstanden seine Jünger, dass er von Johannes dem Täufer sprach.“

(Matthäus 17, 10–12, 15)

So waren für Jesus wie für die Jünger Elija und Johannes der Täufer ein und dieselbe Persönlichkeit. Da diese Persönlichkeit nun aufeinanderfolgend zwei Körper bewohnte, lässt sich ein solches Ereignis nur durch das Gesetz der Reinkarnation erklären. In einer denkwürdigen Situation fragt Jesus seine Jünger: „Was sagt ihr über den Menschensohn?“ Und sie antworten:

„Die einen sagen: Johannes der Täufer; andere: Elija; wieder andere: Jeremia oder einer der Propheten.“ (Matthäus 16, 13–14; Markus 8, 28)

(15) Dieses Gleichnis gewinnt noch größere Bedeutung durch die Tatsache, dass das Wasser für die jüdischen Kabbalisten die Darstellung der Materie war, das Ur-Element, das, was wir heute als das kosmische Äther bezeichnen würden.

Jesus protestiert nicht gegen diese Meinung als Lehre, ebenso wenig wie im Fall des von Geburt an Blinden. Außerdem ist die Idee der Vielzahl von Leben, der aufeinanderfolgenden Stufen zur Erlangung der Vollkommenheit, implizit in diesen denkwürdigen Worten enthalten: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ Wie könnte die menschliche Seele diesen Zustand der Vollkommenheit in einem einzigen Leben erreichen?

Hier begegnen wir erneut der geheimen Lehre, verborgen unter mehr oder weniger durchsichtigen Schleiern, in den Werken der Apostel und der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte. Sie konnten nicht offen darüber sprechen, daher die Dunkelheiten ihrer Sprache.

An die ersten Gläubigen schreibt Barnabas:

„So weit ich konnte, glaube ich, mich einfach erklärt zu haben, und nichts ausgelassen zu haben, was zu eurer Unterweisung und Rettung beitragen könnte in Bezug auf die gegenwärtigen Dinge; denn würde ich euch über die zukünftigen Dinge schreiben, würdet ihr sie nicht verstehen, da sie in Gleichnissen ausgedrückt sind.“

In Übereinstimmung mit diesen Regeln beschreibt ein Schüler des Paulus, Hermas, das Gesetz der Reinkarnation in Form von „weißen, quadratischen und behauenen Steinen“, die aus dem Wasser genommen werden, um im Bau eines geistigen Gebäudes zu dienen (Buch des Hirten, III, XVI, 3–5).

„Warum wurden diese Steine aus einer tiefen Stelle genommen und sofort im Bauwerk eingesetzt, obwohl sie schon vom Geist beseelt waren? – Es war notwendig, sagte mir der Herr, dass sie vor der Aufnahme in das Gebäude durch das Wasser bearbeitet würden. Auf keine andere Weise könnten sie in das Reich Gottes eintreten, als indem sie die Unvollkommenheit ihres ersten Lebens ablegten.“

Offensichtlich sind diese Steine die Seelen der Menschen; das Wasser (16) sind die dunklen, niederen Bereiche, die materiellen Leben – Leben voller Leiden und Prüfungen, während derer die Seelen behauen, poliert und langsam vorbereitet werden, um eines Tages ihren Platz im Bauwerk des höheren Lebens, des himmlischen Lebens, einzunehmen.

(16) Diese Parabel gewinnt noch größere Bedeutung durch die Tatsache, dass das Wasser für die jüdischen Kabbalisten die Darstellung der Materie, des Ur-Elements ist – das, was wir heute als kosmischen Äther bezeichnen würden.

Darin liegt ein vollkommenes Symbol der Reinkarnation, deren Idee noch im 3. Jahrhundert anerkannt und unter den Christen verbreitet war. Unter den Kirchenvätern ist Origenes einer derjenigen, der sich am eindrucksvollsten für die Pluralität der Existenzen ausgesprochen hat. In Anbetracht seiner Autorität betrachtet ihn Hieronymus als „nach den Aposteln den großen Lehrer der Kirche, wahrlich, sagt er, den nur Unwissenheit leugnen könnte“. Hieronymus hegt eine solche Bewunderung für Origenes, dass er, schreibt er, alle Verleumdungen, denen Origenes ausgesetzt war, auf sich nehmen würde, wenn er dafür im Gegenzug dessen tiefe Kenntnis der Heiligen Schrift erlangen könnte. In seinem berühmten Buch *„Von den Prinzipien“* entwickelt Origenes die stärksten Argumente, die die Vorexistenz und das Überleben der Seelen in anderen Körpern zeigen, mit einem Wort, die Abfolge der Leben – das notwendige Korrektiv für die scheinbare Ungleichheit der menschlichen Bedingungen, eine Ausgleichung für körperliches Übel ebenso wie für moralisches Leiden, das in der Welt zu herrschen scheint, wenn man nur eine einzige irdische Existenz für jede Seele annimmt. Origenes irrt sich jedoch noch in einem Punkt: Er geht davon aus, dass die Vereinigung von Geist und Körper stets eine Strafe sei. Dabei übersieht er die Notwendigkeit der Bildung der Seelen und die mühsame Verwirklichung des Fortschritts. Eine irrtümliche Meinung hat sich in vielen Kreisen bezüglich der Lehren des Origenes eingeschlichen, insbesondere über die Pluralität der Existenzen, die angeblich zuerst vom Konzil von Chalkedon und später vom fünften Konzil von Konstantinopel verurteilt worden seien. Wenn wir uns jedoch auf die Quellen (17) zurückbesinnen, erkennen wir, dass diese Konzile nicht den Glauben an die Pluralität der Existenzen ablehnten, sondern lediglich die Vorexistenz der Seele, so wie sie Origenes auf eine besondere Weise lehrte: nämlich dass die Menschen gefallene Engel seien und ihr Ausgangspunkt für alle die engelhaftige Natur gewesen sei.

(17) Siehe Pezzani, *„Die Pluralität der Existenzen“*, Seiten 187 und 190.

Tatsächlich wurde die Frage nach der Pluralität der Existenzen der Seele niemals von den Konzilien endgültig gelöst. Sie blieb offen für künftige Entscheidungen der Kirche, und es ist ein Punkt, der noch geklärt werden muss.

Wie das Gesetz der Reinkarnation wird auch die Pluralität der Welten im Evangelium angedeutet, in Form eines Gleichnisses:

„In des Vaters Hause gibt es viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch einen Platz zu bereiten; und wenn ich hingehere und ihn euch bereitet habe, werde ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes 14, 2–3)

Das Haus des Vaters ist der unendliche Himmel; die verheißenen Wohnungen sind die Welten, die den Raum durchwandern, Lichtkugeln, vor denen unsere arme Erde nur ein kleiner, dunkler Planet ist. Für diese Welten wird Jesus die Seelen führen, die sich ihm und seiner Lehre anschließen, Welten, die ihm vertraut sind, und wo er für uns einen Platz bereiten wird, entsprechend unseren Verdiensten. Origenes kommentiert diese Worte in positiver Weise:

„Der Herr spielt auf die verschiedenen Stufen an, die die Seelen einnehmen müssen, nachdem sie ihre gegenwärtigen Körper abgelegt und neue angenommen haben.“

V - BEZIEHUNGEN ZU DEN GEISTERN DER VERSTORBENEN

Die ersten Christen standen in Kommunikation mit den Geistern der Verstorbenen und empfangen von ihnen Lehren. Über diesen Punkt besteht kein Zweifel, da die Zeugnisse zahlreich sind.

Sie ergeben sich aus denselben Texten der kanonischen Bücher, Texte, die den Widrigkeiten der Zeiten entkommen sind und deren Authentizität unzweifelhaft ist (18).

Das Christentum beruht vollständig auf Tatsachen von Erscheinungen und Manifestationen der Verstorbenen und liefert unzählige Beweise für die Existenz der unsichtbaren Welt und der Seelen, die sie bevölkern. Diese Beweise sind ebenso reichlich im Alten wie im Neuen Testament vorhanden. In beiden finden sich Erscheinungen von Engeln (19), der Geister der Gerechten, Vorzeichen und Offenbarungen, die von den Seelen der Verstorbenen gegeben werden, die Gabe der Prophetie (20) und die Gabe der Heilung (21).

Im Neuen Testament werden die Erscheinungen des Jesus selbst nach seinem Leiden und seiner Beisetzung berichtet. Die Existenz Christi war eine ständige Gemeinschaft mit der unsichtbaren Welt. Der Sohn Marias war mit Fähigkeiten ausgestattet, die es ihm ermöglichten, mit den Geistern zu sprechen. Diese wurden ihm oft sichtbar. Seine Jünger sahen erstaunt, wie er eines Tages auf dem Berg Tabor mit Elija und Mose sprach (22).

(18) Siehe Anmerkung 6 am Ende des Bandes.

(19) Auf Hebräisch lautet die wahre Bedeutung des Wortes Engel, melach, Bote.

(20) Die Gabe der Prophetie bestand nicht bloß darin, die Zukunft vorherzusagen, sondern vielmehr darin, unter dem Einfluss der Geister zu sprechen und Lehren zu übermitteln.

(21) Siehe in Bezug auf die Gesamtheit dieser Phänomene die ergänzende Anmerkung Nr. 7 über „Die Geistigen Taten“, deren Leben mit dem von Christus verbunden war. Dasselbe kommt in vielen Passagen dieses Buches vor.

(22) Jesus hatte seine Jünger nicht unter gelehrten Männern ausgewählt, sondern unter Sensitiven und Sehern, die mit mediumnischen Fähigkeiten ausgestattet waren.

In kritischen Momenten, wenn ihn eine Frage verwirrte, wie im Fall der Ehebrecherin, rief er die höheren Seelen an und zeichnete mit dem Finger die Antwort in den Sand – ähnlich wie heute ein Medium, das von einer fremden Kraft bewegt wird, Zeichen auf einer Tafel hinterlässt.

Diese Ereignisse sind bekannt und berichtet, doch viele andere, die mit diesem fortwährenden Austausch mit dem Unsichtbaren verbunden sind, blieben den Menschen verborgen, selbst denen, die ihm am nächsten standen.

Die Beziehungen Christi zur Welt der Geister bestätigen sich durch den ständigen Beistand, den der göttliche Bote aus dem Jenseits empfing. Manchmal, trotz seines Mutes und der Selbstaufopferung, die all seine Handlungen inspiriert, gestört durch die Größe der Aufgabe, erhebt er seine Seele zu Gott; er betet, fleht um neue Kräfte – und ihm wird geholfen. Ein gewaltiger Hauch erfüllt seinen Geist. Unter einem unwiderstehlichen Impuls reproduziert er die eingegebenen Gedanken; er fühlt sich getröstet und unterstützt. In den einsamen Stunden erkennen seine Augen Buchstaben aus Feuer, die den Willen des Himmels ausdrücken; Stimmen ertönen in seinen Ohren und bringen die Antwort auf seine brennenden Gebete.

Es ist die Übermittlung der Lehren, die er verbreiten soll, regenerative Gebote, für deren Verbreitung er auf die Erde herabsteigen wird.

Die Vibrationen des höchsten Gedankens, der das Universum belebt, sind ihm wahrnehmbar und inspirieren ihn zu jenen heiligen Grundsätzen, die er verbreiten wird und die niemals aus dem Gedächtnis der Menschen gelöscht werden dürfen.

Er nimmt himmlische Melodien wahr, und seine Lippen wiederholen die gehörten Worte – eine erhabene Offenbarung, ein Geheimnis, das noch vielen Menschen verborgen bleibt, für ihn jedoch die vollkommenste Bestätigung dieser ständigen Schutzkraft und der Intuitionen, die ihm aus den höheren Welten zuströmen. Und als dieses große Leben zu Ende ging, als sein Opfer vollbracht war, nachdem Jesus ans Kreuz geschlagen und ins Grab gelegt worden war, setzte sein Geist seine Präsenz durch neue Erscheinungen fort. Diese mächtige Seele, die in keinem Grab eingesperrt werden konnte, erscheint denen, die sie auf der Erde traurig, entmutigt und niedergeschlagen zurückgelassen hatte.

Er kommt, um ihnen zu sagen, dass der Tod nichts ist. Durch seine Gegenwart gibt er ihnen die Energie und die moralische Kraft zurück, die nötig sind, um die ihnen anvertraute Mission zu erfüllen.

Die Erscheinungen Christi sind bekannt und hatten zahlreiche Zeugen. Sie weisen deutliche Parallelen zu denjenigen auf, die heutzutage in verschiedenen Graden beobachtet werden – von der ätherischen, substanzlosen Form, in der er Maria Magdalena erscheint und die keinen geringsten Kontakt aushalten könnte, bis hin zur vollständigen Materialisation, wie sie Thomas selbst überprüfen konnte, der die Wunden Christi mit seinen eigenen Händen berührte (23).

Daraus erklärt sich der Gegensatz in den Worten Jesu: „Rühre mich nicht an“, sagt er zu Maria Magdalena, während er Thomas einlädt, den Finger in die Wundmale der Nägel zu legen: „Lege auch deine Hand hinein in meine Seite.“ Jesus erscheint und verschwindet augenblicklich. Er tritt in ein Haus mit verschlossenen Türen ein. In Emmaus unterhält er sich mit zwei seiner Jünger, die ihn nicht erkennen, und verschwindet plötzlich wieder. Er befindet sich in Besitz jenes flüssigen, ätherischen Körpers, der in jedem von uns vorhanden ist; der feine Körper, der untrennbar jede Seele umhüllt und den ein hohes Wesen wie seines leiten, verändern, verdichten oder nach Belieben weniger dicht machen kann (24). Und er verdichtet ihn so weit, dass er für die Anwesenden sichtbar und greifbar wird. Die Erscheinungen Jesu nach dem Tod bilden die Grundlage, den zentralen Punkt der christlichen Lehre, und deshalb sagte Paulus: „Wenn Christus nicht auferweckt ist, ist unser Glaube nutzlos.“

Im Christentum handelt es sich nicht um bloße Hoffnung, sondern um eine Tatsache, gestützt auf die Zeugnisse der Sinne. Die Apostel glaubten nicht nur an die Auferstehung; sie waren von ihr überzeugt.

Aus diesem Grund nahm ihre Predigt jenen eindringlichen, kraftvollen Ton an, der tiefes Vertrauen vermittelte.

(23) Johannes XX, 15–17 und 24–25

(24) Siehe Anmerkung Nr. 9 zu „Der Perispirit oder fluidische Körper“.

Mit dem Leiden Jesu wäre das Christentum im Herzen getroffen worden. Die Jünger, bestürzt, standen kurz davor, sich zu zerstreuen. Christus jedoch erschien ihnen, und ihr Glaube wurde so tief, dass sie, um ihn zu bekennen, alle Qualen auf sich nahmen. Die Erscheinungen Christi nach seinem Tod sicherten das Fortbestehen der christlichen Idee, indem sie ihr als Grundlage eine ganze Reihe von Tatsachen gaben. Es stimmt, dass die Menschen über diese Phänomene Verwirrung stifteten und ihnen einen wundersamen Charakter zuschrieben. Ein Wunder ist jedoch nur eine Aufschiebung der ewigen Gesetze, die Gott festgesetzt hat, Werke seines Willens. Es wäre wenig würdig der höchsten Macht, ihre eigene Natur zu überschreiten und ihre eigenen Gesetze zu verändern. Jesus soll laut der Kirche mit seinem leiblichen Körper auferstanden sein. Das steht im Widerspruch zum ursprünglichen Text des Evangeliums. Plötzliche Erscheinungen, mit Formveränderungen, die an geschlossenen Orten stattfinden, können nichts anderes als geistige, fluide und natürliche Manifestationen sein. Jesus ist auferstanden – so wie wir alle auferstehen werden, wenn unser Geist die Gefangenschaft des Fleisches verlässt. In Markus und Matthäus, sowie in der Darstellung des Paulus (1. Korinther 15), werden diese Erscheinungen sehr knapp erzählt. Laut Paulus ist der Leib Christi unvergänglich; er hat kein Fleisch und kein Blut. Diese Auffassung stammt aus der ältesten Überlieferung. Die Materialität kam erst später, mit Lukas. Die Erzählung wird dann komplizierter und mit wunderbaren Einzelheiten ausgeschmückt, offensichtlich mit der Absicht, den Leser zu beeindrucken (25). Diese Sichtweise, wie überhaupt jede Theorie des Wunders, beruht auf einer falschen Interpretation der Gesetze des Universums. Gleiches gilt für die Vorstellung vom Übernatürlichen, die einer unzureichenden Auffassung der Ordnung der Welt und der Lebensgesetze entspricht. In Wirklichkeit existiert nichts außerhalb der Natur, die das göttliche Werk in ihrer höchst majestätischen Ausdehnung

(25) Klemens von Alexandria berichtet eine Überlieferung, die zu seiner Zeit kursierte, wonach Johannes seine Hand in den Leib Jesu legte und hindurchfuhr, ohne auf Widerstand zu stoßen. („Jesus von Nazareth“, von Albert Réville, Band 29, Anmerkung zu S. 470).

ist. Der Irrtum des Menschen rührt von seiner engen Vorstellung der Natur und der Lebensformen her, die für ihn auf den Bereich beschränkt sind, den seine Sinne erfassen. Doch unsere Sinne erfassen kaum einen sehr begrenzten Teil des Reiches der Dinge. Über diese Grenzen hinaus, die sie uns auferlegen, teilt sich das Leben in reiche und vielfältige Aspekte, in feinstoffliche, quintessenzierte Formen, die sich stufenweise entwickeln, vervielfältigen und unendlich erneuern. Zu diesem Bereich des Unsichtbaren gehört die fluide Welt, bevölkert von den Geistern der Menschen, die auf der Erde lebten und sich von ihrem groben Körperhüllstoff getrennt haben. Sie bestehen fort in jener feinstofflichen Form, von der wir eben gesprochen haben – eine Form, die zwar noch materiell, aber ätherisch ist, denn Materie betrifft viele Zustände, die uns fremd sind. Diese Form ist das Abbild, oder besser, die Skizze der leiblichen Körper, die diese Geister in ihren aufeinanderfolgenden Leben belebten. Sie gehen weiter, doch die Form bleibt, wie die Seele, deren Organismus unzerstörbar ist. Die Geister nehmen unterschiedliche Positionen entsprechend ihrer moralischen Erhebung ein. Ihre Ausstrahlung, ihr Glanz, ihre Kraft sind umso größer, je höher sie auf der Stufenleiter der Tugenden und Vollkommenheiten gestiegen sind und je größer ihre Hingabe im Dienst für das Gute und die Menschheit gewesen ist. Es sind diese Wesen oder Geister, die sich zu allen Zeiten der Geschichte und in allen Bereichen manifestieren, wobei sie als Vermittler besonders begabte Sensitive haben, die je nach Epoche als Seher, Sibyllen, Propheten oder Medien bezeichnet werden. Die Erscheinungen, die die frühen Zeiten des Christentums kennzeichnen, wie auch die biblischen, weiter zurückliegenden Epochen, sind keine isolierten Phänomene, sondern die Manifestation eines universellen, ewigen Gesetzes, das stets die Beziehungen zwischen den Bewohnern der beiden Welten leitete: der Welt der groben Materie, zu der wir gehören, und der unsichtbaren fluidischen Welt, bevölkert von den Geistern, die wir so unzutreffend die Toten nennen (26).

(26) Siehe auch meine anderen Werke, insbesondere „*Nach dem Tod*“ und „*Im Unsichtbaren*“ – „*Spiritismus und Medialität*“.

Erst in jüngerer Zeit konnte diese Art von Manifestationen von der Wissenschaft untersucht werden. Dank der Beobachtungen zahlreicher Gelehrter wurde die Existenz der Geisterwelt positiv nachgewiesen und die Gesetze, die sie regeln, mit gewisser Genauigkeit bestimmt. Man konnte die Anwesenheit eines fluidischen Doppelgängers in jedem Menschen erkennen, der den Tod überdauert und als unvergängliche Hülle des Geistes identifiziert wurde. Dieses Doppel, das sich bereits während Ekstase und Schlaf löst und während des Lebens über Entfernungen wirkt, wird nach der endgültigen Trennung vom physischen Körper in noch umfassenderer Weise zum treuen Instrument und Zentrum der aktiven Energien des Geistes. Durch diese fluidische Hülle leitet der Geist Manifestationen aus dem Jenseits, die längst kein Geheimnis mehr sind, seit wissenschaftliche Kommissionen die vielfältigen Erscheinungsformen untersuchten, sie wogen und fotografierten, wie es W. Crookes mit dem Geist von Katie King sowie Russell Wallace und Aksakof mit den Geistern Abdullah und John King taten (27). Es ist wahrscheinlich, dass die den Aposteln verliehene Gabe der Zungenrede Ähnlichkeiten mit dem Phänomen aufweist, das wir heute unter dem Namen Xenoglosie kennen. Das odische Licht nach Reichenbach und die strahlende Materie erklären die Heiligenscheine der Heiligen; die Flammen oder „Zungen aus Feuer“, die am Pfingsttag erscheinen, reproduzieren sich heute in den vom Dr. Bayol, Senator des Départements Bouches-du-Rhône, beim Spiritualistischen Kongress von 1900 berichteten Fällen (28); schließlich sind die Visionen der Märtyrer Phänomene derselben Art, wie sie in unserer Zeit beim Tod bestimmter Personen beobachtet werden (29). Ebenso lässt sich das Verschwinden des Leichnams Jesu aus dem Grab, in das er gelegt worden war, durch die Auflösung der Materie erklären, wie sie vor einigen Jahren bei Sitzungen psychischer Experimente beobachtet wurde (30).

(27) W. Crookes – *„Untersuchungen über spiritistische Phänomene“*; Russell Wallace – *„Der moderne Spiritismus“*; Aksakof – *„Animismus und Spiritismus“*. Bezüglich einer Reihe ähnlicher und neuerer Phänomene siehe auch Léon Denis – *„Im Unsichtbaren“* – *„Spiritismus und Medialität“*, Kap. XX.

(28) Siehe *„Im Unsichtbaren – Spiritismus und Medialität“*, S. 332.

(29) Siehe Apostelgeschichte 7, 55–56, über den Tod des Stephanus.

(30) Siehe *„Im Unsichtbaren – Spiritismus und Medialität“*, S. 346.

Lange Zeit sahen die Menschen darin nichts anderes als Wunder, hervorgerufen von Gott selbst oder seinen Engeln – eine Meinung, die von den Priestern sorgfältig gepflegt wurde, um die Vorstellungskraft der Massen zu beeindrucken und sie gefügiger unter ihre Macht zu bringen. In den Heiligen Schriften finden wir zahlreiche Beispiele für die Irrtümer, denen diese Phänomene ausgesetzt waren. Auf Patmos sieht Johannes einen Geist erscheinen, den er zunächst anbeten will, der aber erklärt, dass er der Geist eines seiner prophetischen Brüder sei (31). In diesem Fall wurde der Irrtum aufgelöst; der Geist offenbarte seine Identität. In vielen anderen Fällen jedoch blieb dieser Irrtum bestehen. Dasselbe geschieht bei den so häufigen Eingriffen der Engel in der Bibel. Wir müssen uns gegen die Tendenzen von Juden und Christen in Acht nehmen, Phänomene, die von den Geistern der Verstorbenen stammen, fälschlich Gott und seinen Engeln zuzuschreiben – eine Klarstellung, die in unserer Zeit zu leisten ist, um sie in ihrer wahren Kategorie zu erkennen. Zur Zeit Jesu war der Glaube an die Unsterblichkeit geschwächt. Die Juden waren bezüglich des Lebens nach dem Tod gespalten; die skeptischen Sadduzäer nahmen an Zahl und Einfluss zu. Dann kommt Jesus. Er erweitert die Kommunikationswege zwischen der irdischen Welt und der geistigen Welt. Er bringt die Menschen den Unsichtbaren so nahe, dass sie wieder kommunizieren können. Mit starker Hand hebt er den Schleier des Todes, und aus den tiefsten Schatten tauchen Visionen auf; inmitten der Stille sind Stimmen zu hören, die dem Menschen die Unsterblichkeit des Lebens bestätigen. Das Urchristentum trug somit jenen besonderen Charakter, die beiden Menschheiten – die irdische und die himmlische – einander angenähert zu haben; es machte die Beziehungen zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt intensiver. Tatsächlich widmete man sich in jeder geistigen Gemeinschaft den Anrufungen; es gab sprechende Medien, inspirierte Medien und solche für physische Phänomene, wie im 12. Kapitel des ersten Briefes des heiligen Paulus an die Korinther geschrieben steht.

(31) Offenbarung, XIX, 10.

Damals wie heute besaßen gewisse Sensitive die Gabe der Prophetie, die Gabe des Heilens oder die Fähigkeit, böse Geister auszutreiben (32).

In dem genannten Brief spricht der heilige Paulus auch vom geistigen, unwägbaren und unvergänglichen Leib:

„Der Mensch wird mit einem natürlichen (seelischen) Leib in die Erde gesät und wird mit einem geistigen Leib auferweckt; wie es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen Leib.“

(1 Korinther 15,44)

Wäre die Erscheinung Jesu auf dem Weg nach Damaskus ein spiritistisches Phänomen gewesen, so hätte sie aus dem heiligen Paulus einen Christen gemacht (33); Paulus hatte Christus nicht gekannt, und im Augenblick jener Vision, die sein Schicksal entschied, war er noch weit davon entfernt, auf seine spätere Aufgabe vorbereitet zu sein.

„Immer noch Drohungen und Mord gegen die Jünger des Herrn ausstoßend“, mit Haftbefehlen gegen sie versehen, zog er nach Damaskus, um sie zu verfolgen. In diesem Fall kann man – anders als es vielleicht in Bezug auf die Apostel möglich wäre – kein Halluzinationsphänomen anführen, das durch die ständige Erinnerung an den Meister hervorgerufen worden wäre. Diese Vision war zudem kein vereinzelter Ereignis; im weiteren Verlauf seines Lebens unterhielt Paulus fortwährende Beziehungen zur unsichtbaren Welt, insbesondere zu Christus, von dem er die für seine Sendung notwendigen Anweisungen empfing. Er selbst erklärt, dass er seine Eingebungen aus geheimen Gesprächen mit dem Sohn Marias schöpfte. Der heilige Paulus wurde nicht nur von Geistern des Lichts unterstützt, deren Sprecher und Ausleger er sich machte (34); mitunter bedrängten ihn auch niedere Geister, und er musste ihrem Einfluss widerstehen (35).

(32) Apostelgeschichte, XXI, 11; XXVII, 22-24; III, 3-8; V, 12-16; VIII, IX, 33 und 34; XIV, 8 und folgende; XIX, 11, 12 usw.

(33) Apostelgeschichte, IX, 1-18

(34) 2. Korinther 12, 2-4.

(35) Ebenda, 12, 7-9; Epheser 6, 12.

So ist es, dass sich in allen Bereichen – zur Erziehung des Menschen und zur Entwicklung seiner Vernunft – Licht und Schatten, Wahrheit und Irrtum miteinander vermischen. Dasselbe gilt im Bereich des modernen Spiritualismus, in dem sich alle Arten von Manifestationen finden, von Mitteilungen höchsten Charakters bis hin zu groben Phänomenen, die von zurückgebliebenen Geistern hervorgebracht werden. Doch auch diese haben ihren Nutzen, vom Standpunkt der Beobachtungselemente und der Identitätsfälle aus, die sie der Wissenschaft liefern.

Der heilige Paulus kannte diese Dinge aus eigener Erfahrung; er warnte die Propheten (36), seine Brüder, damit sie sich vor solchen Fallstricken hüteten. Und er fügte folgerichtig hinzu: „Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan“ (1. Korinther 14,32), das heißt, man soll die Belehrungen der Geister nicht blind annehmen, sondern sie der Prüfung der Vernunft unterziehen.

Im gleichen Sinne sagte der heilige Johannes:

„Meine Lieben, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft, ob die Geister von Gott sind.“ (1. Johannes 4,1)

Die „Apostelgeschichte“ liefert zahlreiche Hinweise auf die Beziehungen der Jünger Jesu zur unsichtbaren Welt. Dort sieht man, wie die Apostel, indem sie den Anweisungen der Geister (37) folgten, eine größere Weitsicht über die Dinge erlangten; sie hörten auf, zwischen den Menschen nach Fleisch und Herkunft zu unterscheiden, hoben die Barriere zwischen Juden und Heiden auf und ersetzten die Beschneidung durch die Taufe (38). Die Kontakte der Christen mit den Geistern der Verstorbenen waren in den ersten Jahrhunderten so häufig, dass hierzu konkrete Anweisungen unter ihnen kursierten.

(36) Man nannte die Medien Propheten.

(37) In der griechischen Version der Evangelien und der Apostelgeschichte steht das Wort „Geist“ häufig allein. Hier fügte Sankt Hieronymus das Wort „heilig“ hinzu, und es waren die französischen Übersetzer der Vulgata, die daraus den „Heiligen Geist“ machten. (Vgl. Bellemare – „*Spiritist und Christ*“, S. 270 ff.).

(38) Apostelgeschichte X, 10–16, 28, 29, 44–48; XVI, 6–10; XXI, 4; Römerbrief XIV, 14; 1 Kor XII und XIV. – Siehe auch Anmerkung Nr. 6.

Hermas, ein Jünger der Apostel, den auch Paulus in seinem Brief an die Römer (XVI, 14) grüßt, gibt in seinem „Buch des Hirten“ (39) Hinweise darauf, wie man gute von schlechten Geistern unterscheiden kann.

Im Gegensatz dazu erkennt man den irdischen Geist, leichtfertig, ohne Weisheit und ohne Kraft, in dem sich alles aufwühlt, der sich erhebt und den ersten Platz einnimmt. Er ist lästig, stört und prophezeit nicht ohne Entlohnung. Ein Prophet Gottes verhält sich nicht so. Die Geister manifestierten damals ihre Gegenwart auf tausend Arten: entweder indem sie sichtbar wurden (40), oder indem sie die Desaggregation der Materie herbeiführten, wie es geschah, um Petrus von den Ketten zu befreien, die ihn hielten, und ihn aus dem Gefängnis zu entfernen (41), oder indem sie Fälle von Levitation verursachten (42).

Diese Phänomene waren manchmal so beeindruckend, dass sogar Magier tief betroffen waren und sich zum Glauben bekehrten (43).

Erfüllt von diesem Geist der Nächstenliebe und Selbstaufopferung, den Christus ihnen einflößte, lebten die ersten Christen in innigster Solidarität. „Alles hatten sie gemeinsam“ und „sie wurden von allen Menschen geliebt“ (44). Die Offenbarung der Geister setzte sich lange nach der apostolischen Zeit fort. Während des 2. und 3. Jahrhunderts wandten sich die Christen direkt an die Seelen der Verstorbenen, um Fragen der Lehre zu klären.

(39) Dieses „Buch des Hirten“ wurde in den Kirchen gelesen, so wie heute die Evangelien und die Briefe, und zwar bis ins 5. Jahrhundert. Clemens von Alexandrien und Origenes beziehen sich respektvoll darauf. Es erscheint im ältesten Katalog der von der römischen Kirche anerkannten kanonischen Bücher und wurde 220 von Caio veröffentlicht.

(40) Apostelgeschichte, XII, 55, 56; IX, 10, 12; XVI, 9 usw.

(41) Apostelgeschichte, XII, 7-10. Siehe auch V, 19 und XVI, 26.

(42) Ebenda, VIII, 39, 40.

(43) Apostelgeschichte, VIII, 9-13

(44) Ebenda, II, 44-47; IV 32-36.
III, S. 545 und 546.

Sankt Gregor, der Wundertäter, Bischof von Neo-Kesarea, erklärt, „von Johannes, dem Evangelisten, in einer Vision das von ihm in seiner Kirche verkündete Glaubenssymbol erhalten zu haben“ (45). Origen, jener Gelehrte, den S. Hieronymus nach den Aposteln als den großen Lehrer der Kirche ansah, spricht in seinen Werken oft von den Erscheinungen der Toten. In seinem Streitgespräch mit Celsus sagt er:

„Ich zweifle nicht, dass Celsus sich über mich lustig machen wird; doch werden ihn Spott und Hohn nicht daran hindern zu sagen, dass viele Menschen trotz ihres Widerwillens das Christentum angenommen haben, weil ihr Herz durch irgendeinen Geist plötzlich verwandelt wurde, sei es durch eine Erscheinung, sei es im Traum, sodass sie anstelle der Abneigung, die sie gegen unseren Glauben hegten, ihn mit Liebe annahmen, bis hin zum Sterben dafür. Ich setze Gott als Zeugen für die Wahrheit dessen, was ich sage; Er weiß, dass ich nicht beabsichtige, die Lehre Jesu Christi durch erfundene Geschichten zu empfehlen, sondern durch die Wahrheit unbestreitbarer Tatsachen (46).“ Der Kaiser Konstantin war persönlich mit medialen Fähigkeiten begabt und empfänglich für den Einfluss der Geister. Die wichtigsten Ereignisse seines Lebens – seine Bekehrung zum Christentum, die Gründung von Byzanz usw. – werden als verdeckte Eingriffe dargestellt, wovon die folgenden Belege aus der Darstellung von Herrn Albert de Broglie stammen, einem unparteiischen und strengen Historiker, wenig anfällig für Mystizismus (47):

„Als er plante, Rom zu erobern, veranlasste ihn ein innerer Impuls, sich einem übernatürlichen Machtbereich anzuvertrauen und den göttlichen Schutz unter Unterstützung menschlicher Kräfte anzurufen. Groß jedoch war die Verlegenheit für einen frommen Römer jener Zeit... Er fragte sich voller Sorge, zu welchem Gott er um Hilfe bitten sollte. Dann versank er in tiefe Meditation über die politischen Wirren, deren Zeuge er war.“

(45) „Zusammenfassung der Kirchengeschichte“ von Abt Racine. Der heilige Gregor von Nizza bezieht sich in seinem Werk „Das Leben des heiligen Gregor des Wundertäters“ auf diese Vision. Siehe „Werke des heiligen Gregor von Nizza“, Ausgabe von 1638, Band

(46) „Orígenes“, Benediktinerausgabe von 1733, Band I, S. 361 und 362.

(47) Alb. de Broglie, „Die Kirche und das Römische Reich im vierten Jahrhundert“, Band I, S. 214 ff.

Er erkannte, dass das Vertrauen auf die Vielzahl der Götter Unglück bringe, während sein Vater, Constantius, heimlicher Verehrer des einen Gottes, seine Tage in Frieden beschließen werde.

„Konstantin entschloss sich, den Gott seines Vaters anzuflehen, seiner Unternehmung mit starker Hand beizustehen.

Die Antwort auf dieses Gebet war eine wunderbare Erscheinung, von der er selbst viele Jahre später dem Historiker Eusebius von Caesarea berichtete, sie unter Eid bekräftigend und mit folgenden Einzelheiten: Eines Nachmittags, als er an der Spitze seiner Truppen marschierte, erblickte er am Himmel, über der bereits zum Untergang neigenden Sonne, ein leuchtendes Kreuz mit der Inschrift:

„In diesem Zeichen wirst du siegen.“

Sein ganzes Heer und viele Umstehende, die ihn umgaben, sahen wie er, erstaunt, dieses Wunderzeichen. Ich war neugierig, was diese Erscheinung bedeuten könne. Noch in der Nacht war ich von derselben Ratlosigkeit erfüllt. Im Traum jedoch erschien ihm Christus selbst mit dem Kreuz, das am Himmel gesehen worden war, und befahl ihm, nach diesem Vorbild ein Kriegsbanner anfertigen zu lassen, das ihm in den Kämpfen als Schutz dienen solle. Bei Tagesanbruch erhob sich Konstantin und teilte die Offenbarung seinen Vertrauten mit. Danach wurden die Goldschmiede gerufen, und der Kaiser erteilte ihnen Anweisungen, das geheimnisvolle Kreuz in Gold und mit Edelsteinen nachzubilden.“

Weiter berichtet derselbe Autor über die Wahl von Byzantion zur Hauptstadt des Reiches:

Als Konstantins Blick auf Byzantion fiel, bot es nichts weiter dar als die Trümmer einer großen Stadt. Als er sie auswählte, glaubte er, dabei nicht ohne göttliches Eingreifen zu handeln. Man sagte, durch eine wunderbare Offenbarung sei ihm mitgeteilt worden, dass das Reich in Rom nicht sicher sein würde. Im Zusammenhang mit dieser Entscheidung sprach man auch von einem Traum usw.

Philostorgius erzählt:

„... als er (Konstantin) mit dem Schwert in der Hand den neuen Mauerring der Stadt absteckte und die ihn Begleitenden sahen, dass er immer weiter vorging, um ein ungeheures Gebiet einzuschließen, fragten sie ihn ehrerbietig, bis wohin er zu gehen gedenke. – Bis zu dem Ort, an dem der stehen bleibt, der vor mir hergeht – antwortete er.“ (48)

Es ist wahrscheinlich, dass Konstantin, ohne es zu wissen, dem Einfluss unsichtbarer Mächte unterlag – in allem, was die Einführung der neuen Religion begünstigen sollte, oftmals zum Nachteil des Staates und seiner eigenen Interessen. Sein Charakter, sein Privatleben jedoch erfuhren dadurch keinerlei Veränderung. Konstantin blieb stets grausam und listig, der evangelischen Moral unzugänglich. Dies zeigt, dass er zweifellos ein Werkzeug in den Händen erhabener Mächte war, deren Auftrag es war, dem Christentum zum Sieg zu verhelfen. In Bezug auf die Frage, die uns beschäftigt, verweist der berühmte Bischof von Hippo, Augustinus, in seinen *Confessiones* (49) auf die erfolglosen Bemühungen, die er unternahm, um das zügellose Leben, das er führte, aufzugeben.

Eines Tages, als er Gott inbrünstig bat, ihn zu erleuchten, hörte er plötzlich eine Stimme, die wiederholt zu ihm sprach: „Tolle, lege; nimm und lies.“ Nachdem er sich vergewissert hatte, dass diese Worte nicht von einem lebenden Wesen stammten, war er überzeugt, dass es sich um einen göttlichen Befehl handle, der ihn dazu aufforderte, die Heiligen Schriften aufzuschlagen und die erste Stelle zu lesen, die ihm unter die Augen käme. Es waren Ermahnungen des heiligen Paulus über die Reinheit der Sitten, die er las. In seinen Briefen erwähnt derselbe Autor „Erscheinungen von Toten, die in ihrer gewohnten Wohnstätte ein- und ausgehen und Vorhersagen machen, die die Ereignisse später bestätigen“ (50).

(48) „*Confessiones*, Buch VIII, Kapitel XII.

(49) „*Confessiones*, Buch VIII, Kapitel XII.

(50) Brief an Evodius. Ep. CLIX, Ausgabe der Benediktiner. Band II, Spalte 562, und „*De cura pro mortuis*“, Band VI, Spalte 523.

Seine Abhandlung *De cura pro mortuis gerenda* spricht von den Erscheinungen der Verstorbenen in folgenden Worten:

„Die Geister der Toten können zu den Lebenden gesandt werden; sie können ihnen die Zukunft offenbaren, deren Kenntnis sie entweder von anderen Geistern oder von Engeln oder durch eine göttliche Offenbarung erlangt haben.“ (51)

In seiner *De civitate Dei* („Gottesstadt“) behandelt er, im Zusammenhang mit dem lichtvollen, ätherischen, wohlriechenden Leib – der im Sprachgebrauch der Spiritisten dem Perispirit entspricht – die theurgischen Handlungen, die diesen geeignet machen, mit Geistern und Engeln in Verbindung zu treten und Visionen zu erlangen.

Clemens von Alexandria, Gregor von Nyssa in seiner „Katechetischen Rede“ sowie Hieronymus in seiner berühmten Auseinandersetzung mit Vigilantius, dem Gallier, äußern sich im gleichen Sinne. Thomas von Aquin, der „Engel der Schule“, so berichtet der Abbé Poussin, Professor am Seminar von Nizza, in seinem Werk „Der Spiritismus vor der Kirche“ (1866), „stand in Verbindung mit den Bewohnern der jenseitigen Welt, mit den Toten, die ihn über den Zustand der Seelen unterrichteten, für die er sich interessierte, mit Heiligen, die ihn stärkten und ihm die Schätze der göttlichen Wissenschaft zeigten“ (52).

Die Kirche glaubte durch das Organ der Konzilien die spiritistischen Praktiken verurteilen zu müssen, als sie – ursprünglich demokratisch und volkstümlich – despotisch und autoritär geworden war. Sie wollte allein das Vorrecht besitzen, okkulte Mitteilungen zu empfangen, und das Recht, sie auszulegen. Alle Laien, bei denen nachgewiesen wurde, dass sie Beziehungen zu den Toten unterhielten, wurden als Zauberer verfolgt und verbrannt. Doch dieses Monopol der Beziehungen zur unsichtbaren Welt konnte die Kirche trotz ihrer Urteile und Verurteilungen, trotz der Massenhinrichtungen, niemals erlangen.

(51) *De cura pro mortuis*, benediktinische Ausgabe, Band VI, Spalte 527.

(52) In der *Summa* (I, qu. 89, 82.m) heißt es: „Der Geist (*anima separata*) kann den Lebenden erscheinen.“

Im Gegenteil: Von diesem Zeitpunkt an traten die glänzendsten Manifestationen außerhalb ihrer auf. Die Quelle höherer Inspirationen, die für die Geistlichen verschlossen war, blieb für die Ketzer offen. Die Geschichte bezeugt es. Da sind die Stimmen der Jeanne d'Arc, die familiären Geister des Torquato Tasso und des Gerolamo Cardano, die makabren Phänomene des Mittelalters, hervorgebracht von Geistern niedrigerer Ordnung; die Konvulsionäre von Saint-Médard, sodann die inspirierten „kleinen Propheten“ der Cevennen, Emanuel Swedenborg und seine Schule. Tausend weitere Tatsachen bilden eine ununterbrochene Kette, die uns von den Manifestationen der fernsten Antike bis zum modernen Spiritualismus führt. Indessen untersuchten in neuerer Zeit innerhalb der Kirche noch einige wenige Denker das Problem des Unsichtbaren. Unter dem Titel „De distinctione spirituum“ widmete Kardinal Giovanni Bona, jener Fénelon Italiens, ein Werk dem Studium der verschiedenen Kategorien von Geistern, die sich den Menschen kundgeben können. „Es ist erstaunlich“, sagt er, „dass man Männer von gesundem Verstand finden konnte, die es wagten, die Erscheinungen und Mitteilungen der Seelen an die Lebenden gänzlich zu leugnen oder sie einem Irrtum der Einbildungskraft oder gar einer List der Dämonen zuzuschreiben.“

Dieser Kardinal ahnte nicht die Anathemen der katholischen Kirchenväter gegen den Spiritismus (53). Man ist daher gezwungen, es anzuerkennen: Die Würdenträger der Kirche, die von der Höhe ihres Lehrstuhls aus die spiritistischen Praktiken mit dem Bann belegten, haben sich völlig verirrt. Sie begreifen nicht, dass die Manifestationen der Seelen eine der Grundlagen des Christentums sind, dass die spiritistische Bewegung die Wiederaufnahme der christlichen Bewegung in ihrem Ursprung darstellt. Sie erinnern sich nicht daran, dass die Leugnung der Kommunikation mit den Toten oder gar ihre Zuschreibung an das Eingreifen von Dämonen per se im Widerspruch zu den Kirchenvätern und selbst zu den Aposteln steht. Schon die Priester Jerusalems beschuldigten Jesus, unter dem Einfluss Beelzebubs zu handeln. Die Dämonentheorie hatte ihre Zeit; heute ist sie nicht mehr haltbar.

(53) Siehe ergänzende Anmerkung Nr. 6 am Ende des Bandes.

Die Wahrheit ist, dass der Spiritismus heute überall anzutreffen ist – nicht als Aberglaube, sondern als ein grundlegendes Gesetz der Natur. Zwischen Menschen und Geistern wird es immer Beziehungen geben, in stärkerem oder schwächerem Maße. Auf diesem Wege hat sich eine fortdauernde Offenbarung in der Welt verbreitet. Durch die Zeiten hindurch fließt ein großer Strom geistiger Energie, dessen Quelle die unsichtbare Welt ist. Zuweilen verbirgt sich dieser Strom im Halbdunkel; man findet ihn verhüllt unter den Gewölben der Tempel Indiens und Ägyptens, in den geheimnisvollen Heiligtümern Galliens und Griechenlands; nur den Eingeweihten und den Weisen ist er bekannt. Doch mitunter, in von Gottes Willen bestimmten Epochen, tritt er aus den verborgenen Stätten hervor, erscheint wieder im vollen Tageslicht, für alle sichtbar; er kommt, um der Menschheit jene vergessenen Schätze und Herrlichkeiten darzubieten, die sie verschönern, bereichern und erneuern. So offenbaren sich die höheren Wahrheiten im Laufe der Jahrhunderte, um die Entwicklung der Wesen zu erleichtern und anzuregen. Mit Hilfe mächtiger Medien werden sie unter uns offenbar, durch das Wirken genialer Geister, die einst auf der Erde lebten und für Gerechtigkeit und das Gute gelitten haben. Diese Geister der Elite wurden ins Leben des Raums zurückgeführt, doch hörten sie nicht auf, über die Menschheit zu wachen und mit ihr zu kommunizieren. In bestimmten Momenten der Geschichte streift ein Hauch von Oben die Welt; die Nebel, die das menschliche Denken umhüllten, verflüchtigen sich; Aberglaube, Zweifel und Trugbilder lösen sich auf; die großen Gesetze des Schicksals offenbaren sich, und die Wahrheit tritt wieder zutage. Glückliche sind dann jene, die erkennen und danken können!

(53) Siehe ergänzende Anmerkung Nr. 6 am Ende des Bandes.

VI – VERÄNDERUNG DES CHRISTENTUMS. DIE DOGMEN

Wie Goldflitter auf den trüben Wellen eines Flusses vermischt die Kirche in ihrer Lehre die reine evangelische Moral mit der Leere ihrer eigenen Vorstellungen.

Wir haben gerade gesehen, dass die ersten Christen nach dem Tod des Meisters in ihrer Verbindung mit der unsichtbaren Welt über reichhaltige Quellen der Inspiration verfügten. Sie nutzten sie offen. Doch die Unterweisungen der Geister standen nicht immer im Einklang mit den Ansichten des aufstrebenden Priestertums, das, wenn es in diesen Beziehungen Schutz fand, darin oft auch scharfe Kritik und manchmal sogar Verurteilung erlebte. Man kann im Buch des Pater Longueval (54) erkennen, wie sich, während in den ersten Jahrhunderten das dogmatische Werk der Kirche herausgebildet wurde, die Geister allmählich von den orthodoxen Christen entfernten, um diejenigen zu inspirieren, die damals unter dem Namen Häretiker bezeichnet wurden. Montanus, sagt auch der Abt Claude Fleury (55), hatte zwei Prophetinnen, zwei adlige und wohlhabende Damen, namens Priscilla und Maximilla. Auch Cerinthus empfang höhere Offenbarungen (56). Apollonius von Tyana gehörte zu jenen vom Himmel Begünstigten, die von einem „übernatürlichen Geist“ unterstützt wurden (57). Fast alle Lehrer der Schule von Alexandria wurden von höheren Genien inspiriert. All diese Geister stützten sich auf die Meinung des heiligen Paulus: „Wir erkennen nur teilweise und wir prophezeien auch nur teilweise“ (1. Korinther, XIII, 9) – und sie sagten, dass sie eine Offenbarung brachten, die die Jesu-Offenbarung bestätigte und ergänzte. Seit dem 3. Jahrhundert behaupteten sie, dass die von der Kirche auferlegten Dogmen, als Herausforderung der Vernunft, nichts weiter

(54) Geschichte der gallischen Kirche, Band I, S. 84.

(55) Kirchengeschichte, Buch V, 6.

(56) Kirchengeschichte, Buch II, 3.

(57) Ebenda, Buch I, 9.

seien als eine Verdunkelung des Denkens Christi. Sie bekämpften den bereits übermäßigen und skandalösen Prunk der Bischöfe und erhoben sich energisch gegen das, was ihnen wie eine Korruption der Moral erschien (58).

Dieser wachsende Widerstand wurde aus Sicht der Kirche unerträglich. Die „Häretiker“, beraten und geleitet von den Geistern, traten offen gegen sie an. Sie interpretierten das Evangelium mit einer Weite, die die Kirche nicht zulassen konnte, ohne ihre materiellen Interessen zu gefährden. Fast alle wurden neuplatonisch, akzeptierten die Abfolge der menschlichen Leben und das, was Origenes „medizinische Strafen“ nannte – also Strafen, die den Verfehlungen der Seele proportional waren, die in neuen Körpern inkarnierten, um die Fehler der Vergangenheit zu begleichen und sich durch das Leiden zu reinigen. Diese Lehre, gelehrt von den Geistern und deren Bestätigung Origenes und viele Kirchenväter, wie wir gesehen haben, in den Schriften fanden, entsprach mehr der göttlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Gott kann die Seelen nach einem einzigen Leben nicht zu ewigen Qualen verdammen, sondern muss die Mittel bereitstellen, sich durch arbeitsreiche Existenzen und Prüfungen, die mit Resignation angenommen und mit Mut ertragen werden, zu erheben. Diese Lehre von Hoffnung und Fortschritt erweckte jedoch in den Augen der Kirchenführer nicht genug Furcht vor dem Tod und der Sünde. Sie erlaubte es nicht, die Autorität des Priestertums auf hinreichend feste Grundlagen zu stützen. Der Mensch, der seine Fehler selbst begleichen konnte, brauchte die Väter nicht. Die Gabe der Prophetie, die ständige Kommunikation mit den Geistern, waren Kräfte, die unaufhörlich die Macht der Kirche untergruben. Erschrocken beschloss die Kirche, diesem Widerstand ein Ende zu setzen und das Prophetentum zu unterdrücken. Sie zwang alle, die – sei es unsichtbar oder menschlich – mit der Absicht, das Christentum zu geistigen Höhen zu führen, Ideen äußerten, deren Erhabenheit sie einschüchterte, zum Schweigen. Nachdem sie über drei Jahrhunderte hinweg die Gabe der Prophetie anerkannt hatte – die Medialität, zugänglich für alle, gemäß dem Versprechen der Apostel, ein

(58) Pater von Longueval, „Geschichte der gallischen Kirche“, I, 84.

souveränes Mittel, religiöse Probleme zu klären und den Glauben zu stärken – erklärte die Kirche schließlich, dass alles, was aus dieser Quelle stamme, nichts weiter als reine Einbildung oder Werk des Teufels sei. Sie erklärte sich von der Höhe ihrer Autorität aus selbst zur einzigen lebendigen Prophetie, zur einzigen fortwährenden und bleibenden Offenbarung. Alles, was nicht von ihr stammte, wurde verurteilt, verflucht. Die gesamte großartige Seite des Evangeliums, über die wir gesprochen haben; das gesamte Werk der Propheten, das es vervollständigte und erhellte, wurde in den Schatten gestellt. Es ging nicht mehr um die Geister, die Erhebung der Wesen in der Skala der Existenzen und Welten, um die Begleichung begangener Fehler, um Fortschritte oder geleistete Arbeiten durch das Unendliche von Raum und Zeit. Alle diese Lehren gerieten aus dem Blickfeld; so sehr wurde die wahre Natur der Gaben der Prophetie vergessen, dass moderne Kommentatoren der Schriften sagen, „Prophetie sei die Gabe, den Gläubigen die Geheimnisse der Religion zu erklären“ (59). Die Propheten seien nach ihrer Auffassung „der Bischof und der Priester, die durch die Gabe der Unterscheidung und nach den Regeln der Schrift beurteilen, ob das Gesagte vom Geist Gottes oder vom Geist des Teufels stammt“ – ein völliger Widerspruch zur Auffassung der ersten Christen, die in den Propheten inspiriert sahen, nicht von Gott, sondern von den Geistern, wie Johannes der Apostel es im Abschnitt seines ersten Briefes (IV, I), bereits zitiert, ausdrückt. Man könnte geglaubt haben, dass die Lehre Jesu, verbunden mit der tiefen Einsicht der Philosophen von Alexandria, über die Tendenzen des jüdisch-christlichen Mystizismus siegen und die Menschheit auf den weiten Pfad des Fortschritts führen würde, zur Quelle hoher geistiger Inspirationen. Doch die selbstlosen Menschen, die die Wahrheit um der Wahrheit willen suchten, waren in den Konzilien nicht zahlreich genug. Lehren, die besser den irdischen Interessen der Kirche dienten, wurden von diesen berühmten Versammlungen ausgearbeitet, die unaufhörlich daran arbeiteten, die Religion zu immobilisieren und zu materialisieren.

(59) De Maistre de Sacy, „Kommentare zu Paulus“, I, 3, 22, 29.

Dank ihnen und unter dem souveränen Einfluss der römischen Päpste entstand über die Jahrhunderte diese Mischung fremder Dogmen, die nichts mit dem Evangelium zu tun hat und ihm weit nachfolgt – ein düsteres Gebäude, in dem das menschliche Denken, wie ein eingesperrter Adler, unfähig, die Flügel auszubreiten und nur ein kleines Stück Himmel sehend, so lange wie in einer Katakombe eingeschlossen wurde.

Dieses schwere Bauwerk, das der Menschheit den Weg versperrte, entstand 325 mit dem Konzil von Nizäa und wurde 1870 mit dem letzten Konzil von Rom vollendet. Es hat als Fundament die Erbsünde und als Krone die unbefleckte Empfängnis und die päpstliche Unfehlbarkeit. Durch dieses monströse Werk lernt der Mensch diesen unerbittlichen und rachsüchtigen Gott kennen, jene stets hungrige Hölle, jenen Himmel, der so vielen tapferen Seelen und so vielen großzügigen Intelligenzen verschlossen bleibt und der leicht durch ein kurzes Leben erlangt werden kann, das nach der Taufe endet – Vorstellungen, die so viele Menschen zum Atheismus und zur Verzweiflung getrieben haben.

Lassen Sie uns die wichtigsten Dogmen und Mysterien betrachten, deren Gesamtheit die Lehren der christlichen Kirchen ausmacht. Ihre Darstellung findet sich in allen orthodoxen Katechismen.

Es beginnt mit jener seltsamen Vorstellung vom göttlichen Wesen, die sich im Geheimnis der Dreifaltigkeit löst: ein einziger Gott in drei Personen – Vater, Sohn und Heiliger Geist. Jesus brachte der Welt eine Vorstellung von der Gottheit, die dem Judentum unbekannt war. Der Gott Jesu ist nicht mehr der eifersüchtige und parteiische Despot, der Israel gegen die übrigen Völker schützt; er ist der Vatergott der Menschheit. Alle Nationen, alle Menschen sind seine Kinder. Er ist der Gott, in dem alles lebt, sich bewegt und atmet, immanent in der Natur und im menschlichen Bewusstsein. Für die heidnische wie für die jüdische Welt barg diese Gottesvorstellung eine gesamte moralische Revolution. Für Menschen, die alles vergöttert hatten und alles fürchteten, was sie vergöttert hatten, offenbarte die Lehre Jesu die Existenz eines einzigen Gottes, des Schöpfers und Vaters, durch den alle Menschen Brüder sind und in dessen Namen sie Zuneigung und Beistand füreinander schulden. Sie machte die Gemeinschaft mit diesem Vater durch die brüderliche Verbindung der Mitglieder der menschlichen Familie möglich.

Sie ebnete allen den Weg zur Vollkommenheit durch Nächstenliebe und Hingabe an die Menschheit. Diese Lehre, einfach und zugleich groß, sollte den menschlichen Geist zu bewundernswerten Höhen erheben, bis zum göttlichen Mittelpunkt, dessen Strahlung jeder Mensch in sich selbst spüren kann. Wie wurde diese einfache und reine Idee, die die Welt hätte erneuern können, so verfälscht, dass sie unkenntlich wurde?

Es ist das Ergebnis der Leidenschaften und materiellen Interessen, die nach dem Tod Jesu in der christlichen Welt ins Spiel kamen.

Die Vorstellung der Dreifaltigkeit, übernommen aus einer hinduistischen Legende, die den Ausdruck eines Symbols darstellte, kam dazu, diese große Gottesidee zu verdunkeln und zu entstellen. Der menschliche Verstand konnte sich zu diesem Konzept des ewigen Wesens erheben, das das Universum umspannt und allen Kreaturen Leben schenkt; er kann jedoch nicht erklären, wie drei Personen sich vereinigen, um einen einzigen Gott zu bilden. Die Frage der Wesensgleichheit

(Konsubstantialität) klärt das Problem in keiner Weise. Vergeblich wird uns eingeredet, dass der Mensch die Natur Gottes nicht erkennen könne. Hier geht es nicht um die göttlichen Attribute, sondern um das Gesetz der Zahlen und Maße, ein Gesetz, das alles im Universum regelt, sogar die Beziehungen, die den menschlichen Verstand mit der höchsten Vernunft der Dinge verbinden. Diese trinitarische Vorstellung, so dunkel und unverständlich sie auch war, bot der Kirche dennoch einen großen Vorteil. Sie erlaubte ihr, Jesus Christus zu einem Gott zu machen. Sie verlieh dem mächtigen Geist, den sie ihren Gründer nennt, Prestige und Autorität, deren Glanz auf sie zurückfiel und ihr Macht sicherte. Darin liegt das Geheimnis ihrer Annahme durch das Konzil von Nizäa. Die Diskussionen und Unruhen, die diese Frage auslöste, beschäftigten die Geister über drei Jahrhunderte hinweg und hörten erst auf mit der Ächtung der arianischen Bischöfe durch Kaiser Constantius I. und der Verbannung von Papst Liberius, der sich weigerte, die Entscheidung des Konzils zu sanktionieren (61).

(60) Siehe zu den Einzelheiten dieser Ereignisse E. Belemare, „Spiritist und Christ“, S. 212.

Die Gottheit Jesu, von drei Konzilien abgelehnt, von denen das wichtigste das von Antiochia (269) war, wurde 325 durch das Konzil von Nizäa in folgenden Worten verkündet:

„Die Kirche Gottes, katholisch und apostolisch, verflucht jene, die sagen, dass es eine Zeit gab, in der der Sohn nicht existierte, oder dass er nicht existierte, bevor er erzeugt wurde.“

Diese Erklärung steht in formellem Widerspruch zu den Ansichten der Apostel. Da alle an den Sohn glaubten, der vom Vater erschaffen wurde, verkündeten die Bischöfe des 4. Jahrhunderts den Sohn als gleich dem Vater, „ewig wie er, gezeugt und nicht geschaffen“, womit sie Christus selbst widersprachen, der sagte und wiederholte:

„Mein Vater ist größer als ich.“

Zur Rechtfertigung dieser Behauptung stützt sich die Kirche auf bestimmte Worte Christi, die, wenn sie genau sind, missverstanden oder falsch interpretiert wurden. In Johannes 10,33 heißt es zum Beispiel:

„Die Juden antworteten ihm: Nicht um einer guten Tat willen steinigen wir dich, sondern um Blasphemie, weil du, obwohl Mensch, dich selbst zu Gott machst.“

Die Antwort Jesu widerlegt diese Anklage und offenbart seinen inneren Gedanken:

„Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?“ (Johannes der Apostel, Johannes 10,34) (61).

„Wenn er diejenigen Götter nennt, an die das Wort Gottes gerichtet war“ (Johannes 10,35).

Es ist allgemein bekannt, dass die Alten, sowohl Lateiner als auch Orientalen, alle diejenigen Götter nannten, die aus irgendeinem Grund über den Durchschnitt der Menschen hinausgehoben waren (62).

Christus bevorzugte anstelle dieser missbräuchlichen Bezeichnung den Ausdruck „Sohn Gottes“, um diejenigen zu bezeichnen, die die göttlichen Lehren erforschten und beachteten. Das erklärt er im folgenden Vers:

„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Matthäus, Matthäus 5,9).

(61) Diese Worte beziehen sich auf die folgende Passage aus Psalm 81, Vers 6:

„Ich habe gesagt: Ihr seid Götter und alle Söhne des Höchsten.“

(62) Siehe ergänzende Anmerkung Nr. 8.

Die Apostel verstanden denselben Sinn in diesem Ausdruck:

„Denn die, die vom Geist Gottes geleitet werden, diese sind Gottes Kinder.“ (Paulus von Tarsus, Brief an die Römer 8,14).

Jesus bestätigt dies in vielen Situationen.

„Von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagt ihr: Ihr lästert, weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn.“ (Johannes 10,36) (63).

„Jesus antwortete ihm: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut, außer nur Gott.“ (Lukas 18,19)

„Ich kann von mir aus nichts tun; wie ich höre, so richte ich, und mein Urteil ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Johannes der Apostel, Johannes 5,30)

Die folgenden Worte sind noch deutlicher:

„Aber jetzt sucht ihr, mir das Leben zu nehmen, mir, einem Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, der von Gott gehört hat; das hat Abraham nicht getan.“ (Johannes 5,40)

„Ihr habt gehört, was ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme zu euch. Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.“ (Johannes 14,28)

„Jesus sprach zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht zum Vater aufgefahren; aber gehe zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ (Johannes 20,17)

So, weit davon entfernt, die sakrilegische Vorstellung zu äußern, er sei Gott, spricht Jesus in allen Situationen vom unendlichen Wesen so, wie es eine Kreatur gegenüber dem Schöpfer tun muss, oder wie ein Untergebener von seinem Herrn spricht. Nicht einmal seine Mutter glaubte an seine Gottheit, und wer wäre dazu befugter gewesen als sie? Empfang sie nicht die Besuch eines Engels, der ihr die Ankunft des Kindes ankündigte, gesegnet vom Allerhöchsten und durch seine Gnade empfangen? (64)

(63) Wenn Jesus sich in seiner parabolischen Sprache manchmal als Sohn Gottes bezeichnet, nennt er sich doch viel häufiger Sohn des Menschen. Dieser Ausdruck kommt in den Evangelien sechsundsiebzig Mal vor.

(64) Lukas, I, 26-28.

Warum also versucht sie, sein Werk zu behindern, indem sie sich vorstellt, er habe den Verstand verloren? (65)

Darin liegt ein offenkundiger Widerspruch. Die Apostel sahen in Jesus wiederum nichts anderes als einen Missionar, einen Gesandten des Himmels, einen Geist, zweifellos überlegen durch seine Einsichten und Tugenden, aber menschlich. Ihre Haltung ihm gegenüber und ihre Sprache beweisen dies eindeutig. Hätten sie ihn für einen Gott gehalten, hätten sie sich ihm nicht hingeegeben, hätten sie ihm nicht kniend geantwortet? – Stattdessen beschränkten sich ihre Ehrfurcht und ihr Respekt auf das, was einem Lehrer oder einem herausragenden Menschen gebührt. Und außerdem auf den Ehrentitel „Lehrer“ (hebräisch „Rabbi“), den sie ihm gewöhnlich zubilligten. Die Evangelien zeugen davon. Wenn sie ihn Christus nennen, sehen sie in dieser Bezeichnung nichts anderes als das Synonym für einen von Gott Gesandten.

„Er fragte sie: Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei? Und Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus.“ (Markus 8,29)

Das Denken der Apostel wird durch bestimmte Stellen in der Apostelgeschichte (2,22) erklärt und verdeutlicht. Petrus spricht zur Menge:

„Israeliten, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, ein Mann, von Gott unter euch geprüft durch Wunder, Zeichen und Taten, die Gott durch ihn in eurer Mitte vollbracht hat, wie ihr selbst wisst.“

Dasselbe Denken findet sich in Lukas 24,19:

„Er sprach zu ihnen: Welche denn? Sie antworteten: Jesus von Nazareth, ein Prophet, mächtig in Worten und Taten vor Gott und dem ganzen Volk.“ Hätten die ersten Christen an die Gottheit Jesu geglaubt, hätten sie ihn zu einem Gott gemacht, wäre ihre Religion wahrscheinlich in der Menge der Religionen versunken, die das Römische Reich zuließ, jede mit ihrer eigenen Gottheit. Die Begeisterungstürme der Apostel und die unbändige Energie der Märtyrer hatten ihren Ursprung in der Auferstehung Christi.

(65) Markus, III, 21.

Indem sie ihn für einen Menschen hielten, sahen sie in dieser Auferstehung den eindeutigen Beweis für „ihre eigene Unsterblichkeit“. Paulus von Tarsus bestätigt diese Auffassung mit absoluter Klarheit, wenn er sagt: „Denn wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Und ist Christus nicht auferweckt worden, so ist auch unsere Predigt vergeblich, vergeblich ist auch euer Glaube. Und wir sind dann selbst falschen Zeugnissen Gottes unterworfen, da wir sagen, Gott habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn die Toten nicht auferstehen (66).“ So ist für die Jünger Jesu, wie auch für alle, die aufmerksam und unvoreingenommen das Problem dieser bewundernswerten Existenz studieren, Christus, nach dem Ausdruck, den er selbst auf sich anwendet, nichts anderes als der „Prophet“ Gottes, also ein Interpret, ein Sprachrohr Gottes, ein Geist, ausgestattet mit besonderen Fähigkeiten, außergewöhnlicher Kräfte, aber nicht über die menschliche Natur hinausgehend. Seine Klarsicht, seine Inspirationen, die Gabe zu heilen, die er in so hohem Maße besaß, finden sich zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Graden auch bei anderen Menschen. Die Existenz dieser Fähigkeiten lässt sich bei den Medien unserer Tage nachweisen, nicht vereint zu einer mächtigen Persönlichkeit wie der Christi, sondern verstreut und verteilt auf viele Individuen. Die Heilungen Jesu sind keine Wunder (67), sondern die Anwendung einer fluidischen und magnetischen Kraft, die in gewissem Maße auch bei manchen Heilern unserer Zeit entwickelt ist. Diese Fähigkeiten unterliegen Schwankungen und Intermittenzen, die man auch bei Christus selbst beobachten kann, wie die Verse im Evangelium des Markus (Markus 6,4–5) beweisen: „Jesus sagte zu ihnen: Kein Prophet wird gering geachtet, außer in seiner Heimat und unter seinen Verwandten und seiner Familie. Und er konnte dort kein einziges

(66) 1 Korinther 15:13-15.

(67) 1 Was man Wunder nennt, sind Phänomene, die durch die Wirkung unbekannter Kräfte hervorgerufen werden, die die Wissenschaft früher oder später entdeckt. Ein Wunder im Sinne der Aufhebung der Naturgesetze kann nicht existieren. Würde man diese Gesetze verletzen, käme Unordnung und Verwirrung in die Welt. Gott kann keine Gesetze erlassen haben, nur um sie dann zu brechen. Er würde uns damit das schädlichste Beispiel geben; denn wenn wir das Gesetz verletzen, könnten wir bestraft werden – während Gott, die Quelle des Gesetzes, gegen es verstoßen hätte?

Wunder vollbringen, außer dass er einigen wenigen Kranken die Hände auflegte und sie heilte.“ Alle, die die Phänomene des Spiritismus, des Magnetismus und der Suggestion genau beobachtet haben und aus den Wirkungen auf die verursachenden Kräfte schließen, wissen, dass es eine große Analogie gibt zwischen den Heilungen, die Christus vollbrachte, und denen, die von Menschen ausgeübt werden, die heute diese Funktionen ausüben. Wie er – jedoch mit geringerer Kraft und weniger Erfolg – behandeln spiritistische Heiler Fälle von Obsession (Besessenheit) und befreien mit Hilfe von Handauflegen oder bestimmten Bewegungen die Kranken von den Übeln, die durch die Einflüsse von Geistern, den sogenannten Dämonen, verursacht werden. „Als es Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm; er trieb die Geister mit einem Wort aus und heilte alle Kranken.“ (Matthäus 8,16)

Die meisten Nervenstörungen entstehen durch Störungen, die von fremden Einflüssen auf unseren fluidischen Organismus oder Perispirit verursacht werden. Die Medizin, die nur den materiellen Körper untersucht, kann die Ursache dieser Leiden und die dafür geeigneten Mittel nicht erkennen. Deshalb ist sie fast immer machtlos, sie zu heilen. Die fluidische Wirkung bestimmter Menschen, gestützt auf Willen, Gebet und die Unterstützung höherer Geister, kann diese Störungen aufheben, dem fluidischen Körper der Kranken seine normalen Schwingungen zurückgeben und die schlechten Geister vertreiben. Dies war es, was Jesus mühelos vollbrachte, ebenso wie später die Apostel und Heiligen. Die durch den modernen Spiritismus unter den Menschen verbreiteten Erkenntnisse erlauben es, die hohe Persönlichkeit Christi besser zu verstehen und zu definieren. Jesus war ein göttlicher Missionar, ausgestattet mit mächtigen Fähigkeiten, ein unvergleichliches Medium. Er selbst bekräftigt dies:

„Denn ich habe nicht aus mir selbst gesprochen; der Vater selbst, der mich gesandt hat, hat mir geboten, was ich sagen und sprechen soll.“ (Johannes 12,49)

Gott hat allen Menschengattungen zu allen Zeiten der Geschichte Missionare gesandt, höhere Geister, die durch ihre Anstrengungen und Verdienste den höchsten Grad der geistigen Hierarchie erreicht hatten.

Man kann im Laufe der Zeit die Spuren ihrer Schritte verfolgen. Ihre Geister beherrschen hochmütig die Menge der Menschen, die sie zu intellektuellen Höhen führen sollen. Der Himmel bereitete sie für die Kämpfe des Geistes vor; von ihm erhielten sie Macht und Furchtlosigkeit. Jesus ist einer dieser göttlichen Missionare und von allen der Größte. Befreit von der falschen Aura der Gottheit erscheint er uns noch imposanter. Seine Leiden, seine Erschöpfung, seine Hingabe lassen uns, wäre er von Gott, fast gleichgültig, berühren uns aber tief und bewegen uns, wenn wir ihn als Bruder sehen.

Jesus ist von allen Menschenkindern der würdigste der Bewunderung. Er ist außergewöhnlich in der Bergpredigt, mitten unter der Menge der Demütigen. Er ist noch größer auf dem Kalvarienberg, wenn sich im Schatten des Kreuzes am Abend der Qual sein Einfluss über die Welt erstreckt. In ihm sehen wir den Menschen, der zur höchsten Stufe der Evolution aufgestiegen ist; in diesem Sinne kann man ihn „Gott“ nennen und so die Apologeten seiner Gottheit mit denen, die sie leugnen, versöhnen. Die Menschlichkeit und die Gottheit Christi stellen die Extreme seiner Individualität dar, so wie es bei jedem Menschen der Fall ist. Am Ende unserer Evolution wird jeder zum „Christus“ werden, eins mit dem Vater und die göttliche Vollkommenheit erreicht haben.

Der Aufenthalt Jesu auf Erden, seine Lehren und Beispiele hinterlassen unauslöschliche Spuren; sein Einfluss wird sich über die kommenden Jahrhunderte erstrecken. Noch heute lenkt er die Geschehnisse des Planeten, auf dem er lebte, liebte und litt. Als geistiger Führer dieser Erde kam er durch sein Opfer, um sie auf den Weg des Guten zu leiten, und es ist unter seiner verborgenen Leitung und mit seiner Unterstützung, dass diese neue Offenbarung wirkt, die unter dem Namen moderner Spiritismus seine Lehre wiederherzustellen, den Menschen das Bewusstsein ihrer Pflichten zurückzugeben und das Wissen um ihre Natur und ihr Schicksal zu erneuern vermag.

VII – DIE DOGMEN (FORTSETZUNG). DIE SAKRAMENTE, DER KULTUS

Die Erbsünde ist das grundlegende Dogma, auf dem das gesamte Gebäude der christlichen Dogmen ruht – eine im Kern wahre Idee, doch falsch in ihrer Form und von der Kirche verfälscht – wahr in dem Sinne, dass der Mensch unter der Intuition leidet, die er von den in früheren Leben begangenen Verfehlungen bewahrt, sowie unter den Folgen, die sie für ihn nach sich ziehen. Dieses Leiden ist jedoch persönlich und verdient. Niemand ist für die Verfehlungen eines anderen verantwortlich, wenn er nicht daran beteiligt war.

In ihrem dogmatischen Gewand dargestellt, ist die Erbsünde, die die gesamte Nachkommenschaft Adams, das heißt die ganze Menschheit, aufgrund des Ungehorsams des ersten Paares verurteilt, um sie danach durch eine noch größere Ungerechtigkeit – die Opferung eines Gerechten – zu retten, eine Beleidigung der Vernunft und der Moral, betrachtet nach ihren wesentlichen Prinzipien – der Güte und der Gerechtigkeit. Sie hat mehr dazu beigetragen, den Menschen vom Glauben an Gott zu entfernen, als alle Angriffe und alle Kritiken der Philosophie.

Denn es ist in der Tat nicht ohne Folgen, wenn man im Denken und im Gewissen versucht, die Idee Gottes von der der Gerechtigkeit zu trennen. Dadurch erreicht man nur, Verwirrung in die Seelen zu bringen und eine geistige Arbeit hervorzurufen, die zwangsläufig zur Verwerfung einer dieser beiden Ideen führt. Und beinahe wäre es die Idee Gottes gewesen, die zugrunde gegangen wäre, denn der Mensch kann in Gott nur die höchste Verkörperung der Gerechtigkeit, der Liebe und der Weisheit sehen. Alle Vollkommenheiten müssen im ewigen Sein vereint sein. Von seiner verbrecherischen Vergangenheit hat der Mensch die genaue Erinnerung verloren, doch ein vages Empfinden bewahrt. Daher stammt jene Vorstellung von der Erbsünde, die sich in vielen Religionen findet, sowie von der Sühne, die sie erfordert.

Aus dieser irrigen Auffassung leiten sich jene vom Sündenfall, von der Schuld und von der Erlösung durch das Blut Christi, die Geheimnisse der Inkarnation, der jungfräulichen Mutter, der unbefleckten Empfängnis ab – mit einem Wort: das gesamte Gefüge des Katholizismus (68).

All diese Dogmen stellen eine wirkliche Verneinung der göttlichen Vernunft und Gerechtigkeit dar, wenn man sie wörtlich nimmt, wie es die Kirche will, und in ihrem materiellen Sinn versteht. Es ist nicht annehmbar, dass Gott den Mann und die Frau unter der Bedingung erschaffen habe, sich nicht zu bilden. Noch weniger annehmbar ist es, dass er wegen eines einzigen Ungehorsams ihre Nachkommen und die gesamte Menschheit zum Tod und zur Hölle verurteilt habe.

„Was soll man“, sagt mit Recht E. Bellemare, „von einem Richter denken, der einen Menschen unter dem Vorwand verurteilen würde, dass vor Jahrtausenden ein Vorfahr von ihm ein Verbrechen begangen habe?“

Dennoch ist es diese abscheuliche Rolle, die der Katholizismus dem höchsten Richter – Gott! – zuschreibt. Aus solchen Gründen erklärt sich die Abwendung und der Widerwille, den manche Denker gegenüber der Idee Gottes empfanden. Das erklärt – ohne sie zu entschuldigen – die heftige Anklage eines berühmten Schriftstellers: „Gott ist das Böse!“

Wenn wir das Dogma der Erbsünde und des Sündenfalls als das betrachten, was es in Wirklichkeit ist, nämlich als einen Mythos, eine orientalische Legende, so wie sie in allen alten Kosmogonien erscheint; wenn wir mit einem einzigen Hauch solche Chimären zerstörten, würde das ganze Gebäude der Dogmen und Geheimnisse sofort in sich zusammenfallen. Was bliebe dann vom Christentum? – so könnte man mich fragen. Es bliebe das, was es in sich an wahrhaft Großem, Lebendigem und Vernünftigem enthält – das heißt alles, was geeignet ist, die Menschheit zu erheben und zu stärken.

(68) „Der Fall der Menschheit in Adam“, sagt der Abt von Noirlieu in seinem Philosophischen Katechismus zum Gebrauch der Laien, „und ihre Wiederherstellung in Jesus Christus sind die beiden großen Tatsachen, auf denen das Christentum ruht. Ohne das Dogma der Erbsünde ist die Notwendigkeit eines Erlösers nicht mehr begreiflich. Deshalb wird von der Kirche nichts ausdrücklicher gelehrt als der Fall Adams und seine verhängnisvollen Folgen für alle seine Nachkommen.“

Fahren wir in unserer Untersuchung fort. Die Souveränität Gottes, sagen die Theologen, offenbart sich in der Prädestination und in der Erlösung. Da Gott absoluter Souverän ist, ist sein Wille die endgültige und entscheidende Ursache alles dessen, was im Universum geschieht. Augustinus ist der Urheber dieses Dogmas, das er in seinem Kampf gegen die Manichäer aufstellte – Anhänger zweier entgegengesetzter Prinzipien, des Guten und des Bösen – sowie gegen Pelagius, der die Rechte der menschlichen Freiheit verteidigte. Augustinus stützt sich zur Verteidigung seines Dogmas auf die Autorität des heiligen Paulus, des eigentlichen Begründers der Lehre von der Prädestination, deren – aus unserer Sicht wenig überzeugende – Darlegung sich im neunten Kapitel des Römerbriefes findet. Nach Paulus, dessen Theorie später von Augustinus, von den Reformatoren des 16. Jahrhunderts und später von Jansenius, Pascal usw. übernommen wurde, kann der Mensch das Heil nicht durch seine eigenen Werke erlangen, da seine Natur ihn – gleichsam unwiderstehlich – zum Bösen hinzieht.

Diese verhängnisvolle Neigung ist das Ergebnis des Falls des ersten Menschen und der daraus für die gesamte Menschheit hervorgegangenen Verderbnis; sie ist zum Erbe aller Kinder Adams geworden. Und durch die Empfängnis wird den Kindern die Sünde der Eltern übertragen. Dieses Dogma nennt man Traduzianismus, und die christlichen Kirchen scheinen nicht zu bemerken, dass sie sich mit dieser ungeheuerlichen Behauptung mit dem Materialismus verbünden, der dieselbe Theorie unter dem Namen Gesetz der Vererbung verkündet. Alle Menschen, durch die Sünde Adams verloren, wären zur ewigen Verdammnis bestimmt, wenn Gott in seiner Barmherzigkeit nicht ein Mittel gefunden hätte, sie zu retten. Dieses Mittel ist die Erlösung. Der Sohn Gottes wird Mensch. In seinem irdischen Leben erfüllt er den Willen seines Vaters und genügt seiner Gerechtigkeit, indem er sich als Opfer darbringt zur Rettung aller, die sich seiner Kirche anschließen. Aus diesem Dogma folgt, dass die Gläubigen nicht durch die Ausübung ihres freien Willens und auch nicht durch ihre eigenen Verdienste gerettet werden – denn vor der Souveränität Gottes gibt es keinen freien Willen –, sondern durch eine Gnade, die Gott seinen Erwählten gewährt.

Führt man dieses Argument zu seinen logischen Konsequenzen, so müsste man sagen: Gott ist es, der die Auserwählten anzieht und die Sünder verwirft. Alles geschieht durch göttliche Prädestination. Adam sündigte folglich nicht aus freiem Willen; es war Gott, der absolute Souverän, der ihn zum Fall vorherbestimmte.

„Es gibt nur einen Gott“, sagt der heilige Paulus (69), „und nur einen Mittler (70) zwischen Gott und den Menschen: den Menschen Jesus Christus.“

Mittler, das heißt Vermittler, unvergleichliches Medium, Verbindungspunkt, der die Menschheit mit Gott verknüpft – das ist Jesus! Mittler und nicht Erlöser, denn die Idee der Erlösung hält einer Prüfung nicht stand. Sie widerspricht der göttlichen Gerechtigkeit; sie widerspricht der majestätischen Ordnung des Universums.

Unter den Welten, die im Raum kreisen, ist die Erde nicht der einzige Ort des Leidens. Es gibt andere Stätten des Schmerzes, wo die an die Materie gebundenen Seelen, wie hier, lernen, ihre Laster zu beherrschen und Eigenschaften zu erwerben, die ihnen den Zugang zu glücklicheren Welten ermöglichen. Wäre das Opfer Jesu notwendig gewesen, um die irdische Menschheit zu retten, so müsste Gott dieselbe Hilfe auch anderen unglücklichen Menschheiten gewähren. Da jedoch die Zahl der niederen Welten, in denen die materiellen Leidenschaften herrschen, unbegrenzt ist, wäre der Sohn Gottes damit zu unendlichen Leiden und Opfern verurteilt. Eine solche Hypothese ist unzulässig. Mit seinem Opfer, sagen andere Theologen, habe Jesus „die Sünde und den Tod besiegt, denn der Tod ist der Sold der Sünde und eine schreckliche Unordnung in der Schöpfung“ (71). Dennoch stirbt man nach dem Kommen Jesu ebenso wie man vor ihm starb. Der Tod, der von manchen Christen als Folge der Sünde und als Strafe des Wesens betrachtet wird, ist vielmehr ein Naturgesetz und eine notwendige Umwandlung für den Fortschritt und die Erhebung der Seele.

(69) 1. Brief an Timotheus, Kapitel II, 5.

(70) Der Ausdruck „Mittler“ wird darüber hinaus vom Verfasser des „Hebräerbriefes“ dreimal auf Jesus angewendet.

(71) Aus Pressensé, „(Jesus Christus, seine Zeit, sein Leben, sein Werk“, S. 654. Diese Meinung findet sich bei vielen katholischen Autoren.

Er kann kein Element der Unordnung im Universum sein. Ihn so zu beurteilen – ist das nicht eine Auflehnung gegen die göttliche Weisheit? So gelangen die Kirchenmänner, von einem irrigen Standpunkt ausgehend, zu den seltsamsten Vorstellungen. Wenn sie behaupten, Jesus habe sich durch seinen Tod Gott als Brandopfer dargebracht zur Rettung der Menschheit, kommt das – nach der Auffassung derjenigen, die an die Göttlichkeit Christi glauben – nicht darauf hinaus, dass er sich selbst geopfert hat? Und wovor sollte er die Menschen gerettet haben? Nicht vor den Höllenstrafen, denn man wiederholt uns täglich, dass diejenigen, die im Zustand der Todsünde sterben, zu ewigen Strafen verurteilt werden. Das Wort Sünde drückt an sich nur eine unklare Vorstellung aus. Die Übertretung des Gesetzes bringt für jedes Wesen eine moralische Minderung mit sich, eine Reaktion des Gewissens, die eine Ursache inneren Leidens und eine Verminderung der seelischen Wahrnehmungen ist. So setzt sich das Wesen selbst die Folgen. Gott greift nicht ein, denn Gott ist unendlich; kein Wesen wäre imstande, ihm den geringsten Schaden zuzufügen. Wenn das Opfer Jesu die Menschen von der Sünde gerettet hat, warum werden sie dann noch getauft? Diese Erlösung könnte sich jedenfalls nur auf die Christen erstrecken, auf diejenigen, die die Lehre des Nazareners erkannt und angenommen haben. Hätte sie also den größten Teil der Menschheit von ihrem Wirkungsbereich ausgeschlossen? Noch heute gibt es auf der Erde Tausende, Millionen von Menschen, die außerhalb der christlichen Kirchen leben, in Unkenntnis ihrer Gesetze, ohne jene Unterweisung, ohne deren Befolgung – wie man sagt – „kein Heil“ ist. Was soll man von Auffassungen halten, die den wahren Prinzipien von Liebe und Gerechtigkeit widersprechen, welche die Welten regieren? Nein, die Sendung Christi bestand nicht darin, mit seinem Blut die Verbrechen der Menschheit zu sühnen. Blut – selbst das eines Gottes – wäre nicht imstande, irgendjemanden zu retten. Jeder muss sich selbst retten, sich aus Unwissenheit und vom Bösen befreien. Nichts außerhalb von uns vermag das zu tun. Das ist es, was die Geister zu Tausenden in allen Teilen der Welt bekräftigen. Aus den Sphären des Lichts, wo alles Heiterkeit und Friede ist, stieg Christus in unsere dunklen und stürmischen Regionen herab, um uns den Weg zu zeigen, der zu Gott führt: Das war sein Opfer.

Die Ausgießung der Liebe, mit der er die Menschen umhüllt, seine Identifikation mit ihnen, in Freuden wie in Leiden, bilden die Erlösung, die er uns anbietet und die wir frei sind anzunehmen. Andere hatten vor ihm die Völker auf den Weg des Guten und der Wahrheit geführt. Keiner tat es jedoch mit jener einzigartigen Milde, mit jener durchdringenden Zärtlichkeit, die die Lehre Jesu kennzeichnet. Niemand verstand es wie er, die bescheidenen und verborgenen Tugenden liebenswert zu machen. Darin liegt die Kraft, die moralische Größe des Evangeliums, das Lebenselement des Christentums, das unter der Last der fremdartigen Dogmen zusammenbricht, mit denen man es beladen hat. Das Dogma der ewigen Strafen verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Als furchtbare Waffe in den Händen der Priester in Zeiten des Glaubens, als drohendes Damoklesschwert über dem Haupt des Menschen, war es für die Kirche ein unvergleichliches Herrschaftsinstrument. Woher stammt diese Vorstellung von Satan und der Hölle? Einzig aus den falschen Auffassungen, die uns die Vergangenheit über Gott hinterlassen hat. Die gesamte frühe Menschheit glaubte an Götter des Bösen, an Mächte der Finsternis, und dieser Glaube übersetzte sich in Schreckenslegenden, in furchterregende Bilder, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden und zahlreiche religiöse Mythen inspirierten. Die geheimnisvollen Kräfte der Natur erfüllten in ihren Erscheinungsformen den Geist der ersten Menschen mit Angst. Um sich herum, im Schatten, überall glaubten sie bedrohliche Gestalten zu sehen, bereit, sie zu packen und von ihnen Besitz zu ergreifen. Diese bösen Mächte wurden vom Menschen personifiziert, individualisiert. Auf diese Weise erschuf er die Götter des Bösen. Und diese entfernten Traditionen, Vermächtnis längst vergangener Völker, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden, finden sich noch heute in den gegenwärtigen Religionen wieder. Daher der Satan, der ewige Offenbarte, der ewige Feind des Guten, mächtiger als Gott selbst – denn er herrscht als Fürst über die Welt, und die Seelen, die zur Glückseligkeit geschaffen sind, fallen zum größten Teil unter sein Joch; – Satan, die List und die Heimtücke personifiziert; dann die Hölle und ihre verfeinerten Qualen, deren Beschreibung die Einfalt der Vorstellungskraft zum Schwindeln bringt.

So hat der irdische Mensch in allen Bereichen des Denkens das klare Licht der Vernunft, das Gott ihm als sichere Leitlinie gegeben hat, durch die Chimären seiner fehlgeleiteten Einbildungskraft ersetzt. Es stimmt, dass man in unserer kritischen und skeptischen Zeit nicht mehr absolut an den Teufel glaubt; doch die Priester lehren aus diesem Grund nicht weniger seine Existenz und die der Hölle. Von Zeit zu Zeit hört man von der Kanzel die Beschreibung der Strafen, die den Verdammten vorbehalten sind, oder die Heldentaten Satans. Und es handelt sich längst nicht mehr um bescheidene Dorflehrstühle: Unter den Gewölben von Notre-Dame in Paris sprach Pater Xavier in der Fastenzeit 1907 diese Worte:

„Viele glauben, dass der Teufel nur ein Symbol sei, eine literarische Figur, die in der Schöpfung nichts entspricht, eine poetische Fiktion, ein Wort, das benutzt wird, um das Böse und die Leidenschaften zu bezeichnen: das ist ein Irrtum. Der Teufel ist in der katholischen Lehre ein vollkommen reales Wesen, eine Persönlichkeit, die sich von der übrigen Natur unterscheidet, mit eigenem Leben, eigener Handlung und eigenem Herrschaftsbereich. Was jedoch unendlich furchterregender ist, ist die gewöhnliche, kontinuierliche Wirkung, die Satan in der Schöpfung ausübt, das reale und verborgene Eingreifen, das er im Verlauf der Ereignisse und der Jahreszeiten, bei der Keimung der Pflanzen, beim Entfesseln von Winden und Stürmen hat.“ (72)

So verstrickt sich die Kirche in den Lehren der Vergangenheit. Sie fährt fort, Wissenschaft und Erkenntnis zu verbieten, bringt den Teufel in alle Bereiche ein – selbst in das Gebiet der modernen Psychologie. Sie droht jedem Einzelnen mit ewigen Flammen, der versucht, sich aus einem Kreis zu emanzipieren, den seine Vernunft und sein Gewissen ablehnen. In ihren Händen hat sich das Evangelium der Liebe in ein Instrument des Terrors verwandelt.

Es ist ohne Zweifel gerecht, dass die Kirche ihren Gläubigen Vorsicht empfiehlt; fehlgeleitet ist sie jedoch, wenn sie ihnen die Praxis des Spiritismus verbietet unter dem Vorwand, dass sie vom Teufel stamme.

(72) 1. P. Janvier, „Erklärung der katholischen Moral“. „Er lebte und sündigte“. – Siehe auch „Das freie Wort“, 3. November 1907.

Ist etwa der Geist, der Reue bekennt und um Gebete bittet, ein Dämon? Ist der Geist, der uns zu Nächstenliebe und Vergebung mahnt, ein Dämon? In den meisten Fällen wäre Satan – statt der listigen und bössartigen Figur, wie sie die Kirche beschreibt – völlig von gesundem Menschenverstand entblößt, weil er nicht merkt, dass er gegen sich selbst arbeitet.

Wenn es böse Geister gibt, denen man diesen Namen mit Recht geben könnte, darf man nicht vergessen, dass auch diese Dämonen vervollkommnungsfähig sind. Es sind beispielsweise die Verbrecher, die durch die Todesstrafe in das Jenseits übergehen, mit Gotteslästerung auf den Lippen und Hass im Herzen. Diese hören nicht auf, ihren schädlichen Einfluss auf die Menschen auszuüben, der sich umso mehr bemerkbar machen wird, wenn sie bei spiritistischen Sitzungen erscheinen, in denen kein genügend starker Wille vorhanden ist, um sie fernzuhalten.

Aber genügt es nicht, einen Moment über das Werk Gottes nachzudenken, um jeden Glauben an den Teufel zurückzuweisen? Wie kann man zulassen, dass die höchste Quelle des Guten und Schönen, die unerschöpfliche Quelle von Barmherzigkeit und Güte, ein solches abscheuliches und bössartiges Wesen geschaffen haben soll? Wie kann man glauben, dass Gott ihm mit vollem Bewusstsein des Bösen die Macht über die Welt verliehen hat und die gesamte Menschheit als leichte Beute zurückgelassen haben soll?

Nein, Gott konnte die überwältigende Mehrheit seiner Kinder nicht erschaffen, um sie zu verlieren, um ihr ewiges Unglück zu bewirken; Gott verlieh nicht demjenigen Macht, der sie am meisten missbrauchen würde, dem Ungerechtesten, dem Verderbtesten. Das ist unzulässig, unwürdig einer Seele, die an die Gerechtigkeit und Güte des Schöpfers glaubt.

Satan und die ewige Hölle anzuerkennen bedeutet, die Göttlichkeit zu beleidigen. Zwei Möglichkeiten gibt es: Entweder besitzt Gott

Allwissenheit und wusste von vornherein, welche Ergebnisse sein Werk haben würde – und in diesem Fall wurde er durch seine Schöpfung selbst zum Henker seiner Kreaturen; oder er sah dieses Ergebnis nicht voraus, besitzt keine Allwissenheit, ist fehlbar wie sein eigenes Werk – und dann, indem die Kirche die Unfehlbarkeit des Papstes proklamiert, stellte sie ihn über Gott.

Mit solchen Vorstellungen werden die Völker zum Skeptizismus und Materialismus geführt. Die Römische Kirche trägt mit diesem Prinzip die schwersten Verantwortlichkeiten. Was die Strafen für Schuldige betrifft, als strafrechtliche Sanktion und zur Durchsetzung des Gesetzes der Gerechtigkeit, so besteht keine Notwendigkeit, sie als imaginär zu erschaffen. Wenn wir uns in unserer Umgebung umsehen, werden wir überall auf der Erde Schmerzen vorfinden. Es ist nicht nötig, diese Welt zu verlassen, um Leiden zu finden, die allen Verfehlungen angemessen sind – Sühnebedingungen für alle Schuldigen. Warum das Inferno in chimärenhaften Regionen suchen? Die Hölle ist um uns herum. Was ist der wahre Sinn des Wortes „Hölle“? „Unterer Ort“. Nun ist die Erde einer der niederen Welten des Universums. Das Schicksal des Menschen hier ist oft grausam, die Summe seiner Übel groß – doch es ist nicht nötig, dass die Perspektiven der Zukunft durch phantastische Vorstellungen düster werden. Solche Ideen sind eine Beleidigung Gottes. Es kann keine ewigen Leiden geben, nur zeitweilige Leiden, die den Erfordernissen des Gesetzes von Evolution und Fortschritt angemessen sind. Das Prinzip der aufeinanderfolgenden Inkarnationen ist gerechter als die Vorstellung einer ewigen Hölle; es macht Gerechtigkeit und Harmonie im Universum wirksam. Im Verlauf neuer und mühsamer irdischer Existenzen sühnt der Schuldige seine vergangenen Verbrechen. Das Gesetz des Schicksals wird individuell von uns gewebt, in dem Geflecht guter und schlechter Taten, die alle durch die Zeiten in uns nachwirken, mit glücklichen oder unglücklichen Konsequenzen. So bereitet jeder sich selbst seinen Himmel oder seine Hölle. Die Seele, in der niederen Phase ihrer Entwicklung, eingeschlossen im Zyklus der irdischen Leben, zögernd, unsicher, schwankend zwischen verschiedenen Anziehungen, unwissend über die großartigen Schicksale, die sie erwarten, und über das Ziel der Schöpfung, irrt, schwankt, überlässt sich den Leidenschaften, den materiellen Strömungen, die sie mitreißen. Aber nach und nach, durch die Entwicklung ihrer psychischen Kräfte, ihres Wissens und ihres Willens, erhebt sich die Seele, befreit sich von niederen Einflüssen und steigt hinauf zu den göttlichen Regionen.

Die Zeit wird kommen, in der das Böse nicht mehr die Bedingung dieser Existenz sein wird; in der die Wesen, gereinigt durch das Leiden und nach der langen Ausbildung über die Jahrhunderte hinweg, den dunklen Pfad verlassen und sich dem ewigen Licht zuwenden werden. Die Menschheit, verbunden durch die Glieder einer innigen Solidarität und tiefen Zuneigung, wird von Fortschritt zu Fortschritt, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit schreiten, hin zum großen Zentrum, zum höchsten Ziel, das Gott ist, und so das Werk des Vaters verwirklichen, der nicht die Verdammnis, sondern das Glück und die Erhebung aller seiner Kinder will. Das Hauptargument der Verteidiger der Höllentheorie ist, dass die von einem Menschen, einem endlichen Wesen, begangene Beleidigung gegenüber Gott, dem unendlichen Wesen, folglich unendlich sei und ewige Strafe verdiene. Nun wird jeder Mathematiker sagen, dass das Verhältnis einer endlichen Menge zu einer unendlichen null ist. Man könnte das Argument umkehren und sagen, dass der Mensch, als Endliches, unwissend ist und nicht imstande wäre, das Unendliche zu beleidigen, und dass seine Beleidigung im Verhältnis dazu null ist. Er kann nur sich selbst Schaden zufügen, indem er seine eigene Erhebung verzögert und das Leid anzieht, das jede schuldhafte Handlung nach sich zieht. Sind die Kirchenoberen wirklich von der Existenz der ewigen Hölle überzeugt? Sehen sie in ihr nicht vielmehr ein illusorisches Gespenst, das jedoch für das Verhalten der Menschheit notwendig ist? So könnte man meinen, wenn man die folgenden Worte von Sankt Hieronymus, dem Übersetzer der Vulgata, betrachtet:

„... Dies sind die Gründe, auf die sich diejenigen stützen, die verständlich machen wollen, dass nach Qualen und Strafen Trost folgen wird, was derzeit jenen verborgen werden muss, für die die Furcht nützlich ist, damit sie, aus Furcht vor den Strafen, vom Sündigen absehen.“

(Quae nunc abscondenda sunt ab his quibus timor est utilis, ut, dum suplicia reformidant, peccare desistant) (73)

(73) Hl. Hieronymus, Werke, Benediktinerausgabe von 1704, Band 1704, Spalte 514, Hl. Hieronymus zitiert folgende Texte: Röm 11,25.26.32; Mich 7,9.19 usw.

Es ist wahr, dass Sankt Hieronymus nicht zögerte, im Evangelium nach Matthäus diese Ausdrücke erscheinen zu lassen: „ewiges Feuer“ oder „ewige Qual“. Aber die hebräischen Wörter, die so übersetzt wurden, „scheinen keineswegs die Bedeutung zu haben, die die Lateiner ihnen zuschrieben“ (74). Dies kann nicht der Gedanke dessen sein, der sagte: „Gott will nicht, dass eines dieser Kleinen verloren geht.“

Diese Worte werden durch die Apostel bestätigt:

- „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“ (8. Paulus, 1. Timotheus II, 4).
- „Gott ist der Retter aller Menschen.“ (8. Paulus, 1. Timotheus IV, 10).
- „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie einige glauben; er wartet geduldig auf euch, da er nicht will, dass jemand verloren geht, sondern dass alle zur Buße gelangen.“ (8. Petrus, 2. Epistel III, 9).

Viele Kirchenväter vertreten dieselbe Auffassung. Zunächst der Lehrer von Origenes, Sankt Klemens von Alexandria, der sagt: „Der Christus, der Retter, wirkt schließlich das Heil für alle und nicht nur für einige wenige Privilegierte. Der souveräne Meister hat alles bestimmt, er will es im Ganzen und im Detail, damit dieses endgültige Ziel erreicht werde.“

(74) Das Wort „ewig“, das so häufig in den Schriften vorkommt, scheint nicht wörtlich zu nehmen zu sein, sondern eher als eine dieser emphatischen, hyperbolischen Ausdrücke, wie sie den Orientalen vertraut sind. Es ist ein Fehler zu vergessen, dass alles in ihren Schriften Symbole und Bilder sind. Wie viele scheinbar ewige Versprechen, die dem Volk Israel oder seinen Führern gegeben wurden, haben sich nicht erfüllt? Wo ist jenes Land, das die Israeliten ewig – in aeternum – besitzen sollten (Pentateuch, passim)? Wo sind jene Steine des Jordan, von denen Gott ankündigte, sie sollten für sein Volk ein ewiges Monument sein (Josua VI, 7)? Wo ist die Nachkommenschaft Salomons, die ewig über Israel herrschen sollte (1. Paralipomenon XXII, 10)? Und so viele andere ähnliche Versprechen? In all diesen Fällen scheint das Wort „ewig“ schlicht zu bedeuten: lange Dauer. Das hebräische Wort *olam*, übersetzt mit „ewig“, hat als Wurzel das Verb *alam*, „verbergen“. Es bezeichnet einen Zeitraum, dessen Ende unbekannt ist. Ebenso verhält es sich mit dem griechischen Wort *aion* und dem lateinischen *aeternitas*. Letzteres hat die Wurzel *aetas*, „Alter, Lebenszeit“. Ewigkeit im heutigen Sinn würde man im Griechischen mit *aidios* und im Lateinischen mit *sempiternus* (von *semper* = immer) ausdrücken (vgl. Abt J. Petit, *Résurrection*, April 1903). „Ewige Strafen“ bedeuten demnach: ohne begrenzte Dauer. Für diejenigen, die den Begriff so sehen, sind sie „ewig“. Dieselben Ausdrucksformen wurden von lateinischen Dichtern wie Horaz, Vergil, Statius und anderen verwendet. Alle kaiserlichen Monumente, von denen sie sprachen, sollten, so sagten sie, von ewiger Dauer sein.

Als Nächstes ist Sankt Gregor von Nyssa, der sich in förmlicher Weise gegen die Ewigkeit der Strafen ausspricht.

Seiner Ansicht nach:

„Es ist notwendig, dass die unsterbliche Seele von ihren Makeln gereinigt und von all ihren Krankheiten geheilt wird. Die irdischen Prüfungen haben das Ziel, diese Heilung zu bewirken, die nach dem Tod vollendet wird, wenn sie im Leben nicht abgeschlossen werden kann. Wenn Gott den Sünder leiden lässt, geschieht dies nicht aus Hass oder Rachsucht; er will die Seele zu sich zurückführen, die Quelle allen Glücks. Das Feuer der Läuterung dauert nur eine angemessene Zeit, und das einzige Ziel Gottes ist, dass alle Menschen endgültig an den Gütern teilhaben, die seine Essenz ausmachen.“ (75)

Heutzutage ist es Monsignore Méric, Direktor des Seminars von Sankt Sulpitius, der in seinen Werken ausführlich die Theorie der Milderung der Leiden darlegt (76). Und die Kirche, vielleicht in dem Bewusstsein, dass die Vorstellung einer ewigen Hölle ihre Zeit gehabt hat, hat sich der Verbreitung dieser These nicht widersetzt. Die Vorstellung des Fegefeuers beruht auf denselben Überlegungen; es ist ein Mittelweg, den die Kirche wählte, als sie vor der Ungeheuerlichkeit ewiger Strafen für leichte Verfehlungen zurückschreckte. Die Frage des Fegefeuers ist von höchster Bedeutung, da sie ein Bindeglied zwischen den katholischen Lehren und dem modernen Spiritismus darstellen kann.

Im Denken der römischen Kirche ist das Fegefeuer ein undefinierter, unbestimmter Ort. Nichts hindert einen Katholiken daran, die reinigenden Leiden der Seele als spätere planetarische Existenzen zu verstehen. Der orthodoxe Protestant hingegen muss, um die Vorstellung aufeinanderfolgender Leben anzunehmen, seine Überzeugungen aufgeben, in denen das Fegefeuer nicht vorgesehen ist.

(75) Auszug aus „Kritische Untersuchung der Lehren der christlichen Religion“ von Patricio Laroque. Die Worte sind im Griechischen zitiert.

(76) Monsignore Méric, „Das andere Leben“, Band II, Anhang.

In den meisten Fällen ist das Fegefeuer das irdische Leben mit seinen Prüfungen. Die ersten Christen wussten das. Die Kirche des Mittelalters wies diese Erklärung zurück, da sie die Anerkennung der Mehrzahl der Seelenexistenzen und den Zusammenbruch der Ablassinstitution zur Folge gehabt hätte – eine Quelle großer Einnahmen für die römischen Pontifexen. Man weiß, wie viele Missbräuche daraus entstanden.

Tatsächlich ist Satan nichts weiter als eine Allegorie. Satan ist das Symbol des Bösen. Das Böse ist jedoch kein ewiges Prinzip, das mit dem Guten koexistiert. Es muss vergehen. Das Böse ist der vorübergehende Zustand der sich entwickelnden Wesen. Im Universum gibt es weder Lücken noch Unvollkommenheit. Das göttliche Werk ist harmonisch und vollkommen. Der Mensch sieht von diesem Werk nur einen Bruchteil und meint dennoch, es anhand seiner begrenzten Wahrnehmung beurteilen zu können. Der Mensch ist im gegenwärtigen Leben nur ein Punkt in Zeit und Raum.

Um die Schöpfung zu beurteilen, müsste er sie vollständig erfassen, die Dimensionen der Welten messen, die er durchwandern soll, und die Abfolge der Existenzen verstehen, die ihn in den kommenden Jahrhunderten erwarten. Dieses gewaltige Ganze entzieht sich seinen Vorstellungen; daraus resultieren seine Fehler und die Mängel seiner Urteile. Fast immer ist das, was wir Böse nennen, lediglich Leiden; doch dieses ist notwendig, denn nur durch es gelangt der Mensch zum Verständnis. Durch das Leiden lernt der Mensch, zu unterscheiden und seine Empfindungen zu analysieren. Die Seele ist ein Funke, der vom ewigen schöpferischen Licht ausgeht. Durch das Leiden erreicht sie die volle Strahlkraft, das volle Bewusstsein ihrer selbst. Der Schmerz ist wie der Schatten, der das Licht hervorhebt und schätzen lässt. Ohne die Nacht, würden wir wohl die Sterne sehen?

Der Schmerz sprengt die Ketten der materiellen Schicksalsschläge und eröffnet der Seele Wege in das höhere Leben. Aus physischer Sicht sind das Böse und das Leiden oft relative und rein konventionelle Dinge. Die Empfindungen variieren bis ins Unendliche, je nach Person; angenehm für den einen, schmerzhaft für den anderen. Es gibt Welten, die sich stark von der irdischen Umgebung unterscheiden, in denen alles für uns quälend wäre, während andere Menschen dort bequem leben könnten.

Wenn wir den engen Rahmen, in dem wir leben, außer Acht lassen, erscheint uns das Böse nicht mehr als feste Ursache, als unveränderliches Prinzip, sondern als vorübergehende Wirkung, die sich mit den Individuen verändert, sich wandelt und durch ihre Vervollkommnung abschwächt. Der Mensch, zu Beginn seines Weges unwissend, muss Intelligenz und Willen durch ständige Anstrengungen entwickeln. Im Kampf gegen die Natur stärkt sich seine Energie, der moralische Mensch festigt und vergrößert sich. Durch diesen Kampf wird Fortschritt erreicht, und die Menschheit steigt Stufe für Stufe, Etappe für Etappe, zum Guten und Besseren auf, wobei sie ihre Vormachtstellung über die materielle Welt selbst erobert. Glücklich und vollkommen erschaffen, wäre der Mensch in der göttlichen Vollkommenheit verloren gegangen; er hätte das in ihm vorhandene spirituelle Prinzip nicht individualisieren können. Es hätte im Universum weder Arbeit noch Anstrengung noch Fortschritt gegeben; nichts außer Stillstand und Trägheit. Die Entwicklung der Wesen wäre durch eine traurige, monotone Vollkommenheit ersetzt worden. Das wäre das katholische Paradies gewesen. Unter der Peitsche der Not und dem Stachel des Schmerzes geht der Mensch seinen Weg, schreitet voran, erhebt sich und erreicht von Existenz zu Existenz, von Fortschritt zu Fortschritt, die Prägung der Welt mit dem Siegel seiner Herrschaft und seines Verstandes. Dasselbe gilt für das moralische Böse. Wie das physische Böse ist es nur ein vorübergehender Aspekt, eine vorübergehende Form des universellen Lebens. Der Mensch übt das Böse aus Unwissenheit und Schwäche, und seine Handlungen wirken gegen ihn selbst. Das Böse ist der Kampf zwischen den niederen Kräften der Materie und den höheren Kräften, die das denkende Wesen, sein wahres „Ich“, ausmachen. Aus dem Bösen und aus dem Leiden werden jedoch eines Tages Glück und Tugend geboren. Wenn die Seele die materiellen Einflüsse überwunden hat, wird es für sie sein, als hätte das Böse niemals existiert. Es ist also nicht die Hölle, die gegen Gott kämpft; es ist nicht Satan, der Fallen auf der Welt stellt. Nein, es ist die menschliche Seele, die im Schatten ihren Weg sucht; sie ist es, die sich bemüht, ihre progressive Persönlichkeit zu festigen und nach vielen Schwächen, Stürzen und Wiederaufstehen die Laster zu überwinden, moralische Stärke zu erlangen und das wahre Licht zu erreichen.

So, langsam von Zeitalter zu Zeitalter, durch das Kommen und Gehen der Leidenschaften, wird der Fortschritt verstärkt, das Gute verwirklicht. Das Reich des Bösen sind die niederen, finsternen Welten; es ist die Vielzahl der rückständigen Seelen, die sich auf den Pfaden des Irrtums und des Verbrechens winden, im Strudel des Kreises materieller Existenzen, die sich durch die Reibung der Prüfungen, unter der Peitsche des Schmerzes, langsam aus diesem Meer aus Schatten, Egoismus und Elend erheben, um durch die Strahlen der Nächstenliebe und des Wissens erleuchtet zu werden. Satan ist die Unwissenheit, die Materie und ihre groben Einflüsse; Gott ist das Wissen, die erhabene Klarheit, ein Strahl, der das menschliche Bewusstsein erleuchtet. Der Fortschritt der Menschheit wird auf die hohen Gipfel gerichtet sein. Der moderne Geist wird sich zunehmend von den Vorurteilen der Vergangenheit befreien. Das Leben wird den grausamen Aspekt der intoleranten Jahrhunderte verlieren und sich zu einem fruchtbaren, friedlichen Feld wandeln, auf dem der Mensch an der Entfaltung seiner Fähigkeiten und moralischen Qualitäten arbeitet. Dorthin sind wir noch nicht gelangt; das Böse auf der Erde ist noch nicht ausgelöscht; der Kampf ist nicht beendet, Laster und Leidenschaften gären im Inneren der menschlichen Seele. Es sind noch schreckliche Konflikte und gesellschaftliche Stürme zu fürchten. Überall sind dumpfe Geräusche und vehemente Forderungen zu hören. Der Kampf ist notwendig in den Welten der Materie, um den Menschen aus seiner Trägheit und seinen groben Begierden zu reißen und das Kommen einer neuen Gesellschaft vorzubereiten. Wie der Funke durch das Aneinanderreiben der Steine entsteht, so kann beim Aufeinandertreffen der Leidenschaften ein neues Ideal, eine höhere Form der Gerechtigkeit, aufleuchten, durch die die Menschheit ihre Institutionen gestalten wird. Der moderne Mensch spürt bereits, wie in ihm das Bewusstsein seiner Rolle und seines Wertes wächst. Bald wird er sich mit dem Universum verbunden fühlen, an seinem unermesslichen Leben teilhaben und sich für immer als Bürger des Himmels erkennen. Durch seine Intelligenz und seine Seele wird der Mensch wissen, wie er in das universelle Werk eingreifen und daran mitwirken kann; er wird selbst Schöpfer werden und zum Mitarbeiter Gottes.

Die neue Offenbarung wird ihn gelehrt haben, sich selbst zu erkennen, die Natur der Seele, ihre Aufgaben und ihr Schicksal zu verstehen. Sie wird ihm die doppelte Macht über die Welt der Materie und die des Geistes bezeugen. Alle Unstimmigkeiten, alle scheinbaren Widersprüche des göttlichen Werkes werden ihm klar werden. Alles, was er als physisches oder moralisches Böse bezeichnete, alles, was ihm als Negation des Guten, des Schönen oder des Gerechten erschien, wird sich in den Konturen eines majestätischen und soliden Werkes vereinigen, in der Harmonie weiser und tiefer Gesetze. Der Mensch wird den erschreckenden Traum, den Alptraum der Verdammnis, verfliegen sehen; er wird seine Seele zu dem Raum erheben, in dem sich der göttliche Gedanke entfaltet, zu dem Raum, aus dem die Vergebung aller Verfehlungen, die Abgeltung aller Verbrechen und der Trost für alles Leid herabströmt, bis zu dem strahlenden Raum, in dem die ewige Barmherzigkeit ihr Reich begründet. Die Mächte der Hölle werden für immer zerstreut sein; das Reich Satans wird enden; die Seele, frei von ihren Schrecken, wird über die Gespenster lachen, die sie so lange geängstigt haben. Wir müssen über die Auferstehung des Fleisches sprechen, ein Dogma, nach dem die Atome unseres physischen Körpers, die verstreut sind und sich in tausend neue Körper aufgeteilt haben, eines Tages wieder zusammengefügt werden sollen, um unser leibliches Gewand zu rekonstruieren und am Jüngsten Gericht teilzunehmen. Die Gesetze der materiellen Evolution, der unaufhörliche Kreislauf des Lebens, das Spiel der Moleküle, die in unzähligen Ketten von Form zu Form, von Organismus zu Organismus übergehen, machen diese Theorie unhaltbar. Der menschliche Körper verändert sich ständig; die Elemente, aus denen er besteht, erneuern sich vollständig innerhalb weniger Jahre. Kein einziges der gegenwärtigen Atome unseres Fleisches wird zum Zeitpunkt des Todes, selbst bei längstem Leben, noch vorhanden sein, und die Atome, die dann unser Gewand bilden, werden in alle Winde des Unendlichen zerstreut sein. Die meisten Kirchenväter verstanden dies anders. Sie kannten die Existenz des Perispiritus, jenes flüssigen, subtilen, gewichtslosen Körpers, der das bleibende Gewand der Seele vor, während und nach dem irdischen Leben ist; sie bezeichneten ihn als spirituellen Körper.

Sankt Paulus, Origenes und die Priester von Alexandria bezeugten seine Existenz. Ihrer Auffassung nach waren die Körper der Engel und der Auserwählten, die aus diesem subtilen Element gebildet wurden, „unvergänglich, dünn, zart und höchst beweglich“.

Deshalb schrieben sie die Auferstehung nicht dem physischen Körper zu, sondern dem spirituellen Körper, der in seiner quintessenziellen Substanz alle groben Gewänder, alle vergänglichen Hüllen zusammenfasst, die die Seele auf ihren Wanderungen durch die Welten angenommen und wieder abgelegt hat.

Der Perispirit, der mit seiner Energie alle vergänglichen Materien des irdischen Lebens durchdringt, ist tatsächlich der wesentliche Körper. Auf diese Weise wird die Frage vereinfacht. Der Glaube der ersten Kirchenväter an den spirituellen Körper wirft zudem ein sehr klares Licht auf das Problem der okkulten Manifestationen.

Tertullian sagt („De carne Christi“, Kap. VI):

„Die Engel haben einen eigenen Körper, der sich in menschliches Fleisch verwandeln kann; sie können für eine gewisse Zeit für die Menschen sichtbar werden und mit ihnen sichtbar kommunizieren.“

Überträgt man die Macht, die Tertullian den Engeln zuschreibt, auf die Geister der Verstorbenen, so ist das Phänomen der Materialisationen und Erscheinungen erklärt!

Andererseits, wenn wir die Schriften aufmerksam studieren, werden wir feststellen, dass der der Auferstehung heutzutage von der Kirche zugeschriebene grobe Sinn keineswegs gerechtfertigt ist. Dort werden wir nicht den Ausdruck „Auferstehung des Fleisches“ finden, sondern vielmehr „Auferstehen von den Toten“ (a mortuis resurgere) und in einem allgemeineren Sinn „die Auferstehung der Toten“ (resurrectio mortuorum). Der Unterschied ist erheblich. Nach den Texten ist die Auferstehung, verstanden im geistigen Sinne, die Wiedergeburt ins Leben jenseits des Grabes, die Spiritualisierung der menschlichen Form für diejenigen, die dessen würdig sind, und nicht eine chemische Operation, die materielle Elemente wieder zusammensetzt. Sie ist die Läuterung der Seele und ihres Perispirit, des fluidischen Entwurfs, der den materiellen Körper für die Zeit des irdischen Lebens formt.

Dies ist es, was der Apostel zu verdeutlichen suchte (78):

„Es wird ein vergänglicher Körper gesät, es wird ein unvergänglicher auferstehen; es wird ein erniedrigender Körper gesät, es wird ein verherrlichter auferstehen; es wird ein schwacher Körper gesät, es wird ein kräftiger auferstehen. Der tierische Körper wird gesät, der geistige Körper wird auferstehen. Ich sage euch, meine Brüder: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht besitzen, noch wird das Vergängliche die Unvergänglichkeit erlangen.“

Viele Theologen übernehmen diese Interpretation und schreiben den auferstandenen Körpern Eigenschaften zu, die der fleischlichen Materie unbekannt sind, indem sie sie „leuchtend, beweglich wie Geister, fein wie Äther und unerschütterlich“ machen (79).

Dies ist der wahre Sinn der Auferstehung der Toten, so wie ihn die ersten Christen verstanden. Wenn wir in einer späteren Zeit in bestimmten Dokumenten, und insbesondere im apokryphen Apostelsymbol, den Ausdruck „Auferstehung des Fleisches“ auftauchen sehen, geschieht dies immer im Sinne der Reinkarnation (81) – also der Rückkehr ins materielle Leben – ein Akt, durch den die Seele ein neues Fleisch annimmt, um das Feld ihrer irdischen Existenzen zu durchschreiten.

Das Christentum unter der dreifachen Gestalt, die es heute angenommen hat – römischer Katholizismus, orthodoxer Protestantismus oder griechische Religion – wurde nicht in einem einzigen Moment integral konstituiert, wie viele glauben, sondern entwickelte sich langsamer über die Jahrhunderte, mitten in Unentschlossenheiten, erbitterten Kämpfen und tiefgreifenden politisch-sozialen Erschütterungen. Jeder Dogmaaufbau, der auf einem anderen errichtet wurde, bestätigte das, was frühere Zeiten abgelehnt hatten.

(78) 1. Brief an die Korinther, XV-4-50 (übersetzt aus dem griechischen Text; siehe auch XV, 52-56; Brief an die Philipper, III, 21; später Johannes, V, 28 und 29; Ignatius, Brief an die Trallianer, IX, 1.

(79) Abad Petit, Die religiöse Erneuerung, S. 48-53. Siehe auch Anmerkung Nr. 9 am Ende dieses Bandes.

(80) Abbé Petit, zitiertes Werk, S. 53.

Sogar das 19. Jahrhundert sah die Verkündung zweier der am meisten umstrittenen Dogmen: die der unbefleckten Empfängnis und der päpstlichen Unfehlbarkeit, über die ein hoch angesehener katholischer Vater sagte: „Sie inspirieren nur sehr wenig Ehrfurcht, wenn man sieht, wie sie zustande kamen“ (81).

Indes hätte dieses Werk der Jahrhunderte, das die kirchliche Tradition zu einer unverständlichen Doktrin gemacht hat, zum Instrument einer rationalen Religion werden können, im Einklang mit den Erkenntnissen der Wissenschaft und den Anforderungen des gesunden Menschenverstands, wenn man anstelle der buchstäblichen Auslegung jedes Dogmas bereit gewesen wäre, in ihm ein Bild, ein durchsichtiges Symbol zu sehen. Wenn man dem christlichen Dogma seinen übernatürlichen Charakter entzieht, kann man darin fast immer eine philosophische Idee, eine substanziell lehrreiche Botschaft erkennen. Die Dreifaltigkeit beispielsweise, von der Kirche definiert als „ein Gott in drei Personen“, wäre aus dieser Perspektive nichts anderes als ein geistiges Konzept, das die Göttlichkeit unter drei wesentlichen Aspekten darstellt: das lebendige und unveränderliche Gesetz ist der Vater; die Vernunft oder ewige Weisheit ist der Sohn; die Liebe als schöpferische und fruchtbare Kraft ist der Heilige Geist. Die Inkarnation Christi ist die göttliche Weisheit, die vom Himmel zur Menschheit herabsteigt und in ihr Fleisch annimmt, um einen Typus moralischer Vollkommenheit zu bilden, der den Menschen als Beispiel dargeboten wird – er begann sie im großen Gesetz des Opfers. Die Erbsünde ist die Schuld, für die der Mensch verantwortlich ist, die Schuld seiner früheren Existenzen, die er durch seine Verdienste, seine Hingabe und seinen Mut in den Prüfungen tilgen muss. So ließen sich auf einfache, klare und rationale Weise alle alten Dogmen des Christentums erklären, jene, die aus der geheimen Lehre der ersten Jahrhunderte stammen, deren Schlüssel verloren ging und deren Sinn unbekannt blieb.

(81) Abbé Petit, zitiertes Werk, S. 53.

Was die modernen Dogmen betrifft, so kann man in ihnen nichts anderes sehen als ein Produkt priesterlicher Ambition. Sie wurden nur verkündet, um die Knechtschaft der Seelen zu vervollkommen.

So tiefgründig der philosophische Gedanke auch sein mag, der sich unter dem Symbol verbirgt – er reicht künftig nicht mehr aus, um die menschlichen Überzeugungen wiederherzustellen. Die höheren Gesetze und das Schicksal der Seele werden uns von weit autoritäreren Stimmen offenbart als den alten Denkern: von Wesen, die den Raum bewohnen und dieses fluidische Leben führen, das eines Tages auch das unsere sein wird. Diese Offenbarung soll als Grundlage für die Glaubensvorstellungen der Zukunft dienen, weil sie einen glänzenden Beweis für jenes andere Leben liefert, nach dem die Seele sich sehnt, für jene geistige Welt, der sie entgegenstrebt und die bisher von den Religionen nur in so unvollständigen oder phantastischen Formen dargestellt wurde.

Die rationale Erklärung der Dogmen lässt sich auch auf die Sakramente ausdehnen – respektable Institutionen, die als symbolische Figuren, als Mittel moralischer Schulung und religiöser Disziplin betrachtet werden können, aber nicht wörtlich im Sinne der von der Kirche vorgeschriebenen Auslegung genommen werden dürfen.

Was wir über die Erbsünde gesagt haben, führt uns dazu, die Taufe als bloße Initiations- oder Weihezeremonie zu betrachten, denn Wasser ist machtlos, die Makel der Seele zu reinigen. Die Firmung oder Handauflegung ist der Akt der Übertragung fluidischer Gaben, der Kraft des Apostels auf eine andere Person, die dadurch in Beziehung zum Unsichtbaren gesetzt wird (82). Diese Kraft wird nur durch Verdienste gerechtfertigt, die in früheren Existenzen erworben wurden. Buße und Vergebung der Sünden führten zur Entstehung des Beichtens – anfangs öffentlich und gegenüber anderen Christen oder direkt vor Gott; später als aurikulare Beichte in der katholischen Kirche, gerichtet an den Priester. Dieser, als alleiniger Schiedsrichter eingesetzt, hielt dieses Mittel für unverzichtbar, um Erleuchtung zu erlangen und zu erkennen, in welchen Fällen die Absolution verdient war.

(82) Apostelgeschichte, VIII, 17; XIX, 6 usw.

Kann er sich je mit Sicherheit entscheiden? Die Reue des Büßers, sagt die Kirche, sei notwendig. Aber wie lässt sich sicherstellen, dass diese Reue ausreichend und wahrhaftig ist? Die Entscheidung des Priesters ergibt sich aus der Beichte der Verfehlungen; ist es immer sicher, dass diese Beichte vollständig ist?

Wenn wir alle Texte zu Rate ziehen, auf denen die Institution der Beichte basiert (83), finden wir darin nur eines: der Mensch muss die gegen seinen Nächsten begangenen Vergehen anerkennen; er muss seine Verfehlungen vor Gott bekennen. Daraus ergibt sich folgende Überlegung: das individuelle Gewissen ist heilig; es hängt allein direkt von Gott ab. Nichts darin rechtfertigt den Anspruch des Priesters, sich als Richter aufzustellen.

Was sagt der Apostel Paulus, wenn er von der Kommunion und denen spricht, die ihrer würdig sind?

„Prüfe sich nun der Mensch selbst, und so esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch.“ (1. Brief an die Korinther, XI, 28)

Er schweigt in Bezug auf die Beichte, die heutzutage unter gleichwertigen Umständen als unverzichtbar gilt.

S. Johannes Chrysostomos sagt in einem ähnlichen Fall:

„Enthüllt Gott euer Leben; bekennt eure Sünden vor Gott; beichtet eurem Richter, indem ihr ihn bittet, wenn nicht mit der Stimme, so doch im Geist, und bittet ihn derart, dass er euch vergibt.“ (Homilie XXXI über den Brief an die Hebräer)

Die aurikulare Beichte wurde in den ersten Zeiten des Christentums niemals praktiziert; sie wurde nicht von Jesus eingeführt, sondern von Menschen. Was die Vergebung der Sünden betrifft, die aus diesen Worten Christi abgeleitet wird: „Was auf Erden gebunden wird, wird im Himmel gebunden sein“, so scheint diese Art der Verwirklichung vorzugsweise auf die Gewohnheiten und materiellen Begierden angewendet zu werden, die der Geist während des irdischen Lebens entwickelt hat und die nach dem Tod fluide an die Erde gebunden bleiben.

(83) Matthäus, III, 6; Lukas, XVIII, 13; Jakobus, Brief, V, 16; Johannes, I Brief, I, 9; usw.

Darauf folgt die Eucharistie, oder die reale Gegenwart von Leib und Blut Jesu Christi, die konsekrierte Hostie, die täglich auf den Tausenden von Altären der Katholizität erneuerte Kreuzopfer, die Stimme des Priesters und mit der Aufnahme durch die Gläubigen der lebendige und blutige Leib Christi, gemäß der Formel des Katechismus des Konzils von Trient: „Es ist nicht nur der Leib Jesu Christi, den die Eucharistie enthält, mit allem, was einen wahren Leib ausmacht, wie Knochen und Nerven; es ist ganz und gar der eigene Jesu Christi.“

Woher stammt dieses von der Kirche bejahte Mysterium? Aus den Worten Jesu, die buchstäblich genommen wurden und einen rein symbolischen Charakter hatten. Dieser Charakter wird außerdem deutlich in dem von ihm hinzugefügten Satz: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (84). Damit schließt Christus jede Vorstellung einer realen Gegenwart aus.

Offensichtlich beabsichtigte er, nur von seinem geistigen Leib zu sprechen, der den Menschen verkörpert, der durch den Geist der Liebe und Nächstenliebe erneuert ist.

Die Gemeinschaft zwischen dem Menschen und der göttlichen Natur erfolgt durch die moralische Vereinigung mit Gott; sie verwirklicht sich durch energische Bestrebungen der Seele zu ihrem Vater, durch ständige Sehnsucht nach dem göttlichen Mittelpunkt. Jede materielle Zeremonie ist vergeblich, wenn sie nicht einem erhabenen Zustand von Herz und Gedanken entspricht.

Sind diese Bedingungen erfüllt, so stellt sie im Gegenteil, wie zu Beginn, eine geheimnisvolle Verbindung zwischen dem gläubigen Menschen und der unsichtbaren Welt her. Magnetische Einflüsse strömen auf diesen Menschen und die Versammlung, der er angehört, herab, und viele erfahren deren wohltuende Wirkung.

Der religiöse Kult ist eine legitime Huldigung gegenüber der Allmacht; er ist die Erhebung der Seele zu ihrem Schöpfer, die natürliche und wesentliche Beziehung des Menschen zu Gott. Die Praktiken dieser Kulte sind nützlich; die Sehnsüchte, die sie wecken, und die tröstliche Poesie, die daraus hervorgeht, sind ein Halt für den Menschen, ein Schutz gegen seine eigenen Leidenschaften.

(84) Lukas, XXII, 19; 1. Korintherbrief, XI, 23-25.

Um weiterhin Geist und Herz des Gläubigen anzusprechen, muss der Kult in seinen Ausdrucksformen schlicht sein; er muss auf jeden Prunk materiellen Reichtums verzichten, der stets dem Innehalten und Gebet schadet; er darf den kleinsten Raum für kindische Aberglauben nicht zulassen. Einfach und groß in seinen Formen, soll er den Eindruck göttlicher Majestät vermitteln. In früheren Zeiten überschritt der äußere Kult fast immer die Grenzen, die ihm ein reiner und erhabener Glaube setzt. Vom religiösen Fanatismus getrieben, der aus moralischer Unterlegenheit und Unwissenheit entstand, brachte der Mensch blutige Opfer dar; die Priester fesselten den Geist der Generationen in einem Geflecht schrecklicher Zeremonien. Die Zeiten änderten sich; die Intelligenz entwickelte sich; die Sitten wurden milder; doch die priesterliche Unterdrückung zeigt sich noch heute in jenen Riten, unter denen die Idee Gottes verborgen und verdunkelt wird, in jenem Zeremoniell, dessen Pracht und Luxus die Sinne unterwerfen und das Denken vom erhabenen Ziel ablenken, dem es folgen sollte. Gibt es nicht unter diesem Prunk, in diesen glänzenden Pompäen des Katholizismus, einen Geist der Herrschaft, der alles durchdringen und fesseln will und der sich unter diesen unterschiedlichen Formen und äußeren Praktiken immer weiter vom wahren christlichen Ideal entfernt?

Es ist notwendig und dringend, dass der Gott geweihte Kult in seinen Grundsätzen wie in seinen Ausdrucksformen wieder einfach und streng wird. Welche Fortschritte könnten erzielt werden, wenn der Kult, in der Familie praktiziert, allen Mitgliedern erlaubte, versammelt und in Andacht, Gedanken und Herzen im gleichen Impuls des Glaubens zum Ewigen zu erheben; wenn zu bestimmten Zeiten alle Gläubigen zusammenkämen, um aus autoritativer Stimme das Wort der Wahrheit zu hören! Dann würde die Lehre Jesu besser verstanden, geliebt und praktiziert; der Kult, auf seinen einfachen und aufrichtigen Charakter zurückgeführt, würde eine äußerst wirksame Wirkung auf die Seelen ausüben. Trotz allem beharrt der römische Kult darauf, Formen beizubehalten, die aus den alten orientalischen Religionen übernommen wurden – Formen, die dem Herzen nichts sagen und für die Gläubigen nur eine routinemäßige Gewohnheit sind, ohne Einfluss auf ihr moralisches Leben. Seit zweitausend Jahren besteht er darauf, Gott in einer Sprache

anzusprechen, die nicht mehr gesprochen wird (im 19. Jahrhundert verfasst), mit Worten, die die Lippen murmeln, deren Sinn aber nicht mehr wahrgenommen wird. All diese Manifestationen neigen dazu, den Menschen vom vertieften Studium und der Reflexion abzulenken, aus denen sich das kontemplative Leben entwickeln würde. Die langen Gebete, das pompöse Zeremoniell absorbieren die Sinne, erhalten die Illusion aufrecht und gewöhnen das Denken daran, mechanisch zu funktionieren, ohne die Hilfe der Vernunft. Alle Formen des römischen Kults sind ein Erbe der Vergangenheit. Seine Zeremonien, seine Gold- und Silbergefäße, die Gesänge, das Weihwasser sind Vermächtnisse des Heidentums. Aus dem Brahmanismus übernahmen sie den Altar, das heilige Feuer, das auf ihm brennt, das gemeinsam der Göttlichkeit geweihte Brot und Getränk. Aus dem Buddhismus kopierten sie das Zölibat der Priester und die priesterliche Hierarchie. Eine langsame Substitution fand statt, in der sich die Spuren der verschwundenen Glaubensvorstellungen finden. Die heidnischen Götter wurden zu Dämonen. Die Gottheiten der Phönizier und Assyrer – Baal-Zebub (Beelzebub), Astarot, Luzifer – wurden in infernale Mächte verwandelt. Die Dämonen des Platonismus, die einst vertraute Geister waren, wurden zu Teufeln. Aus Helden und verehrten Gestalten in Gallien, Griechenland und Italien wurden Heilige gemacht. Religiöse Feste der alten Völker blieben bestehen, erhielten jedoch nur leicht veränderte Formen, wie zum Beispiel die der Toten. Von allen Seiten wurde in den alten Kult ein neuer Kult eingepflanzt, der eine Reproduktion unter anderen Namen darstellte. Selbst die christlichen Dogmen finden sich in Indien und Persien. Der Zendavesta (85), ebenso wie die christliche Lehre, enthält Theorien über den Fall und die Erlösung, über gute und böse Engel, über den ursprünglichen Ungehorsam des Menschen und die Notwendigkeit der Rettung durch die Gnade. Unter diesem Haufen materieller Formen und veralteter Vorstellungen, inmitten dieses unbequemen Erbes ausgestorbener Religionen, das das moderne Christentum ausmacht, fällt es schwer, den Gedanken seines Begründers wiederzuerkennen.

(85) Emilio Burnouf, Die Wissenschaft der Religionen, S. 222

Die Evangelienautoren sahen gewiss weder die Dogmen noch den Kult noch das Priestertum voraus. Nichts Vergleichbares findet sich im evangelischen Denken.

Niemand war weniger vom priesterlichen Geist durchdrungen als Jesus; niemand war weniger an Formen und äußeren Praktiken interessiert. Alles an ihm ist Gefühl, Erhebung des Denkens, Reinheit des Herzens, Einfachheit. An diesem Punkt verfälschten seine Nachfolger seine Absichten völlig. Getrieben von den materiellen Instinkten, die in der Menschheit vorherrschen, überluden sie die christliche Religion mit einem pompösen Apparat, unter dem die ursprüngliche Idee erstickt wurde.

„Ihr aber lasst euch nicht Rabbi nennen; denn einer ist euer Meister, und ihr alle seid Brüder“ (86), sagte Jesus – und die Päpste nennen sich Heiligkeit und lassen sich verehren.

Sie vergaßen das Beispiel des Apostels Petrus, als er zum Zenturio Kornelius, der zu seinen Füßen niederfiel, sagte: „Petrus aber richtete sich auf und sprach: Steh auf, auch ich bin ein Mensch“ (87). Sie erkennen nicht mehr, dass sie, dem Meister gleich, sanftmütig und demütig im Herzen hätten bleiben sollen; der Stolz hat sie überwältigt. In der Kirche wurde eine imposante Hierarchie etabliert, die nicht mehr auf geistigen Gaben wie in den Anfangszeiten, sondern auf rein menschlicher Autorität gegründet ist.

Der Einfluss von oben, der einst die primitive Kirche leitete, wurde nach und nach durch das Prinzip der passiven Unterordnung unter festgelegte Regeln ersetzt. Früh oder spät jedoch wird der Gedanke des Meisters, in seiner ursprünglichen Reinheit wiederhergestellt, in neuem Glanz erstrahlen. Die religiösen Formen werden vergehen; die menschlichen Institutionen werden zerfallen; das Wort Christi wird ewig leben, um die Seelen zu stärken und die Gesellschaften zu regenerieren.

(86) Matthäus XXIII, 8.

(87) Apostelgeschichte; X, 26.

VIII – NIEDERGANG DES CHRISTENTUMS

Neunzehn Jahrhunderte sind seit der Zeit Christi vergangen, neunzehn Jahrhunderte der Autorität für die Kirche, davon zwölf der absoluten Macht. Welche Folgen hat ihre Lehre in der gegenwärtigen Stunde? Das Christentum hatte die Aufgabe, die Lehre Jesu zu sammeln, zu erklären und zu verbreiten, um daraus das Statut einer besseren und glücklicheren Gesellschaft zu machen. Ist es ihm gelungen, diese große Aufgabe zu erfüllen? „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, sagt die Schrift. Betrachtet den Baum des Christentums. Beugt er sich unter der Last von Früchten der Liebe und der Hoffnung?

Der Baum ist zweifellos weiterhin riesig, aber wie viele Zweige wurden abgeschnitten, verstümmelt! Wie viele andere sind verdorrt, unfruchtbar geblieben! Der Pilger des Lebens hält erschöpft im Schatten des Baumes inne, doch vergeblich sucht er dort Ruhe für die Seele, Vertrauen und die moralische Kraft, um seinen Weg fortzusetzen. Er sehnt sich nach günstigeren Schatten, begehrt nahrhaftere Speisen; instinktiv schweift sein Blick über den Horizont.

In der heutigen Zeit, in diesem Jahrhundert des Fortschritts, weiß der Mensch noch immer nichts von der Zukunft, vom Schicksal, das ihn am Ende seines Aufenthalts in dieser Welt erwartet. Der Glaube an die Unsterblichkeit ist bei vielen, die sich Jünger Christi nennen, äußerst schwach; manchmal wanken ihre Hoffnungen im eisigen Hauch des Skeptizismus. Die Gläubigen legen ihre Toten ins Grab, und mit jedem Hammerschlag, der den Sarg zementiert, lastet der düstere Zweifel auf ihrer Seele und quält sie.

Der Priester kennt ihre Schwäche; er fühlt sich selbst zerbrechlich, dem Irrtum unterworfen wie diejenigen, die sich erheben, andere zu leiten, und wenn sie nicht durch ihre Würde und ihre materielle Stellung eingeschränkt wären, würden sie ihre Unfähigkeit eingestehen und aufhören, blinde Führer von Blinden zu sein. Denn wer, wissend nichts über das zukünftige Leben und seine wahren Gesetze, sich zum Führer anderer aufwirft, wird zu dem Menschen, von dem das Evangelium spricht: „Lasset sie; sie sind blinde Führer der Blinden; wenn ein Blinder einen Blinden führt, werden beide in die Grube fallen.“ (Matthäus 15,14)

Es wurde dunkel im Heiligtum. Kein einziger Bischof scheint über die Bedingungen des Lebens jenseits des Grabes mehr zu wissen als der geringste Eingeweihte der alten Zeiten, der demütigste Diakon der primitiven Kirche.

Draußen herrschen Zweifel, Gleichgültigkeit, Atheismus. Das christliche Ideal hat seinen Einfluss auf das Volk verloren; das moralische Leben ist verkümmert. Die Gesellschaft, unwissend über das erhabene Ziel der Existenz, stürzt sich mit Raserei in die Genüsse materieller Art. Es begann eine Periode der Verwirrung und des Zerfalls, eine Periode, die ins Abgrundhafte und zur Vernichtung geführt hätte, wenn nicht schon jetzt, wenn auch noch verschwommen, ein neues Ideal auftauchen und die Intelligenzen erhellen würde.

Woraus resultiert der gegenwärtige Zustand der Dinge?

Zwölf Jahrhunderte lang beherrschte die Kirche die Gesellschaft und formte die menschliche Seele nach ihrem Willen. In ihrer Hand konzentrierten sich alle Machtbefugnisse. Alle Autoritäten lagen in ihr oder stammten von ihr. Sie herrschte über die Geister wie über die Körper; sie herrschte durch das Wort und durch das Buch, durch Eisen und Feuer. Sie war absolute Herrin der christlichen Welt; kein Zügel, kein Rahmen schränkte ihr Handeln ein.

Was machte sie aus dieser Gesellschaft? Sie beklagt ihre Verderbtheit, ihren Skeptizismus, ihre Laster. Vergisst sie dabei, dass sie, indem sie anklagt, sich selbst anklagt? Diese Gesellschaft ist ihr Werk; die Wahrheit ist, dass sie unfähig war, sie zu leiten und zu verbessern. Die korrumpierte und skeptische Gesellschaft des 18. Jahrhunderts entstieg ihren Händen. Es waren die Missbräuche, die Exzesse, die Irrtümer des Klerus, die ihren Geisteszustand bestimmten. Die Unmöglichkeit, an die Dogmen der Kirche zu glauben, trieb die Menschheit in Zweifel und Verneinung. Der Materialismus drang bis ins Mark des sozialen Körpers ein. Aber wessen Schuld ist das? Hätten die Seelen in der Religion, so wie sie ihnen gelehrt wurde, die moralische Kraft, den Trost und die geistliche Führung gefunden, die sie benötigten, hätten sie sich dann von jenen Kirchen entfernt, die in ihren mächtigen Armen so viele Generationen wiegend getragen hatten? Hätten sie aufgehört zu glauben, zu lieben und zu hoffen?

Die Wahrheit ist, dass die Lehre der Kirche weder die Intelligenzen noch das Gewissen befriedigen konnte. Sie vermochte die Sitten nicht zu beherrschen; überall säte sie Unsicherheit, die Störung des Denkens, woraus die Unentschlossenheit bei der Pflichterfüllung entstand und für viele die Vernichtung jeglicher Hoffnung.

Wenn die Kirche auf dem Höhepunkt ihrer Macht die Menschheit nicht regenerieren konnte, wie sollte sie es heute tun?

Ach! Vielleicht – wenn sie ihre Paläste, ihren Reichtum, ihren prunkvollen und theatralischen Kult, das Gold und das Purpur aufgäbe; wenn, mit dem Ordensgewand bekleidet und das Kruzifix in der Hand, die Bischöfe, die Fürsten der Kirche, auf materielle Güter verzichteten und wie Christus zu erhabenen Wanderern würden, um den Massen das wahre Evangelium des Friedens und der Liebe zu predigen – dann vielleicht würde die Menschheit an sie glauben. Doch die Römische Kirche zeigt sich nicht bereit, diese Rolle zu übernehmen; der Geist Christi scheint sie immer mehr zu verlassen. In ihr bleibt kaum mehr als eine äußere Form, ein Anschein, unter dem nichts weiter existiert als der Leichnam einer großen Idee. Die christlichen Kirchen bestehen insgesamt nur noch durch das, was in ihnen von der evangelischen Moral übriggeblieben ist; ihre Auffassung von Welt, Leben und Schicksal ist schlichtweg toter Buchstabe. Was soll man in der Tat denken – und was sagen – von einer Lehre, die die Menschen über Jahrhunderte hinweg zwang, an die Unbeweglichkeit der Erde und an die Erschaffung der Welt in sechs Tagen zu glauben und dies zu bekräftigen? Was soll man von einer Doktrin halten, die in der Auferstehung des Fleisches das einzige Mittel sieht, den Toten das Leben zurückzugeben?

Was ist von jenem Glauben zu sagen, der behauptet, die Atome unseres Körpers, seit so langer Zeit zerstreut, müssten sich eines Tages wieder vereinigen? Angesichts der neuen Erkenntnisse, die täglich dazu beitragen, das Problem des Fortlebens zu erhellen, ist all dies nichts weiter als ein Traum von Kindern. Dasselbe gilt für die Vorstellung von Gott. Der schwerwiegendste Vorwurf, der den Lehren der Kirchen gemacht werden kann, besteht darin, dass sie die Idee Gottes verfälscht und entstellt haben und sie dadurch vielen Geistern verhasst machten. Die Römische Kirche hat den Massen stets die Furcht vor Gott eingeprägt.

Darin lag ein für die Durchführung ihres Herrschaftsplans notwendiges Gefühl, um die halbbarbarische Menschheit dem Prinzip der Autorität zu unterwerfen; doch war es ein gefährliches Gefühl, denn nachdem es lange Zeit Sklaven geschaffen hatte, rief es schließlich Aufständische hervor – ein schädliches Gefühl, diese Furcht, die den Menschen, nachdem sie ihn zum Fürchten gebracht hatte, schließlich zum Hassen führte; die ihn lehrte, im höchsten Wesen nur den Gott der schrecklichen Strafen und der ewigen Peinen zu sehen, den Gott, in dessen Namen Schafotte und Scheiterhaufen errichtet wurden, in dessen Namen in den Folterkammern Blut floss. Daraus entstand jene heftige Reaktion, jene wütende Verneinung, jener Hass gegen die Idee Gottes – gegen den Gott als Henker und Despot –, ein Hass, der sich in jenem Ruf äußert, der heute überall widerhallt, in unseren Häusern, auf unseren Plätzen, in unseren öffentlichen Blättern: Weder Gott noch Herr!

Und wenn wir noch die schreckliche Disziplin hinzunehmen, die die Kirche des Mittelalters den Gläubigen auferlegte – die Fasten, die Kasteiungen, die ständige Furcht vor der Verdammnis, die übertriebenen Skrupel, durch die schon ein Blick, ein Gedanke, ein Wort als Vergehen galt und mit den Strafen der Hölle bedroht war –, dann werdet ihr verstehen, welches düstere Ideal, welches Regime des Schreckens die Kirche jahrhundertlang über die Welt verhängte, indem sie sie zwang, auf alles zu verzichten, was Zivilisation und gesellschaftliches Leben ausmacht, um sich ausschließlich um die persönliche Erlösung zu kümmern, unter Missachtung der natürlichen Gesetze, die doch die göttlichen Gesetze sind. Ach! Das war es nicht, was Jesus lehrte, als er vom Vater sprach, als er dieses eine, dieses wahre Prinzip des Christentums bekräftigte – die Liebe, jenes Gefühl, das die Seele befruchtet, sie aus aller Niedergeschlagenheit erhebt und den in ihr verborgenen Kräften des Herzens die Schwelle öffnet; jenes Gefühl, aus dem noch immer die Erneuerung, die Regeneration der Menschheit hervorgehen kann. Denn wir können Gott nur durch die Liebe erkennen und uns ihm nur durch sie nähern; allein die Liebe zieht an und belebt. Gott ist ganz Liebe, und um ihn zu begreifen, müssen wir dieses göttliche Prinzip in uns entfalten. Wir müssen aufhören, in der Sphäre des „Ich“ zu leben, um in der Sphäre des Göttlichen zu leben, das alle Schöpfungen umfasst. Gott ist in jedem Menschen, der zu lieben versteht.

Im Lieben und im Pflegen dessen, was Göttliches in uns und in der Menschheit ist, liegt das Geheimnis allen Fortschritts, aller Erhebung. Es steht geschrieben: „Du sollst Gott über alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.“

So erhoben sich die großen christlichen Seelen zu erhabenen Höhen. Auf diese Weise konnten Vinzenz von Paul, Franz von Assisi und einige andere Werke vollbringen, die seit Jahrhunderten Bewunderung hervorrufen. Ihre bewährte Nächstenliebe war nicht vom katholischen Dogma inspiriert: Im Evangelium schöpften diese berühmten Geister den Glauben an die Liebe, die sie beseelte. Hätten sich die evangelischen Gebote durchgesetzt, wäre das Christentum auf dem Höhepunkt seiner Macht und Herrlichkeit. Hier liegt der Grund, warum es notwendig ist, zu den reinen Lehren Jesu zurückzukehren, wenn man die Religion wieder aufrichten und retten will; denn wenn die Religion der Macht ihre Größe hat, so ist die der Liebe noch größer; wenn die Religion der Gerechtigkeit groß ist, so ist die der Vergebung und Barmherzigkeit noch größer. Darin liegen die wahren Grundsätze und die eigentliche Grundlage des Christentums. Mit der Auffassung von Welt und Leben verhielt es sich ebenso wie mit der Idee Gottes. Lange Zeit zwang die Kirche den Intellekten jene alte Theorie auf, die die Erde zum wichtigsten Zentralkörper des Universums machte, während Sonne und Gestirne als ihr untergeordnete Trabanten galten, die sich um sie bewegten. Die Himmel erschienen wie ein festes Gewölbe; darüber thronte der Ewige, umgeben von den himmlischen Heerscharen; unter der Erde lagen die tiefen, unteren Orte, die Höllen. Die Welt, vor sechstausend Jahren erschaffen, sollte ihrem Ende nahe sein; daher schwebte eine ständige Drohung über der Menschheit. Mit dem Ende der Welt würde das schreckliche, endgültige, universale Gericht zusammentreffen, kraft dessen alle Toten aus ihren Gräbern hervorgehen, mit ihrem fleischlichen Körper bekleidet, um vor dem Gericht Gottes zu erscheinen. Die moderne Astronomie hat diese Vorstellungen zerstört. Sie zeigt, dass unser Globus lediglich ein Glied der großen Familie der Himmelskörper ist, dass die Tiefen des Himmels von Sternen in unendlicher Zahl bevölkert sind.

Überall Sonnen, Erden, Sphären im Zustand der Bildung, der Entwicklung oder des Verfalls berichten von den Wundern einer unaufhörlichen, ewigen Schöpfung, in der sich die Formen des Lebens vervielfachen, aufeinander folgen und erneuern wie Hervorbringungen eines souveränen Gedankens. Unter jenen Welten, die in der Unermesslichkeit des Raumes kreisen, ist unsere Erde ein Sandkorn, ein im Unendlichen verlorenes Atom. Und doch beharrt die Kirche darauf, dieses Atom für das einzig bewohnte zu halten. Doch die Wissenschaft, die Philosophie und die Offenbarung der Geister zeigen uns das Leben, das sich auf der Oberfläche dieser Welten entfaltet und sich, Stufe um Stufe, durch langsame Umwandlungen zu einem Ideal von Schönheit und Vollkommenheit erhebt. Überall Völker, Rassen, unzählige Menschheiten, die im Schoß der universalen Harmonie ihren Bestimmungen folgen. Die Kirche lehrt, dass vor sechstausend Jahren ein erster Mensch auf der Erde erschien, in einem Zustand der Glückseligkeit, aus dem er infolge der Sünde fiel. Die prähistorische Anthropologie verlegt das Dasein der Menschheit in weit entferntere Zeiten zurück. Sie zeigt uns den Menschen zunächst im Zustand der Wildheit, aus dem er sich allmählich erhob, um in stetigem Fortschritt zur gegenwärtigen Zivilisation aufzusteigen. Der Erdball wurde nicht in sechs Tagen erschaffen; er ist ein Organismus, der sich durch die Zeitalter hindurch entwickelt. In den übereinander gelagerten Schichten, die sich auf seiner Oberfläche anhäufen, weist die Geologie auf die aufeinanderfolgenden Phasen seiner Bildung hin. Die wissenschaftliche Beobachtung, das beharrliche und geduldige Studium der Gesetze des Lebens, haben die Wirkung eines Willens erkennen lassen, der alle Dinge nach einem bestimmten Plan geordnet hat. Kraft dieses Plans tragen die Wesen in sich selbst das Prinzip ihrer Existenz und erheben sich in berechneten Abstufungen von Form zu Form, von Art zu Art, hin zu immer vollkommeneren Typen. Nirgends entdeckt man Spuren einer willkürlichen oder wunderbaren Schöpfung, sondern im Gegenteil die langsame Arbeit einer Schöpfung, die sich dank der Anstrengungen eines jeden und zum Nutzen aller vollzieht. Überall offenbart sich das Wirken weiser und tiefgründiger Gesetze, die Manifestation einer universalen Ordnung, eines göttlichen Gedankens, der dem Wesen die Freiheit und die Mittel überließ, sich selbst zu entwickeln – um den Preis von Zeit, Prüfungen und Arbeit.

Die Kirche, die so viele Jahrhunderte hindurch lehrte, herrschte und die Welt leitete, hat in Wirklichkeit stets die wahren Gesetze des Lebens und des Universums verkannt. Und doch stehen dort die Werke dessen, den sie zu vertreten vorgibt, in dessen Namen sie zu sprechen und zu lehren beansprucht. Diese Werke hat sie verkannt und verkennt sie noch immer. Ihre Erklärungen über Ordnung und Aufbau des Universums, über das Leben der Seele, über das Jenseits und über die seelischen Kräfte des Wesens waren stets irrig. Es bedurfte der wiederholten Anstrengungen des freien Denkens und der Wissenschaft, um dieses ungeheure Gebiet der Natur zu erforschen, von dem die Kirche behauptete, dessen Hüterin zu sein und dessen Auslegung sie zu besitzen vorgab.

Nur die Wissenschaft zwang sie, sich in zahlreichen Punkten selbst zu berichtigen und im Christentum die wesentlichen Wahrheiten von den Fiktionen oder Allegorien zu unterscheiden. Die Kirche betrachtete lange Zeit jene Gelehrten als Ketzer, die die Bewegung der Erde behaupteten. Galileo wurde zu Gefängnis verurteilt, weil er gelehrt hatte, dass sich der Globus bewege (88). Der irische Mönch Virgilius wurde von Papst Zacharias exkommuniziert, weil er die Existenz der Antipoden bekräftigt hatte. Indem sie wörtlich nahm, was nur bildhafte Rede war, konnte die Kirche nicht an die Kugelgestalt der Erde glauben, da viele Stellen der Schrift ihr vier Ecken zuzuschreiben schienen. Heute erklärt sie, dass die Schrift, wenn sie von der Unbeweglichkeit der Erde im Mittelpunkt der Welt spricht, den Standpunkt der alten Unwissenheit einnimmt, und dass sie sich in gewissen Fällen dem System von Galileo und Descartes angepasst habe. Doch tat sie dies nicht ohne lange Zögerungen, denn die Werke von Galileo und Kopernikus wurden erst 1835 vom Index gestrichen. So gelangte die Kirche allmählich dazu, das als bloße Fiktion zu betrachten, was für sie einst ein Dogma gewesen war. In diesem Punkt war es also die Wissenschaft, die ihr half, die Bibel zu verstehen. Dasselbe geschah mit ihren Auffassungen über die Schöpfung. Das hohe Alter unseres Planeten und seine langsame Entstehung, von der Wissenschaft festgestellt, wurden lange Zeit von der Kirche als der Darstellung der Genesis widersprechend verurteilt.

(88) Siehe in Anmerkung Nr. 10 den Text der Verurteilung Galileos in I.615.

Heute beugt sie sich dem Druck der geologischen Studien und sieht in der biblischen Beschreibung nur noch ein symbolisches Bild des Werkes der Natur, das sich im Laufe der Zeiten gemäß dem göttlichen Plan entfaltet. Wird sie dabei stehen bleiben? Wird sie sich nicht auch vor der Geschichte und der Exegese beugen müssen, wie sie es vor der Astronomie und der Geologie getan hat? Wird sie nicht dazu gelangen, die Persönlichkeit Christi und seine erhabene moralische Sendung von all den Hypothesen zu lösen, die über seinen göttlichen Ursprung und seine Natur aufgestellt worden sind? (89)

Die Kirche, nachdem sie die Wissenschaft bekämpft und verurteilt hat, wird ihr gezwungenermaßen folgen und alle ihre Entdeckungen aufnehmen müssen, wenn sie überleben will. Und doch schmälert das nicht die Beweislage für ihre jahrhundertealten Irrtümer, die ihre Unfähigkeit dokumentieren, aus eigener Kraft die universalen Gesetze zu erkennen. Es stellt sich die Frage – nachdem sich die Kirche in physischen Dingen, die stets überprüfbar sind, geirrt hat – welchen Glauben man ihr in Bezug auf mystische Lehren schenken kann, die bis heute von Kritik und Prüfung ausgeschlossen waren. Alles zeigt uns, dass dieser Teil ihrer Lehre nicht minder fehlerhaft ist. Schon die Erscheinungen der Geister der Toten, die sich häufen, liefern uns neue Einsichten über das Leben jenseits des Grabes und tragen dazu bei, die Behauptungen des Dogmas zu widerlegen. Wir können nicht länger an eine Welt, an ein Universum glauben, das aus dem Nichts hervorgegangen ist und das Gott durch Gnade und Wunder regiert. Noch weniger können wir glauben, dass das Leben bloß Werk der persönlichen Erlösung sei, dass Arbeit Schande oder Strafe sei, mit der ewigen Hölle als Perspektive; oder ein Fegefeuer, aus dem man nur durch bezahlte Gebete entkommt; oder ein melancholisches, monotones Paradies, in dem wir untätig leben müssten, ohne Ziele, für immer getrennt von denen, die wir lieben. Wir können nicht länger an Adams Sünde glauben, die auf die gesamte Menschheit fällt, noch an das Sühnopfer eines Gottes am Kreuz.

(89) Sie scheint kaum bereit zu sein, sich in dieser Hinsicht weiterzuentwickeln, und noch 1908 exkommunizierte sie den Abt Loisy, weil er in seinen Werken dargelegt hatte, dass die Göttlichkeit Christi historisch nicht nachweisbar ist. (Anmerkung zur zweiten Auflage).

Das moderne Denken befreit sich immer mehr von solchen Mythen, von derartigen kindischen Schreckgespenstern; es zerschlägt jene Spinnweben, die man zwischen ihm und der Wahrheit auszubreiten versuchte; es erhebt sich Tag für Tag, und im Anblick der Welten, in dem großen Buch der Natur, dessen Seiten sich um es öffnen, in der wunderbaren Karte des Lebens mit seinen ewigen Entwicklungen, in jenem Gesetz des Fortschritts, das im Himmel wie auf der Erde eingeschrieben ist, in jenem Gesetz der Freiheit und der Liebe, das im Herzen des Menschen eingeprägt ist, erkennt es das Werk eines Wesens, das nicht der chimärenhafte Gott der Bibel ist, sondern die Souveräne Majestät – das ewige Prinzip der Gerechtigkeit, das lebendige Gesetz des Guten, des Schönen und des Wahren, das das Unendliche erfüllt und über die Zeit herrschend thront. Man fragt sich, wie die dogmatische Nahrung der Kirche so viele Jahrhunderte lang den Volksgeistern gereicht werden konnte, wo doch schon das geringste Studium des Universums, schon der kleinste Blick ins All uns eine so imponierende, so fruchtbare Vorstellung vom Leben, das stets neu entsteht, von der höchsten Ursache und ihren Gesetzen vermitteln kann – reich an großen Lehren, an mächtigen Inspirationen. Zu dieser Vorstellung gesellt sich die klare und positive Erkenntnis des Zwecks der Existenz, des Zieles, das alle Wesen auf ihrer Reise anstreben, indem sie sich selbst von dem Grundmaß an Egoismus und Barbarei befreien, das der einzige ursprüngliche Sündenfall ist, und Schritt für Schritt jene Vollkommenheit erwerben, deren Keim Gott in sie gelegt hat und die sie durch die Rückkehr in das Fleisch in der Abfolge künftiger Existenzen entwickeln sollen. So offenbart sich der Gedanke Gottes. Denn Gott, der absolute Gerechtigkeit ist, könnte weder die Verdammnis noch die Erlösung durch Gnade oder die Verdienste eines Retters wollen; aber die Erlösung des Menschen durch seine eigenen Werke ist für uns die Befriedigung, selbst mit Gottes Hilfe unsere Erhebung und unser Glück zu erlangen. Unglücklicherweise wird diese Auffassung von Welt und Leben, die für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaften unerlässlich ist, bisher nur von einer kleinen Zahl geteilt. Die große Masse wandelt auf den Pfaden des Daseins, unwissend über die Gesetze der Natur, ernährt moralisch nur von jenem Katechismus, der den Geschöpfen in allen christlichen Ländern gelehrt wird – unverständlich, unergründlich für die meisten, und

der nur wenige Spuren im Geist hinterlässt. Es ist jedoch eine zwingende Notwendigkeit, dass alle Menschen eine präzise Vorstellung vom Ziel der Existenz besitzen, dass jeder weiß, was er ist, woher er kommt, wohin er geht, wie und warum er handeln sollte. Diese Vorstellung, dieses Wissen, wenn es sicher und erhaben ist, kann die Menschen leiten, in schweren Stunden schützen und auf die unvermeidlichen Kämpfe vorbereiten. Ohne das Wissen um den Zweck der Existenz gibt es keine Stärke der Seele und keine dauerhafte Solidarität unter den Mitgliedern einer Gesellschaft. Es ist die einzige Idee, die den Zusammenhalt der Menschen schafft; sie bildet die gemeinsame Basis der Prinzipien und Überzeugungen, die die moralische Einheit in der Gesellschaft, in der Nation und in der Menschheit fördern. Bis heute hat die Kirche das Monopol über diese Auffassung von Welt, Leben und seinem Ziel behalten. Sie lehrt sie allen durch den Katechismus. So unzureichend, dunkel und veraltet die Grundsätze dieser Volkslehre auch sein mögen, in der die christliche Moral mit überholten Dogmen vermischt wird, sie bilden noch heute die Kraft der Kirche und ihre Überlegenheit über die Laiengesellschaft. Denn sie hat bis jetzt nichts aufgestellt, das den Katechismus ersetzen könnte, und in ihrer Verlegenheit oder Unfähigkeit, den Geschöpfen – dem Menschen – eine Synthese, eine genaue Vorstellung ihrer Beziehungen zum Universum, zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen und zu Gott zu vermitteln, überlässt sie die moralische Leitung des Volkes einer Institution, die nur noch ein sterbendes Ideal repräsentiert und nicht imstande ist, die Nationen zu regenerieren. In den neuen Lehrbüchern für Laien findet man zweifellos viele Seiten, die den moralischen Fragen, Gott und der Unsterblichkeit der Seele gewidmet sind; diese Vorstellungen werden jedoch in der Praxis nur sehr wenig gepflegt. Der Lehrer, der fast immer unfähig ist, die Anforderungen eines komplexen Lehrplans zu erfüllen und in den meisten Fällen selbst an Überzeugungen mangelt, vernachlässigt oder verachtet diesen wesentlichen Teil der Lehre. Daraus ergibt sich, wie wir bereits sagten, dass der Katechismus nach wie vor das einzige Mittel moralischer Erziehung ist, das allen zugänglich ist. Durch ihn, durch die Gesamtvorstellungen, die er vermittelt, hat sich die christliche Gesellschaft gebildet und wird aufrechterhalten; durch ihn perpetuiert sich die Macht der Kirche.

Diese Lehre ist jedoch gänzlich oberflächlich und auswendig gelernt; die unvollständigen Vorstellungen, die sie den Geschöpfen einprägt, werden auswendig gelernt, nicht erlebt; sie erreichen die Seele nicht; sie widerstehen weder den äußeren Einflüssen, denen das Kind ausgesetzt ist, noch der Entwicklung seines eigenen Verstandes. Wenn das Kind eines Armen, das früh zur Arbeit gezwungen wird, sich nur am Katechismus orientieren kann und schließlich nicht mehr daran glaubt, entstehen Zerfall und Leere in seinem Denken und Gewissen. Unfähig, aus eigener Kraft zu einer höheren Auffassung von Existenz, Rechten und Pflichten zu gelangen, und durch den Glauben an Dogmen alles moralische Wissen, das es besaß, abgelehnt habend, ist es allen Strömungen des Materialismus und der Negation ausgeliefert, ohne Schutz gegen grobe Begierden, ohne Schutz in Zeiten des Elends gegen die Versuchungen von Selbstmord oder Verderbnis. Seit den Zeiten des blinden Glaubens ist die christliche Gesellschaft demnach darauf reduziert, von einem rückständigen Ideal zu leben, von einer Auffassung des Universums und des Lebens, die in vielen Punkten unvereinbar ist mit den Entdeckungen der Wissenschaft und den Bestrebungen der Menschheit. Daraus ergibt sich eine intensive Verwirrung in den Geistern und im Gewissen; daraus die Störung aller Bedingungen, die für die soziale Harmonie notwendig sind. Seit langem weht ein Hauch von Freiheit durch die Welt; das Denken befreit sich allmählich von den Fesseln, die es bindeten; der Glaube ist verarmt. Doch die lateinischen Völker tragen das unauslöschliche Siegel der katholischen Lehre, die sie über zwölf Jahrhunderte hinweg nach ihrem Maßstab geformt und in ihnen die Eigenschaften und Fehler kultiviert hat, die sie kennzeichnen – und gerade diese Fehler beschleunigen ihren Niedergang. Die katholische Doktrin, indem sie dem Menschen eine falsche Vorstellung von seiner Rolle vermittelte, trug dazu bei, die Vernunft zu verdunkeln, um das Urteilsvermögen der Generationen zu verfälschen. Sie kann nur aufrechterhalten werden, indem man auf trügerische und raffinierte Argumente zurückgreift, deren wiederholter Gebrauch die Gewohnheit des Denkens und des richtigen Urteilens verlernt. Nach und nach kam es dazu, fiktive Systeme als unfehlbar zu akzeptieren, im Widerspruch zu den Naturgesetzen und den höheren Fähigkeiten der Seele.

Diese Art zu sehen und zu urteilen musste zwangsläufig in den Handlungen des gesellschaftlichen Lebens und in den Errungenschaften der Zivilisation widergespiegelt werden. Deshalb sah man die katholischen Völker oft, aus übermäßigem Vertrauen in sich selbst, den praktischen Sinn verlieren und sich von Unternehmungen ohne Nutzen und Wirkung mitreißen lassen.

Das zeigt sich in allen politischen, finanziellen und kolonialen Unternehmungen, in denen die katholischen Völker im Vergleich zu den protestantischen Nationen merklich unterlegen sind – letztere sind durch ihre religiöse Erziehung und durch den Geist der freien Prüfung besser vorbereitet auf alles, was Ordnung, Voraussicht, Urteilsvermögen und Ausdauer in der Arbeit erfordert. Zum Ausgleich übertreffen die Katholiken sie in den Künsten und in den Geisteswissenschaften; doch ist dies ein unzureichender Ausgleich. Die lateinischen Völker, in denen die katholische Erziehung das Gefühl und die Phantasie auf Kosten der Vernunft entwickelte, begeistern sich leicht, verehren bestimmte Ideen, ohne sie zu reifen, und verfolgen deren Umsetzung mit einer Leidenschaft und Übertreibung, die oft zu Verlust und Ruin führen. Die stets sehr lebhaften Leidenschaften, wenn sie nicht von der Vernunft gebändigt werden, führen diese Völker in die Instabilität: Mode, Ideen und Geschmäcker wechseln häufig und beeinträchtigen dadurch solide und dauerhafte Werke. Deshalb sieht man, dass die angelsächsischen und protestantischen Nationen dort erfolgreich sind, wo die lateinischen Völker scheitern. Immer mehr gehen Initiative in Fortschrittsprojekten, die Eroberung und Kolonisierung der Erde in die Hände der Völker des Nordens über, die unaufhörlich wachsen und sich stärken, zum Nachteil der lateinischen und katholischen Nationen. Der Einfluss auf die Sitten ist nicht minder schädlich.

Der lateinische Charakter, der französische Geist insbesondere, über Jahrhunderte vom Katholizismus geformt, wurde wenig empfänglich für ernste und tiefgründige Dinge. In Frankreich sind die Unterhaltungen gewöhnlich frivol; man spricht vorzugsweise über Vergnügungen, über nichtige Dinge; Verleumdung, boshafte Kritik und die Gewohnheit der Diffamierung nehmen einen großen Teil der Gespräche ein. Sie zerstören allmählich den Geist der Wohlwollens und der Toleranz, der die Mitglieder derselben Gesellschaft verbindet; sie fördern unter den Menschen Missgunst, Neid und Groll.

Diese Mängel treten in protestantischen Gesellschaften nicht im gleichen Maße auf. Dort ist die Bildung weiter entwickelt, die Gespräche sind im Allgemeinen ernster und die Verleumdung abgeschwächer. Die Menschen sind stärker an die Religion gebunden und üben sie gewissenhafter aus. In den meisten katholischen Völkern hingegen ist die Religion zu einer Frage der Form, zu einer politischen Partei geworden, eher als zu einer Überzeugung; die evangelische Moral wird von ihnen immer weniger beachtet. Ernsthafte Gesten sind selten; jeder will seine Neigungen befriedigen, sich auszeichnen und genießen.

Es scheint, dass die römische Kirche in ihrer Lehre darauf abzielt, den Geist zu beschäftigen und ihn auf die Wege der Gefühle zu lenken, mit der Absicht, ihn das wahre Ziel des Studiums vergessen zu lassen, nämlich den Besitz der Wahrheit. Sie bietet den Intellekten nichts als illusorische Nahrung, eine chimärische Lehre, die jedoch perfekt auf ihre materiellen Interessen abgestimmt ist.

Die Pracht des Kultes, die zahlreichen Feste und die langwierigen Zeremonien lenken die Gläubigen von mühsamen Untersuchungen und fruchtbarer Arbeit ab und verleiten sie zur Müßiggang. Jede Arbeit ist eher eine Last als eine nützliche Notwendigkeit. Man erträgt sie, ohne sie zu lieben. Deshalb herrscht in den lateinischen Nationen mehr Unwissenheit und größere Armut als in den Völkern des Nordens.

Es wäre zweifellos ungerecht, alle Mängel unserer Rasse der Kirche zuzuschreiben; der französische Charakter ist von Natur aus wankelmütig, beeinflussbar und wenig vernünftig; doch der Katholizismus verschärfte diese Mängel, indem er mit seiner Lehre die Benutzung der Vernunft und den Beobachtungssinn vernichtete und von seinen Gläubigen einen blinden Glauben an unbelegte Behauptungen verlangte.

Nicht ungestraft wird über Jahrhunderte die Vernunft unterdrückt, diese von Gott dem Menschen gegebene zentrale Fähigkeit, die ihn auf den Wegen des Schicksals leiten soll. Auf diese Weise wird unvermeidlich der Verfall der Nationen vorbereitet. In vielen Fällen tritt uns der Katholizismus nicht nur als religiöse Lehre, sondern auch als weltliche Macht entgegen, verwickelt in alle Auseinandersetzungen dieser Welt, beseelt vom Wunsch, absolute Autorität zu erwerben, und vom angeblichen göttlichen Recht.

Dieser doppelte Aspekt hat wesentlich dazu beigetragen, dem Katholizismus jene ruhige Würde und jene Loslösung von materiellen Dingen zu entziehen, die das Ansehen von Religionen ausmachen sollten. Es scheint nicht auf ihn zuzutreffen, was Jesus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Zu allen Zeiten erfüllte der Katholizismus die doppelte Rolle von Religion und politischer Partei, bereit, die Bemühungen der Reaktion gegen den Strom der modernen Ideen zu unterstützen. Unter diesem Gesichtspunkt kann man sagen, dass die katholische Erziehung den Geist der Intoleranz entwickelt und den Widerstand gegen den Fortschritt fördert; sie nährt im Inneren der Nationen einen Kampfinstinkt, einen Zustand von Antagonismus und Zwietracht, durch den viele moralische und intellektuelle Reserven verbraucht und aufgehoben werden. Die Gesellschaft befindet sich aus diesem Grund in zwei feindliche Lager geteilt; die Opposition perpetuiert sich in zwei nationale Hälften, von denen die eine in die Zukunft vorwärts strebt, die andere in die Vergangenheit zurückfällt. So erschöpfen sie ihre lebendigen Kräfte zum Schaden des Friedens und des allgemeinen Wohls. Die Römische Kirche, die während fünfzehn Jahrhunderten das Denken erstickte und das Gewissen im Namen der Einheit des Glaubens unterdrückte; die sich mit allen Despoten verband, wann immer es ihr von Nutzen war, erhebt sich heute zum Prinzip der Freiheit. Es wäre eine sehr legitime Anspruchserhebung, wenn sie unter Freiheit nicht das Privileg verstünde. Es ist jedoch notwendig zu beobachten, dass der Katholizismus sich niemals mit dem Geist der Freiheit vereinbaren kann. Dieser konnte sich in der Welt nur manifestieren an dem Tag, an dem die Macht der Kirche nachließ. Der Fortschritt des einen stand stets in exaktem Verhältnis zum Rückgang des anderen, während die modernen Protestanten, durch ihre Religion daran gewöhnt, Freiheit zu gebrauchen, gelernt haben, sie auf das politische und zivile Leben anzuwenden. Gegenwärtig verurteilt die Kirche doch immer noch das freie Denken, so wie sie einst das freie Prüfen bei der Auslegung der Schriften verurteilte. Verbieta sie nicht allen ihren Gläubigen, über die Religion nachzudenken und zu diskutieren? Und dies zeigt uns erneut, wie sehr die Ansichten der Römischen Kirche von den Prinzipien des wahren Christentums abweichen.

Hier ist, was der heilige Paulus sagte:

„Prüft alles, das Gute behaltet.“ (I Thessalonicher 5,21)

„Der Herr ist Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“

(II Korinther 3,17)

Die Lehre Jesu, wie sie in den Evangelien und den Episteln dargelegt ist, ist eine Lehre der Freiheit. Die Bekräftigung dieser moralischen Freiheit und der Oberhoheit des Gewissens wiederholt sich auf fast allen Seiten des Neuen Testaments. Weil dieses Faktum von den Kirchenführern nicht erkannt wurde, führten sie das Christentum in die Irre und unterdrückten die Gewissen. Sie zwangen den Glauben auf, anstatt ihn dem freien und klaren Willen des Menschen zu überlassen, und machten so die Geschichte des Katholizismus zum Leidensweg der Menschheit.

Dasselbe lässt sich über die Vernunft sagen, die so sehr von den Priestern dessen misshandelt wurde, der die Vernunft personifizierte – das Wort, das Logos, das Wort Gottes. Sie vergaßen, dass die Vernunft, „dieses Licht, sagt Johannes, mit dem jeder Mensch in diese Welt kommt“, eins ist; dass die menschliche Vernunft, ein Funke der göttlichen Vernunft, sich nur in Kraft und Ausdehnung von ihr unterscheidet, und dass das Befolgen ihrer Gesetze gleichbedeutend ist mit dem Gehorchen gegenüber Gott.

„O Vernunft! – sagte Fénelon in Momenten tiefer Intuition – bist du nicht der Gott, den ich suche?“

Hätte die Kirche das Wesen des Christentums verstanden, hätte sie darauf verzichtet, die Vernunft zu verurteilen und die Freiheit und die Wissenschaft auf dem Altar menschlicher Aberglauben zu opfern.

Das Recht zu denken ist das Edelste und Größte in uns. Die Kirche jedoch hat stets versucht, dem Menschen dieses Recht zu verwehren. Sie sagte ihm: „Glaube und denke nicht; ignoriere und unterwerfe dich; schließe die Augen und akzeptiere das Joch.“ Ist das nicht die Aufforderung, auf ein göttliches Privileg zu verzichten?

Denn die Vernunft, von der Kirche verachtet, ist tatsächlich das sicherste Werkzeug, das der Mensch von Gott erhielt, um die Wahrheit zu erkennen. Sie zu ignorieren bedeutet, Gott selbst zu verleugnen, der ihre Quelle ist. Ist es nicht durch sie, dass der Mensch alle Probleme des sozialen, politischen und häuslichen Lebens klärt und löst?

Und würde man verlangen, dass er sie verleugnet, wenn es um religiöse Wahrheiten geht, die er ohne ihre Hilfe nicht durchdringen kann? Relativ und fehlbar in sich selbst, wird die menschliche Vernunft berichtigt und vervollständigt, indem sie zur göttlichen Quelle aufsteigt, sich mit jener absoluten Vernunft verbindet, die sich selbst kennt, reflektiert und besitzt – und die Gott ist. Es können durchaus hohe Fähigkeiten notwendig sein, um irrige Systeme zu erfinden, zu verkörpern, zu verteidigen und zu verbreiten. Die Wahrheit jedoch ist einfach und klar und wird von den demütigsten Geistern verstanden, wenn sie die Vernunft gebrauchen, während die Sophisten, die sie ausschließen, sich immer weiter von der Wahrheit entfernen, sich in einem Labyrinth von Theorien, Dogmen und Behauptungen verlieren. Um den sicheren Pfad wiederzufinden, müssen sie das, was sie mühsam aufgebaut haben, zerstören und zu jener verachteten Vernunft zurückkehren – der einzigen, die den wahren Sinn des Lebens und das Wissen um die göttlichen Gesetze vermittelt. So bestätigen sich diese Worte der Heiligen Schrift:

„Es wurde den Weisen verborgen, was den Kleinen offenbart wurde.“ Wir haben gerade die Folgen der religiösen Erziehung in unserem Land aufgezeigt. Ihr Einfluss, manchmal so schädlich im praktischen Leben, hält auch nach dem Tod an und bereitet den gläubigen Seelen tiefe und grausame Enttäuschungen. Wie viele Katholiken haben uns in zahlreichen mediumnischen Mitteilungen ihre Qualen geschildert, wenn sie, im Vertrauen auf die versprochenen Belohnungen, erfüllt von Vorstellungen von Paradies und Erlösung, im leeren, unermesslichen und melancholischen Raum umherirrten, jahrelang auf der Suche nach einer chimären Glückseligkeit und das neue Umfeld, so anders als das, das ihnen so oft verherrlicht worden war, nicht verstehen konnten! Ihre engen Wahrnehmungen, das durch Doktrinen und missbräuchliche Praktiken verschleierte Verständnis, erlaubten ihnen nicht, die Schönheiten des fluidischen Universums zu erkennen. Und wenn sie bei ihren außerirdischen Forschungen und Wanderungen jene Priester, ihre religiösen Lehrer, wiederfinden – ebenso als Geist existierend –, finden ihre Beschwerden und Vorwürfe von deren Seite nur Verwirrung und Besorgnis, die sie selbst quälen.

Trauriges Ergebnis einer falschen Lehre, die so ineffizient darin war, die Seelen auf die Kämpfe und Realitäten des Schicksals vorzubereiten. Im Verlauf dieser Studie kam es uns oft vor, die Lehren der Römischen Kirche mit denen des Protestantismus zu vergleichen und in bestimmten Punkten die Überlegenheit der letzteren hervorzuheben. Folgt daraus, dass wir den Protestantismus als die vollkommenste aller Religionen betrachten? Das ist nicht unsere Auffassung. Der Protestantismus nähert sich in seinem Gottesdienst und seinen Predigten wahrhaft vorteilhaft der Einfachheit und den Vorstellungen der ersten Christen. Er verachtet die Vernunft nicht, wie es der Katholizismus tut, sondern im Gegenteil, er respektiert sie und stützt sich auf sie. Seine Moral ist reiner und seine Organisation frei von Pomp und Aufwand. Er schränkt die Priesterhierarchie ein, verzichtet auf die Verehrung der Jungfrau Maria und der Heiligen, auf mühsame Praktiken, lange Gebete, Rosenkränze, Ikonen – das ganze kindliche Arsenal katholischer Frömmigkeit. Der Pastor ist nur ein Morallehrer, zuständig für die Leitung der religiösen Zeremonien, die auf Taufe, Abendmahl und Predigt beschränkt sind, sowie für das Segnen von Hochzeiten und die Betreuung der Armen, Kranken und Sterbenden. Der Protestantismus setzt die freie Prüfung und die freie Auslegung der Heiligen Schriften durch. Damit entwickelt er den Verstand und fördert die Bildung, die zu allen Zeiten von der Römischen Kirche als gefährlich angesehen wurde. Der Protestant bleibt also frei und lernt, sich selbst zu leiten, während der Katholik seine Vernunft und Freiheit in die Hände des Priesters abgibt. Indes, so groß das Werk der Reformation des 16. Jahrhunderts auch war, konnte es die gegenwärtigen Bedürfnisse des Denkens nicht erfüllen. Der Protestantismus behielt aus dem dogmatischen Erbe des Mittelalters vieles Unzulässige bei. Die Autorität des Papstes trat an die Stelle des Buches; aber die Bibel, ausgelegt durch freie Prüfung, kann nicht als Produkt göttlicher Inspiration angesehen werden (90). Die Gewissen, die sich dem Joch Roms entziehen konnten, würden sich unter das Joch eines Werkes stellen müssen, das zweifellos respektabel und zu berücksichtigen ist, jedoch rein menschlichen Ursprungs ist, voller Fiktionen und Allegorien, unter denen das philosophische Denken oft

(90) Siehe ergänzende Anmerkung Nr. 1 am Ende des Bandes.

verborgen bleibt oder verschwindet. Luther verkündete die Göttlichkeit Jesu, seine wundersame Geburt und seine Auferstehung; Calvin auferlegt die Dogmen von der Dreifaltigkeit und der Prädestination. Die Artikel der „Augsburger Konfession“ und der „Erklärung von La Rochelle“ bejahen die Erbsünde, die Erlösung durch das Blut Christi, die ewigen Strafen, die Verdammnis der ohne Taufe gestorbenen Geschöpfe.

Unter den Protestanten, selbst den Orthodoxen, wie viele wird es heute geben, die diese Aussagen noch unterzeichnen und das Apostolische Glaubensbekenntnis insgesamt akzeptieren, das in allen Kirchen gelesen wird und das die Apostel niemals kannten?

Neben der orthodoxen protestantischen Strömung hat sich eine große Gruppe unter der Bezeichnung des liberalen Protestantismus gebildet. Sie lehnt die Dogmen, die wir gerade aufgezählt haben, ab und beschränkt sich darauf, die moralische Größe Jesu und seiner Lehren anzuerkennen. Diese Strömung zählt in ihren Reihen sehr angesehene Persönlichkeiten, erfüllt von einem lobenswerten Gefühl der Toleranz und großer Liebe zum Fortschritt – Menschen, die Bewunderung und Sympathie verdienen. Doch die liberalen Protestanten befinden sich in einer falschen und heiklen Lage. Sie bestehen darauf, in der reformierten Kirche zu verbleiben, nachdem sie nach und nach fast alle Punkte der Lehre abgelehnt haben. Sie bildeten einen wichtigen Teil der erheblichen Arbeiten, von denen wir zu Beginn dieses Werks gesprochen haben, Arbeiten, die über die Ursprünge des Christentums und die Authentizität der heiligen Schriften unternommen wurden. Sie unterwarfen alle Dokumente, auf denen die christliche Tradition beruht, einem strengen kritischen Prüfverfahren. Die Anwendung des freien Prüfens trieb sie zu ständigen Untersuchungen, infolgedessen Dogmen, Wunder und eine große Zahl historischer Ereignisse vor ihren Augen jegliche Glaubwürdigkeit verloren. Aus dieser Prüfung blieb nur eines bestehen – die evangelische Moral. Die liberalen Protestanten wurden dazu geführt, das Prinzip der Freiheit und der Überlegenheit des Gewissens über die Einheit des Glaubens zu stellen; auf diese Weise zerstörten sie die religiösen Bindungen, die sie an die reformierte Kirche banden. Sie sind in Wirklichkeit nicht mehr Protestanten; sie sind vielmehr freidenkende Christen.

Es ist daher eine Anomalie, in all ihren Formen einen Kult zu praktizieren, der so wenig den eigenen Bestrebungen entspricht. Es scheint uns, dass es besser wäre, in den religiösen Versammlungen der „liberalen Protestanten“ ausschließlich die Bibel zu lesen und zu kommentieren, Psalmen zu singen, die alten Arien nachempfunden sind, über einen „eifersüchtigen und starken Gott“ zu sprechen oder den Einwohnern von Paris – wie es sonntags im Oratoriums-Tempel geschieht – zu empfehlen, „weder den Ochsen noch den Esel des Nächsten zu begehren“. Ein solcher Kult und derartige Ermahnungen mögen den Hirtenvölkern der Antike angemessen gewesen sein; sie entsprechen jedoch nicht mehr den Bedürfnissen, Vorstellungen und Hoffnungen der zeitgenössischen Christen. Für die modernen Bestrebungen sind andere Ausdrucksformen, andere Gesten, andere religiöse Manifestationen notwendig. Es bedarf einer Sprache und von Gesängen, die die Seele ansprechen, sie fesseln, berühren und innere Saiten zum Schwingen bringen. Bei schlichter und vollkommen einfacher Gestaltung sollte der Kult sich von der zeitgenössischen Musik inspirieren lassen und bestrebt sein, den Geist zu den göttlichen Sphären, zu den makellosen Regionen des Ideals zu erheben. Zusammenfassend kann der Protestantismus insgesamt als überlegen gegenüber dem Katholizismus betrachtet werden, insofern er sich dem Gedanken Christi stärker annähert. Dennoch könnte er, wenn er übermäßig an Form und Buchstaben gebunden bleibt, den Anforderungen des modernen Geistes nicht genügen. Nützlich wäre es, wenn er das Erbe der Reformation aufgäbe und sich ausschließlich vom evangelischen Geist leiten ließe. Der Geist der Reformation hatte seine Berechtigung im 16. Jahrhundert, am Ende einer langen Periode der Dunkelheit und des Despotismus; der modernen Welt kann er heute nur noch theologische Fantasien und Gründe der Spaltung unter den Mitgliedern der großen christlichen Familie bieten. Was die Menschheit gegenwärtig benötigt, ist nicht länger ein Glaube, eine Überzeugung, die aus einem bestimmten System oder einer Religion hervorgeht, inspiriert von respektablen, aber in ihrer Authentizität zweifelhaften Texten, in denen Wahrheit und Irrtum vermischt und unklar sind. Gefordert ist ein Glaube, der auf Beweisen und Tatsachen beruht; eine Gewissheit, die aus Studium und Erfahrung gewonnen wird, aus der ein Ideal der

Gerechtigkeit, eine positive Vorstellung vom Schicksal und ein Ansporn zur Vervollkommenheit hervorgeht – geeignet, Völker zu regenerieren und Menschen aller Rassen und Religionen zu vereinen. Viele historische und religiöse Bindungen verknüpfen unbestreitbar die moderne Seele mit der christlichen Idee, sodass sie nicht das Interesse daran verlieren kann. Im Christentum gibt es Elemente des Fortschritts, Keime moralischen und sozialen Lebens, die, wenn sie sich entwickeln, Großes hervorbringen können. Die Lehre Christi enthält viele Unterweisungen, die unverständlich bleiben, und die unter edleren Einflüssen Früchte von Liebe und Weisheit tragen können, wirksame Ergebnisse zum Wohle des Allgemeinwohls. Lasst uns Christen sein, aber uns über die verschiedenen Konfessionen erheben, bis zur reinen Quelle, aus der das Evangelium hervorging. Lasst uns Christus lieben, ihn aber über intolerante Sekten, über Kirchen stellen, die einander ausschließen und gegenseitig anathemasch sprechen. Christus kann kein Jesuit, kein Hansenist, kein Hugenotte sein; seine Arme sind weit geöffnet für die gesamte Menschheit. Wir haben oben gesehen, welche Folgen die religiöse Erziehung in unserem Land hatte. Wenn die katholische Bildung, insbesondere, unvollständig und voller Illusionen ist, sollte dann die allgemeine Schulbildung deshalb bevorzugt werden?

Die allgemeine Schulbildung bewirkt das Gegenteil von dem, was wir aufgezeigt haben. Sie verleiht den Menschen einen Geist der Unabhängigkeit; sie befreit sie von der staatlichen und religiösen Vormundschaft, schwächt jedoch gleichzeitig die moralische Disziplin, ohne die die Gesellschaft nicht zusammengehalten werden kann. Diese Bildung ist nicht, wie ihre Gegner behaupten, völlig frei von Grundsätzen; dennoch hat sie kein höheres Ziel für das Leben vorgegeben; nichts konnte an die Stelle des christlichen Ideals treten; sie lockerte die Bande der Solidarität, die Menschen verbinden und zu einem gemeinsamen Ziel führen sollten.

Deshalb ist in unserem Land der Familiensinn und die väterliche Autorität geschwächt worden. Die Eltern erscheinen ihren eigenen Kindern untergeordnet, in denen die respektvollen Gefühle, die die Stärke der Familie ausmachen und dem Alter die notwendige Autorität sichern, kaum noch zu finden sind.

Diese Ursachen der Schwäche scheinen nach und nach den gesamten sozialen Organismus zu durchdringen. Fast überall entstehen neue Gewohnheiten und Lebensweisen, aus denen die ernsten Dinge ausgeschlossen sind, die einzigen, die den Geist stärken und ihn auf die unablässige Praxis der Pflicht ausrichten können. Der Primarunterricht vermittelt kaum mehr als eine skizzierte und rasch beiseite geschobene Ausbildung, eine vorzeitige Bildung, die frei von Zusammenhängen, Verkettungen und vor allem von einem Abschluss ist. Sie wird nicht durch das unverzichtbare Element der moralischen Erziehung ergänzt. Sie lässt das Kind und damit den Menschen in Unwissenheit über die wesentlichsten Dinge: die großen Gesetze des Lebens. Wenn der Schüler der Grundschule, zwischen zwölf und vierzehn Jahren alt, mit seinem Prüfungszeugnis in den Kampf der Interessen, in die große soziale Auseinandersetzung geworfen wird, fehlt ihm dieses solide Fundament, dieses Wissen um Wahrheit und Pflicht, das das höchste Stützwerk, die notwendigste Waffe für die Kämpfe des Lebens ist. Alles, was ihm über die Pflichten des Menschen gesagt wurde – und das ist sehr wenig – wurde ihm in einem Alter vermittelt, in dem er dem kaum Wert beimessen konnte. Und alles zerfällt, löst sich auf, ohne Spuren zu hinterlassen. Man könnte jedoch meinen, dass, wenn die Primarbildung unzureichend, schlecht vermittelt und schlecht verinnerlicht ist, der Jugendliche etwas höher, in der klassischen und höheren Bildung, auf weite Felder von Grundsätzen, wesentlichen Erkenntnissen für die Erreichung eines hohen Zieles stoßen sollte. Nun, auch darin gibt es eine Illusion. Ich beziehe mich dabei auf die Meinung eines sachkundigen Schriftstellers. Francisque Sarcey erklärte in einer seiner Chroniken im „Petit Journal“ (7. März 1894):

„Aus meinem klassischen Studium, aus meinem Durchgang durch die Philosophieklassen, habe ich keine positive Vorstellung über das Schicksal der menschlichen Seele gewonnen.“

Das erinnert uns an die bekannte Einschätzung eines guten Richters auf diesem Gebiet:

„Die klassische Philosophie ist nichts weiter als die Geschichte der Widersprüche des menschlichen Geistes.“

Materialismus und Positivismus herrschen nahezu ausschließlich in den höheren politischen Sphären, bevölkert von Intelligenzen, die durch höhere Bildung geschliffen wurden. Der Einfluss dieser Theorien wirkt sich auf das gesamte politische und soziale Leben aus und hat, zusammen mit den Lehren des Katholizismus, zur Schwächung von Charakteren und Willenskraft beigetragen. Wenn wir den Dingen bis auf den Grund nachgehen, trotz einiger leichter Erscheinungen von Spiritualismus, sind wir gezwungen anzuerkennen, dass die weltliche Bildung auf allen Ebenen vom Skeptizismus durchdrungen ist, inspiriert von negativen Philosophien. Daraus ergibt sich ihre Unfähigkeit, der Kreatur tiefgehende moralische Vorstellungen einzuflößen. Denn es ist vergeblich, Moral unabhängig von irgendeinem Glauben oder irgendeiner Religion zu propagieren; die Erfahrung zeigt, dass, je mehr materialistische und atheistische Vorstellungen verbreitet werden, desto mehr sich die Gewissen den Prinzipien der Moral und folglich den ihnen auferlegten Pflichten entziehen. Die Entmoralisierung fällt mit dem Umsturz der Überzeugungen zusammen (91). Es stimmt, dass viel über Altruismus gesprochen wird; doch Altruismus bleibt ein leeres Wort, eine Theorie ohne Grundlage und Sanktion. Er ist wie ein Samen, der auf einen Felsen geworfen wird und zum Untergang verurteilt ist; denn es genügt nicht, nur zu säen, der Boden muss auch vorbereitet werden. Weise Vorstellungen von Altruismus wären nicht in der Lage, Individuen zu bewegen oder zu moralischer Einsicht zu führen, die von der Idee durchdrungen sind, dass der Kampf um Bedürfnisse und Interessen das oberste Gesetz der Existenz sei, überzeugt davon, dass alle Hoffnungen und edlen Impulse ins Nichts führen. Der Materialismus, eine kraftvolle und unvermeidliche Reaktion gegen Dogma und Aberglauben, durchdrang alle Schichten der französischen Gesellschaft.

(91) Ein materialistischer Schriftsteller namens Emilio Ferrière gesteht in seinem Werk „Die Hauptursache“ (Alcan, 1897), dass die materialistische Wissenschaft nicht in der Lage ist, einen logischen Moralkodex zu entwickeln. „Was moralische Schlussfolgerungen angeht“, sagt er, „so ist die Dunkelheit so dicht und die Widersprüche so heftig, dass wir auf die einzige vernünftige philosophische Haltung reduziert sind, nämlich uns mit Unwissenheit abzufinden“.

In den gebildeten Geistern schmückt er sich mit dem Namen Positivismus. Welche Namen auch immer den negativen Philosophien gegeben werden und welche Unterschiede ihre Methoden und Forschungen kennzeichnen, die sich auf konkrete Dinge, auf die Materie und die elementaren Kräfte beschränken, führen zu denselben Ergebnissen. Deshalb kann man sie in einer gemeinsamen Betrachtung zusammenfassen. Der Materialismus hatte seine Stunde des Triumphs. In einem bestimmten Moment dominierten seine Theorien die Wissenschaft. In seinen Kämpfen gegen jahrhundertelange Unterdrückung, in seinen Bemühungen, das Gewissen zu befreien und dem Denken freien Lauf zu lassen, hat er dies der Menschheit wohl verdient. Mächtig zum Zerstören, kann er jedoch nichts aufbauen. Wenn er die menschliche Seele aus dem Netz der Aberglauben befreit, in dem sie sich verstrickt, so ist es nur, um sie anschließend ziellos, ohne Führung und Halt umherwandern zu lassen. Er ignoriert, oder tut so, als ignoriere er, die wahre Natur des Menschen, seine Bedürfnisse und Bestrebungen, weil er sich unfähig fühlt, sie zu befriedigen. Er zerstört das Gebäude der alten Überzeugungen – ein kleines Gebäude, das ohnehin nicht mehr ausreichte, um Denken und Gewissen zu schützen – und anstelle eines geräumigeren, besser erklärten Bauwerks bietet er nur Leere, einen Abgrund moralischer Not und Verzweiflung. Deshalb wenden sich alle leidenden Seelen, alle Idealisten unter den Intellektuellen, die seinen Suggestionen nachgeben, früher oder später von ihm ab. Wenn die Strömungen materialistischer Ideen von den oberen politischen Ebenen bis in die tiefsten Schichten der Gesellschaft eindringen würden, so würden sie im Bereich der Wissenschaft gleichzeitig weitgehend ihre Wirkung verlieren. Die Erfahrungen der modernen Psychologie haben hinreichend gezeigt, dass nicht alles ausschließlich Materie oder Kraft ist, wie es Büchner, Carl Vogt, Júlio Soury und andere behaupteten; sie bewiesen, dass das Leben keine Eigenschaft der Körper ist, die mit ihnen vergeht (92). Nach den Experimenten von Dr. Luys, Baraduc, Rochas, Myers, Richet usw. würde man es nicht mehr wagen, wie Carl Vogt zu behaupten, das Gehirn erzeuge den Gedanken wie die Leber die Galle.

(92) Siehe „Nach dem Tod“, Kapitel VIII.

Man kann die Sekrete des menschlichen Körpers wiegen, aber wer hat schon, zum Beispiel, den Gedanken gewogen?

Selbst die Atomtheorie hat an Glaubwürdigkeit verloren. Das Atom, die wesentliche Grundlage des Universums nach Ansicht der Materialisten, gilt heute bei den Chemikern als reine Abstraktion. Wie Berthelot in seinen „Orígenes de la Química“, S. 320, schreibt:

„Der Äther der Physiker und das Atom der Chemiker verschwinden, um höheren Vorstellungen Platz zu machen, die alles ausschließlich durch Bewegungsphänomene zu erklären suchen.“

W. Ostwald, Professor für Physik an der Universität Leipzig, äußert sich in seiner Studie mit dem Titel „Die Niederlage des Atomismus“ (Allgemeine Zeitschrift für die Wissenschaften, November 1895) in folgenden Worten über das Atom und die mechanische Theorie des Universums, die gleichzeitig die Himmelsmechanik und die Phänomene des organischen Lebens umfasst:

„Es ist eine sehr unvollkommene Erfindung. Der Versuch hat nicht einmal den Wert einer Hilfshypothese. Es ist ein reiner und einfacher Irrtum.“

Herr Ostwald glaubt, ebenso wie Newton, dass es höhere Prinzipien geben müsse als die gegenwärtig bekannten. Aus diesen Einschätzungen der kompetentesten Fachleute ergibt sich, dass die Materialisten das Gebäude der Wissenschaft auf der zerbrechlichsten Basis errichtet haben, die man sich vorstellen kann. Der Materialismus sieht lediglich die Vordergrundebeine der Dinge; er erfasst nur einen einzigen Aspekt der Wirklichkeit. Die Materie ist unbestreitbar eine prächtige Welt, wenn wir sie in der majestätischen Einheit ihrer Gesetze betrachten. Aber die Materie, selbst wenn wir sie in ihrem Wesen erkennen könnten, ist nicht alles. Sie repräsentiert nur den unteren Aspekt der Welt und des Lebens. Die auf solchen Vorstellungen aufgebaute Philosophie stützt ihre Schlüsse ausschließlich auf das Zeugnis der Sinne; nun aber sind unsere Sinne begrenzt und unzureichend; oft täuschen sie uns. Es ist nicht mit den physischen Sinnen, noch mit Präzisionsinstrumenten oder Retorten, dass die Ursachen und höheren Gesetze entdeckt werden. Nur die Vernunft kann die höchste Vernunft der Dinge erkennen. Durch das sorgfältige Studium der physischen Formen glauben die Materialisten, alle Geheimnisse der Natur zu durchdringen. In Wirklichkeit betrachteten sie jedoch nur den am wenigsten subtilen Aspekt derselben; sie machten

eine Abstraktion von einem ganzen Komplex von Kräften und Ursachen, ohne deren Kenntnis jede Erklärung des Universums unmöglich ist. Die Materialisten verhielten sich wie ein Bergmann, der unter der Erde eine goldhaltige Ader ausgräbt. Mit jedem Schritt entdeckt er neue Schätze, neuen Reichtum – und ebenso geschah es mit der positiven Wissenschaft – man muss ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen – doch je weiter sie in ihrer Arbeit voranschreitet, desto mehr verliert der Bergmann das Tageslicht und die herrschaftliche Weite des Lebens aus den Augen, um sich in die Regionen der Nacht, des Todes und der Stille zu versenken. So verfährt der Materialismus. In den höheren intellektuellen Sphären stand die Niederlage des Materialismus auf der Gefahr, die Wissenschaft mit sich zu reißen. Man warf auf sie den Stein, als könne sie für die in ihrem Namen formulierten Theorien verantwortlich gemacht werden. In lebhaften Artikeln wurde sie beschuldigt, nicht das geliefert zu haben, was der menschliche Geist zu erwarten berechtigt war. Herr Séailles sagte in seiner Rede anlässlich der Eröffnung der Philosophischen Fakultät im Jahr 1894: „Die moderne Wissenschaft führt zur Verwirrung des Denkens, das sich in der Welt, die sie entdeckt, verliert und in ihrem Sieg begraben wird.“ Andere behaupteten, wie Herr Brunetière, dass die Wissenschaft bankrott gegangen sei. Offensichtlich ist dies übertrieben und ungenau. Was wirklich bankrottging, waren nicht die Wissenschaften insgesamt, sondern bestimmte Theorien, die auf Materialismus und Positivismus basierten. Wenn man der Wissenschaft den Vorwurf macht, so liegt das nicht daran, dass man die Dienste verleugnet, die sie der Menschheit täglich leistet und geleistet hat. Niemand kann behaupten, dass die Wissenschaft nicht in großem Maße zur Entwicklung des materiellen Fortschritts und der Zivilisation beigetragen hat. Wir haben oben gesehen, dass es dank ihr und ihren Entdeckungen möglich war, die fehlerhaften Auffassungen der Theologie zu korrigieren. Es ist dennoch erstaunlich, ihre Unfähigkeit zu betrachten, dem Menschen das wahre Wissen über sich selbst und die Gesetze, die sein Schicksal bestimmen, zu vermitteln. Man spürt nun vage, dass die Wissenschaft diese Ergebnisse hätte erzielen können, wenn sie sich statt auf das Studium der Materie zu beschränken, ernsthaft und beharrlich allen Bereichen des Lebens gewidmet hätte.

Unter dem Druck negativer Lehren verlor sich die Wissenschaft in Analyse und fragmentarischem Studium der physischen Natur. Aber der Staub der Wissenschaft ist nicht die Wissenschaft; der Staub der Wahrheit ist nicht die Wahrheit. Die Menschheit, ermüdet von metaphysischen Vorstellungen und theologischen Lösungen, hatte ihren Blick und ihre Hoffnungen auf die Wissenschaft gerichtet. Sie forderte von ihr das Geheimnis der Existenz, einen Glauben, einen neuen Glauben, um den in den Tempeln zusammenbrechenden zu ersetzen. Sie verlangte die Lösung jener Lebensprobleme, die sie beherrschen, belagern und in ihren Tiefen umhüllen. Angesichts dieser wiederholten Forderungen blieb die Wissenschaft schweigsam, oder genauer gesagt: Wenn sie in bestimmten Fällen eine Lösung formulierte, war die vorherrschende Idee, die sich daraus ergab, die Idee des Nichts. Daraus resultierten Enttäuschung und Verärgerung bei bestimmten Denkern; daraus entstanden die erhobenen Vorwürfe. Diese Vorwürfe jedoch müssen ausschließlich den materialistischen Schulen zugeschrieben werden. Die Wissenschaft insgesamt, sobald sie sich von diesen Hemmnissen befreit hat, wird sich durch verständlichere und höhere Konzepte vervollständigen können, die sie bereits zu erahnen beginnt. Offiziell konstituierte Gesellschaften, wie das „Institut Général Psychologique“ unter den aufeinanderfolgenden Leitungen der Herren Dr. Duclaux und Prof. d’Arsonval, begannen Untersuchungen in einem neuen Bereich – dem des Psychischen. Und selbst wenn die Schlussfolgerung des 1909 von jenem Institut veröffentlichten Berichts noch nicht endgültig ist, so wird dies nicht verhindern, dass die Aufmerksamkeit seiner Mitglieder, jetzt auf diese wesentlichen Fragen gerichtet, sich jemals von ihnen abwenden kann. Ihre Experimente, fortgesetzt unter günstigeren Bedingungen, werden ihnen die Existenz einer Welt beweisen, die bisher von ihren Untersuchungen ausgeschlossen war, deren Realität sich ihnen jedoch früher oder später aufdrängen wird. Eines hat uns stets tief überrascht: dass unter den liberal gesinnten Männern, die das Schicksal der Republik lenken, viele sich selbst als Materialisten und Atheisten betrachten und dies auch bekennen. Wie konnten sie nicht verstehen, dass der Materialismus, der sich auf blinde Fatalität stützt und das Recht der Gewalt heiligt, keine freien Menschen hervorbringen kann? Die Demokraten von 1789 und 1848 hatten andere Vorstellungen.

Nach den materialistischen Theorien ist der Mensch nichts weiter als eine Maschine, die von Instinkten gesteuert wird. Nun, für eine Maschine gibt es weder Freiheit noch Verantwortung noch moralische Gesetze, denn Moral ist ein Gesetz des Geistes. Und ohne moralisches Gesetz, was wird dann aus der Idee der Pflicht? Sie wird untergraben, und mit ihr die gesamte bestehende Ordnung. Eine Gesellschaft kann nicht leben, sich entwickeln und Fortschritt erzielen, wenn sie nicht auf der Idee der Pflicht, oder anders ausgedrückt, auf Tugend und Gerechtigkeit gegründet ist. Dies sind die einzigen möglichen Grundlagen der sozialen Ordnung. Deshalb können diese niemals mit Atheismus und Materialismus vereinbart werden; denn ebenso wie Aberglaube und Götzendienst zur Willkür und zum Despotismus führen, führen Materialismus und Atheismus logisch zur Schwächung der gesellschaftlichen Kräfte, oft bis hin zu Anarchie und Nihilismus. Der Materialismus, mit seiner rein mechanischen Vorstellung vom Universum und vom Leben, verbreitete im Bereich des Denkens eine niederschmetternde Vorstellung von der Zukunft. Nach seiner Ansicht ist der Mensch nichts weiter als ein Spielzeug des Zufalls, ein einfaches Zahnrad in der großen, blinden Maschine der Welt. Das Dasein ist nichts anderes als ein harter, grausamer Kampf, in dem die Stärke dominiert und die Schwachen zwangsläufig unterliegen. Wer kennt nicht die Lehre vom „Struggle for Life“, dank derer das Leben zu einem düsteren, geschlossenen Feld wird, auf dem die Wesen auftreten, aufeinander folgen, sich antreiben, um schließlich in den Tiefen des Nichts zu versinken?

Mit derartigen Theorien, die unter die Massen verbreitet wurden, wurde der Materialismus zu einer wahren sozialen Gefahr. Auf diese Weise machte er die Bürde menschlicher Elend schwerer und die Perspektiven des Daseins düsterer; er minderte die menschliche Energie, zwang den Unglücklichen zur Traurigkeit, zur Verzweiflung oder zum Aufbegehren. Wie sollten wir uns also wundern, dass Ehen immer seltener geschlossen werden und dass Kindermorde, Selbstmorde und Geisteskrankheiten zunehmen?

In unserer Zeit sieht man, als Zeichen der Zeit, oft junge Menschen beiderlei Geschlechts, fast noch Kinder, aus trivialen Gründen zum Selbstmord greifen (93). Das Heer des Lasters und des Mordes wächst in erschreckendem Ausmaß. Mit den Theorien der materialistischen Schule verschwindet die moralische Verantwortung. Der Mensch ist nicht frei, sagen uns Büchner und seine Schüler; er ist ein Sklave seiner Umwelt. Das Verbrechen erklärt sich durch Atavismus und Vererbung. Es ist ein Naturphänomen, die notwendige Folge einer Ursache, die Konsequenz eines verborgenen Schicksals. Letztlich gibt es also weder Gut noch Böse! Auf diese Weise werden die schwersten Verfehlungen gerechtfertigt, das Gewissen betäubt, und jede Vorstellung von moralischer Sanktion und Gerechtigkeit zerstört. Wenn das Verbrechen tatsächlich fatal ist, unfreiwillig, weder zurechenbar noch ehrverletzend, und wenn Leidenschaft unwiderstehlich ist, warum sollte man dann versuchen, sie zu bekämpfen? Solche Meinungen, die in allen Gesellschaftsschichten verbreitet wurden, hatten zur Folge, die Gelüste bis zum Äußersten zu überreizen, den Sensualismus und egoistische Instinkte zu fördern. In den wohlhabenden Klassen haben viele nur ein Ziel: die Pflichten und den strengen Kampf des Lebens zu beseitigen, das Dasein zu einem ewigen Gelage zu machen – eine Art Rausch, dessen Erwachen jedoch schrecklich sein könnte. Sie leugnen den freien Willen und das Überleben des Menschen; sie leugnen Gott, Pflicht und Gerechtigkeit – alle Prinzipien, auf denen die menschlichen Gesellschaften ruhen – ohne sich um die Folgen solcher Leugnungen zu kümmern. Sie achten nicht auf den beklagenswerten Einfluss, den dies auf die Massen ausübt, die auf diese Weise zu Exzessen getrieben werden. Allmählich schwächen sich die Charaktere, die menschliche Würde wird herabgedrückt, und die Gesellschaften verlieren ihre Männlichkeit und Größe. Eine Literatur, inspiriert von der Lebensmüdigkeit, entstand und verbreitete sich überall – eine Literatur, deren Wellen sich ausbreiteten, drohten, jedes Licht zu ersticken, die edlen Hoffnungen im Innern der menschlichen Seele zu unterdrücken, die heiligen Begeisterungen zu ersticken und das Denken in die Wogen des düstersten Pessimismus zu tauchen.

(93) Laut Statistik ist die Zahl der freiwilligen Todesfälle in den letzten fünfzig Jahren um dreihundert Prozent gestiegen.

Lest zum Beispiel „Der soziale Kampf“ von Herrn Clemenceau. Achtet auf das Vorwort dieses Werks, aus dem die traurige Poesie des Nichts strömt, in der alles von einer eindringenden Gebrechlichkeit spricht, vom Tod des Denkens und des Bewusstseins, vom Nichts über alles, für das der Autor glaubt, dass alles fließt oder kriecht. Herr Clemenceau beschreibt die letzten Phasen der Existenz auf der Erde:

„Unsere Städte, zerstört, mitten in den spärlichen menschlichen Überresten, die letzten Ruinen, niedergerissen über dem sterbenden Leben, alles Denken, alle Kunst verschlungen vom großen überwältigenden Tod. Das gesamte menschliche Werk unter der letzten Viskosität des Lebens.“ Und danach wird die letzte Manifestation des irdischen Lebens ihrerseits zerstört werden. Vergeblich wird sie die kalte und nackte Erde mit ihrer Gleichgültigkeit auf den unfruchtbaren Wegen des Weltraums durchwandern. Dann wird sich der Zyklus der letzten planetaren Brüder schließen, manche vielleicht bereits jetzt tot. Und die erloschene Sonne, gefolgt von ihrem feierlichen Gefolge, wird ihr ungeordnetes Rennen in die Nacht des Unbekannten stürzen.“

Ignoriert der Autor also, dass das Leben ewig ist? Wenn im Hintergrund des Himmels Universen vergehen, entzünden sich andere und leuchten; wenn es Gräber im Raum gibt, existieren ebenso Wiegen. Nichts kann zerstört werden, weder ein einziges Molekül noch ein Funke des Lebens; für jedes Wesen, wie für jede Welt, ist der Tod nur Übergang, die Dämmerung, die der Morgendämmerung eines ewigen Neubeginns vorausgeht. Das Universum ist das Bildungsfeld des unsterblichen Geistes, das Leben sein Kanal des Aufstiegs zu einem schöneren Ideal, erleuchtet von den Strahlen der Liebe und der Gerechtigkeit.

Am Ende, nach so vielen Kämpfen, so viel Leid und Widrigkeiten, bleibt das Gute – das Ziel aller Wesen. Unglücklich jene, die es nicht sehen und verstehen!

Hören wir noch Herrn Julio Soury, in einem Artikel in der „Justicia“ vom 10. Mai 1895, in dem er das von uns zitierte Werk analysiert:

„Was sollen Schönheit, Gutheit, Wahrheit sein, wenn nicht bloße Begriffe, Abstraktionen von Abstraktionen? Gut, ein Begriff entspricht nichts Objektivem. In der Natur gibt es weder Gut noch Böse, weder Wahrheit noch Irrtum, weder Schönheit noch Hässlichkeit.“

Diese Gespenster entstehen nur in unserem Geist; sie werden mit dem letzten Menschen verschwinden.“

„Wir werden immer ignorieren, aus welcher Substanz diese Welt gemacht ist. Wir werden niemals erfahren, ob es im Universum etwas anderes gibt als Mechanismen. Dort, wo die Gesetze der Mechanik herrschen, gibt es keinen Gott, keine Seele, keine Religion und keine Metaphysik.“

Es ist derselbe Autor, der uns sagte:

„Das Leben ist ein unheilvolles Traumbild, eine schmerzliche Halluzination, für deren Preis das Nichts ein Gut wäre.“

Andere gehen noch weiter. Ein sehr bekannter Journalist, Edmundo Lepelletier, schrieb bezüglich des Scheiterns der Utopie:

„Alle Vorteile im Leben gehören denen, die am besten gerüstet sind, um im Wettstreit des Lebens zu triumphieren; und der am besten Gerüstete ist der rücksichtsloseste, der egoistischste, der am wenigsten zugänglich für Gefühle von Schmerz, Menschlichkeit und auch Gerechtigkeit. Es ist dieses Bedürfnis nach Kampf, es ist dieses Schicksal der „Naturphilosophie“.

Sieg der Kraft, unter Missachtung von Recht, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, was die ganze Kraft der Gesellschaften und das Heil der Zivilisationen zerstört.“

„Was ist das Gute? – sagt Friedrich Nietzsche (94). – Die Macht! Was ist das Böse? – Die Schwäche! Was ist das Glück? – Das Gefühl, dass die Macht zunimmt, dass ein Widerstand überwunden wurde. Mäßigung, nein; noch mehr Macht; nein zum Frieden vor allem, ja zum Krieg; nein zur Tugend, ja zum Mut!“

„Es sollen die Schwachen und Verstümmelten zugrunde gehen. Und dass wir ihnen auch noch helfen, zu verschwinden. Was kann schädlicher sein als jedes Laster? – Das Mitleid mit den Schwachen und Ausgestoßenen!“

Hier sieht man, was die materialistischen Schriftsteller und Philosophen in den öffentlichen Blättern verbreiten. Sind sie sich wirklich der Verantwortung bewusst, die sie übernehmen?

Bedenken sie die Ernte, die ein solcher Nährboden hervorbringen wird? Wissen sie, dass sie, indem sie diese verzweifelten und ungerechten

(94) „Der Antichrist“ von Friedrich Nietzsche.

Lehren verbreiten, den Entrechteten die Fackel der Brände und die Werkzeuge des Todes in die Hand legen?

Ah! Diese Lehren erscheinen harmlos, ungefährlich für die Glücklichen, die Zufriedenen, für die Skeptiker, die genießen, die das Notwendige besitzen und das Überflüssige, und mit denen sie all ihre Gelüste rechtfertigen, all ihre Laster entschuldigen; aber für jene, die vom Schicksal getroffen werden, die leiden und Schmerzen erfahren – welchen Nutzen, welche Anwendung werden sie von solchen Lehren ziehen?

Das Beispiel von Vaillant und Émile Henry beweist es uns. Vaillant erklärte dies vor dem Tribunal der Seine im Januar 1894. Es war beim Lesen materialistischer Werke, dass er die Idee zu seiner Tat gewann. Émile Henry gebrauchte dieselbe Sprache:

„Wissenschaftliche Studien haben mich in das Spiel der Naturkräfte eingeführt; ich bin Materialist und Atheist.“

Und wie viele andere danach bestätigten dieselben Theorien vor ihren Richtern! Oh Wissenschaft der Materie! Mit deinen unerbittlichen Behauptungen, mit deinen unerbittlichen Gesetzen von Atavismus und Vererbung – wenn du lehrst, dass Fatalität und Kraft die Welt regieren, zerstörst du jeden Impuls, jede moralische Energie in den Schwachen und Entrechteten der Existenz; du lässt die Verzweiflung in unzählige Haushalte eindringen; du gibst dein Gift bis ins Mark der Gesellschaften! Oh Materialisten! Ihr habt den Namen Gottes aus dem Herzen des Volkes ausgelöscht: Ihr habt ihm gesagt, dass alles sich auf die Freuden der Erde reduziere, dass alle Gelüste legitim seien, dass das Leben ein flüchtiger Schatten sei. Und das Volk glaubte; die inneren Stimmen, die ihm von Hoffnung und Gerechtigkeit sprachen, verstummten. Die Seelen verschlossen sich dem Glauben, um sich den schlechten Leidenschaften zu öffnen. Der Egoismus vertrieb Mitleid, Selbstlosigkeit und Brüderlichkeit. Ohne Ideal in ihrem traurigen Leben, ohne Glauben an die Zukunft, ohne moralisches Licht, verfiel der Mensch wieder in den tierischen Zustand; er spürte das Erwachen der wilden Instinkte, ergab sich der Gier, der Neid und den ungeordneten Trieben. Und jetzt, die Bestien brüllen im Schatten, tragen Hass und Wut im Herzen, bereit, zu zerreißen, zu zerstören, Trümmer auf Trümmer zu häufen.

Die Gesellschaft ist von tiefgreifenden Übeln betroffen. Das Schauspiel der Korruptionen, der Unverschämtheit, die sich um uns herum zur Schau stellen, das Fieber nach Reichtum, der freche Luxus, der Spekulationsrausch, der in seiner Gier so weit geht, die natürlichen Quellen der Produktion zu erschöpfen und versiegen zu lassen – all das erfüllt den Denker mit Traurigkeit.

Und da in der Ordnung der Dinge alles miteinander verknüpft ist, alles seine Früchte hervorbringt, scheint das reichlich gesäte Übel Schmerz und Sturm herbeizuziehen. Das ist der erschreckende Aspekt der Lage. Es scheint, als träten wir in eine düstere Stunde der Geschichte ein.

Wehe denen, die die Stimmen des Gewissens erstickt, die das reine und uneigennützigste Ideal ermordet, die das Volk gelehrt haben, alles sei Materie und der Tod – das Nichts! Wehe denen, die nicht begreifen wollten, dass jeder Mensch ein Recht auf Dasein, auf Licht und mehr noch auf geistiges Leben hat; die das Beispiel des Egoismus, des Sinnengenusses und der Unmoral gegeben haben!

Gegen eine solche Gesellschaft, die dem Menschen weder Schutz noch Trost noch moralischen Halt bietet, bereitet sich ein wütender Sturm vor. Zuweilen zucken Blitze aus dem Schoß der Massen; die Stunde des Zorns naht. Denn es ist nicht ohne Gefahr, die menschliche Seele zu unterdrücken, die moralische Entwicklung der Welt zu hemmen, das Denken in den eisernen Kreis des Skeptizismus und des Negativismus einzuschließen. Es kommt ein Tag, an dem dieses Denken gewaltsam zurückschlägt, an dem die gesellschaftlichen Schichten von schrecklichen Erschütterungen heimgesucht werden. Erhebe nun deine Stirn, o Mensch, und fasse wieder Hoffnung! Ein neuer Glanz wird aus den Weiten herabsteigen, um deinen Weg zu erleuchten. Alles, was man dich bisher gelehrt hat, war unfruchtbar und unvollständig. Die Materialisten haben von den Dingen nur den Schein und die Oberfläche wahrgenommen. Vom unendlichen Leben kennen sie nur die niederen Aspekte. Ihr Traum ist ein Albtraum. Gewiss, wenn wir das Schauspiel des Lebens auf der Erde betrachten, so müssen wir anerkennen, dass in ihm – in den niederen Bereichen der Natur – der glühende Kampf vorherrscht, der unaufhörliche Widerstreit, der ewige Krieg, in dem jedes Wesen danach strebt, sich einen Platz an der Sonne zu erobern.

Ja, die Wesen ringen miteinander, und die universellen Kräfte prallen in gigantischem Kampf aufeinander; doch was letztlich aus diesem Ringen hervorgeht, ist nicht Chaos oder Verwirrung, wie man es von blinden Kräften erwarten könnte, sondern Gleichgewicht und Harmonie. Überall ist die Zerstörung der Wesen und der Dinge nur das Vorspiel zu Wiederaufbau und neuen Geburten. Und was bedeutet der scheinbare Tod, wenn das Leben unsterblich ist, wenn das Sein seinem Wesen nach unvergänglich ist; wenn selbst dieser Tod eine der Bedingungen, eine der Phasen seines Aufstiegs darstellt?

Man darf nicht nur die materielle Entwicklung sehen. Sie ist lediglich eine Phase der Dinge. Die Zerstörung der Organismen beweist nichts. Es sind vergängliche Gebilde; der Körper ist nur ein Gewand. Die lebendige Wirklichkeit wohnt im seelischen Wesen, im Geist. Er ist es, der diese materiellen Formen belebt. Der Geist findet sich jenseits des Grabes unversehrt wieder – mit den erworbenen Eigenschaften und den angesammelten Verdiensten, bereit zu neuen Aufstiegen. Er findet sich bekleidet mit jener feinen Hülle, jenem fluidischen Leib, der untrennbar zu ihm gehört, der vor der Geburt existierte, jetzt in jedem von uns fortbesteht und den Tod überdauern wird; die Existenz dieses feinen Leibes sei, so heißt es, durch tägliche Erfahrungen der Entkörperlichung, der Exteriorisierung der Empfindung, durch das Erscheinen von Phantomen Lebender im Schlaf aus der Ferne sowie durch das von Verstorbenen erwiesen (95).

Bezüglich anderer Punkte sind die materialistischen Theorien ebenfalls nicht glücklicher. Sie behaupten, dass alles, was den menschlichen Geist auszeichnet – Begabungen, Fähigkeiten – von euch vorgegeben sei; doch ihr werdet in den eigenen Tatsachen einen Widerspruch zu dieser Behauptung sehen. Gewiss, der Einfluss der materiellen Bedingungen ist erheblich; er zwingt manchmal manchen Geistern sein Joch auf. Wie viele Laster und Tugenden lassen sich allein durch das Gesetz der Vererbung und den Einfluss der Umgebung erklären!

(95) Siehe „Im Unsichtbaren – Spiritismus und Medialität“, Kap. XX

Schaut euch jedoch die anderen an: Dank ihres Willens, ihres Mutes und ihrer Ausdauer haben sie sich aus der dunkelsten Stellung, aus den niedrigsten Klassen, zu den Höhen erhoben, auf denen das Genie erstrahlt! Wie viele Denker, Gelehrte, Philosophen, in Armut geboren, haben es durch eigene Anstrengungen zu den größten Gipfeln gebracht! Muss man sie nennen? Erinnern wir nur daran, dass Kopernikus der Sohn eines Bäckers war; Kepler, Sohn eines Gastwirtes, war in jungen Jahren selbst Kellner; d'Alembert, verlassen und an einem Winterabend vor der Tür einer Kirche aufgefunden, wurde von der Frau eines Glasmachers erzogen; Newton und Laplace waren Söhne armer Bauern; Humphry Davy wuchs bei einem Apotheker auf; Faraday war Buchbindergehilfe; Franklin Lehrling in einer Druckerei. All diese und tausende andere wussten sich gegen die ungünstigsten Umstände zu behaupten, die größten Hindernisse zu überwinden und einen unzerstörbaren Ruf zu erwerben. Es sind also weder die Herkunft noch der soziale Stand, die Talent verleihen. Ein gebildeter Vater kann mittelmäßige Nachkommen haben. Zwei Brüder können sich äußerlich gleichen, dieselbe Nahrung erhalten und dieselbe Erziehung genießen, ohne dass sie deshalb dieselben Fähigkeiten oder Begabungen besitzen. Im Widerspruch zu den negativen Theorien zeigt alles das Gegenteil: Intelligenz, Genie und Tugend sind nicht das Resultat materieller Bedingungen; vielmehr behaupten sie sich als eine Macht, die diesen Bedingungen überlegen ist, und oft beherrschen und leiten sie diese. Ja, unbestreitbar lastet die Materie im Allgemeinen schwer auf dem Geist und hemmt seinen Flug; doch oft erhebt sich der Wille und unterwirft die Widerstände des Fleisches – selbst unter den grausamsten Qualen. Sehen wir dies nicht bei allen, die für eine große Sache litten und starben, bei allen Märtyrern, die für die Wahrheit ihr Leben gaben? Giordano Bruno, der das Martyrium der Widerrufung vorzieht; Campanella, der siebenmal die Folter erleidet und siebenmal seine scharfen Satiren gegen die Inquisitoren fortsetzt; Jeanne d'Arc, die auf dem Scheiterhaufen stirbt; Sokrates, der den Schierlingsbecher dem Verrat seiner Lehren vorzieht. Pedro Ramus, Arnold von Brescia, Jan Hus, Hieronymus von Prag, Savonarola. Bei all diesen großen Hingerichteten zeigt sich die große Überlegenheit des Geistes über die Materie.

Der Körper windet sich im Schmerz und stöhnt, doch darüber hinaus herrscht die Seele, die sich durchsetzt und die Auflehnung des Fleisches beherrscht. All dies zeigt uns, welch ungeheurer Schatz der Wille ist – eine grundlegende Fähigkeit, deren beständige und bewusste Nutzung den Menschen zu höchster Erhebung führen kann. Der Wille ist die Waffe par excellence, die der Mensch lernen muss zu gebrauchen und unablässig zu trainieren. Wer durch seine Sophismen versucht, ihn zu unterdrücken oder zu behindern, begeht die verhängnisvollste Tat. Ist es nicht bitter, dass gerade die bei uns am weitesten verbreiteten Lehren – der Katholizismus einerseits, der Materialismus andererseits – beide dazu beitragen, die Ausübung der im Menschen verborgenen Kräfte – Vernunft, Wille, Freiheit – zu verhindern oder zumindest zu erschweren, Kräfte, durch die der Mensch Großes vollbringen und sich eine glänzende Zukunft schaffen könnte?

Wie können wir uns danach wundern, dass unsere Zivilisation noch immer so viele abscheuliche Wunden trägt, wenn der Mensch sich selbst ignoriert und die Fülle der Schätze, die die göttliche Hand zu seinem Glück und seiner Erhebung in ihm gelegt hat, nicht erkennt?

Die Menschheit ringt im Kreislauf des Lebens zwischen zwei Irrtümern: dem einen, der bejaht, und dem anderen, der verneint; dem einen, der dem Menschen sagt: „Glaube, ohne zu verstehen“; dem anderen, der ihm zuruft: „Stirb, ohne zu hoffen!“

Auf der einen Seite die Götzenverehrung – denn Gott ist ein Götze, der offenbar einst Blut in seinem Namen verlangte, der sich als Hindernis zwischen Mensch und Wissenschaft erhebt, der Fortschritt und Freiheit bekämpft – eine düstere Gottheit, deren Lehre nicht vermittelt werden kann, ohne das Antlitz Christi zu trüben, ohne Vernunft und Gewissen zu verletzen. Auf der anderen Seite das Nichts – die Vernichtung aller Hoffnung, aller Sehnsucht nach einem anderen Leben, die Zerstörung jeglicher Idee von Solidarität und Brüderlichkeit unter den Menschen; und selbst wenn sie sich an einen Glauben, auch blinden, gebunden fühlen können, können sie es nicht durch Leugnung. Frankreich befindet sich insbesondere wie in einem Schraubstock zwischen diesen beiden gegensätzlichen Auffassungen, die auf ihre Weise beide dogmatisch sind und beide versuchen, sich dem ganzen Land aufzuzwingen, um darin das Reich der Theokratie oder des Atheismus zu begründen.

Wenn Materialismus und Negativismus nur die Feinde des Aberglaubens und der Götzenverehrung gewesen wären, hätte man in ihnen die Agenten einer notwendigen Transformation sehen können. Doch sie beschränken sich nicht darauf, die religiösen Dogmen zu bekämpfen: Sie verurteilen alles, was die Größe der Seele ausmacht, vernichten ihre moralischen Kräfte, zerstören ihr Vertrauen in sich selbst und in Gott, preisen jene Hingabe an das Schicksal und jene ausschließliche Bindung an die materiellen Dinge, die uns langsam entwaffnet, schwächt und für Fall und Niederlage vorbereitet. Die menschliche Seele scheute vor diesem Abgrund zurück. Die Fortschritte des Materialismus und seine sozialen Folgen säten Schrecken in zahlreiche Geister. Angesichts des Zerstörungswerks, das durch die materialistische Kritik vollbracht wurde, und des Fehlens jeglicher Lehre, die die Seele der Demokratien erheben und stärken könnte, trat die Macht der religiösen Idee ein: Man wandte sich der Kirche zu als einzigem Zufluchtsort, einziger solider und wirksamer Autorität. Daraus entstand eine Wiederbelebung der Vitalität, eine Rückkehr des Prestiges für den Katholizismus. Dieser, indem er die Fehler der Gegner ausnutzte, setzte energische Bemühungen ein, um den Freidenkern die Führung der Massen streitig zu machen und den verlorenen Einfluss wiederzuerlangen. Wie wir sahen, war die Römische Kirche jedoch nicht in der Lage, das Bedürfnis nach Licht und Ideal zu befriedigen, das bestimmte Geister zu ihr führt. Ihre Kräfte sind keine lebendigen Kräfte; das, was sie in sich trägt, ist nicht die Zukunft, sondern die Vergangenheit mit ihren Schatten, ihrer Intoleranz, ihren Hassgefühlen, ihren Gründen für Spaltung und ewige Zwietracht unter den Menschen. Diese Rückwirkung der Ereignisse, die ihr zugutekommen, kann nicht von Dauer sein. Schnell wird die Unfähigkeit der Kirche den Augen einer klaren, nach Fakten und Realitäten strebenden Generation offenkundig werden. Die Kirche selbst war es, die diejenigen enttäuschte, die in ihr einige Hoffnungen auf Fortschritt und Erneuerung gesetzt hatten. Mit ihrer Enzyklika „Satis cognitum“, veröffentlicht im August 1896, wiederholte Leo XIII. blindlings die Lehren der Vergangenheit, die unverrückbarsten und unnachgiebigsten Aussagen. Er sagt: In der Römischen Kirche werde „die beständige und unveränderliche Mission, alles zu lehren, was Christus selbst gelehrt hat“ fortgesetzt. Für alle besteht „die beständige und unveränderliche

Verpflichtung, jede so gelehrte Lehre anzunehmen und zu bekennen.“

„Die Kirche und die Heiligen Väter betrachteten stets als ausgeschlossen von der katholischen Gemeinschaft und außerhalb der Kirche jeden, der sich auch nur geringfügig von der vom authentischen Lehramt gelehrtten Doktrin absondert.“

„Jedes Mal also, wenn das Wort dieses Lehramtes, das in der Kirche von Jesus Christus eingesetzt ist, erklärt, dass diese oder jene Wahrheit Teil der göttlich offenbarten Lehre ist, muss jeder mit Sicherheit glauben, dass dies wahr ist.“

Später betonte auch Pius X. in seinen Instruktionen zum Modernismus diesen Geisteszustand. So wollen die Päpste mehr denn je über das Schicksal der Seelen entscheiden. Ihre Enzykliken sind nichts anderes als Neuauflagen – in anderen Worten – des berühmten Ausdrucks:

„Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil!“ Sie verurteilen alle Lehren, die ihre Vormachtstellung nicht anerkennen, und vertiefen den Graben, der das moderne Denken, den freien und klaren Spiritualismus, vom römischen Dogmatismus trennt. Sie zerstören die Hoffnungen derer, die an eine mögliche Rückkehr des Katholizismus in Richtung weiter und erleuchteter Horizonte glaubten, an eine Versöhnung der Gläubigen aller Richtungen, die ihre gemeinsamen Anstrengungen vereinten, um Atheismus und Moralleosigkeit zu bekämpfen. Trotz der Angriffe, die sie in den letzten Jahrhunderten erlitt, konnte die Kirche standhalten und sich behaupten. Ihre Stärke lag, erinnern wir uns, in der Tatsache, dass sie eine allgemeine Welt- und Lebensauffassung besaß – wenn auch eine falsche –, um dem Vakuum und der Sterilität der materialistischen Lehren entgegenzutreten. Was in ihr von evangelischer Moral verblieb, zusammen mit ihrer mächtigen hierarchischen Organisation, ihrer strengen Disziplin, den Wohltätigkeitswerken und den Tugenden einer gewissen Zahl ihrer Priester, reichte aus, um den Widerstand zu fördern und ihr Leben inmitten einer Welt zu sichern, die sich ihrer Enge zu entziehen suchte. Es wäre jedoch kindlich zu glauben, dass der Glaube der Vergangenheit wiedererstehen könne; das religiöse Band, das die Menschen an die Römische Kirche fesselte, hat sich für immer gelockert. Wie wir gesagt haben, ist der Katholizismus nicht mehr in der Lage, den modernen Gesellschaften die Nahrung für ihr geistiges Leben und ihre

DMoralische Erhebung zu bieten. Sehen wir uns das nicht um uns herum an? Die heutigen Gläubigen, betrachtet man sie insgesamt, sind weder weniger materiell noch weniger an Besitz, Vergnügen und Genuss gebunden als die Freidenker. Unter ihnen gibt es viele Gleichgültige, die ihren Glauben nur halbherzig praktizieren, ohne zu glauben, ohne jemals über die religiösen Fragen in Bezug auf das Universum, den Menschen und das Leben nachzudenken. Alle Irrtümer der Vergangenheit, alle Laster der alten Welt, der jüdische Pharisäismus, die heidnischen Aberglauben und Götzendienste erscheinen in der sogenannten christlichen Gesellschaft erneut, sodass man berechtigt fragen kann, ob die Zivilisation, die sich mit diesem Namen schmückt, derjenigen überlegen ist, die andere verehren. Das Christentum war ein lebendiger und strahlender Glaube; der Katholizismus ist kaum mehr als eine harte und düstere Lehre, unversöhnlich mit den Geboten des Evangeliums, ohne dass er den Argumenten der rationalistischen Kritik etwas entgegensetzen könnte außer den Behauptungen eines Dogmas, das unfähig ist, zu beweisen und zu überzeugen. Alle päpstlichen Deklarationen und Enzykliken vermögen diesbezüglich nichts. Es wird notwendig sein, sich zu ändern oder unterzugehen. Die Römische Kirche wird die Herrschaft über die Welt nicht wieder übernehmen. In der gegenwärtigen Stunde ist keine moralische Erneuerung möglich, außer außerhalb des Dogmatismus der Kirchen. Was unsere Gesellschaften verlangen, ist eine religiöse Auffassung, die im Einklang mit dem Universum und der Wissenschaft steht und die die Vernunft befriedigt. Jede dogmatische Restaurierung wäre fruchtlos. Die Völker würden sich nicht mehr damit täuschen lassen. Für sie ist das Dogma die Kirche, und die Kirche, die sich mit allen Unterdrückungen verbündet, wird – in den Worten von J. Jaurès – „eine der Formen menschlicher Ausbeutung“. Ihre Behauptungen verlieren im Geist der Massen jegliches Gewicht. Das Volk will heute die Wahrheit, die ganze Wahrheit. Es stimmt, dass die moderne Gesellschaft sich noch immer – wenn nicht an die Kirche, so doch zumindest an das Christentum – bindet, durch gewisse Bande, die über Jahrhunderte langsam entstanden sind. Sie bleibt mit der christlichen Idee verbunden, weil die Prinzipien des Evangeliums, vielleicht unbewusst, unter neuen Namen in ihr Herz und Denken eingedrungen sind.

Im Evangelium gibt es Prinzipien, Keime, lange Zeit verborgen und unverstanden wie Samen unter der Erde, die nach langem, langsam und schmerzvoll gereiftem Leiden nur darauf warten, sichtbar zu werden, zu keimen und Früchte zu tragen. Dazu ist ein neuer Impuls notwendig, eine andere Ausrichtung des neo-christlichen Denkens, gefördert von aufrichtigen und selbstlosen Geistern. Das Christentum brachte der Welt mehr als alle anderen Religionen die aktive Liebe zu allen Leidenden, die Hingabe an die Menschheit bis hin zum Opfer, die Idee der Brüderlichkeit im Leben und im Tod – erstmals in der Geschichte dargestellt durch die Figur des Gekreuzigten, Christi, der für alle stirbt. Es war dieser große Gedanke, der – ungeachtet der Manöver der Kirche und der Verfälschung der ursprünglichen Lehren – in die westlichen Gesellschaften eindrang und die weißen Völker von Stufe zu Stufe zu sozialen Formen führte, die dem Geist von Gerechtigkeit und Brüderlichkeit besser entsprechen, sie dazu anregend, den Demütigen einen immer größeren Platz im vollen Licht des Lebens zu sichern. Es ist notwendig, dass eine neue Bewegung von Ideen, nicht aus dem Heiligtum, sondern von außen kommend, diese Grundsätze und verborgenen Wahrheiten vervollständigt und deutlich macht, das Prinzip der Gesetze aufzeigt, die die Wesen in diesem und im anderen Leben regieren. Dies wird die Aufgabe des modernen Spiritualismus sein. Die neue Offenbarung, die Lehren der Geister, die Beweise, die sie für das Überleben, die Unsterblichkeit des Seins und die ewige Gerechtigkeit liefern, befähigen dazu, das Lebendige vom Toten im Christentum zu unterscheiden. Wenn die Gläubigen sich vom Wirken dieser Lehren überzeugen und ihre Früchte ernten wollen, können sie darin erneut das erschöpfte Leben, das gegenwärtig sterbende Ideal wiederfinden. Dieses Ideal, das die Stimmen der unsichtbaren Welt verkünden, unterscheidet sich nicht von dem der Gründer des Christentums. Es geht stets darum, auf der Erde „das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ zu verwirklichen, die menschliche Seele von ihren Lasten und Irrtümern zu reinigen, sie aus ihren Stürzen wieder aufzurichten und, indem man ihr das Wissen über die höheren Gesetze und ihr wahres Schicksal vermittelt, den Geist von Liebe und Weisheit zu entwickeln, ohne den es weder Veredelung noch sozialen Frieden gibt. Damit das Christentum neu erblüht und strahlt, muss es aus dieser Quelle leben, aus der sich die ersten Christen nährten.

Es muss sich wandeln, sich von allem Wunderbaren und Übernatürlichen befreien, wieder einfach, klar und rational werden, ohne auf die Verbindung zu verzichten – die Beziehung zwischen Mensch, unsichtbarer Welt und Gott. Ohne diese Beziehung gibt es keinen starken Glauben, keine erhabene Philosophie, keine lebendige Religion. Indem sie sich von veralteten Formen befreit, muss die Religion sich an modernen Entdeckungen, den Naturgesetzen und den Geboten der Vernunft orientieren. Sie muss den Geist mit dem Gesetz des Schicksals vertraut machen, das die Existenzen vervielfacht und ihn abwechselnd in die beiden Welten – die materielle und die fluide – stellt, wodurch er sein eigenes Glück vervollständigen, entwickeln und erobern kann. Sie muss ihn verstehen lassen, dass eine enge Solidarität die Mitglieder der beiden Menschheiten – der irdischen und der im Raum existierenden – verbindet, die in Fleisch leben und die in ihm wiedergeboren werden wollen, um am Fortschritt ihrer Mitmenschen und an ihrem eigenen Fortschritt zu arbeiten. Darüber hinaus muss sie die Regel der obersten Gerechtigkeit aufzeigen, nach der jeder durch die Zeiten hindurch alles erntet, was er an Gutem und Bösem gesät hat, als Keime von Glück oder Leiden. Diese Begriffe und Gesetze, richtig verstanden, werden eine neue Grundlage für Erziehung, ein Prinzip der Wiederherstellung und ein religiöses Band zwischen den Menschen schaffen. Denn das Band der Solidarität, das sie vereint, erstreckt sich über Vergangenheit und Zukunft, umfasst alle Jahrhunderte und verbindet alle Welten. Als Mitglieder einer einzigen riesigen Familie, solidarisch über ihre Existenzen hinweg im weiten Feld ihrer Schicksale, vom gleichen Ausgangspunkt ausgehend, um dieselben Höhen zu erreichen, sind alle Menschen Brüder und sind einander verpflichtet, sich gegenseitig zu helfen und auf ihrem Weg durch die Zeitalter zu unterstützen, auf ein Ideal von Wissenschaft, Weisheit und Tugend hin.

Christus sagte:

„Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig“. Doch die Menschen des Buchstabens werden stets versuchen, den Geist zu unterjochen. Sie verstricken das Denken in ein Netz von Dogmen, aus dem es nur durch Zerschlagung herauskommen kann. Durch das ständige Unterdrücken der Wahrheit werden die Kirchen schließlich ihre Kraft nicht mehr erkennen.

Doch es kommt der Tag, früher oder später, an dem sie mit unaufhaltsamer Kraft explodiert und die Institutionen bis in ihre Fundamente erschüttert, die sie lange Zeit versklavt haben. Genau davor stehen die Kirchen unter Bedrohung. Warnungen haben ihnen jedoch nicht gefehlt. Selbst unter den aufrichtigsten Christen haben prophetische Stimmen gehört. Was sagte Maistre schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts?

„Christliche Kirche, glaubst du, dass ein solcher Zustand von Dauer sein kann und dass diese weitreichende Apostasie nicht zugleich Ursache und Vorzeichen eines denkwürdigen Gerichts ist? Sieh nach, ob die Erleuchteten sich geirrt haben, indem sie ein drittes Hervortreten der allmächtigen Güte Gottes gegenüber den Menschen mehr oder weniger nah voraussahen. Ich würde nie enden, wenn ich alle Beweise zusammenstellen wollte, die diese lange Erwartung rechtfertigen. Es ist notwendig, dass wir uns auf ein großes Ereignis in der göttlichen Ordnung vorbereiten. Auf der Erde gibt es keine Religion mehr. Formidable Orakel kündigen außerdem an, dass die Zeiten gekommen sind.“

Die Vorhersagen dieses Schriftstellers werden sich erfüllen. Die Menschheit durchläuft aus philosophischer, religiöser und sozialer Sicht eine tiefe Krise. Die unsichtbaren Mächte sind aktiv: Alle, die im Schweigen, wenn die Geräusche der Erde verstummen, ihre Stimmen gehört haben, alle, die die Strömungen, die geheimnisvollen Hauchbewegungen studieren, die über die Welt ziehen, wissen, dass ein Fermentationsprozess in den Tiefen des Denkens und in der Wissenschaft selbst stattfindet. Eine Erneuerung ist im Werden. Unser Jahrhundert wird die Keimung einer großen Idee erleben. Deshalb sagen wir zu den Priestern aller Kulte und Religionen: Wenn ihr wollt, dass eure Kirchen leben, richtet eure Aufmerksamkeit auf das neue Licht, das Gott der Menschheit sendet. Lasst es in das düstere Gebäude eurer Vorstellungen eindringen; lasst es in Strömen in die Intelligenzen fließen, damit die Menschen es verstehen, sich korrigieren und das religiöse Ideal wiedergeboren wird, die Herzen erwärmt und die Gesellschaften belebt. Erweitert eure Horizonte; sucht, was die Seelen zusammenführt, nicht, was sie trennt. Verurteilt nicht diejenigen, die nicht wie ihr denken, denn ihr würdet euch selbst grausame Enttäuschungen im Jenseits bereiten. Euer Glaube soll weder exklusivistisch noch intolerant sein.

Lernt zu unterscheiden, das Vorstellbare vom Wirklichen zu trennen. Verzagt nicht, die Wissenschaft zu bekämpfen und die Vernunft zu verleugnen, denn die Vernunft ist Gott in uns, und ihr Heiligtum ist unser Gewissen. Ihr werdet vielleicht einwenden: „Ist das dann nicht unsere Religion?“ Zweifellos ist der neue Spiritualismus keine Religion; doch er tritt in der Welt auf, mit einer Fackel in der Hand, deren Licht alle Religionen erhellen und fruchtbar machen wird. Der moderne Spiritualismus ist ein Glaube, der auf Tatsachen, auf greifbaren Realitäten beruht, ein Glaube, der sich entwickelt, mit der Menschheit fortschreitet und alle Wesen vereinen kann, sie zu einer immer höheren Auffassung von Gott, Schicksal und Pflicht erhebt. Dank ihm wird jeder von uns lernen, mit dem höchsten Schöpfer der Dinge zu kommunizieren, mit dem Vater aller, der euer und unser Gott ist, den jedes denkende Gehirn und jedes verehrende Herz seit Anbeginn der Zeiten sucht. Hört auf, die Fähigkeit, das moralische und religiöse Band zu schaffen, einer Lehre der Unterdrückung und des Schreckens zuzuschreiben. Lasst dem menschlichen Geist den freien Flug zum Licht und zur Unendlichkeit. Jede Erscheinung von oben ist eine Ausstrahlung Gottes, der ewige Sonnenschein der Seelen. Wenn die Menschheit sich von den Aberglauben und Gespenstern der Vergangenheit befreit hat, werdet ihr in ihr die Keime der Liebe und des Guten sprießen sehen, die die göttliche Hand ihr ins Innerste gelegt hat, und ihr werdet die wahre Religion erkennen – jene, die über die verschiedenen Glaubensrichtungen hinausgeht und keine verflucht.

IX – DIE NEUE OFFENBARUNG.

DER SPIRITISMUS UND DIE WISSENSCHAFT

Die neue Offenbarung vollzieht sich in unerwarteten Formen oder – besser gesagt – in längst vergessenen Formen, die jedoch identisch sind mit denen, die die ersten Manifestationen des Christentums annahmen. Dieses hatte mit dem Wunder begonnen.

Es war durch materielle Beweise und das Überleben, dass die Religion Christi gegründet wurde (96).

Der moderne Spiritualismus offenbart sich mit Hilfe des Phänomens.

Nun sind Wunder und Phänomen zwei Worte, um ein und dieselbe Tatsache auszudrücken. Die unterschiedliche Bedeutung, die ihnen zugeschrieben wurde, zeigt, wie weit der menschliche Geist in neunzehn Jahrhunderten fortgeschritten ist. Das Wunder steht über dem Naturgesetz; das Phänomen unterliegt ihm. Es gibt nichts anderes als die Wirkung einer Ursache, das Ergebnis eines Gesetzes. Erfahrung und Vernunft haben gezeigt, dass ein Wunder unmöglich ist. Die Naturgesetze, die göttlichen Gesetze, könnten nicht verletzt werden, denn sie regulieren und erhalten die Harmonie des Universums. Gott kann sich nicht selbst widersprechen. Phänomene jenseits des Grabes finden sich in den Grundlagen aller großen Lehren der Vergangenheit. Zu allen Zeiten bestanden konstante Beziehungen zwischen der unsichtbaren und der sichtbaren Welt. In Indien, Griechenland und Ägypten war dieses Studium das Privileg einer kleinen Anzahl von Forschern und Eingeweihten; die erzielten Ergebnisse wurden sorgfältig verborgen. Um diese Studien allen zugänglich zu machen, um die wahren Gesetze, die die unsichtbare Welt regieren, bekannt zu machen und die Menschen zu lehren, in diesen Phänomenen nicht mehr einen Bereich übernatürlicher Dinge zu sehen, sondern einen bisher unbekannten Aspekt der Natur und des Lebens, war die enorme Arbeit von Jahrhunderten nötig – alle Entdeckungen der Wissenschaft, alle Errungenschaften des menschlichen Geistes in diesem Bereich.

(96) Siehe Kapitel V.

Es war notwendig, dass der Mensch seinen wahren Platz im Universum erkennt, die Schwäche seiner Sinne erkennt und die Unfähigkeit dieser Sinne, alle Bereiche der lebendigen Natur allein und ohne Hilfsmittel zu erforschen. Die Wissenschaft hat mit ihren Erfindungen diese Unvollkommenheit unserer Sinne gemildert. Das Teleskop öffnete unseren Blick für die Abgründe des Raums; das Mikroskop enthüllte das Unendlich Kleine. Überall offenbarte sich Leben – in der Welt der Einzeller ebenso wie auf der Oberfläche gigantischer Planeten, die in den Tiefen des Himmels kreisen. Die Physik entdeckte die Umwandlung der Kräfte, die Radioaktivität der Körper und die Gesetze, die das universelle Gleichgewicht aufrechterhalten; die Chemie offenbarte die Verbindungen der Stoffe. Dampf und Elektrizität revolutionierten das Antlitz des Globus, erleichterten die Beziehungen zwischen den Völkern und die Entfaltung des Denkens, sodass Ideen in der irdischen Sphäre in alle Winkel ausstrahlen und sich verbreiten konnten. Der menschliche Geist kann seine Augen in diese große Bibel der Natur tauchen, in jenes göttliche Buch, das in seiner ganzen Majestät die menschlichen Bibeln übertrifft. Dort liest er fortwährend die Formeln und Gesetze, die die Entwicklungen des Lebens und den Lauf des Universums bestimmen. Nun kommt das Studium der unsichtbaren Welt, um diese großartige Aufwärtsbewegung von Denken und Wissenschaft zu ergänzen. Das Problem des Jenseits erhebt sich vor dem menschlichen Geist mit einer Macht, Autorität und Eindringlichkeit, wie sie in der Geschichte vielleicht nie zuvor gesehen wurde. Denn nie zuvor hat sich ein Ensemble von Tatsachen und Phänomenen – zunächst als unmöglich betrachtet und im Verständnis der Mehrheit unserer Zeitgenossen nur Spott und Abneigung hervorrufend – durchgesetzt und die Aufmerksamkeit und Prüfung der kompetentesten und anerkanntesten Beobachter erzwungen. Mitte des vergangenen Jahrhunderts ließ sich der Mensch, getäuscht von allen widersprüchlichen Theorien und unzureichenden Systemen, die sein Denken nähren sollten, von Zweifeln mitreißen; er verlor zunehmend das Bewusstsein für das zukünftige Leben. Da offenbarte sich ihm die unsichtbare Welt und verfolgte ihn bis in sein eigenes Haus. Auf vielfältige Weise manifestierten sich die Toten den Lebenden; Stimmen aus dem Jenseits sprachen.

Die Geheimnisse orientalischer Heiligtümer und die okkulten Phänomene des Mittelalters erneuerten sich nach langer Stille, und so entstand der Spiritismus. Auf der anderen Seite des Meeres, in einer neuen Welt, reich an Lebensenergie und leidenschaftlicher Entfaltung, weniger versklavt als das alte Europa durch Routine und Vorurteile der Vergangenheit – in Nordamerika – fanden die ersten Manifestationen des modernen Spiritualismus statt. Von dort aus verbreiteten sie sich über den gesamten Globus. Diese Wahl war ausgesprochen weise: Das freie Amerika bot das ideale Umfeld für die Verbreitung und Erneuerung. Heute zählt man dort zwanzig Millionen „Neo-Spiritualisten“.

Auf beiden Seiten des Atlantiks verliefen die Entwicklungsphasen der spiritistischen Idee identisch. Auf beiden Kontinenten hatten das Studium des Magnetismus und der Fluide bestimmte Geister auf die Beobachtung der unsichtbaren Welt vorbereitet. Anfangs traten überall seltsame Phänomene auf, über die die Menschen nur leise, im privaten Kreis, sprachen. Nach und nach wurde die Stimme lauter. Gelehrte und talentierte Männer, deren Namen Garantien für Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit darstellen, wagten es, offen über solche Phänomene zu sprechen und sie zu bestätigen. Man sprach zunächst von Hypnotismus, Suggestion; später folgten Telepathie, Levitation und alle Phänomene des Spiritismus. Tische drehten sich in wütendem Strudel; Gegenstände bewegten sich ohne Berührung, Klopfen erklang an Wänden und Möbeln. Ein ganzes Ensemble von Manifestationen trat auf, scheinbar alltäglich, aber perfekt angepasst an die Bedingungen der irdischen Umgebung und an den positiven, skeptischen Geisteszustand der modernen Gesellschaft. Das Phänomen sprach die Sinne an, denn die Sinne sind wie die Durchgänge, durch die die Tatsache bis zum Verstand dringt. Die im Organismus hervorgerufenen Eindrücke erzeugen Staunen, wecken Forschungslust und führen zur Überzeugung. Nach der ersten, materiellen und groben Phase nahmen die Manifestationen eine neue Gestalt an. Die hörbaren Klopfer wurden regelmäßig und verwandelten sich in eine Form intelligenter und bewusster Kommunikation. Die Möglichkeit von Beziehungen zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt trat als außergewöhnliches Faktum hervor, das die etablierten Vorstellungen erschütterte und die gewohnten Lehren in Aufruhr versetzte, zugleich aber erlaubte, die Grenzen des zukünftigen

Lebens zu überschreiten, die der Mensch bisher noch zu überschreiten gezögert hatte, geblendet von den ihm scheinbar unvorstellbaren Perspektiven. Mit der Verbreitung sah sich der Spiritismus zahlreichen Widerständen gegenüber. Wie alle neuen Konzepte musste er Verachtung, Verleumdung und moralische Verfolgung überstehen. So wie die christliche Idee in ihren Anfängen, wurde er mit Feindseligkeiten und Beschimpfungen überhäuft. Es ist immer so: Wenn neue Aspekte der Wahrheit den Menschen präsentiert werden, rufen sie stets Misstrauen und Feindschaft hervor. Und das ist leicht zu verstehen. Die Menschheit hat die alten Formen des Denkens und Glaubens erschöpft; wenn sich dann neue, unerwartete Formen der Wahrheit offenbaren, erscheinen sie nur unzureichend dem alten Ideal entsprechend, das zwar geschwächt, aber nicht tot ist. Deshalb ist eine relativ lange Phase der Prüfung, der Reflexion, der Inkubation nötig, damit die neue Idee in den Geist eindringen kann. Daher rühren die Unsicherheiten und Leiden der Anfangszeit. Die Formen, die der neue Spiritualismus annahm, wurden oft lächerlich gemacht. Doch die unsichtbaren Mächte, die über die Menschheit wachen, sind bessere Richter als wir selbst, wenn es darum geht, die geeigneten Mittel und Attraktionen zu wählen, je nach Zeit und Ort, um den Menschen zu seinem Verständnis von Rolle und Schicksal zu führen, ohne seinen freien Willen zu behindern. Denn darauf kommt es wesentlich an: Die Freiheit des Menschen muss vollständig respektiert werden. Der höhere Wille weiß, wie er die Bedürfnisse einer Epoche und einer Rasse an die neuen Formen der ewigen Offenbarung anpassen kann. Er ist es, der in den Gesellschaften Denker, Experimentatoren und Gelehrte hervorruft, die den Weg weisen und erste Grenzen setzen. Ihr Werk entfaltet sich langsam. Anfangs sind die Ergebnisse schwach und kaum wahrnehmbar, doch die Idee dringt allmählich in die Intelligenzen ein. Die Bewegung, auch wenn unmerklich, ist dadurch nicht weniger sicher und tiefgreifend. In unserer Zeit wurde die Wissenschaft zur obersten Lehrmeisterin, zur Leiterin der intellektuellen Bewegung. Ermüdet von metaphysischen Spekulationen und religiösen Dogmen, verlangte die Menschheit nach greifbaren Beweisen, nach soliden Grundlagen, auf denen sie ihre Überzeugungen ruhen lassen konnte. Sie klammerte sich an das experimentelle Studium, an die Beobachtung von Tatsachen wie an ein Rettungsboot.

Daraus erklärt sich das große Ansehen der Wissenschaftler in der Gegenwart. Deshalb nahm die Offenbarung einen wissenschaftlichen Charakter an: Durch materielle Tatsachen wurde die Aufmerksamkeit der Menschen gewonnen, die selbst durch die Materialität auf diese Weise angesprochen wurden. Die geheimnisvollen Phänomene, die in der Geschichte der Vergangenheit verstreut auftreten, werden sich um uns erneuern und vervielfältigen; sie werden in progressiver Abfolge geschehen, die auf einen vorgefassten Plan, aus einem Gedanken oder Willen entspringend, zu deuten scheint. Tatsächlich veränderten sich die Phänomene, je mehr der neue Spiritualismus an Boden gewann. Die groben Manifestationen der Anfangsphase wandelten sich und nahmen einen höheren Charakter an. Medien empfingen durch Schreiben, mechanisch oder intuitiv, Mitteilungen und Inspirationen aus seltsamer Quelle. Musikinstrumente spielten ohne jeglichen Kontakt. Stimmen und Gesänge waren zu hören; eindringliche Melodien schienen vom Himmel herabzusteigen und selbst die Ungläubigsten zu erschüttern. Direktes Schreiben erfolgte auf der inneren Seite von nebeneinanderliegenden, versiegelten Platten. Inkorporationsphänomene erlaubten den Verstorbenen, den Organismus eines schlafenden Sensitiven zu besetzen. Allmählich, als Folge einer kalkulierten Zunahme der Aktivitäten, traten die hellsichtigen, sprechenden und heilenden Medien hervor. Schließlich kamen die Bewohner des Raums, vorübergehend in Hüllen gekleidet, um sich mit den Menschen zu vermischen, einen Augenblick ihres materiellen und irdischen Lebens zu erleben, sich sehen, berühren, fotografieren zu lassen, Eindrücke von Händen und Gesichtern zu hinterlassen und dann sofort in ihren ätherischen Zustand zurückzukehren. So entstand vor etwa einem halben Jahrhundert eine ganze Kette von Ereignissen, von den niedrigsten und alltäglichsten bis zu den höchsten, entsprechend dem Grad der Intelligenz der Beteiligten. Eine geordnete Abfolge von Manifestationen nahm vor den Augen aufmerksamer Beobachter zu. Deshalb nahm trotz der Schwierigkeiten bei der Experimentation, trotz der Fälle von Betrug und der Formen von Ausbeutung, für die diese Phänomene manchmal als Vorwand dienten, Misstrauen und Argwohn allmählich ab; die Zahl der Überprüfer wuchs kontinuierlich.

In den letzten fünfzig Jahren wurde das spiritistische Phänomen in allen Ländern Gegenstand häufiger Untersuchungen, die von wissenschaftlichen Kommissionen eingeleitet und geleitet wurden. Skeptische Gelehrte, berühmte Professoren aus allen Universitäten der Welt, unterzogen diese Phänomene einer gründlichen und strengen Prüfung. Ihre Absicht war zunächst, zu klären, was sie für das Ergebnis von Betrug oder Halluzination hielten. Alle, trotz ihres Unglaubens, gaben nach Jahren sorgfältiger Studien und wiederholter Experimente ihr Misstrauen auf und neigten sich der Realität der Tatsachen. Je mehr das Problem untersucht und durchleuchtet wurde, desto zahlreicher und aussagekräftiger traten die Fälle von Identität und die Beweise für die Fortexistenz der menschlichen Persönlichkeit jenseits des Grabes hervor. Die spiritistischen Manifestationen, in allen Teilen der Welt tausendfach überprüft, zeigten, dass eine unsichtbare Welt um uns herum existiert, in Reichweite, eine Welt, in der in fluidischem Zustand alle leben, die uns auf der Erde vorausgingen, die hier kämpften und litten und die jenseits des Todes eine zweite Menschheit bilden. Der neue Spiritualismus tritt heute mit einem Gefolge von Beweisen, mit einem beeindruckenden Ensemble von Zeugenaussagen auf, sodass Forschern von gutem Willen kein Zweifel mehr möglich ist. So äußerte sich in diesen Worten Professor Challis von der Universität Cambridge:

„Die Demonstrationen waren so reichlich und vollständig, die Zeugenaussagen kamen aus so vielen voneinander unabhängigen Quellen und von einer so großen Anzahl von Anwesenden, dass es notwendig ist, die Manifestationen so anzuerkennen, wie sie dargestellt werden, oder auf die Möglichkeit zu verzichten, irgendein Faktum durch eine menschliche Aussage zu bestätigen“ (97).

Deshalb nahm die Ausbreitungsbewegung immer stärker zu. Heute erleben wir eine wahre Expansion der spiritistischen Idee. Der Glaube an die unsichtbare Welt hat sich über die gesamte Erdoberfläche verbreitet. Überall besitzt der Spiritismus seine Versuchsgesellschaften, seine Popularisierer und seine Zeitungen.

(97) Russell Wallace – „Der moderne Spiritualismus“, Seite 139.

Betonen wir einen wesentlichen Punkt: Der Irrtum oder Skeptizismus des Menschen in Bezug auf die Existenz der unsichtbaren Welt beruhte auf einer einzigen Ursache: der Unfähigkeit seiner Wahrnehmungsorgane, ihm eine vollständige Vorstellung von den Formen und Möglichkeiten des Lebens zu vermitteln. Wir übersehen oft, dass unsere Sinne, selbst wenn sie sich seit den Anfängen der Menschheit entwickelt und verfeinert haben, noch immer nur die rudimentärsten Formen der Materie wahrnehmen; ihre subtilen Zustände entgehen ihnen völlig. Daher die weit verbreitete Meinung, dass Leben nur in Formen und Organismen möglich sei, die unser Auge wahrnimmt, und daraus die falsche Vorstellung, dass Leben überall nur eine Nachahmung oder Reproduktion dessen sei, was wir um uns herum sehen. An dem Tag, an dem durch mächtige optische Instrumente das Unendlich Große und das Unendlich Kleine sichtbar wurde, war es tatsächlich notwendig anzuerkennen, dass unsere Sinne allein nur einen sehr begrenzten Kreis des Wirklichkeitsbereiches erfassen, ein äußerst beschränktes Feld der Natur; dass wir letztlich fast nichts über das universelle Leben wussten. Noch vor relativ kurzer Zeit kannten wir von der Materie nur ihre drei grundlegendsten Zustände: fest, flüssig und gasförmig. Nichts war uns über die unzähligen möglichen Transformationen bekannt. Erst vor etwa dreißig Jahren wurde der vierte Aggregatzustand der Materie, der strahlende Zustand, den Wissenschaftlern bekannt. W. Crookes, der britische Akademiker, war der erste, der seine Existenz nachwies, und in seinen spiritistischen Experimenten, die über drei Jahre fortgesetzt wurden, spielten diese Entdeckungen eine Rolle. Er konnte zeigen, dass Materie, wenn sie unsichtbar wird und auf infinitesimale Mengen reduziert wird, unermessliche Energien und Potenziale erlangt, und dass diese Energien unaufhörlich zunehmen, je weniger dicht die Materie wird. In jüngerer Zeit bestätigten die Untersuchungen zahlreicher Wissenschaftler diese Entdeckungen. Nach und nach begann die Wissenschaft, das Reich des Unsichtbaren, des Unfassbaren und Unmessbaren zu erforschen. Es musste anerkannt werden, dass der strahlende Zustand nicht der letzte ist, den die Materie annehmen kann; darüber hinaus trat sie in immer subtileren und verfeinerten Formen auf, wurde nahezu unendlich weniger dicht, ohne aufhören zu müssen, eine mögliche und notwendige Form des Lebens zu sein.

Was die Wissenschaft gerade erst zu erahnen beginnt, wussten die Spiritisten seit langem durch die Offenbarung der Geister. Sie hatten erkannt, dass die sichtbare Welt nur ein winziger Teil des Universums ist; dass außerhalb dessen, was unsere Sinne erfassen, Materie, Kraft und Leben in vielfältigen Formen und unzähligen Aspekten existieren; dass wir von Strahlungen umgeben sind, die für uns unsichtbar sind, wegen der Grobheit unserer Organe. Die wissenschaftlichen Experimente liefern heute den Beweis für all diese Erkenntnisse. Die Bestätigung dieser Energieformen und der Existenz subtiler Materiezustände liefert zugleich eine rationale Erklärung für die spiritistischen Phänomene. Hieraus ziehen die Unsichtbaren die Kräfte, die sie in ihren physischen Manifestationen nutzen; es sind Elemente der undichten, immateriellen Materie, aus denen ihre Hüllen und Organismen geformt werden. Forschende von gutem Willen werden dies nicht lange leugnen können. Nach der Entdeckung der strahlenden Materie hat die Wissenschaft Schritt für Schritt in diesem weiten Reich des Unbekannten Fortschritte gemacht. Jeden Tag bestätigt sie durch neue Experimente das, was der menschliche Geist, oft klarer als unsere Sinne, schon lange geahnt hat. Die Wissenschaft begann damit, die unsichtbaren Strahlen des Sonnenlichtspektrums zu fotografieren – ultraviolette und infrarote Strahlen, die unsere Netzhaut nicht wahrnimmt. Danach gelang ihr die Abbildung einer großen Zahl von Sternwelten, entfernter Sterne und Himmelskörper, die in den Tiefen des Raums verloren sind, auf lichtempfindlichen Platten, in Entfernungen, deren Strahlung nicht nur unserem Auge, sondern manchmal selbst dem Teleskop entgeht. Es ist bekannt, dass Licht-, Ton- und Wärmesensationen durch eine bestimmte Anzahl von Schwingungen des Äthers erzeugt werden. Die Netzhaut als Sehorgan nimmt Lichtwellen nur innerhalb bestimmter Grenzen wahr. Außerhalb dieser Grenzen entgeht ihr eine große Zahl von Schwingungen. Diese für uns unauffälligen Schwingungen können jedoch von einer fotografischen Platte wahrgenommen werden, die empfindlicher ist als das menschliche Auge, sodass man sagen kann, dass das Fotografieobjektiv einem Blick ins Unsichtbare gleichkommt. Ein Beweis dafür ist die Anwendung der Röntgenstrahlen, der unsichtbaren Strahlen Roentgens, in der Radiographie.

Diese Strahlen, obwohl unsichtbar, können bestimmte undurchsichtige Körper durchdringen – Gewebe, Fleisch, Holz – und erlauben, verborgene Objekte sichtbar zu machen, wie den Inhalt einer Tasche oder eines Briefes. Sie dringen in die Tiefen des menschlichen Körpers ein, und selbst die kleinsten Details unserer Anatomie sind ihnen nicht mehr verborgen. Die Nutzung der Röntgenstrahlen nimmt immer mehr zu und zeigt uns, welches enorme Potenzial die Wissenschaft der Zukunft aus den subtilen Formen der Materie schöpfen kann, wenn sie lernt, diese zu sammeln und zu lenken. Die Entdeckung der leuchtenden Materie und ihrer Anwendungen ist von unermesslicher Tragweite. Sie beweist nicht nur, dass jenseits unserer Sinne nach und nach Formen der Materie existieren, die nur mit entsprechenden Apparaturen wahrnehmbar sind, sondern auch, dass diese Formen und Strahlungen, je subtiler sie werden, zunehmend kraftvoller und durchdringender wirken. So gewöhnen wir uns daran, die Natur unter diesen noch undefinierten Erscheinungen von Energie zu studieren. In diesen Erscheinungen finden wir die wissenschaftliche Erklärung zahlreicher Phänomene, wie Erscheinungen, das Durchdringen von Festkörpern durch Geister usw. Die Anwendung der Röntgenstrahlen auf die Radiographie lässt uns das Phänomen der „Doppelwahrnehmung“ der Medien und die Geisterfotografie verstehen. Denn wenn Platten von unsichtbaren Strahlen, von Strahlungen der immateriellen Materie, beeinflusst werden können, die Körper durchdringen, umso mehr können die quintessenzierten Fluide, aus denen die unsichtbare Hülle der Geister besteht, unter bestimmten Bedingungen die Netzhaut der Medien beeindrucken, ein empfindliches und komplexes Organ, weit über die Glasplatte hinaus. So wird der Spiritismus Tag für Tag durch die wachsende Zahl von Argumenten aus den Entdeckungen der Wissenschaft gestärkt, die schließlich selbst die hartnäckigsten Skeptiker überzeugen werden. Die Fotografie der Ausstrahlungen des Denkens eröffnet den Forschern ein neues Feld. Zahlreiche Experimentatoren (98) konnten die Ausstrahlungen des Denkens und die Schwingungen des Willens auf lichtempfindlichen Platten festhalten.

(98) Siehe unter anderem das Werk von Dr. Baraduc, „Die menschliche Seele, ihre Bewegungen, ihre Erleuchtungen“.

Ihre Experimente zeigten, dass in jedem Menschen ein Zentrum unsichtbarer Strahlungen existiert, ein Brennpunkt von Licht, der dem Auge entgeht, aber fotografische Platten beeinflussen kann. Ob man nun die Finger auf die Schicht des lichtempfindlichen Gels legt oder die Glasfläche der Platte auf den oberen Teil des Gehirns im Dunkeln aufsetzt – es entstehen Wellen und Schwingungen, deren Erscheinung und Intensität sich je nach mentaler Verfassung des Versuchspersons verändern. Unter normalen Bedingungen sind diese Wellen gleichmäßig und regelmäßig; unter dem Einfluss von Zorn formen sie Wirbel und Spiralen; im Zustand der Ekstase breiten sie sich wie weite Schleier aus; während des Gebets erheben sie sich majestätisch zu Säulen, ähnlich wie der aufsteigende Rauch von Weihrauch. Es gelang sogar, das fluidische Doppelbild des Menschen – das Zentrum solcher Ausstrahlungen – auf den Platten zu reproduzieren. Der Oberst de Rochas und Dr. Barlemont erhielten im Fotolabor von Nadar eine gleichzeitige Aufnahme des Körpers eines Mediums und seines Doppelbildes, das für einen Moment getrennt war (99). Als Vorspiel zu vielen weiteren objektiven Beweisen, die wir später noch betrachten werden, zeigt die Fotografie also die Existenz jenes fluidischen Körpers, der unseren physischen Körper dupliziert und erhält – jenes subtile Gewand, das die strahlende Form des Geistes ist, ihm während des Lebens ebenso untrennbar verbunden wie nach dem Tod. Die fotografischen Platten werden nicht nur durch die fluidischen Schwingungen des Menschen beeinflusst; sie reagieren ebenso auf Formen aus der unsichtbaren Welt – Wesen, die existieren, leben und sich um uns bewegen, und die eine ganze Reihe von Manifestationen steuern, die wir noch betrachten werden und die sich nicht anders erklären lassen als durch ihre Anwesenheit und Wirkung. Solche Wesen, von den Bedürfnissen und Leiden der menschlichen Natur durch den Tod befreit, handeln weiterhin dank jenes unvergänglichen fluidischen Körpers, der aus sehr subtilen Elementen der Materie besteht – jener Materie, über die wir gerade gesprochen haben und die unseren Sinnen in ihrem normalen Zustand bisher entgangen ist.

(99) Siehe „Spiritistische Zeitschrift“ vom November 1894 mit dem Faksimile und den Werken von Oberst de Rochas, „Externalisierung der Sensibilität“ und „Externalisierung der Motorik“.

Die Frage des fluidischen Körpers, oder Perispirits, obwohl bereits auf anderen Seiten von uns behandelt (100), bedarf neuerer Erläuterungen, da sie uns ein besseres Verständnis des Lebens im Raum und der Wirkungsweise der Geister auf die Materie ermöglicht. Es ist bekannt, dass die Moleküle unseres physischen Körpers ständigen Veränderungen unterliegen. Jeden Tag scheidet unser fleischlicher Körper eine bestimmte Anzahl von Elementen aus und nimmt neue auf. Der Körper erneuert sich vollständig innerhalb einiger Jahre – von den weichen Teilen des Gehirns bis zu den härtesten Bereichen des Knochengerüsts. Mitten in diesen unaufhörlichen Strömungen bleibt in uns eine ursprüngliche fluidische Form bestehen, komprimierbar und dehnbar, die sich erhält und ewig ist. In ihr, in ihrem unsichtbaren Entwurf, werden die Moleküle der groben Materie aufgenommen und fixiert. Der Perispirit ist wie die Form, die fluidische Skizze des Menschen. Deshalb fällt beim Tod das materielle Kleid sofort herab, zerfällt und zersetzt sich. Der Perispirit ist das beständige Gewand des Geistes, während der physische Körper nur ein temporäres Gewand, ein geliehenes Kleid, ist, das wir für unsere irdische Pilgerreise annehmen. Der Perispirit existierte schon vor der Geburt und überdauert den Tod.

(100) Siehe Kapitel V, VIII; „Nach dem Tod“, Kapitel XXI und „Im Unsichtbaren“, Kapitel III und XII. Ähnliche Ergebnisse finden sich im Fall des Mediums Herrod sowie im vom Richter Carter bestätigten Fall (Aksakof, Animismus und Spiritismus, S. 78–79) ebenso wie in den Zeugenaussagen von Herrn Glendinning (Borderland, Juli 1896). Siehe auch G. Delanne, Die materialisierten Erscheinungen der Lebenden und der Toten, und H. Durville, Das Gespenst der Lebenden.

In seiner innigen Verbindung mit dem Geist bildet er das wesentliche und beständige Element unserer Individualität, durch die vielfältigen Existenzen hindurch, die uns gegeben sind zu durchleben (101).

Es ist die Existenz dieses fluidischen Körpers, sein Loslösen während des Schlafs – sei es natürlicher oder herbeigeführter – die das Auftreten der Erscheinungen lebender Personen und, in der Folge, der Geister Verstorbener erklärt. Es konnte bereits in vielen Fällen nachgewiesen werden, dass das fluidische Doppel lebender Personen sich unter bestimmten Bedingungen vom materiellen Körper entfernte, um aus der Ferne zu erscheinen und sich zu manifestieren. Diese Phänomene sind unter dem Begriff „Telepathie“ bekannt (102). Seitdem wurde deutlich, dass, wenn der fluidische Körper während des Lebens außerhalb des materiellen Körpers wirken kann, der Tod nicht das Ende seiner Aktivität sein kann. Im speziellen Studium der Phänomene der Außensensibilität und Motorik hatten Colonel de Rochas sowie die Professoren Richet und Sabatier, Dr. Dariex und die Herren de Grammont und de Watterville das Gebiet der experimentellen Beweise untersucht. Dabei zeigte sich die Gewissheit der Fernwirkung des fluidischen Doppelgängers. Englische Wissenschaftler wiederum stellten in zahlreichen Fällen fest, dass fluidische Formen verstorbener Geister durch Kondensation oder besser Materialisation sichtbar werden können – so wie Wasserdampf, unsichtbar in der Atmosphäre verteilt, durch aufeinanderfolgende Veränderungen sichtbar und greifbar werden kann, wenn er gefriert.

(101) Laut Herrn Gabriel Delanne, der sich einer sorgfältigen und tiefgehenden Untersuchung des fluidischen Körpers widmete, ist der Perispirit ein wahrer fluidischer Organismus, ein Modell, in dem sich die Materie verdichtet und der physische Körper organisiert wird. Er ist es, der automatisch alle Handlungen steuert, die zum Erhalt des Lebens beitragen. Unter dem Einfluss der Lebenskraft ordnet er die materiellen Moleküle gemäß einem Entwurf, einem bestimmten Plan, der alle großen Apparate des Organismus repräsentiert: Atmung, Kreislauf, Nervensystem usw., die sogenannten Kraftlinien. Es ist dieses Modell, dieses „unsichtbare ideale Design, wie es von Claude Bernard vorausgesehen wurde“, das die Stabilität des Wesens mitten in der vollständigen Erneuerung der organisierten Materie aufrechterhält; ohne ihn könnte die Lebensfunktion jede Form annehmen, was jedoch nicht beobachtet wird. Ebenso wird gemäß diesem perispirituellen fluidischen Plan die embryonale Entwicklung des Wesens bis zur vollständigen Organisation geregelt. Siehe G. Delanne, *Die seelische Evolution* und *Die materialisierten Erscheinungen der Lebenden und der Toten*.

(102) Siehe ergänzende Anmerkung Nr. 13.

Der Perispirit ist in seinem gewöhnlichen Zustand für uns unsichtbar; seine subtile Essenz erzeugt eine Vielzahl von Schwingungen, die unser visuelles Wahrnehmungsfeld überschreiten. In Materialisationsfällen ist der Geist gezwungen, von den Medien oder anderen anwesenden Personen gröbere Fluide aufzunehmen, die er mit seinen eigenen kombiniert, um die Schwingungszahl seiner Hülle an unsere visuelle Wahrnehmung anzupassen. Dieser Vorgang ist delikat und voller Schwierigkeiten. Nichtsdestotrotz sind Fälle von Geistererscheinungen zahlreich und durch respektable Zeugenaussagen belegt.

Der berühmteste Fall ist der des Geistes Katie King, der sich drei Jahre lang im Haus von W. Crookes, dem britischen Akademiker, mithilfe des Mediums Florence Cook manifestierte. W. Crookes selbst beschrieb diese Erfahrungen in einem stark verbreiteten Werk (103). Katie King und Florence Cook wurden nebeneinander gesehen. Sie unterschieden sich in Größe und Physiognomie und wiesen viele individuelle Besonderheiten auf, durch die sie klar voneinander zu unterscheiden waren. Das Zeugnis von W. Crookes wird durch die Drs. Gully und Sexton, den Prinzen von Sayn-Wittgenstein, Hárrison, B. Cóleman, Sergeant Cox, den Elektroingenieur Varley, Frau Florence Maryat usw. bestätigt; sie alle nahmen an verschiedenen Orten an den Erscheinungen von Katie teil. Vergeblich versuchte man oft zu unterstellen, dass Crookes seine Aussagen widerrufen habe. Am 7. Februar 1909 schrieb W. Stead, Direktor der „Review of Reviews“, an das „New York American“: „Ich war mit Herrn Ch. W. Crookes im Ghost Club zum Abendessen, und er autorisierte mich, Folgendes zu erklären: ‚Nach den Erfahrungen, die ich vor dreißig Jahren im Bereich des Spiritualismus begann, sehe ich keinen Grund, meine frühere Meinung zu ändern.‘“

Ein weiterer berühmter Fall ist der des Geistes Abdullah, berichtet von Aksakof, russischer Staatsrat, in seinem Werk „Animismus und Spiritualismus“. Der Geist war orientalischen Typs und hatte eine Körpergröße von über 1,80 m, während das Medium Eglinton von kleiner Statur und stark anglo-sächsischem Typ war.

(103) „Untersuchungen zu den Phänomenen des Spiritismus“, Leymare, Herausgeber

Ein amerikanischer Gelehrter, Robert Dale Owen, ehemaliger Botschafter der Vereinigten Staaten in Neapel, widmete sechs Jahre den Materialisationserfahrungen. Er erklärte, Hunderte von Geisterformen gesehen zu haben. In einer Sitzung, die von der Society for Psychical Research der Vereinigten Staaten veranstaltet wurde, an der auch der berühmte Prediger Reverend Savage teilnahm, erschienen dreißig materialisierte Geister vor den Augen der Anwesenden, die darin verstorbene Verwandte und Freunde wiedererkannten. Solche Manifestationen sind in Amerika häufig (104). Der Professor Cesare Lombroso aus Turin, weltweit bekannt für seine Arbeiten in der kriminologischen Physiologie, berichtet ebenfalls von mehreren Erscheinungen, die in seiner Gegenwart mit dem Medium Eusapia Palladino stattfanden. In seinem posthum veröffentlichten Buch „Ricerca sui fenomeni ipnotici e spiritici“ schildert er die erste Erscheinung seiner Mutter folgendermaßen:

„In Genua (1902) befand sich das Medium in einem Zustand der Halb-Bewusstlosigkeit, und ich erwartete kein bedeutendes Phänomen. Vor der Sitzung hatte ich sie gebeten, bei hellem Licht ein schweres Glas-Tintenfass zu bewegen. Mit ganz gewöhnlicher Stimme antwortete sie mir: Warum beschäftigst du dich mit solchen Kindereien?

Ich bin zu ganz anderen Dingen fähig: Ich kann dich deine Mutter sehen lassen. Daran solltest du denken! Beeindruckt von diesem Versprechen, überkam mich nach etwa einer halben Stunde ein starkes Verlangen, dies zu erleben. Als ich daran dachte, reagierte der Tisch mit drei Schlägen. Plötzlich (wir waren im Halbdunkel bei rotem Licht) sah ich eine kleine Gestalt aus dem Raum treten – so groß wie meine Mutter. (Man sollte beachten, dass Eusapia mindestens zehn Zentimeter größer war als meine Mutter.) Die Erscheinung war in einen Schleier gehüllt; sie drehte sich einmal vollständig um den Tisch, bis sie an meiner Seite stand, und flüsterte Worte, die viele hörten, nur meine Halbsichtigkeit verhinderte, alles zu verstehen.

(104) Siehe „Die experimentelle Psyche“ von A. Emy, Seite 184. – Siehe auch mein Werk „Im Unsichtbaren“, Kap. XX.

Auf mein Bitten wiederholte sie das Geschehen, und sie sagte: ‚Cesare, mein Sohn!‘ – was ich gestehen muss, war nicht ihre übliche Ausdrucksweise. Tatsächlich war sie Venezianerin und pflegte, regionaltypisch, ‚mein Sohn‘ als ‚mío fiol!‘ zu sagen. Kurz darauf hob sie auf meine Bitte den Schleier kurz an und gab mir einen Kuss.“

Auf Seite 93 des genannten Werkes wird berichtet, dass die Mutter des Autors ihm während der Sitzungen mit Eusapia noch etwa zwanzigmal erschien (105). Die Lieblings-Einwendung der Ungläubigen in Bezug auf diese Art von Phänomenen lautet, dass sie sich im Dunkeln ereignen, einem Zustand, der Betrug begünstigt. An dieser Einwendung ist teilweise etwas Wahres, und wir haben nicht gezögert, eklatante Betrugsfälle aufzudecken; dennoch ist zu beachten, dass Dunkelheit für leuchtende Erscheinungen, die häufigsten, unverzichtbar ist. Licht wirkt zersetzend auf die fluide Substanz, und zahlreiche Manifestationen können nur ohne Licht erfolgreich sein. Es gibt jedoch auch Fälle, in denen bestimmte Geister im phosphoreszierenden Licht erscheinen konnten. Andere lösen sich sogar im vollen Licht auf. Unter den Strahlen von drei Gaslampen sah man beispielsweise Katie King allmählich verschwinden, sich auflösen und schließlich verschwinden (106). Wir haben die Pflicht, zu diesen Zeugnissen unser eigenes hinzuzufügen, indem wir ein Ereignis berichten, das wir aus eigener Anschauung kennen. Zehn Jahre lang betrieben wir diese Art von Studien mit Hilfe eines Arztes aus Tours, Dr. A., und eines Hauptmanns und Archivars des 9. Korps. Durch einen von ihnen, in magnetischen Schlaf versetzt, versprochen uns die Unsichtbaren seit langer Zeit eine Materialisation. Eines Nachmittags, als wir drei uns im Büro des Freundes versammelt hatten – die Türen sorgfältig verschlossen und noch genügend Licht durch das große Fenster drang, sodass wir die kleinsten Gegenstände klar erkennen konnten – hörten wir drei Schläge an einem bestimmten Punkt der Wand. Es war das vereinbarte Signal. Als wir unsere Augen auf diese Stelle richteten, sahen wir aus der Wand heraus, ohne jede Unterbrechung, eine menschliche Gestalt mittlerer Größe auftauchen.

(105) „Revue Scientifique et Morale du Spiritisme“, Dezember 1909 und Januar 1910.

(106) Siehe „Die experimentelle Psyche“ von Erny. – Seite 145.

Zunächst war sie in der Seitenansicht, man sah zuerst Schultern und Kopf. Nach und nach zeigte sich der ganze Körper. Der obere Teil zeichnete sich vollkommen ab; die Konturen waren klar und präzise. Der untere Teil war diffuser und bildete kaum eine verschwommene Masse. Die Erscheinung ging nicht, sie glitt dahin. Nachdem sie langsam den Raum durchquert hatte, nur zwei Schritte von uns entfernt, verschwand sie in der gegenüberliegenden Wand, an einer Stelle, an der keinerlei Öffnung vorhanden war. Wir konnten sie ungefähr drei Minuten lang betrachten, und unsere später verglichenen Eindrücke waren vollkommen identisch. Die Materialisationen und Erscheinungen von Geistern stoßen, wie wir gesehen haben, auf Hindernisse, die zwangsläufig ihre Häufigkeit begrenzen. Anders verhält es sich bei bestimmten physischen Phänomenen von sehr unterschiedlicher Art, die sich immer mehr um uns herum ausbreiten und vervielfältigen. Wir werden diese Erscheinungen nun kurz in ihrer aufsteigenden Skala betrachten, sowohl unter dem Gesichtspunkt ihres Interesses als auch der Gewissheit, die sie in Bezug auf das freie Leben des Geistes bieten. An erster Stelle steht heute das sehr häufige Phänomen der Spukhäuser. Es sind Räume, die von Geistern niedriger Ordnung besucht werden, in denen sie sich lärmenden Manifestationen hingeben. Schläge und Geräusche aller Art, von den leisesten bis zu den lautesten, bringen Böden, Möbel, Wände oder sogar die Luft selbst zum Schwingen. Fliesen werden verschoben oder zerbrochen; Steine werden von außen in die Räume geworfen. Zeitungen berichten häufig über solche Phänomene. Kaum hören sie an einem Ort auf, treten sie an einem anderen auf, sei es in Frankreich oder im Ausland, und erregen öffentliche Aufmerksamkeit. An bestimmten Orten, wie in Valence-en-Brie, in Yzeures (Indre-et-Loire), in Ath (Brabant), in Agen, in Turin usw., dauerten diese Erscheinungen monatelang, ohne dass die geschicktesten Polizisten eine menschliche Ursache für solche Manifestationen finden konnten. Folgendermaßen lautet das Zeugnis von Lombroso zu diesem Thema, das er in der „Lettura“ niederschrieb: „Die Fälle von Spukhäusern, in denen über Jahre hinweg Erscheinungen oder Geräusche auftreten, in Übereinstimmung mit der Erzählung tragischer Todesfälle, beobachtet ohne die Anwesenheit von Medien, sprechen für die Wirkung der Verstorbenen.“ – „Oft handelt es sich um

unbewohnte Häuser, in denen solche Phänomene über mehrere Generationen hinweg und sogar über Jahrhunderte hinweg beobachtet werden können.“(107)

„Dr. Maxwell, Generalstaatsanwalt am Berufungsgericht von Bordeaux, fand Urteile verschiedener oberer Gerichte aus dem 18. Jahrhundert, in denen Mietverträge aufgehoben wurden mit der Begründung, dass die betreffenden Orte von Spuk heimgesucht seien.“ (108)

Diese Geschehnisse lassen sich durch die böswillige Handlung unsichtbarer Wesen erklären, die „post mortem“ ihren im Leben entstandenen Hass ausleben, Hass, der aus schlechten früheren Beziehungen oder Vorurteilen herrührt, die von bestimmten Familien oder Individuen verursacht wurden, die aus diesem Grund zu Opfern des schädlichen Einflusses dieser Entkörpernten werden. So trägt auf der allgemeinen Evolutionsstufe selbst die Freiheit des Bösen, die Ausübung niederer Leidenschaften, indem sie durch die Entstehung solcher Phänomene die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine unbekannte Welt lenkt, zur Belehrung und zum Fortschritt aller bei. Trotz der Abneigung der Wissenschaft im Allgemeinen, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen, wächst täglich die Zahl der gewissenhaften Forscher, die, abweichend von den üblichen Wegen, sich einer geduldigen Beobachtung der unsichtbaren Welt widmen. Kein Monat, keine Woche vergeht, ohne dass ein neuer Fall im experimentellen Bereich registriert wird.

Physikalische Phänomene, wie die Levitation schwerer Gegenstände und ihr Transport über eine Distanz ohne Berührung, erregen insbesondere die Aufmerksamkeit einiger Wissenschaftler. An anderer Stelle (109) sprechen wir über die Experimente, die 1892 in Neapel und Mailand unter der Leitung von Wissenschaftlern verschiedener Nationen durchgeführt wurden. Protokolle, die von ihnen verfasst wurden, erkennen das Eingreifen unbekannter Kräfte und Willensrichtungen bei der Entstehung dieser Phänomene an.

(107) Siehe „Annales des Sciences Psychiques“, Februar 1908.

(108) J. Maxwell, „Phénomènes Psychiques“, S. 260.

(109) „Nach dem Tod“ und „Im Unsichtbaren“.

Ähnliche Experimente wurden später in Rom, Warschau, im Haus von Dr. Ochorowicz, auf der Insel Roubaud, im Haus von Herrn Richet, Professor an der Pariser Medizinischen Akademie, in Bordeaux, in Agnelas nahe Voiron (Isère) und im Haus von Oberst de Rochas durchgeführt.

Erwähnenswert sind auch die Versuche von Professor Botázzi, Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Neapel, im Mai 1907, mit der Teilnahme von Professor Cardarélli, Senator, Galeótti, Passíni, Scarpa, de Amícis usw.

Diese Experimente wurden nach streng wissenschaftlichen Methoden geleitet. Da die Sinne offensichtlich täuschen können, wurden Registrierapparate eingesetzt, die es ermöglichten, nicht nur die Realität und Objektivität des Phänomens festzustellen, sondern auch die Spur der wirkenden physikalischen Kraft zu dokumentieren.

Die Vorsichtsmaßnahmen, die von der oben genannten Gruppe von Wissenschaftlern ergriffen wurden, als Eusapia Paladino als Medium agierte, waren folgende: Am Ende des Raumes hinter einem Vorhang wurde vorher ein Tisch mit zwei Ablagen aufgestellt, der 21 Kilogramm wog und den gesamten Raum des Kabinetts auf einer Entfernung von etwa 20 Zentimetern vom Vorhang einnahm.

Auf diesem Tisch wurden angeordnet:

1. Ein Zylinder, bedeckt mit undurchsichtigem Papier, drehbar um eine Achse, an der eine Art Schreibfeder befestigt war, deren Spitze die Oberfläche des Zylinders berührte. Durch Rotation des Zylinders zeichnete die Feder eine horizontale Linie auf.
2. Eine Briefwaage;
3. Ein elektrisches Metronom von Zimmermann (der Kontakt wird durch eine Platinnadel hergestellt, die bei jeder Doppelbewegung des Hebels in ein kleines Quecksilberröhrchen eintaucht), verbunden mit einem Desprez-Anzeigegerät in einem benachbarten Abteil;
4. Eine Telegraphentastatur, verbunden mit einem weiteren Desprez-Anzeigegerät;
5. Eine Gummiball-Pumpe, durch einen langen Gummischlauch mit einem Quecksilbermanometer von François Frank im angrenzenden Abteil verbunden.

Unter diesen Bedingungen wurden alle beschriebenen Apparate aus der Entfernung beeinflusst, während Eusapias Hände von zwei

Experimentatoren gehalten wurden und alle Anwesenden einen Kreis um sie bildeten. Überall wurde das Verschieben von Möbeln, Geräusche von Instrumenten ohne Berührung, die Levitation von menschlichen Körpern und das Anheben von Stühlen mit darauf sitzenden Personen beobachtet und verifiziert. Professor Lombroso berichtet von einem „Tellerwächter“, „der sich wie ein Dickhäuter bewegte“. All diese Erscheinungen könnten theoretisch ausschließlich durch materielle Ursachen erklärt werden, durch die Wirkung unbewusster Kräfte. Die von Menschen geäußerte psychische Kraft würde beispielsweise ausreichen, um die Bewegung von Tischen und anderen Objekten aus der Entfernung zu erklären und, im weiteren Sinne, alle Phänomene, die keine Intelligenz außerhalb der Anwesenden erkennen lassen. Was das Phänomen jedoch verkompliziert und diese Erklärung unzureichend macht, ist, dass bei den meisten Sitzungen, von denen wir sprechen, neben der Bewegung von Objekten und der Levitation von Personen auch Berührungen, das Erscheinen leuchtender Hände und menschlicher Formen vorkommen, die nicht von den Experimentatoren stammen. Die „Annales des Sciences Psychiques“ vom 1. Februar 1903 berichten über folgende Fälle, die von Dr. Venzano beobachtet wurden:

„In einer Sitzung in Mailand, als Eusapia sich im höchsten Grad der Trance befand, sahen wir – ich und die mir nahestehenden Personen – rechts eine Frauenform erscheinen, höchst eigenartig, die mir ein unverständliches Wort sagte: ‚tesoro‘ – so schien es mir. In der Mitte lag Eusapia schläfrig neben mir, und über dem Vorhang erstarrte sie mehrmals; gleichzeitig bewegte sich links der Tisch im Kabinett und ein kleines Objekt wurde von dort auf den mittleren Tisch transportiert.

In Genua beobachtete Dr. Imoda, dass, während der Geist Herrn Becker einen Stift zog und zurückgab, ein anderer Geist sich über Imoda beugte. An anderer Stelle – sagt der Berichterstatter – gleichzeitig, als ich von einem Geist gestreichelt wurde, spürte Prinzessin Ruspoli eine Hand, die ihren Kopf berührte, und Imoda wiederum spürte, dass eine andere Hand seine Hand fest drückte. Wie soll man erklären, dass die physische Kraft eines Mediums gleichzeitig in drei Richtungen und auf drei verschiedene Ziele wirkte?

Ist es möglich, die Aufmerksamkeit so stark zu konzentrieren, um plastische Phänomene in drei verschiedenen Richtungen hervorzubringen?“ Manchmal wurden Arien auf geschlossenen Klavieren ausgeführt; Stimmen und Gesänge waren zu hören, und wie in Rom, bei den Experimenten von Dr. Sant’Angelo, versetzten durchdringende Melodien, die nichts Irdisches hatten, die Anwesenden in eine Verückung, die fast dem Ekstasezustand nahekam. All diese Phänomene wurden in Anwesenheit berühmter Medien erreicht, unter anderem Jesse Shepard und Eusapia Paladino. Nun erscheinen einige Erklärungen über die Natur und die wahre Rolle der Medialität als unerlässlich. Unsere Sinne, wie oben gesagt, erlauben uns nur, einen sehr begrenzten Sektor des Universums wahrzunehmen. Inzwischen hat sich der Kreis unseres Wissens allmählich erweitert und wird weiter wachsen, in dem Maße, wie unsere Sinne sich vervollkommen. Es würde genügen, eine weitere Fähigkeit zu besitzen, einen neuen psychischen Sinn, um vor uns einige bislang unbekannte Bereiche des Lebens zu eröffnen und die Wunder der unsichtbaren Welt für uns sichtbar werden zu lassen. Diese neuen Sinne, diese Fähigkeiten, die in der Zukunft allen Menschen gemeinsam sein werden, sind bereits bei bestimmten Personen vorhanden, wenn auch in unterschiedlichem Grad. Diese Personen bezeichnen wir mit dem Namen Medien. Es ist außerdem zu beachten, dass es zu allen Zeiten Menschen gab, die mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet waren und die es ihnen ermöglichten, mit dem Unsichtbaren zu kommunizieren. Die Geschichte, die heiligen Bücher aller Völker, erwähnen sie fast auf jeder Seite. Die Seher in Gallien, die Orakel und Pythia in Griechenland, die Sibyllen der heidnischen Welt, die großen und kleinen Propheten in Juda – sie waren nichts anderes als die Medien unserer Tage. Die höheren Mächte haben sich immer dieser Vermittler bedient, um ihre Lehren, ihre Mahnungen an die Menschheit hörbar zu machen. Es ändern sich nur die Namen; die Tatsachen bleiben dieselben, mit dem einzigen Unterschied, dass diese Phänomene in größerer Zahl und in vielfältigeren Formen auftreten, wenn für die Menschheit die Stunde gekommen ist, einen neuen Zyklus zu beginnen, einen neuen Aufstieg zu den Gipfeln des Denkens, die das Ziel ihrer Entwicklung darstellen. Es ist wichtig zu betonen, dass sich nicht nur die höheren Geister manifestieren; Geister aller Kategorien treten gern in Beziehung zu den Menschen, sobald sie die Mittel dazu vorfinden.

Daher ist es notwendig, bei den Mitteilungen zu unterscheiden, was von Oben stammt und was von unten kommt; was von Geistern des Lichts ausgeht und was von zurückgebliebenen Geistern herrührt. Es gibt Geister aller Charaktere und aller Stufen; um uns herum gibt es sogar weit mehr niedere Geister als fortgeschrittene. Diese sind es, die die physischen Phänomene, die lärmenden Manifestationen hervorrufen – alles, was von vulgärer Natur ist. Diese Erscheinungen sind dennoch nützlich, wie wir gezeigt haben, da sie uns das Wissen über eine ganze unbekannte oder vergessene Welt ermöglichen. Bei diesen Phänomenen spielen die Medien eine passive Rolle, ähnlich wie Batterien in der Elektrizität. Sie sind Produzenten und Speicher von Fluiden, und aus ihnen ziehen die Geister die Kräfte, die sie benötigen, um auf die Materie einzuwirken. Diese Art von Medien findet sich nahezu überall, sogar in weniger gebildeten Kreisen. Ihre Hilfe ist rein materieller Natur; ihre Begabung ist eher ein physisches Attribut als ein Hinweis auf geistige Erhebung. Ganz anders verhält es sich bei den Medien, die an intellektuellen Phänomenen beteiligt sind – die interessantesten Erscheinungen, bei denen sich die Persönlichkeit der unsichtbaren Intelligenzen am deutlichsten offenbart. Durch sie erreichen uns die Lehren, die Offenbarungen, die den Spiritismus nicht nur zu einem Feld wissenschaftlicher Erkundungen machen, sondern, wie es Russel Wallace ausdrückt, „zu einem Wort, einem Ausdruck“. Werfen wir einen Blick auf einige dieser Phänomene: Das Phänomen des direkten Schreibens verdient zunächst unsere Aufmerksamkeit. Unter bestimmten Umständen erscheinen Blätter Papier, die mit Schrift bedeckt sind, deren Ursprung nicht menschlich ist. (110)

Wir selbst waren Zeugen vieler solcher Ereignisse. Eines Tages in Orange, während einer Spiritismus-Sitzung, sahen wir über unserem Kopf ein Stück Papier herabkommen, das scheinbar aus der Decke kam und langsam in den auf dem Tisch neben uns liegenden Hut fiel. Darauf standen zwei Zeilen in feiner Schrift, zwei Verse, die einen Hinweis, eine Vorhersage enthielten, die uns betraf und die sich später tatsächlich

(110) Siehe „Im Unsichtbaren“, Kap. XVIII.

(111) Siehe „Spiritismus oder westlicher Fakirismus“ von Dr. Gibier.

erfüllte. Die meisten Male tritt dieses Phänomen in doppelten, verschlossenen, versiegelten Platten auf, in deren Innerem ein Stück Bleistift platziert wird. Die Mitteilung wird in Anwesenheit der Teilnehmer verfasst, manchmal in einer fremden Sprache, die dem Medium und den Anwesenden unbekannt ist, und beantwortet Fragen, die von diesen gestellt wurden. Dr. Gibier untersuchte diese Art von Manifestationen während dreiunddreißig Sitzungen mit Hilfe des Mediums Slade. (111) Letztere würden zensiert werden, wenn sie Experimente außerhalb der Sicht der Anwesenden durchführten, indem sie die Platten unter dem Tisch platzieren. Daher wollen wir vorzugsweise den Fall des Mediums Eglinton zitieren, beschrieben in dem Werk des Professors Stainton Moses von der Universität Oxford mit dem Titel „Psychography“. Dort trat das Phänomen bei hellem Licht, also für alle sichtbar, auf.

In diesem Werk berichtet er von einer Sitzung, an der Herr Gladstone teilnahm. Der große englische Staatsmann schreibt eine Frage auf die Platte und legt sie sofort auf die andere; ein Stück Bleistift wird in der Zwischenzeit platziert. Die beiden Platten werden verbunden, und das Medium legt die Fingerspitzen auf, um die fluide Kommunikation herzustellen. Kurz darauf ist das Kratzen des Bleistifts zu hören. Herr Gladstones durchdringender Blick wich nicht vom Medium.

Unter diesen Bedingungen strenger Überprüfung wurden Antworten in mehreren Sprachen erhalten, von denen einige dem Medium unbekannt waren, in perfekter Übereinstimmung mit den gestellten Fragen.

Die „Revue Spirite“ vom April 1907 berichtet über die Experimente mit direktem Schreiben, die von Dr. Roman Uriez, Klinikleiter des Krankenhauses in Bialy-Kamien, Galizien, durchgeführt wurden. Er äußert sich wie folgt:

„Lange habe ich mich mit Spiritismus beschäftigt. Ich habe jetzt ein Medium, mit dem ich über drei Monate lang, zweimal pro Woche, Experimente durchführte, und ich erhielt wahrhaft interessante Phänomene. Dieses Medium ist eine völlig ungebildete Bäuerin. Sie besuchte gerade einmal zwei Jahre die Schule ihres Dorfes, kann nur schwer lesen und schlecht schreiben. Sie ist als Magd bei einer Frau R. in Bialy-Kamien angestellt.

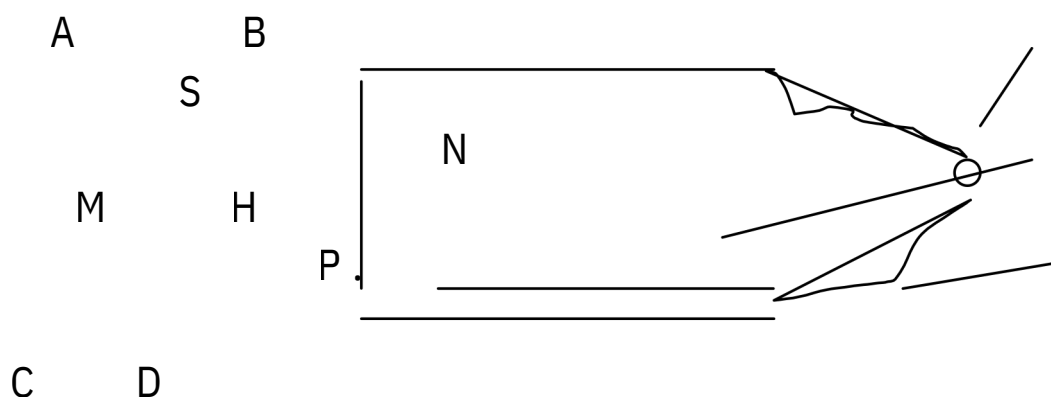
(111) Siehe „Spiritismus oder westlicher Fakirismus“ von Dr. Gibier.

An den Sitzungen, die in meinem Haus stattfanden, nahmen neben dem Medium und mir Frau R. und ein Freund, Dr. W., teil. Wir erhielten die direkte Schrift. Bemerkenswert und, soweit ich weiß, völlig neu, ist die Art, wie wir sie erhielten. Ich habe viele Male die Schrift zwischen zwei Platten oder auf Papier mit einem Bleistift in einem abgedunkelten Raum gesehen; aber die Vorsichtsmaßnahmen, die wir trafen, waren so streng, dass jede Möglichkeit des Betrugs ausgeschlossen war, weder seitens des Mediums noch durch irgendeine andere Person. Ich wollte ohne den geringsten Zweifel sehen, wie die Schrift entsteht. Deshalb ließ ich mit Zustimmung der leitenden Intelligenz folgendes Gerät bauen:“

Am Ende dieses Sacks wurde ein kleines Röhrchen H angebracht, in das ein Bleistift M–N eingeführt wurde, so dass der hintere Teil des Bleistifts – und fast der gesamte Bleistift – innerhalb der Box bleibt, während die angespitzte Spitze N aus dem Röhrchen H herausragt und auf ein Blatt Papier P aufliegt.

Das Innere der Box ist völlig dunkel, und der Sack behindert in keiner Weise die Bewegungen des Bleistifts. Mit dieser Vorrichtung gelang es uns, bei hellem Licht, mit äußerster Geschwindigkeit und absoluter Sicherheit schriftliche Mitteilungen zu erhalten, die für alle Anwesenden sichtbar waren.

Das Medium legt die Hände auf die obere Fläche C–D, und nach einigen Minuten beginnt die Schrift, sobald der untere Teil des Sacks sich ausdehnt, als ob eine verborgene Hand hineingelangt wäre.



Unter diesen Bedingungen und nur auf diesem Weg kommunizieren wir heute mit der unsichtbaren Intelligenz. Was den Inhalt der Botschaften betrifft, so sind sie manchmal sehr lang und weit übersteigen die Intelligenz des Mediums, häufig sogar die der anderen Anwesenden. Oftmals erfolgen die Mitteilungen in Sprachen, die dem Medium völlig unbekannt sind, wie Deutsch oder Französisch, während es selbst nur einen slawischen Dialekt spricht. Einmal erhielten wir sogar eine fünfseitige Nachricht auf Englisch, einer Sprache, die keiner von uns beherrschte. Die Botschaften sind oft sehr einfallsreich und lehrreich. So fragte ich eines Abends, ob die Geister immateriell seien. Die Antwort lautete: „Ja, in gewissem Sinne.“ Darauf entgegnete ich: „Dann befindet ihr euch außerhalb von Zeit und Raum.“ Die Antwort war: „Nein...“ – „Wie das?“ – „Ein geometrischer Punkt ist ebenfalls immateriell, da er keine Dimension hat, und dennoch existiert er im Raum. Was ich gesagt habe, ist nur ein Vergleich, denn wir Geister besitzen Dimensionen, jedoch nicht wie ihr.“ Eine unwissende 14-jährige Landmagd wäre kaum in der Lage, solche Antworten zu geben. Ein anderes Beispiel lieferte einen unzweifelhaften Identitätsnachweis. Während einer Sitzung schrieb der Stift: „Danke für die Spritze, die Sie mir gaben, als ich auf dem Sterbebett lag. Sie haben mir geholfen. – Carolina C...“ Auf meine Nachfrage, für wen dies bestimmt sei, antwortete die Intelligenz: „Für Sie.“ Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, dass es sich um eine Frau handelte, die 1900 im Krankenhaus von Lemberg an Magenkrebs gestorben war. Ich überprüfte die amtlichen Aufzeichnungen, fand die Tochter der Verstorbenen und konnte die Handschrift der Mutter zweifelsfrei mit der Nachricht vergleichen. Noch häufiger ist das Phänomen der mediumnischen Schrift. Dabei schreibt das Medium Botschaften unter einem verborgenen Impuls, während sein eigenes Denken und sein Wille nur minimal beteiligt sind. Diese Fähigkeit zeigt sich in sehr unterschiedlichen Formen. Bei manchen Medien ist sie rein mechanisch: Sie verstehen die Inhalte beim Schreiben nicht und können gleichzeitig sprechen oder abgelenkt sein. Meistens ist sie jedoch halbmechanisch, wobei Arm und Gehirn gleichermaßen beeinflusst werden; die Worte entstehen gleichzeitig im Denken des Mediums und auf dem Papier. In selteneren Fällen ist die Schrift intuitiv, wobei das Medium die Botschaft nur erahnt, was ihre Überprüfung schwieriger macht.

Die erhaltenen Mitteilungen variieren stark im Stil und in ihrem Wert. Viele enthalten nur alltägliche Aussagen, doch einige zeichnen sich durch große sprachliche Schönheit und geistige Tiefe aus. Im Folgenden werden Beispiele aus verschiedenen Medien vorgestellt.

DAS GEBET

Medium: Frau F.

Es ist der Zeitpunkt gekommen, in dem die im Menschen ausreichend entwickelte Intelligenz die Wirkung, Bedeutung und Tragweite des Gebets verstehen kann. Überzeugt, verstanden zu werden, kann ich also sagen: Kein Unglaube mehr und kein Fanatismus! Stattdessen die vollkommene Gewissheit der Kraft, die Gott allen Wesen verleiht, wenn sich ihr Denken zu Ihm erhebt. Im Gebet, in der Erinnerung, die sich diesem Vater zuwendet, der unerschöpflichen Quelle der Güte und der Nächstenliebe, entfernt von euch jene auswendig gelernten Worte, die die Lippen aus Gewohnheit aussprechen, die jedoch das Herz in seinen Regungen kalt lassen. Erneuert und zu Ihm hingezogen durch die Erkenntnis der Wahrheit, durch tiefen Glauben und das wahre Licht, sendet eure Herzen zum Ewigen in einem Gedanken der Liebe, des Respekts, des Vertrauens und der Hingabe; in einer Bewegung schließlich des ganzen Seins – jenem leidenschaftlichen inneren Impuls, dem allein man den Namen Gebet geben kann! Seit dem Morgengrauen erfährt die Seele, die sich durch das Gebet zum Unendlichen erhebt, etwas wie einen Frühling des Denkens, der sie in den vielfältigen Umständen des Lebens zu dem bestimmten Ziel führt, das ihr zugedacht ist. Das Gebet bewahrt in der Kindheit jene Unschuld, in der ihr noch die Reinheit empfindet – ein Widerschein der Ruhe, die die Seele im Raum genießt. Für den Jugendlichen ist es das zügelnde Band, das die Ungestümheit hemmt, die in ihm wie ein kraftvoller Strom hervorbricht; eine zeugende Lebenssäfte, wenn sie befolgt wird – gewiss verloren im Falle der Schwäche –, doch eine Rettung, wenn die Seele sich im Gebet wieder stärken kann und weiß, sich zu erneuern.

Später, in dem Alter, in dem der Mensch in der Fülle seiner Kräfte und Fähigkeiten in sich jene Energie verspürt, die ihn oft zu großen Dingen führen soll – ist dann jene Sammlung, in der sich das Denken festigt, jener Ruf des Gewissens, der seine Handlungen lenkt, nicht noch immer das Gebet? Und für den Schwachen ist es ein mächtiger Schutz: Ist das Gebet nicht der Trost, das Licht, das ihm hilft, den Weg zu finden – wie das Prisma eines Leuchtturms, das dem Schiffbrüchigen den rettenden Strand zeigt? In der Gefahr sendet der Mensch mit diesen zwei Worten, im Glauben gesprochen – „Mein Gott!“ – ein ganzes Gebet zum Schöpfer. Drückt dieser Ruf, dieses Flehen zum Allmächtigen nicht als Erinnerung den Instinkt der Hilfe aus, die er von Ihm zu empfangen hofft?

Der Seemann, den Gefahren ausgesetzt und ohne jede Hilfe mitten in den entfesselten Elementen, formt in seinem tiefen Glauben ein Gelübde: Es ist ein Gebet, dessen Aufrichtigkeit strahlend zu Dem aufsteigt, der ihn retten kann. Und wenn auf der Erde der Sturm tobt, zittern Große wie Kleine beim Gedanken an ihre eigene Ohnmacht; und angesichts jener mächtigen Stimme, die in den Tiefen der Erde widerhallt, beten sie und sprechen im Vertrauen diese Worte: „Gott! Bewahre uns vor aller Gefahr!“ – völlige Hingabe im Gebet an Den, der durch seinen Willen alles vermag. Wenn das Alter kommt, in dem die Kräfte uns verlassen, in dem die Jahre ihr ganzes Gewicht fühlen lassen, in dem die Seele – traurig durch Leiden und durch die Schwäche, die sie überkommt – sich unfähig fühlt zu reagieren; wenn schließlich das Wesen durch Untätigkeit niedergedrückt ist, dann kommt das Gebet, ein erfrischender Strom, um die letzten Stunden zu beruhigen und zu stärken, die es noch auf der Erde verbringen muss. In jedem Alter, wenn euch Prüfungen bedrängen, wenn der Körper leidet und vor allem das verbitterte Herz dem Gedanken nicht mehr erlaubt, in dem Trost zu ruhen, der anzieht und beruhigt – dann ist es das Gebet, einzig das Gebet, das für die Seele, den Gedanken und das Herz jene Ruhe zurückfordert, die sie nicht mehr besitzen.

Wenn der Inkarnierte, in der Fülle seiner Kräfte, vom Verlangen nach dem Schönen und Großen beseelt, seine Bestrebungen auf alles richtet, was ihn umgibt, das Gute tut, nützlich wird, den Unglücklichen hilft und – himmlisches Gebet, Kraft des Denkens – in seinen Handlungen, gestützt von der mächtigen geistigen Kraft, die sich ihm aus dem Jenseits

verbindet, so ist diese beständige und unsichtbare Kette zwischen dem Inkarnierten und den Desinkarnierten für mich das Gebet. Ich werde daher allen, die von Güte erfüllt sind – und jenen, die in diesem Jahrhundert, in dem der unruhige Geist ohne Festigkeit forscht, das Bedürfnis nach einem tiefen und erneuernden Glauben verspüren – sagen: Lehrt das Gebet dem Kind – von der Wiege an! Jedes Wesen bewahrt, selbst in der Verirrung der Leidenschaften, die Erinnerung an den Eindruck, den es an der Schwelle des Lebens empfangen hat; und es findet, im Zwielflicht des durchlebten Daseins, als Trost den noch immer gegenwärtigen Zauber jener gesegneten Jahre wieder, in denen das Kind, in das Leben eingeführt, ohne Furcht atmet, ohne Sorge lebt und in den Armen seiner Mutter diesen so großen und so süßen Namen ausspricht – „Gott!“, den sie ihm zu flüstern lehrt. Indem es aus dieser frommen Erinnerung Kraft und Überzeugung schöpft, wird es mit vollem Vertrauen, beim letzten Abschied von der Erde, das Gebet wiederholen, das es mit seinem ersten Lächeln gelernt hat.

HIERONYMUS VON PRAG.

DER STERNENHIMMEL. DIE WELTEN

Medium: Fräulein M. L.

Sternenhelle Klarheiten, Wege des Himmels!

Ihr, die ihr den Seelen die idealen Linien ihrer Entwicklung weist; ihr, die ihr euch in die Tiefen der Räume erstreckt! Planeten, auf denen die Seelen euch betrachten, seid nichts weiter als Goldstaub, leuchtende Spuren in der Dunkelheit des Sommerhimmels. Für jene jedoch, die nicht länger vom Grab des Fleisches gefangen sind, seid ihr Planeten, Sterne, Sonnen die wahren Boten des göttlichen Gedankens; ihr schreibt in das geheimnisvolle und göttliche Buch der Schöpfung die glorreichen Psalmen, mit denen Gott sein Werk auszeichnen wollte. Sonnen, der ewige Staunen der Geschöpfe ist euer Glanz, ihr sollt ihnen stets die schwindelerregenden Empfindungen des Unendlichen schenken!

Oh Nebel, Milchstraßen, unzählige Sternbilder, ihr seid wie Bacchantinnen, berauscht vom Gedanken Gottes! Ihr vollführt eure ewigen Kreise um die Sonnen, wie die alten Priesterinnen um den Wagen Gottes. Ihr schüttelt im Raum eure leuchtenden Mähnen und sendet so durch die Zeiten ein blitzendes Zeugnis eurer Existenz. Eure Gürtel lösen sich in den Sommernächten in feurigen Bändern; Meteoriten, umschlungene Kugeln, lösen sich von euren Flanken, und so umspannt ihr die Welt mit den leuchtenden Furchen, die ihr im Schoß des Raumes vergoldet. Eure harmonischen Schwingungen begleiten den heiligen Hymnus der Seelen, und niemals wird eure melodische Bahn schöner erscheinen unseren Augen, als in dem Moment, da ihr schließlich den von Gott bestimmten Lauf beendet habt oder eure Aufgabe als Heimat der sich entwickelnden Seelen vollendet ist, und ihr gegen das von Gott bestimmte Hindernis zerschellt. Durch die Räume verstreut, erstaunt über euer Verschwinden, kehren die Partikel jener Materie, aus der ihr gebildet wart, zum Schoß Gottes zurück, um andere Universen wieder zu erschaffen. Zieht vorüber, Sterne und Planeten; setzt euren Lauf fort, schnell und mannigfaltig sind eure Drehungen, eure gewaltigen Bahnen scheinen das Symbol der Ewigkeit zu sein; ihr seid schön und blendet die menschlichen Blicke. Aber was seid ihr für die Seele? Orte des Vorübergehens, die teure Herberge, in der wir nur eine Nacht verweilen, um den melodischen Klängen zu lauschen, die die Bäume dem Wind entlocken. Doch der Reisende ist weitergezogen, das Haus mit den rissigen Wänden ist zerfallen; es bleiben nur die alten Steine, vom Sommerlicht vergoldet, halb bedeckt von wilden, unordentlichen Pflanzen. Ja, ihr werdet vergehen, Sterne und Planeten; ihr werdet nichts weiter sein als Staub eines Gestirns, umherschweifende Planeten am Himmel. Aber die Seele wird eure Erinnerung treu bewahren, und wenn einer dieser Meteoriten in eurer Nähe vorbeizieht, wird sie etwas von der alten Heimat erkennen, die Gott ihr zugedacht hat.

Erde, du, die mich hast ziehen sehen, die in deinem Schoß die Tränen des Menschen gesammelt hat, der vom Schmerz niedergebeugt war – du wirst vor deinem Herrn zerfallen. Die Seele ahnt schon die Zeit, in der du kaum mehr ein lebloser Planet sein wirst, und fürchten wir dein Verschwinden. So ist das Gesetz.

Oh Erde, oh meine Mutter! Du wirst sterben; doch die Millionen embryonaler Seelen, die deine Materie bildeten, werden dann befreit und ihre Entwicklung an einem anderen Ort fortsetzen. Lasset uns also nicht über dein Schicksal klagen; es ist groß und edel, es steht im Einklang mit dem Gesetz Gottes. Und wenn, auf höheren moralischen Höhen, meine Augen verzückt die funkelnden Sternbilder in den Tiefen des Alls betrachten, werde ich den Ort suchen, an dem du, strahlend durch die Gedanken, in denen dein göttlicher Schleier sich regt, einst verweilen solltest. Ihr werdet nichts weiter sehen als eine Erinnerung; ihr werdet andere Sterne in Entstehung finden, der Raum wird weiterhin unveränderlich sein, andere Planeten werden andere Erden tragen, Träger von Seelen wie die, die du heute beherbergst. Aber was einmal deine Berge, deine gesegneten Täler waren, in denen die Stimme der Menschheit widerhallte, wird nicht einmal ein Staubkorn im Schoß des Himmels sein. Nichts wird von deiner alten Form übrigbleiben. Und doch, sei stolz, oh Erde! Du hast deine Pflicht erfüllt. Dank dir werden die Seelen in andere Orte getragen, in jene Räume, in denen unablässig die Gedanken der unerschütterlichen Liebe zirkulieren, die Leben und Existenz der Seelen sind, geblendet von diesem ewig erneuerten Lichtpunkt. Zu Gott, Erde, deinem Herrn schuldest du Liebe und Anerkennung, und ich weiß, dass du ihm Ehre erweist, denn ich höre entzückt die melodischen Gesänge, die deine Atmosphäre, wenn sie durch das ewige Äthermeer zieht, anstimmt – wie die Seelen, die sich der Wahrheit bewusst sind. Sterne, neigt euch in euren strahlenden Bahnen: Sendet ewig die Lichtstrahlen in den Himmel, die euch offenbart werden. Ihr seid im Schoß dessen, der Ist!

R.

ERINNERUNGEN AN DIE ERDE. DIE WÜSTE

Medium: Fräulein M. L.

Die tiefe, rötliche Wüste erstreckt sich wie ein entferntes Meer nahe den Hügeln, wohin ich meinen Blick auf diese geheimnisvollen, leblosen Weiten richte. Die Sonne verschwindet, die Nacht bricht herein, und auf die glühende Hitze des Tages folgt der eisige Schatten. Die Wüste schläft ein, die Vibration ist gefallen. Hier und dort heben sich nur vereinzelt einige stachelige, dürre Büsche ab. Sie sind braune Flecken auf diesem leuchtenden, formlosen Tuch, das von den letzten Sonnenstrahlen noch zum Glänzen gebracht wird. Die Stunden sterben in der Sonne der Wüste; es scheint, als existiere die Zeit nicht mehr auf der Oberfläche dieses öden und traurigen Landes. Auch die Seele bleibt versunken und sieht nur die Sternengruppen vor dem düsteren blauen Hintergrund vorbeiziehen. Ich hülle die Schultern in den Morgenmantel, der mich kaum vor der Kälte schützen wird, und vielleicht verrät diese Geste auch meine Unruhe und Angst angesichts dieses unermesslichen Horizonts, der das Geheimnis so vieler Toter birgt!... Ich ziehe mich zurück, möchte mich diesem Rätsel entziehen, dem Geheimnis dieser verlassenen Länder. Ich höre: kein Laut von Leben; kaum ein Raunen des Windes, einige ferne Geräusche, die das Ohr nur schwer wahrnimmt. Die düstere und schweigende Majestät der Wüste berührt mich und bedrückt mich. Ich versuche, der Einsamkeit etwas Leben zu verleihen; ich wende mich meinem Araber zu und frage ihn, wo wir die Siesta machen werden. Ich weiß genau, dass ich seine Antwort nur zur Hälfte verstehen werde; aber wenigstens höre ich eine menschliche Stimme. Vergebliche Mühe; das Murmeln meiner Worte klingt wie der Schrei eines Insekts. Wir sind lächerlich klein angesichts der Wüste. Nicht die Stimme eines Menschen kann sie bewegen; es braucht den Wind und das Toben des Sturms. Die Weite erzitterte nicht von menschlichen Lauten; sie verachtete meine Anstrengungen, ebenso wie der nächste Wind die Spuren meiner Schritte auslöschen wird. Die Gipfel der Hügel schrumpfen am Horizont, wie Löwen, die vielleicht in ihren Höhlen schlafen. Sie gleichen zusammengesunkenen Sphingen, dösend. Sie bewahren die Geheimnisse der Wüste.

Ich lausche; die Stille ist stets der Gott des Raums, und nur die Nacht zeigt, dass es eine Macht der Zeit gibt. Doch die Menschheit respektiert diese Größe nicht. Wir werden die mächtige und furchteinflößende Einsamkeit verletzen, und unsere Kinder werden versuchen, darin ihre Abneigungen zu installieren. Die Wüste ist mächtig; sie wird gegen die Invasion kämpfen, und lange werden ihre Straßen von funkelndem Glanz das Spiegelbild des Blutes der kühnen Reisenden bewahren, die ihr ihr Geheimnis entreißen wollten.

EIN UNBEKANNTER.

DIE REINKARNATION

Medium: J. D.

Die große Idee der Reinkarnation ist die einzige, meine Brüder, die imstande ist, unsere verfallene Gesellschaft wiederherzustellen. Nur sie kann diesen überwältigenden Egoismus zügeln, der Familie, Heimat und Gesellschaft zersetzt und die großzügige Idee der Pflicht durch jene grausame Vorstellung einer Individualität ersetzt, die um jeden Preis behauptet werden muss. Der Materialismus, der den Glauben an das Leben nach dem Tod zerstört hat, und die unvollständigen Dogmen, die das erhabene Prinzip der Religionen entstellen, ließen in der menschlichen Seele jene bewundernswerten Blüten eines Ideals welken, das höher ist als die untergeordneten Zufälligkeiten des materiellen Lebens und die brutale Impulsivität der Instinkte. Es ist nötig, meine Brüder, dass etwas kommt, um in den Seelen das Bewusstsein für das geistige Leben zu wecken. So sehr die Wissenschaft ihre Wunder auch vervielfältigt, so sehr der Mensch die bewundernswerten Fähigkeiten seines Intellekts und Genies ausschöpft – all seine Anstrengungen bleiben fruchtlos, wenn er nicht in sich selbst die lebendigen Quellen des geistigen Lebens besitzt; wenn er nicht das unvergängliche Leben in sich schlagen spürt, das ihm Unsterblichkeit sichert und ihn bewusst macht über jenes ewige Universum, dessen er eine lebendige und ewige Partikel

ist. Nein, nein! Brüder, der Mensch ist nicht dieses vergängliche und anonyme Wesen, diese vorübergehende Lebenspartikel, die nur einen Augenblick dauert, um zu leiden und zu sterben. Der Mensch ist das Leben, das ewige Leben, individualisiert in der Substanz, um sich selbst bewusst zu werden und die Vollkommenheit des Glücks durch die Vollkommenheit des Wissens zu erreichen. Ja, der Mensch ist groß: groß, weil er der Schöpfer seiner eigenen Größe ist; groß, weil er durch eigene Anstrengung seine zukünftige Persönlichkeit formt; weil er alle Errungenschaften seines Intellekts, seines Verstandes und seines Herzens seiner eigenen Arbeit und Erfahrung verdankt. Oh göttliche Reinkarnation! Durch dich wird das unbewusste Tier zum Genie; durch dich erlangt der Böse höchste Güte und der Unwissende das Wissen über alle Dinge. Durch dich wird der Mensch allmählich sich selbst bewusst; jedes Leben bringt ihm eine Erfahrung, jede Existenz neue Kraft und Macht; durch dich gibt es keinen Schmerz und keine Prüfung ohne Ziel; jede Freude ist eine Belohnung. Durch dich verbindet die innigste Solidarität alle Kreaturen, und der Fortschritt, die Bildung einer besseren Gesellschaft, wird zur gemeinsamen und ewigen Aufgabe. Wenn die Idee der Reinkarnation erneut die menschliche Mentalität beherrscht, wird der soziale Fortschritt einen gewaltigen Schritt tun. Die Leiden und Prüfungen des Menschen werden ihm weniger schmerzhaft erscheinen, weil sie einen positiven Sinn haben. Mit größerer Sicherheit wird er seine Freuden genießen, weil er spürt, dass das Leben ihm durch die Unsterblichkeit stabil geworden ist. Das Universum wird ihm nicht länger wie eine unerbittliche Maschine erscheinen, deren Zahnräder die Geschöpfe gnadenlos zermahlen, ohne sich um ihre Schreie und Stöhnen zu kümmern. Der Mensch wird dann verstehen, dass ein ungeheurer Brennpunkt existiert, von dem er berufen ist, ein bewusster und fruchtbarer Funke zu werden, nachdem er in der Reihe seiner aufeinanderfolgenden Leben das Geheimnis des ewigen Lebens gelernt hat: die Intelligenz, die weiß, das Bewusstsein, das handelt, und die Liebe, die liebt.

PASTOR B.

DIE NATUR

Medium: Fräulein M. L.

Ich besuchte euer schönes Land viele Male, als mein Mann an den Ufern der Loire wohnte, und ich kenne den ganzen Reiz des Frühlings bei euch. Ich sah die Vögel auf ihre Küken antworten, wenn deren erstes Zwitschern nach dringend reichlicherer Nahrung verlangte. Ihr habt nicht die heißen Glutstrahlen des Südens, doch euer Himmel ist sanfter: Das Licht eurer Sonnen am Abend differenziert sich und vervielfältigt sich von Wolke zu Wolke und verlängert die Dämmerung. Oft hörte ich, so wie ihr es selbst hören könnt, das leise Fallen der weißen, samtigen Schneeflocken. Die Nester schaukeln, verlassen und leer, an den Spitzen der kahlen Äste. Die Natur scheint tot, doch wie jedes wahre Werk Gottes birgt sie die Hoffnung auf kommende Frühlinge. Meine Seele ist Schwester des Winters: in ihm schlafen ihre Erinnerungen. Ich weiß jedoch, dass mein Wille diese Vergangenheit von gestern wiedererwecken kann und mir, mit Gottes Erlaubnis, die Illusion vergangener Leben und die Gewissheit einer stets ersehnten Besserung schenken kann. Die Natur ist unsere große Lehrerin; mit ihr lernen wir, den göttlichen Namen zu stammeln, und sie ist es, die nachts den universellen Hymnus singt, den die Menschheit bewegt hört; sie überträgt Freude in unsere Herzen und lässt uns die Wahrheit erkennen, weil sie die große Vermittlerin ist. Wenn wir ihre Stimme zu hören wüssten, wären wir mehr als Menschen: wir hätten das göttliche Wort erahnt.

MADAME MICHELET.

ANRUFUNGEN

Medium: Fräulein B. R.

Oh Gott, du, der du zugleich edle Furcht und erhabenes Staunen in denen weckst, die deinen Namen aussprechen, sei gnädig und überflute mit deinem strahlenden Licht die Schwachen, die sich dir in einem Schrei von Angst und Liebe zuwenden! Zu dir, mein Gott, erhebt sich langsam mein Denken. In dir, Brennpunkt der Liebe, sucht meine Seele, sich zu umschlingen. Sende deinem menschlichen Geschöpf deinen glühenden Hauch; reiße den Schleier der Blindheit nieder, der meine Augen bedeckt und mir deine unermesslichen Horizonte verbirgt; offenbare meinem Sein deine unendlichen Pracht; flüstere meinem Herzen Worte des Lebens; sprich zu mir, oh DU, den ich in meinem ganzen Wesen vibrieren fühle! Gott! Majestätisches Wesen von Größe und Einfachheit, immer brennender Brennpunkt von Leben, Liebe und Licht! Du, der in einer Ewigkeit das Unendliche zusammenzufassen weißt! Du, Empfänger zugleich meiner Klagen und meiner freudigen Ausbrüche, du, der mich noch immer mit deinen strahlenden Meteoren leitet, deren rascher Lauf mein düsteres Asyl erhellt – schirme mich, tröste mich! Du endlich, dessen glühender Hauch die erlöschende Flamme in mir wiederbelebt, lege einen Moment deine Barmherzigkeit auf mich; erwecke die Funken in mir neu, die von deinem Liebesfeuer stammen. Höre mein Gebet! Sende als Antwort einen Strahl deiner reinen Klarheit und lass, in deinem Namen, mein ganzes Wesen in einem erhabenen Entzücken sich dir hingeben.

I. ÍRIAC.

Kürzlich stellten sich die englischen Gelehrten und Experimentatoren unter dem Namen „Cross-Correspondence“ ein neues Verfahren der Kommunikation mit dem Unsichtbaren vor, das sich besonders dazu eignen würde, die Identität der Geister zu bestätigen, deren Manifestationen mittels mediale Schrift erfolgen. Oliver Lodge beschrieb es auf einer Sitzung der Society for Psychical Research in London am 30. Januar 1908.

„Die ‚Cross-Correspondence‘“, sagt er, „also der Empfang eines Teils einer Botschaft durch ein Medium und eines anderen Teils durch ein anderes Medium, wobei jeder Teil für sich allein nicht verständlich ist und erst durch die Verbindung mit dem anderen Sinn ergibt, ist ein guter Beweis dafür, dass eine einzige Intelligenz auf beide Automatismen einwirkt. Wenn darüber hinaus die Nachricht die charakteristischen Merkmale eines Verstorbenen aufweist und von Personen empfangen wird, die diesen nicht persönlich kannten, kann dies als Beweis für die Persistenz der geistigen Aktivität des Verstorbenen angesehen werden. Und wenn wir auf ähnliche Weise einen Abschnitt literarischer Kritik erhalten, der völlig seinem Denken entspricht und von keiner dritten Person hätte erdacht werden können, so ist der Beweis überzeugend. Dies sind die Arten von Beweisen, die die Gesellschaft zu diesem Thema vorlegen kann.“

Nachdem er sich auf die besonderen Bemühungen der Geister von Gurney, Hodgson und Myers bezogen hatte, fügte der Redner hinzu: „Wir stellen fest, dass ihre Antworten auf spezielle Fragen auf eine Weise formuliert werden, die ihre Persönlichkeit charakterisiert und Kenntnisse offenbart, die in ihrer Zuständigkeit lagen. Die Wand, die die Inkarnierten von den Desinkarnierten trennt“, sagt er zum Schluss, „steht noch, ist aber an vielen Stellen durchlässig geworden. Ähnlich den Arbeitern, die einen Tunnel graben, hören wir mitten im Rauschen der Wasser und anderer Geräusche die Schläge der Pickel unserer Kameraden auf der anderen Seite.“ Die Engländer beschränkten sich darauf nicht. Sie gründeten ein Büro für regelmäßige Kommunikation mit der anderen Welt. Der unerschrockene Schriftsteller W. Stead organisierte es in London auf Anregung einer verstorbenen Freundin, Fräulein Julia Ames, und daraus ergibt sich auch der Name: „Julias Büro“.

Dieser Geist setzt sich dafür ein, sowohl allen Entkörpernten zu helfen, die versuchen, mit den Lebenden in Verbindung zu treten, die sie zurückgelassen haben, als auch den Verkörpernten, die unter dem Verlust eines geliebten Wesens leiden. Um zugelassen zu werden, um eine Kommunikation zu beantragen, verlangt Julia, die die Sitzungen persönlich leitet, nur zwei Dinge: eine rechtmäßige und aufrichtige Zuneigung und ein vorheriges Studium der spiritistischen Fragestellung. Jede Vergütung wird abgelehnt. Der Antragsteller, nachdem sein Anliegen geprüft wurde, wird in die Gegenwart von drei verschiedenen Medien geführt, und alle Ergebnisse werden protokolliert. Seit ihrer Gründung hat dieses Büro zahlreiche Kommunikationen mit dem Unsichtbaren herstellen können. „Es hat eine Brücke von einem zum anderen Ufer des Grabes gebaut“, so sagte W. Stead mit Recht. Während des ersten Trimesters ihres Bestehens wurden ihr Hunderte von Anträgen übermittelt, die meisten von Julia angenommen. W. Stead schätzt, dass mindestens 75 % derjenigen, die die dreifache Prüfung durch die Medien durchliefen, schlüssige Antworten erhielten, wobei in der Hälfte der Fälle die Antragsteller absolut bestätigten, dass sie durch einen oder mehrere der Medien, wenn nicht durch alle, Beweise frei von jeglichem Widerspruch erhalten hätten (112).

Die Klientel von Julias Büro besteht hauptsächlich aus gebildeten und instruierten Personen: Doktoren, Anwälte, Professoren usw. Ein Reporter des „Daily News“ berichtet, dass er eines Tages einen bekannten Schauspieler begleitete, dessen Name Bewunderung hervorrufen würde, weil er sich in ein derartiges Unterfangen einließ. Dieser Schauspieler wünschte, eine Manifestation eines verstorbenen Freundes zu erhalten. Nachdem Julias Zustimmung eingeholt worden war, wurde er, wie üblich, nacheinander mit den drei Medien in Kontakt gebracht, unterstützt von einem Stenographen, wobei in jeder Sitzung ein detaillierter Bericht verfasst wurde. In einer der Sitzungen wurde sein Haus genau beschrieben, einschließlich der Umgebung; in einer anderen erhielt er eine Botschaft, die er mit Gewissheit für die seines verstorbenen Freundes hielt.

(112) Siehe „International Review“, September 1909.

Da die Welt der Desinkarnierten zum großen Teil aus Seelen besteht, die einst auf der Erde lebten, und da die am weitesten entwickelten Intelligenzen in beiden Welten nur eine kleine Zahl darstellen, verstehen wir leicht, dass die meisten Kommunikationen jenseits des Grabes an Größe und Originalität mangeln. Fast alle jedoch tragen einen unbestreitbar moralischen Charakter und zeigen lobenswerte Absichten. Wie viele verzweifelte Menschen haben durch dieses Mittel Worte des Trostes und der Ermutigung von denen erhalten, die sie liebten und für verloren hielten! Wie viele schwankende Seelen auf dem dunklen Weg der Pflicht wurden gestärkt, vom Selbstmord abgehalten, gegen die Leidenschaften gefestigt, durch Ermahnungen, die aus der anderen Welt kamen! Noch über diesen Manifestationen, deren Nutzen so offensichtlich und deren moralische Wirkung so stark ist, stehen gewisse außergewöhnliche Mitteilungen, unterzeichnet mit bescheidenen Namen oder allegorischen Begriffen, aber beseelt von einem kräftigen Atem, die in ihrer Form und Lehre das Siegel wahrhaft überlegener Geister tragen. Mit Dokumenten dieser Art wurde die Lehre des Spiritismus begründet. Allan Kardec sammelte eine große Anzahl davon. Auch danach versiegten diese Quellen übermenschlichen Denkens nicht; sie flossen weiterhin für die Menschheit. Die Phänomene des direkten oder automatischen Schreibens werden durch die Tatsachen der Inkorporation vervollständigt und bestätigt (113). In diesen begnügen sich die Geister nicht mehr mit ihr, und die Kommunikation der Geister erfolgt durch die Organe eines Mediums im magnetischen Schlaf. Dieses wird von ihnen in diesen Zustand versetzt und verlässt seine Hülle, damit diese von unsichtbaren Persönlichkeiten benutzt werden kann, die von ihr Besitz ergreifen, um mit den Anwesenden zu sprechen. Durch dieses Mittel werden eindrucksvolle Gespräche zwischen den Bewohnern des Raumes und den Verwandten und Freunden geführt, die sie auf der Erde zurückgelassen haben. Bei den Manifestationen der mechanischen Schrift wird die Identität der Geister bereits durch die Form der gezeichneten Schriftzeichen festgestellt, durch die Ähnlichkeit der Unterschriften, durch den Stil und sogar durch die für diese Geister gewöhnlichen Rechtschreibfehler, die in ihren Mitteilungen wieder erscheinen.

(113) Siehe „Im Unsichtbaren“, Kap. XIX.

In den Phänomenen der Inkorporation wird diese Identität noch deutlicher. Durch seine Haltungen, Gesten und Worte offenbart sich der Geist, so wie er auf der Erde war. Diejenigen, die ihn in seiner vorhergehenden Reinkarnation kannten, erkennen ihn vollständig wieder; seine Individualität erscheint erneut in charakteristischen Redewendungen, in Ausdrücken, die ihm vertraut waren, in tausend psychologischen Einzelheiten, die der Analyse entgehen und nur von denen gewürdigt werden können, die dieses Phänomen aus der Nähe studiert haben. Nichts ist bewegender, zum Beispiel, als eine Mutter zu hören, die aus dem Jenseits des Grabes gekommen ist, um die Kinder zu ermahnen und zu ermutigen, die sie in dieser Welt zurückgelassen hat. Nichts ist merkwürdiger, als Geister der verschiedensten Kategorien nacheinander die Hülle eines Mediums beleben zu sehen und sich den Anwesenden durch Wort und Geste zu offenbaren. Für jeden von ihnen verwandelt sich die Physiognomie des Sensitiven, die Stimme ändert sich, der Gesichtsausdruck verändert sich. Durch Sprache und Haltungen offenbart sich die Persönlichkeit des Geistes, noch bevor sein Name genannt wird. Wir hatten lange Zeit in einem Experimentierkreis, dessen Arbeiten wir leiteten, zwei Medien der Inkorporation. Eines diente als Organ für die Schutzgeister der Gruppe. Wenn einer von ihnen es belebte, nahmen die Linien seines Gesichtes einen engelhaften Ausdruck an, die Stimme wurde sanft und melodisch. Die Sprache nahm Formen von Reinheit, Poesie und Erhebung an, weit über die persönlichen Fähigkeiten des Sensitiven hinaus. Sein Blick schien tief in das Herz der Anwesenden zu dringen. Er las ihre Gedanken; er richtete, namentlich an jeden einzelnen, Hinweise und Warnungen bezüglich ihres moralischen Zustands und ihres Privatlebens, was auf den ersten Blick ein vollkommenes Wissen über den Charakter und den Bewusstseinszustand aller erkennen ließ. Er sprach über intime Dinge, die nur ihnen bekannt waren. Er imponierte allen durch seine majestätische Haltung, ebenso wie durch die Weisheit und Sanftheit seiner Ausdrücke. Der Eindruck, den er hinterließ, war tief. Alles schien um diesen Geist herum zu vibrieren und zu leuchten. Beim Rückzug hatten wir das Gefühl, dass etwas sehr Großes zwischen uns geschehen war.

Fast immer folgte ein zweiter Geist, von gewisser Erhebung, aber von sehr unterschiedlichem Charakter, ihm im Körper des Mediums nach. Dieser Geist sprach schnell und laut, seine Gesten waren energisch und beherrschend. Sein Wissen war umfassend. Er übernahm die Verantwortung, die moralischen und philosophischen Studien der Gruppe zu leiten, und wusste die schwierigsten Probleme zu lösen. Wir schätzten ihn sehr und gehorchten ihm gern. Für jeden Neuankömmling jedoch war es ein seltsames Schauspiel, zu sehen, wie in dem fragilen Körper einer Dame mit schüchternen Manieren und bescheidenem Wissen zwei Geister von so hohem und unterschiedlichem Charakter miteinander wechselwirkten. Das zweite Medium zeigte bei den Manifestationen, an denen sie beteiligt war, kein geringstes Interesse. Sie war eine elegante und gebildete Dame, Ehefrau eines höheren Offiziers, und schien auf den ersten Blick die besten Voraussetzungen für Phänomene transzendenter Art zu besitzen. In der Praxis jedoch war genau das Gegenteil der Fall. Diese Dame diente gewöhnlich als Instrument für weniger fortgeschrittene Geister, die auf der Erde verschiedene Positionen eingenommen hatten. Es war interessant zu hören, wie zum Beispiel eine ehemalige Gemüsehändlerin aus Amiens sich in der pikardischen Umgangssprache ausdrückte, durch die Stimme einer Person mit distinguierten Manieren, die nie in der Picardie gewesen war. Die Sprache des Mediums war korrekt und gewählt, wenn sie wach war, und enthielt regionale Ausdrücke und Lücken während des magnetischen Schlafes, wenn der Geist von Sofia in unseren Sitzungen intervenierte. Nachdem dieser sich zurückzog, traten andere Geister an seine Stelle, die, sozusagen, durch die Hülle der Sensitiven wechselten und uns nacheinander die absurdesten Typen präsentierten: ein ehemaliger Sakristan mit schmiereriger, langsamer Stimme, tief und wie in einer Kirche; ein ehemaliger Anwalt mit herrischem Gestus und sarkastischer Ausstrahlung, schroff und ernst in der Rede, usw. Manchmal waren es bewegende Szenen, die den Anwesenden Tränen entlockten. Freunde aus dem Jenseits kamen, um Erinnerungen an die Kindheit wachzurufen, erbrachte Dienste, begangene Fehler; sie berichteten von ihrem Leben im Raum, sprachen über die Freuden oder moralischen Leiden nach dem Tod, gemäß ihrer Lebensnorm auf der Erde. Wir nahmen lebhafte Gespräche zwischen Geistern, ergreifende

Abhandlungen über die Geheimnisse von Leben und Tod, über alle großen Probleme des Universums wahr, und jedes Mal fühlten wir uns bewegt und gestärkt. Diese intime Gemeinschaft mit der unsichtbaren Welt offenbarte unserem Denken unendliche Perspektiven; sie beeinflusste all unsere Handlungen, erhellte mit intensivem Licht den Weg der Existenz, der für die Menge, die ihn beschreitet, noch so dunkel und verschlungen ist. Es wird der Tag kommen, an dem die Menschheit den Wert dieser Lehren erkennen und an ihnen teilhaben wird. An diesem Tag wird sich das Antlitz der Welt erneuern. Nachdem wir die wichtigsten Phänomene durchgesehen haben, die als Grundlage des modernen Spiritismus dienen, wäre unsere Zusammenfassung unvollständig, wenn wir nicht einige Worte über die vorgebrachten Einwände und die gegnerischen Theorien sagen würden, mit denen versucht wurde, sie zu erklären. Zuerst gibt es die absolute Verneinung. Der Spiritismus, so heißt es, sei nichts weiter als eine Ansammlung von Betrügereien und Täuschungen. Alle außergewöhnlichen Tatsachen, auf denen er beruht, seien simuliert. Es ist wahr, dass einige Betrüger versucht haben, diese Phänomene nachzuahmen; doch die Urheber wurden leicht entlarvt, und die Spiritisten waren die ersten, die sie anzeigten. In fast allen oben erwähnten Fällen – Levitation, Erscheinungen, Materialisation von Geistern – wurden die Medien gefesselt, am selben Stuhl angebunden; häufig fixierten die Experimentatoren ihre Füße und Hände. Manchmal wurden sie sogar in speziell für diesen Zweck vorbereitete Käfige gesetzt, deren Schlüssel die Operatoren in der Hand hielten und die um das Medium herum aufgestellt waren. Unter solchen Bedingungen traten zahlreiche Fälle von Geistermaterialisation auf.

Kurzum: Die Betrügereien wurden fast immer entlarvt, und viele Phänomene konnten niemals nachgeahmt werden, aus dem einfachen Grund, dass sie jeder Nachahmung entgehen. Die geisterhaften Phänomene wurden von skeptischen Gelehrten beobachtet, überprüft und inspiziert, die alle Grade des Unglaubens durchlaufen hatten und deren Überzeugung sich erst nach und nach unter dem Druck der Tatsachen bildete. Diese Gelehrten waren Laboranten, erfahrene Physiker und Chemiker, Ärzte und Richter. Sie besaßen alle notwendigen Voraussetzungen, die volle Kompetenz, um die geschicktesten Betrügereien zu entlarven, die raffiniertesten Täuschungen zu vereiteln.

Ihre Namen gehören zu denen, die für die gesamte Menschheit Respekt und Verehrung verdienen. Neben diesen berühmten Männern bestätigen alle, die sich einem geduldigen, gewissenhaften und beharrlichen Studium dieser Phänomene gewidmet haben, deren Realität; während Kritik und Verneinung von Personen ausgehen, deren Urteil, auf unzureichenden Kenntnissen basierend, nur oberflächlich sein kann. Manchem von ihnen geschah, was oft bei unbeständigen Beobachtern vorkommt. Sie erzielten nur mittelmäßige Ergebnisse, manchmal sogar negative, und wurden skeptischer als zuvor. Sie wollten eine wesentliche Tatsache nicht in Betracht ziehen: dass das geisterhafte Phänomen von Gesetzen bestimmt wird und Bedingungen unterliegt, die bekannt sein und beachtet werden müssen (114). Ihre Geduld erschöpfte sich sehr schnell. Die Prüfungen, die verlangt werden, lassen sich nicht in wenigen Tagen erbringen. W. Crookes, Russell Wallace, Zöllner, Aksakof, Dale Owen, Robert Hare, Myers, Lombroso, Oliver Lodge und viele andere Gelehrte untersuchten die Frage über viele Jahre hinweg. Sie begnügten sich nicht damit, nur an einigen mehr oder weniger gut geleiteten Sitzungen teilzunehmen, bei denen gute Medien wirkten. Sie machten sich selbst die Mühe, die Tatsachen zu erforschen, sie zu sammeln und zu analysieren; sie drangen bis zum Kern der Dinge vor. Deshalb wurde ihre Ausdauer von Erfolg gekrönt, und ihre Forschungsmethode kann jedem ernsthaften Untersucher als Beispiel dienen. Unter den Theorien, die zur Erklärung der geisterhaften Phänomene in Umlauf gebracht wurden, nimmt die der Halluzination stets den größten Platz ein. Diese hat jedoch jegliche Berechtigung verloren, angesichts der Fotografien von Geistern, die Aksakof, Crookes, Volpi, Ochorowicz, W. Stead und viele andere gemacht haben. Man fotografiert keine Halluzinationen. Die Unsichtbaren haben nicht nur die fotografischen Platten beeinflusst, sondern auch Präzisionsinstrumente, wie die Geräte von Marey (115); sie heben materielle Gegenstände an und verändern bzw. rekonstruieren sie; sie hinterlassen Abdrücke in geschmolzenem Paraffin. Es gibt zahlreiche weitere Beweise gegen die Theorie der Halluzination, sei sie individuell oder kollektiv.

(114) Siehe „Im Unsichtbaren“, Kapitel IX und X.

(115) Siehe „Annales des Sciences Psychiques“, August, September und November 1907 und Februar 1909.

Bestimmte Kritiker werfen den geisterhaften Phänomenen Vulgarität, Grobheit, Trivialität vor; sie halten sie für lächerlich.

Diese Einschätzungen zeugen von Inkompetenz. Die Manifestationen können nicht anders sein, als sie es gewesen wären, wenn derselbe Geist auf der Erde gewesen wäre. Der Tod verändert uns nicht, und wir sind im Jenseits ausschließlich das, was wir hier auf der Erde getan haben.

Daraus ergibt sich die Unterlegenheit so vieler Desinkarnierter.

Andererseits haben diese groben und trivialen Manifestationen ihren Nutzen, weil sie am besten die Identität des Geistes offenbaren. Sie haben unzählige Experimentatoren von der Realität des Überlebens überzeugt; nach und nach führten sie dazu, Phänomene höheren Ranges zu beobachten und zu studieren. Denn, wie wir gesehen haben, sind die Tatsachen in allmählicher Ordnung miteinander verknüpft, aufgrund eines Plans, der offenbar die Wirkung einer Macht, eines höheren Willens, anzeigt, der die Menschheit aus ihrer Gleichgültigkeit reißen und sie zum Studium und zur Erforschung ihres Schicksals antreiben will.

Die physischen Phänomene – sprechende Tische, Spukhäuser – waren notwendig, um die Aufmerksamkeit der Menschen zu gewinnen; dabei handelt es sich lediglich um vorbereitende Mittel, eine Hinführung zu höheren Bereichen des Wissens. Lange Zeit wurde der Spiritismus als lächerlich angesehen: lange Zeit wurden die Spiritisten verspottet, verhöhnt, der Verrücktheit beschuldigt. Doch geschah dies nicht bei allen, die Träger einer Idee, einer Kraft, einer neuen Wahrheit wurden?

„VERRÜCKT!“ sagte man über Galileo; verrückt seien Giordano Bruno, Galvani, Watt, Palissy, Salomon de Caus gewesen!

Der Pfad des Fortschritts ist für die Innovatoren oft undankbar. Er wurde von vielen Tränen und viel Blut bewässert. Diejenigen, deren Namen wir gerade genannt haben, mussten ihren Weg durch die Verschwörung der Interessen bahnen. Sie wurden von einigen verachtet, von anderen gehasst und verfolgt. Sie kämpften und litten; im Vergleich zu ihnen sollten diejenigen, die heute höchstens verspottet werden, ihr Schicksal als äußerst gnädig betrachten. Es war das Vorbild dieser großen Beispiele, an dem sich die Spiritisten inspirierten, um die Leiden geduldig zu ertragen. Eine Sache tröstete sie gegen alle Spötteleien: die Gewissheit, dass auch sie Träger eines Nutzens, einer Kraft, eines Lichts für die Menschheit sind.

In jedem Jahrhundert korrigiert die Menschheit ihre Einschätzungen. Was groß erschien, wird klein; was klein erschien, wächst zu Größe. Schon heute beginnt man zu verstehen, dass der Spiritismus eines der bedeutendsten Ereignisse der modernen Zeit ist, eine der bemerkenswertesten Formen der Evolution des Denkens, der Keim einer der größten moralischen Revolutionen, die die Welt vielleicht je erfahren wird. Welche Spitznamen ihm auch immer gegeben werden, es muss anerkannt werden, dass die neue psychische Wissenschaft ihrem Entstehen den Spiritismus verdankt, denn ohne ihn, ohne den Anstoß, den er gab, hätten alle Entdeckungen, die mit dieser Wissenschaft verbunden sind, nicht zustande kommen können. Was das Studium der Manifestationen der Geister betrifft, so befinden sich die Spiritisten in sehr guter Gesellschaft. Die berühmten Namen von Russell Wallace, Crookes, Robert Hare, Mapes, Zöllner, Aksakof, Butlerof, Wagner, Flammarion, Myers, Lombroso wurden wiederholt genannt. Man sieht auch Gelehrte wie die Professoren Barrett, Hyslop, Morselli, Bottazzi, William James von der Universität Harvard, Lodge, Rektor der Universität Birmingham, Professor Richet, Oberst de Rochas usw., die solche Studien nicht für unwürdig halten. Was ist danach von den Anschuldigungen des Lächerlichen und der Verrücktheit zu halten? Sie beweisen nichts anderes als diese bedrückende Tatsache: dass das Reich der Routine in bestimmten Kreisen weiterhin besteht. Der Mensch neigt sehr oft dazu, die Tatsachen am Rande des engen Horizonts seiner Vorurteile und Kenntnisse zu beurteilen. Es ist nötig, höher zu blicken, weiter hinaus zu schauen und seine Schwäche angesichts des Universums zu erkennen. So wird er lernen, bescheiden zu sein, nichts abzulehnen und nichts zu verurteilen, ohne vorherige Prüfung. Es wurde versucht, alle Phänomene des Spiritismus durch Suggestion und durch die doppelte Persönlichkeit zu erklären. Bei den Erfahrungen, so sagt man, suggeriert sich das Medium selbst oder leidet zudem unter dem Einfluss der Anwesenden. Die mentale Suggestion, die nichts anderes ist als die Übertragung des Gedankens, kann trotz der Schwierigkeiten, die sie darstellt, zwischen zwei organisierten Gehirnen verstanden und hergestellt werden, zum Beispiel zwischen dem Magnetiseur und dem Sensitiven. Kann man jedoch glauben, dass Suggestion auf Tische wirkt?

Kann man zulassen, dass unbelebte Gegenstände geeignet sind, die Eindrücke der Anwesenden zu empfangen und wiederzugeben? Mit dieser Theorie ließen sich die Fälle von Identität, die Offenbarungen von Tatsachen und Daten, die dem Medium und den Anwesenden unbekannt waren, nicht erklären, welche jedoch sehr häufig in den Experimenten auftreten, ebenso wie Manifestationen, die dem Willen aller Zuschauer widersprechen. Manchmal wurden Besonderheiten, die von keinem Wesen auf der Erde bekannt waren, von Medien offenbart und später überprüft und als korrekt erkannt. Es gibt bemerkenswerte Beispiele dafür in Aksakofs Werk „Animismus und Spiritismus“ und in Russell Wallaces „Der moderne Spiritismus“, ebenso wie Fälle von medialen Fähigkeiten bei sehr jungen Wesen, die, ebenso wie die vorhergehenden, nicht durch Suggestion erklärt werden könnten (116). Nach den Herren Pierre Janet und Ferré (117) – hier liegt eine Erklärung vor, die häufig von den Gegnern des Spiritismus verwendet wird – soll das schreibende Medium mit einem hypnotisierten Sensitiven verglichen werden, dem während des Schlafes eine Persönlichkeit suggeriert wird und der beim Erwachen die Erinnerung an diese Suggestion verloren hat. Der Sensitive schreibt unbewusst einen Brief, eine Erzählung über diese imaginäre Person. Darin, so sagen sie, liegt der Ursprung aller geisterhaften Mitteilungen. Alle, die über Erfahrung im Spiritismus verfügen, wissen, dass diese Erklärung unzulässig ist. Die Medien, die automatisch schreiben, werden nicht vorher in hypnotischen Schlaf versetzt. Es ist im Wachzustand, in voller Entfaltung ihrer Fähigkeiten und ihres bewussten „Ich“, dass die Medien schreiben, unter dem Einfluss der Geister. In den Experimenten von Herrn Janet ist immer ein Hypnotiseur in magnetischem Kontakt mit dem Sensitiven. Das ist es jedoch nicht, was in Spiritistensitzungen geschieht; weder der Evokator noch die Anwesenden wirken auf das Medium ein; dieses kennt den Charakter des Geistes, der eingreifen wird, absolut nicht. Sehr oft werden die Fragen sogar von Ungläubigen an die Geister gerichtet, die mehr daran interessiert sind, die Manifestation zu bekämpfen als sie zu erleichtern.

(116) Siehe ergänzende Anmerkung Nr. 13, der Fall von Professor Hare.

(117) P. Janet, „Der psychologische Automatismus“.

Das Phänomen der grafischen Kommunikation besteht nicht nur in der automatischen Natur der Schrift, sondern vor allem in den intelligenten Beweisen, in den Identitäten, die sie bezeugt. Nun, die Experimente von Herrn Janet bieten nichts Vergleichbares. Die den hypnotisierten Sensitiven suggerierten Mitteilungen sind immer entmutigend banal, während die Botschaften der Geister sehr oft Hinweise und Offenbarungen enthalten, die sich auf das gegenwärtige und vergangene Leben von Wesen beziehen, die wir auf der Erde kennen, die unsere Freunde oder Verwandten waren, Besonderheiten, die dem Medium unbekannt sind und die das Siegel der Gewissheit tragen, das sie absolut von den Hypnoseerfahrungen unterscheidet. Es ließe sich durch Suggestion nicht erreichen, Analphabeten zum Schreiben zu bringen, noch Gedichte zu erhalten, wie sie Herr Jaubert, Präsident des Gerichts von Carcassonne, sammelte und die Preise bei den Floralen Spielen von Toulouse erhielten. Ebenso wenig könnte auf diesem Wege das Erscheinen von Händen, von menschlichen Gestalten oder gar das Schreiben auf Tafeln herbeigeführt werden, die von Beobachtern gebracht wurden, die sie keinen Moment losließen. Es ist daran zu erinnern, dass die Lehre der Geister durch zahlreiche Mitteilungen begründet wurde, die von schreibenden Medien erhalten wurden, denen solche Lehren völlig fremd waren. Fast alle waren in ihrer Kindheit durch die Lehren der Kirchen geprägt, durch die Vorstellungen von Hölle und Paradies. Ihre religiösen Überzeugungen, die Vorstellungen, die sie über das Jenseits besaßen, standen in krassem Widerspruch zu den von den Geistern dargelegten Ansichten. In ihnen gab es keinerlei vorgefasste Idee von der Reinkarnation, noch von den aufeinanderfolgenden Leben der Seele oder der wahren Situation des Geistes nach dem Tod, Dinge, die in den erhaltenen Mitteilungen dargelegt wurden. Darin liegt ein unwiderlegbarer Einwand gegen die Suggestionstheorie; die objektive Realität der Mitteilungen tritt umso stärker hervor, da die Medien durch ihre Erziehung und persönlichen Ansichten keineswegs auf die von den Geistern übermittelten Konzepte vorbereitet waren. Es ist offensichtlich, dass unter der enormen Anzahl der heute dokumentierten geisterhaften Phänomene viele mittelmäßig und wenig schlüssig sind, andere durch Suggestion oder die Außendarstellung des Sensitiven erklärt werden

können. In bestimmten Spiritistengruppen werden die Menschen dazu gebracht, alles als von den Geistern stammend zu akzeptieren, und trennen nicht angemessen die zweifelhaften Phänomene. So umfassend der Anteil solcher Phänomene auch sein mag, bleibt doch ein imposantes Ensemble von Manifestationen, die weder durch Suggestion, noch durch das Unbewusste, noch durch Halluzinationen oder andere ähnliche Theorien erklärbar sind. Die Kritiker verfahren in Bezug auf den Spiritismus stets einheitlich. Sie befassen sich nur mit einer besonderen Art von Phänomenen und lassen absichtlich alles außer Acht, was sie weder verstehen noch widerlegen können. Sobald sie glauben, die Erklärung einiger einzelner Fakten gefunden zu haben, eilen sie, das Ganze als absurd zu beurteilen. Doch fast immer ist ihre Erklärung ungenau und lässt die deutlichsten Beweise für die Existenz der Geister und deren Einfluss auf die menschlichen Angelegenheiten im Dunkeln. Eine andere Theorie, die von den Gegnern der geisterhaften Idee häufig ins Feld geführt wird, ist die des Unbewussten oder des unbewussten Egos. Zahlreiche Systeme, dunkel und kompliziert, beziehen sich darauf. Nach dieser Theorie würden zwei Wesen in uns koexistieren: eines bewusst, das sich kennt und besitzt; ein anderes unbewusst, das sich selbst nicht kennt, wie es uns unbekannt ist, und das darüber hinaus über höhere Fähigkeiten verfügt als wir, da ihm alle Phänomene des Magnetismus und des Spiritismus zugeschrieben werden; und es gäbe nicht nur ein zweites „wir selbst“, sondern auch ein drittes, ein viertes und noch mehr, weil bestimmte Theoretiker die Existenz einer großen Zahl von Persönlichkeiten, von unterschiedlichen Bewusstseinsformen im Menschen annehmen. Dieses System ist unter dem Namen Polibewusstsein bekannt. Wie Herr Ch. Richet in seinem Buch „Der Mensch und die Intelligenz, der hervorgerufene Somnambulismus“ gezeigt hat, stellt das, was man die doppelte Persönlichkeit nennt, einfach die verschiedenen Zustände einer einzigen und identischen Persönlichkeit dar. Ebenso ist das Unbewusste nicht mehr als eine Form des Gedächtnisses, das Erwachen von Erinnerungen, von Fähigkeiten, von im Schlaf befindlichen Kapazitäten in uns (118).

(118) Siehe „Das Problem des Seins und des Schicksals“, Kap. IV.

Die Theoretiker des Unbewussten beabsichtigen, auf diese Weise das Wunderbare zu bekämpfen, und erfinden ein System, das noch fantastischer und komplizierter ist als alles, was sie bekämpfen. Nicht nur ist ihre Theorie unverständlich, sie erklärt absolut nicht die spiritistischen Phänomene, denn man kann nicht nachvollziehen, wie das Unbewusste Gestalten Verstorbener, intelligente Mitteilungen mittels Geräuschen oder Klopfen und all die anderen von Experimentatoren aller Länder bezeugten Fakten hervorrufen sollte. Es wurde auch versucht, die in Sitzungen diktierten Botschaften einer Art kollektiven Bewusstseins zuzuschreiben, das sich aus der Gesamtheit der Anwesenden ableiten würde. Eine unlogische Vorstellung, wenn dem so wäre. Ein Fakt wird das beweisen. Am 25. Oktober 1908 wurde morgens in Paris eine Sitzung abgehalten, im Büro von Herrn H. Rousseau, 16 Boulevard Beaumarchais. Während des anschließenden Essens im Haus der Familie in Vincennes fiel eine Reihe von Klopfzeichen auf. Jemand wollte Aufmerksamkeit erlangen, und das Medium, eine Tochter der Familie, wurde von diesem Unsichtbaren aufgefordert, gewisse Fehler in Einzelheiten zu korrigieren, die am Morgen in Paris gemacht worden waren. Es müsste also angenommen werden, dass dieses hypothetische Wesen, dieses Unterbewusstsein, Emanation einer ganzen Gruppe, nach dem Weggang der Mehrheit weiterhin existiert und in einem anderen Umfeld das Medium beeinflussen könnte, um mit Intelligenz und Präzision die am Morgen registrierten falschen Angaben zu korrigieren. Fast immer wird das Unterbewusstsein verwechselt, sei es mit dem doppelten Fluidum, das kein Wesen, sondern ein Organismus ist, sei es mit dem vertrauten Geist, der zur Bewachung jeder in dieser Welt inkarnierten Seele bestimmt ist. Man kann sich fragen, auf welcher Grundlage diese im Menschen verborgenen Unbewussten, die sich gegenseitig und sich selbst nicht kennen, einhellig, im Verlauf der verborgenen Manifestationen, sich selbst als Geister Verstorbener bezeichnen. Zumindest ist das das, was wir in den unzähligen Erfahrungen, an denen wir während mehr als dreißig Jahren an so unterschiedlichen Orten in Frankreich und im Ausland teilgenommen haben, feststellen konnten. Niemals traten die unsichtbaren Wesen als Unbewusste oder als „Egos“ der Inkarnierten oder anderer anwesender Personen auf, sondern stets als verschiedene Persönlichkeiten, in voller Bewusstheit, als freie

Individualitäten, die auf der Erde gelebt hatten, den Anwesenden bekannt waren, in den meisten Fällen mit allen Eigenschaften eines Menschen, seinen Vorzügen und Mängeln, seinen Schwächen und Tugenden, und häufige Identitätsnachweise erbringend (119).

Das Bemerkenswerteste daran, seien wir ehrlich, ist die Raffinesse, die Fruchtbarkeit mancher Denker, ihre Geschicklichkeit, fantastische Theorien zu ersinnen, mit der Absicht, sich vor den Realitäten zu drücken, die ihnen missfallen und sie stören. Unzweifelhaft haben sie nicht alle Konsequenzen ihrer Systeme vorhergesehen; sie verschlossen die Augen vor den Ergebnissen, die sich daraus ableiten lassen. Ohne zu bedenken, dass diese verhängnisvollen Lehren das Bewusstsein und die Persönlichkeit zerstören, sie spalten, werden sie, fatal und logisch, zur Verneinung der Freiheit, der Verantwortung und folglich zur Zerstörung jeglichen moralischen Gesetzes geführt. Mit dieser Hypothese wäre der Mensch in der Tat eine Dualität oder eine schlecht ausbalancierte Pluralität, in der jedes Bewusstsein nach eigenem Willen handelt, ohne Rücksicht auf die anderen. Solche Vorstellungen dringen in die Seelen ein, werden für sie zu einer Überzeugung, zu einem Argument, das sie zu allen möglichen Exzessen treibt. Fassen wir zusammen. Alles in der Natur und im Menschen ist einfach, klar, harmonisch. Der Systemgeist ist es, der alles verkompliziert und verdunkelt. Aus aufmerksamer Untersuchung, aus stetigem und tiefem Studium des Menschen ergibt sich eines: die Existenz in uns von drei Elementen: dem physischen Körper, dem fluidischen Körper oder Perispirit und schließlich der Seele oder dem Geist. Was man das Unbewusste, die zweite Person, das höhere Ich, die Polikonzentration usw. nennt, ist einfach der Geist, der unter bestimmten Bedingungen der Loslösung und der Hellsicht in sich selbst spürt, wie eine Manifestation verborgener Kräfte entsteht, ein Ensemble von Elementen, die vorübergehend unter dem Schleier des Fleisches verborgen waren. Nein, gewiss; der Mensch besitzt nicht viele Bewusstseine. Die psychische Einheit des Wesens ist die wesentliche Bedingung seiner Freiheit und seiner Verantwortung.

(119) Siehe ergänzende Anmerkung Nr. 12. Im Unsichtbaren, „Identität der Geister“, Kap. XXI.

In ihm gibt es jedoch viele Bewusstseinszustände. Je mehr sich der Geist von der Materie löst und sich von seiner fleischlichen Hülle emanzipiert, desto mehr erweitern sich seine Fähigkeiten, seine Wahrnehmungen, erwachen Erinnerungen, dehnt sich die Ausstrahlung der Persönlichkeit. Dies ist es, was manchmal im Zustand des „Trance“, des magnetischen Schlafes, geschieht. In diesem Zustand hebt sich der dichte Schleier der Materie und die latenten Fähigkeiten treten wieder hervor. Daher manche Manifestationen derselben Intelligenz, die glauben lassen konnten, es gäbe eine doppelte Persönlichkeit, eine Vielzahl von Bewusstseinen. Das reicht jedoch nicht aus, um die Spiritistischen Phänomene zu erklären: in den meisten Fällen drängt sich die Intervention fremder Intelligenzen, freier und autonomer Willen, als einzige rationale Erklärung auf. Wir werden die Theorie, die diese Manifestationen den Dämonen zuschreibt, nur beiläufig erwähnen. Sie ist ein sehr verdächtiges Argument, da es zu allen Zeiten und gegen fast alle Innovationen benutzt wurde. „Man soll den Baum an seinen Früchten erkennen“, sagt die Schrift. Nun, wenn wir alles moralisch Gute betrachten, das der Spiritismus bereits in der Welt vollbracht hat, wenn wir erwägen, wie viele Skeptiker, Gleichgültige, Sinnliche durch ihn zu einer höheren und gesünderen Auffassung von Leben, Gerechtigkeit und Pflicht geleitet wurden; wie viele Atheisten zum Gedanken an Gott zurückgeführt wurden, müssen wir zu dem Schluss kommen, dass der Dämon, falls er der Urheber der Phänomene jenseits des Grabes wäre, gegen sich selbst arbeitet, zu seinem eigenen Nachteil. Was wir an anderer Stelle (120) über die Hölle und die Dämonen sagten, erspart uns, an diesem Punkt zu insistieren. Satan ist nicht mehr als ein Mythos. Es gibt kein Wesen, das ewig dem Bösen geweiht ist. Wenn in den meisten Fällen die gegen den Spiritismus vorgebrachten Kritiken ungerecht und fehlerhaft sind, muss doch anerkannt werden, dass unter ihnen einige begründet sind. Viele Missbräuche stehen dem Fortschritt und der Entwicklung des modernen Spiritualismus entgegen. Diese Missbräuche dürfen nicht der Idee an sich zugeschrieben werden, sondern der schlechten Anwendung, die in bestimmten Kreisen von ihr gemacht wird.

(120) Siehe „Nach dem Tod“, Kap. XXXVII.

Geschieht das nicht bei allen menschlichen Dingen? Es gibt keine Idee, so heilig und respektabel sie auch sei, die nicht Missbräuche hervorgerufen hätte: es ist die unvermeidliche Folge der Unvollkommenheit unserer Welt. Was den Spiritismus betrifft, so müssen wir zunächst auf die käufliche Medialität hinweisen, die viele Sensitiven zur Simulation der Phänomene verleitet, und zweitens auf die schädlichen Praktiken, die in einigen Gruppen ohne Wissen, Vorbereitung und Leitung übernommen werden. Viele Personen machen aus dem Spiritismus ein frivoles Vergnügen und ziehen durch das, was man die „Tisch-Tänze“ nennt, niedere und leichtfertige Geister an; diese haben kein Skrupel, sie zu täuschen und Beziehungen einzugehen, die bis zur Obsession führen können. Andere widmen sich, ohne Aufsicht, der medialen Schrift und erhalten reichhaltige Mitteilungen, unterzeichnet mit berühmten Namen, die jedoch meist mittelmäßig sind, ohne Stil und Originalität. So gibt es einen Spiritismus niedriger Sphäre, das ausschließliche Reich der niederen Geister, nicht selten verdorben durch Betrug, Lüge und Täuschung, gegen den es niemals schaden könnte, sich zu wappnen. Es sind diese Praktiken, die dazu geführt haben, an die Intervention von Dämonen zu glauben, wenn es sich doch nur um gewöhnliche und rückständige Geister handelt. Es genügt, etwas Erfahrung mit solchen Dingen zu sammeln, um die Natur der unsichtbaren Wesen zu erkennen und sich den Fallstricken der niederen Geister zu entziehen. Diese Missbräuche wurden vielfach angeprangert und sogar übertrieben. Sie wurden genutzt, um gegen den modernen Spiritismus zu kämpfen. Ein schwerwiegender Fehler wäre jedoch, in der Praxis des Spiritismus nur diese Nachteile zu sehen und unter dem Vorwand, sie zu vermeiden, der Menschheit die tatsächlichen und erheblichen Vorteile zu entziehen, die aus einem ernsthaften Studium und einer klugen, besonnenen Praxis der Medialität gewonnen werden können. Was die Gefahren des Spiritismus betrifft, so können sie leicht abgewendet werden, indem man in den Sitzungen jeden frivolen Gedanken, jedes eigennützige Ziel vermeidet und die Evokationen mit frommem und erhabenem Gefühl durchführt. „Gleiches zieht Gleiches an“, sagt das Sprichwort. Nichts ist wahrer im Bereich der okkulten Studien. Banale Fragen und frivole Späße, die in bestimmten Kreisen üblich sind, ziehen täuschende Geister an.

Ernsthafte Gesinnungen, hingegen, ernsthafte Gedanken und Sammlung erfreuen die höheren Intelligenzen. Es ist gefährlich, allein, ohne Aufsicht und ohne wirksamen Schutz zu arbeiten; es ist gefährlich, sich isoliert den spiritistischen Evokationen hinzugeben. Um schlechte Einflüsse und grobe Manifestationen zu vermeiden, sollte man die Hilfe einer kleinen Zahl gebildeter, dem Guten verpflichteter Personen suchen, unter der Leitung eines erfahrenen Gläubigen. Unter diesen Bedingungen könnt ihr Gott, mit aufrichtigem Herzen, bitten, dass euch ein erhabener Geist beisteht, die Monaden der Schatten fernhält, den Zugang in eurem Kreis zu denen erleichtert, die ihr liebt und deren Abwesenheit euch betrübt; bittet die höheren Intelligenzen, euch ihre Lehren zu erteilen und eure Schritte auf diesem fruchtbaren Feld der geistigen Gemeinschaft zu leiten. Wenn eure Gefühle selbstlos wären, wenn ihr in diesem Studium nichts anderes sucht als ein Mittel der Reinigung, werden sie glücklich sein, eurem Ruf zu folgen, und der Spiritismus wird zu einer Quelle der Belehrung und der erhabenen Inspirationen. Aus unserer Erklärung ergibt sich, dass wir zu einer entscheidenden Stunde in der Geschichte der Wissenschaft gelangen. Die experimentelle Wissenschaft hat die Grenze überschritten, die zwei Welten trennt, die sichtbare und die unsichtbare. Sie steht einem lebendigen Unendlichen gegenüber. So sagte es Professor Ch. Richet von der Medizinischen Akademie in Paris in seinem Bericht über die spiritistischen Sitzungen in Mailand:

„Es ist eine neue Welt, die sich uns öffnet.“

Von einem halben Jahrhundert an hat sich die Wissenschaft langsam, aber sicher, von Entdeckung zu Entdeckung auf das Wissen um das fluide, unsichtbare Leben zubewegt, in vollkommenem Einklang mit den Lehren des modernen Spiritismus. Aus dieser Übereinstimmung wird die festeste Gewissheit resultieren, die der Mensch je besessen hat, über das Überleben der Seele und ihre Unzerstörbarkeit. Derzeit ist diese Frage, über Jahre aufmerksam verfolgt und von einer großen Anzahl von Gelehrten untersucht, noch nicht von der offiziellen Wissenschaft gelöst, die noch zweifelt; doch dieses Urteil kann nicht lange ausbleiben. Über den Fragen des Interesses, über Rivalitäten, über Sophismen, Spitzfindigkeiten und Widersprüche steht das Problem zwingend vor dem Tribunal des Denkens. Angesichts der spiritistischen Phänomene, ihrer Persistenz, ihrer unaufhörlichen Erneuerung und erstaunlichen Vielfalt,

ist es unumgänglich, sich zu äußern und zu sagen, ob der Tod nichts ist oder ob es tatsächlich ein Schicksal für den Menschen gibt.

Dies ist eine wirklich ernste und feierliche Debatte. Alle Verneinungen und alle Hoffnungen stehen auf dem Spiel. Alle Schulen haben Interesse an der Lösung des Problems, zu wissen, ob es, wie wir festgestellt haben, einen objektiven Beweis für das Überleben des Seins gibt, frei von jeglichem mystischen Charakter. Die materialistischen Schulen auf der einen Seite, die Kirchen auf der anderen, sind beunruhigt und erregen sich, weil sie hierin einen Grund für Verfall und Schwäche für sich entdecken, während diese Bestätigung des Überlebens tatsächlich ein Mittel der Annäherung und Versöhnung wäre. Daraus ergeben sich auch alle Zensuren und Proteste, die entstehen. Wie auch immer, die Unentschlossenheit der Wissenschaft, der Widerstand der Schulen, die Hartnäckigkeit, mit der neue Ideen und die Entdeckungen, die sie hervorbrachten, bekämpft werden, die unsichtbaren Mächte, die in der Welt wirken, werden nicht weniger Beharrlichkeit und Energie einsetzen, um sie zu verteidigen und zu verbreiten, denn höher als das Interesse der Schulen, als die Theorien und Systeme, gibt es eine Sache, die siegen und sich durchsetzen muss: die Wahrheit. Es liegt viel unterdrückt in seinen Tiefen, sei es durch den Materialismus, der seine Existenz leugnete, sei es durch die Kirche, die unter dem Vorwand der Hexerei die Manifestationen verurteilte, dass sich die unsichtbare Welt zurückzog. Jetzt tritt sie erneut in Aktion. Die okkulten Manifestationen erfolgen in allen Formen, von den banalsten bis zu den transzendentesten, entsprechend dem Grad der Erhebung der Intelligenzen, die eingreifen. Sie manifestieren sich gemäß einem majestätischen Plan, dessen Ziel sich klar offenbart, und es ist nichts anderes, als dem Menschen zu zeigen, dass er nicht bloß vergängliche Materie ist, sondern in sich eine Essenz trägt, die den Körper überdauert und nach dem Tod mit anderen Menschen in Kommunikation treten kann, eine Individualität, die berufen ist, sich frei durch die Unendlichkeit der Zeit und die Weiten der Räume zu entwickeln. Das Unsichtbare dringt allmählich in die sichtbare Welt ein, und trotz Spott, Feindseligkeiten und Widerstände ist es offensichtlich, dass seine Wirkung sich ausbreiten und vervielfachen wird, immer mehr, bis der Mensch schließlich sich selbst besser erkennt, das Gesetz des Lebens und seines Schicksals zu erkennen vermag.

In der Beobachtung dieser Tatsachen liegt also der Keim einer Revolution, die allmählich das gesamte Gebiet des menschlichen Wissens erfassen wird. Vor allem aus wissenschaftlicher Sicht eröffnen uns diese Tatsachen eine ganze Welt von Kräften, Einflüssen und Lebensformen, in die wir ohne Kenntnis ihrer Existenz eingetaucht waren; eine Welt, deren Größe, Schätze und gespeicherte Energien allen Berechnungen und Vorhersagen trotzen. Sie lehren uns auch, im Menschen den Sitz von verborgenen Fähigkeiten und Kräften zu erkennen, deren Nutzung und Entwicklung uns zu großartigen Höhen führen kann. Das Leben erscheint uns nun unter einem doppelten Aspekt: gleichzeitig körperlich und fluide. Die Existenz des Menschen ist abwechselnd irdisch und außerirdisch und vollzieht sich entweder im Fleisch auf der Erde oder in der Atmosphäre bzw. im Weltraum, stets in menschlicher Gestalt, jedoch ungewichtig und ungreifbar. Diese beiden Lebensweisen wechseln sich ab und ersetzen einander in einem harmonischen Rhythmus, wie der Tag der Nacht folgt, die Wachheit dem Schlaf, der Sommer dem Winter. Aus moralischer und philosophischer Sicht sind die Konsequenzen der Spiritistischen Phänomene nicht minder bedeutsam. Vor mehr als fünfzig Jahren wurden die Tatsachen bestätigt; als man von diesen Tatsachen aus die Ursachen, die sie hervorrufen, rückwärts verfolgen wollte; als man aus der Gesamtheit der Phänomene das Gesetz ableiten wollte, das sie regiert, wurde die Evidenz einer Ordnung von Dingen erkannt, die zwingend eine neue Auffassung des Lebens und des Universums impliziert. Man war nicht nur gezwungen, die Existenz unsichtbarer Wesen anzuerkennen, die Geister der Verstorbenen sind, sondern auch, dass diese Wesen durch Bande enger Solidarität verbunden sind und sich auf ein gemeinsames Ziel hin entwickeln, zu immer höheren und zunehmend höheren Zuständen. Mit dieser Auffassung werden alle Vorstellungen von Gesetz, alle Begriffe von Fortschritt, Gerechtigkeit und Pflicht in einem neuen Licht erhellt. Das Gefühl für moralische Verantwortung wächst. Darin zeigt sich das lang erwartete Heilmittel, das mögliche Heilmittel für die Übel, Erschöpfungen und Elend, die die Menschheit plagen und schwächen.

Denn, bemerkenswert, diese Offenbarung kommt zur genau richtigen Stunde, in der alle Lehren unter dem Gewicht der Zeit zerfallen, zu der die religiösen Systeme zu Staub werden, in der der Mensch scheinbar dazu verurteilt war, seinen Weg mitten in der Finsternis zu suchen. Sie kommt zu der Stunde, in der die Gesellschaft von immensen zerstörerischen Kräften durchdrungen wird, in der aus den Tiefen der Massen ein Schrei des Leidens und der Verzweiflung zum Himmel aufsteigt. Es ist in dieser Stunde, dass uns die Botschaften von Frieden, Liebe und Hoffnung erreichen, die die Mächte des Raums, die Geister des Lichts, der unruhigen, armen Menschheit bringen.

X – DIE NEUE OFFENBARUNG – DIE LEHRE DER GEISTER

Der moderne Spiritismus, wie wir bereits sagten, ist eine neue Form der ewigen Offenbarung. Für uns bedeutet Offenbarung schlicht die Handlung, einen Schleier zu lüften und verborgene Dinge zu entdecken. Aus dieser Sicht sind alle Wissenschaften Offenbarungen; es gibt jedoch noch eine höhere – die der moralischen Wahrheiten, die uns durch die himmlischen Missionare und, häufiger, durch die Bestrebungen des Gewissens vermittelt werden. Alle Zeiten und alle Völker hatten ihren Anteil an Offenbarung. Diese ist, wie manche glauben, kein Ereignis, das zu einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten Umfeld und für immer stattfand. Sie ist ewig, unaufhörlich; sie ist das Werk des menschlichen Geistes in seinen Bemühungen, sich unter dem Einfluss des göttlichen Geistes zum vollständigen Verständnis der Dinge und Gesetze zu erheben. Dieser Einfluss wirkt oft, ohne dass der Mensch ihn wahrnimmt. Es ist durch menschliches Eingreifen, dass Gott auf die Menschheit wirkt, sowohl im Bereich der historischen Ereignisse als auch im Denken und in der Wissenschaft. Mit der Entwicklung der Geschichte, mit der sich über die Jahrhunderte erstreckenden immensen Karawane der Menschheit, erreicht uns und unsere Umgebung ein immer lebendigeres Licht. Die unsichtbare Macht, die diese Bewegung aus dem Schoß der Räume begleitet, bietet uns, entsprechend unserem Grad an Evolution und Verständnis, neue Einsichten über das Problem des Lebens und des Universums. Die Offenbarungen vergangener Jahrhunderte haben ihre Wirkung getan. Jede brachte einen Fortschritt, eine auf der anderen aufbauend, wodurch aufeinanderfolgende Perioden der Menschheit markiert wurden; doch sie entsprechen nicht mehr den Bedürfnissen der Gegenwart, weil das Gesetz des Fortschritts unaufhörlich wirkt, und je mehr der Mensch voranschreitet und sich erhebt, desto weiter müssen sich seine Horizonte ausdehnen. Deshalb vollzieht sich nun eine vollständigere Dispensierung in der Welt. Es ist auch notwendig, eine Sache zu bedenken: Wenn jede bemerkenswerte Epoche ihre Offenbarer hatte; wenn herausragende Geister kamen, um den Menschen entsprechend Zeit und Ort Elemente von Wahrheit und Fortschritt zu bringen, blieben die von ihnen gesäten Keime oft unfruchtbar.

Ihre Lehren, missverstanden, führten zur Entstehung von Religionen, die sich gegenseitig ausschließen und ungerecht verurteilen, denn alle sind Schwestern und ruhen auf zwei gemeinsamen Grundlagen: Gott und die Unsterblichkeit. Früh oder spät werden sie in eine weite Einheit verschmelzen, wenn die Nebel, die das menschliche Denken umhüllen, sich in der strahlenden Sonne der Wahrheit aufgelöst haben. Neben diesen göttlichen Boten sind viele falsche Propheten aufgetreten. Fiktive Offenbarer wollten sich den Massen aufzwingen; verwirrende und widersprüchliche Lehren wurden zum scheinbaren Vorteil einiger verbreitet, tatsächlich jedoch zum Schaden aller. Aus diesem Grund, um solche Missbräuche zu vermeiden, trägt die neue Offenbarung einen völlig anderen Charakter. Sie ist nicht mehr ein individuelles Werk, noch entsteht sie in einem begrenzten Umfeld. Sie wird an allen Punkten des Globus den Suchenden vermittelt, durch Personen aller Altersgruppen, sozialen Stellungen und Nationalitäten, mittels unzähliger Mitteilungen, deren Wert der strengsten Überprüfung unterzogen wurde. Werk der großen Geister des Raumes, die in Tausenden kommen, um die Menschheit zu unterrichten und zu moralisch zu führen, trägt sie ein unpersönliches und universelles Siegel. Ihre Mission ist es, alle Offenbarungen der Vergangenheit zu klären und zu koordinieren, enthalten in den heiligen Büchern der verschiedenen menschlichen Rassen und verschleiert unter Parabeln und Symbolen. Die neue Offenbarung, frei von jeder materiellen Form, tritt direkt an die Menschheit heran, deren intellektuelle Entwicklung befähigt ist, die hohen Probleme des Schicksals zu ergründen. Vorbereitet durch die Arbeit der Naturwissenschaften, auf die sie sich stützt, und durch die langsam erworbenen Kenntnisse des menschlichen Geistes, bereichert sie diese Arbeiten und Kenntnisse und verbindet sie durch ein starkes Band zu einem soliden Ganzen. Die christliche Offenbarung war der mosaischen Offenbarung gefolgt; die Offenbarung der Geister kommt, sie zu vervollständigen. Christus kündigte sie an (121), und man kann hinzufügen, dass er selbst diesen neuen hohen Flug des Denkens leitet.

(121) „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, damit der Geist der Wahrheit für immer bei euch bleibt, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn weder sieht noch kennt.“ (Johannes, XVI, 16, 17).

Da diese Offenbarung nicht durch das Medium der Orthodoxie erfolgt, sehen wir die etablierten Kirchen sie bekämpfen; dasselbe jedoch geschah mit der christlichen Offenbarung in Bezug auf den jüdischen Klerus. Der Klerus befindet sich heute in derselben Position wie die Priester Israels vor zweitausend Jahren in Bezug auf das Christentum. Diese historische Parallele sollte zum Nachdenken anregen. Die neue Offenbarung manifestiert sich außerhalb und über den Kirchen. Ihre Lehren richten sich an alle Völker der Erde. Überall verkünden die Geister die Prinzipien, auf denen sie beruht. Über alle Regionen des Globus hinweg ertönt die große Stimme, die den Menschen einlädt, über Gott und das zukünftige Leben nachzudenken. Über die fruchtlosen Aufregungen und nutzlosen Diskussionen der Parteien hinweg, über den Interessenkonflikt und die Kämpfe der Leidenschaften, senkt sich die tiefe Stimme aus dem Raum herab und bietet allen, durch die Lehre des Wortes, die göttliche Hoffnung und den Frieden des Herzens. Es ist die Offenbarung der vorhergesagten Zeiten. Alle Lehren der Vergangenheit, teilweise, beschränkt, in ihrer Wirkung limitiert, werden von ihr übertroffen und in sich enthalten. Sie nutzt das angesammelte Material; sie vereint es, festigt es, um ein weites Gebäude zu formen, in dem sich der Gedanke und der Wille ausbreiten können. Sie eröffnet eine neue und entscheidende Phase für den Aufstieg der Menschheit. Wir können noch nicht schweigen über die unzähligen Einwände, die gegen die Lehre der Geister erhoben wurden. Ohne den imposanten Charakter der neuen Offenbarung zu bemerken, sahen viele in ihr nichts weiter als ein System, eine spekulative Theorie. Selbst unter denen, die die Realität der Phänomene anerkannten, gab es solche, die den Geistern vorwarfen, auf solchen Tatsachen eine verfrühte Lehre aufgebaut zu haben, wodurch der positive Charakter des modernen Spiritismus eingeschränkt werde. Diejenigen, die diese Sprache verwenden, verstanden die wahre Natur des Spiritismus nicht. Dieser ist nicht, wie sie behaupten, eine vorher ausgearbeitete Lehre und schon gar keine vorgefasste Theorie; er ist lediglich die logische Konsequenz der Tatsachen, ihr notwendiges Komplement. Seit einem halben Jahrhundert haben die mit der unsichtbaren Welt hergestellten Kommunikationsmittel nicht aufgehört,

uns so zahlreiche wie positive Hinweise über die Bedingungen des Lebens in jener Welt zu geben. Die Geister geben in den Nachrichten, die sie uns reichlich übermitteln – durch automatische Schrift, durch typologische Diktate oder sogar im Verlauf von Vorträgen über Inkorporation; durch alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel –, wiederholend, Geister aller Kategorien, sehr detaillierte Beschreibungen ihrer Existenzweise nach dem Tod. Sie schildern die Eindrücke oder Freuden, die sie erfahren haben, gemäß ihrer Lebensnorm auf der Erde. Aus all diesen Beschreibungen, verglichen und gegeneinander geprüft, ergibt sich ein sehr klares Wissen über das zukünftige Leben und die Gesetze, die es regieren. Die höheren Intelligenzen vervollständigen in ihren mediumnischen Beziehungen mit den Menschen diese Hinweise. Sie bestätigen die Lehren der weniger entwickelten Geister; sie erheben sich zu größerer Höhe und legen ihre Sichtweise dar, ihre Meinungen über alle großen Probleme des Lebens und des Todes, die allgemeine Evolution der Wesen, die höheren Gesetze des Universums. Alle diese Offenbarungen stimmen überein und vereinen sich, um eine bewundernswerte Philosophie zu bilden. Man glaubt, gewisse Meinungsverschiedenheiten in den Lehren der Geister zu entdecken; aber diese Divergenzen sind weitaus mehr scheinbar als real. Sie bestehen meist in der Form, in der Ausdrucksweise der Ideen und betreffen nicht die Essenz der Sache. Sie lösen sich im Licht einer sorgfältigen Prüfung auf. Ein Beispiel dafür finden wir in Bezug auf die Lehre von den aufeinanderfolgenden Reinkarnationen der Seele. Über diese Frage wurde eine Waffe gegen den Spiritismus gemacht, weil bestimmte Geister in angelsächsischen Ländern die Reinkarnation der Seelen auf der Erde zu leugnen scheinen. Wir werden bemerken, dass die Geister überall das Prinzip der aufeinanderfolgenden Existenzen bekräftigen, mit dieser einzigen Einschränkung, in dem sehr begrenzten Umfeld, von dem wir sprechen, dass die Reinkarnation nicht auf der Erde, sondern in anderen Welten erfolgen würde. Es handelt sich also nur um einen Unterschied des Ortes; das Prinzip bleibt unberührt. Wenn die Geister in einigen Ländern, die von hartnäckigen Vorurteilen geprägt sind, am Anfang beschlossen, gewisse Punkte ihrer Lehre zu verschweigen – geschah dies nicht, wie sie selbst anerkennen, um mit bestimmten Rassenvorurteilen oder kulturellen Vorbehalten zu schonen? Es würde genügen, dies durch

die Zahl der antireinkarnationsfreundlichen Spiritisten zu beweisen, sowohl in Amerika als auch in England, die von Tag zu Tag abnimmt, während die Zahl der Anhänger der Reinkarnation unaufhörlich wächst. Dennoch wird eingewendet, dass die Geister, die sich manifestieren, nicht alle von hohem Rang sind. Einige äußern sehr eingeschränkte Meinungen, verfügen über unvollständige Kenntnisse in allen Dingen. Andere sind noch von irdischen Vorurteilen durchdrungen; ihre Auffassungen spiegeln die Umstände wider, in denen sie hier auf der Erde gelebt haben. Der Tod verändert uns kaum, wie wir gesagt haben (122). Auf unserem unendlichen Lebensweg findet keine plötzliche Umwandlung statt. Es ist allmählich, in der Abfolge zahlreicher Existenzen, dass sich der Geist von seinen Leidenschaften, Fehlern und Schwächen befreit und aufsteigt zu Weisheit und Licht. Aus diesem Zustand der Dinge ergibt sich zwangsläufig eine große Vielfalt, eine extreme Diversität von Situationen unter den Unsichtbaren. Die Mitteilungen der Bewohner des Raums, ebenso wie ihre Urheber, sind von sehr unterschiedlichem Wert und unterliegen der Überprüfung. Sie müssen von der Vernunft und dem gesunden Menschenverstand gesiebt werden. Deshalb dogmatisiert der moderne Spiritismus nicht und bleibt nicht starr. Er erhebt keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit. Da die Lehre der Geister denjenigen, die ihr vorausgingen, überlegen ist, ist sie progressiv wie die Geister selbst. Sie entwickelt und vervollständigt sich, während mit der Erfahrung der Fortschritt in den beiden Menschheiten erfolgt – der der Erde und der des Raums – Menschheiten, die einander durchdringen und deren jeder von euch abwechselnd Teil sein muss. Die Grundsätze des modernen Spiritismus wurden durch zahlreiche Dokumente dargelegt, etabliert und festgeschrieben, die aus den verschiedensten mediumnischen Quellen stammten und untereinander perfekte Übereinstimmung aufwiesen. Allan Kardec und nach ihm alle Spiritismus-Autoren widmeten sich einer langen und sorgfältigen Untersuchung der Mitteilungen aus der Welt jenseits des Grabes. Indem sie das Sammeln und Koordinieren dessen, was diese Mitteilungen gemeinsam hatten, betrieben, erarbeiteten sie die Elemente einer rationalen Lehre, die eine zufriedenstellende Erklärung für alle vorher ungelösten Probleme bietet.

(122) Siehe Kap. IX

Diese Lehre ist zudem jederzeit überprüfbar, da die Quelle, aus der sie stammt, unerschöpflich ist. Die Kommunikation zwischen Menschen und Geistern ist permanent und universell; sie wird sich mit den Fortschritten der Menschheit zunehmend verstärken. Wenn es wahr ist, dass um uns zahlreiche dunkle und zurückgebliebene Geister existieren, darf nicht vergessen werden, dass auch die erhabenen Seelen, herabgestiegen aus den Sphären des Lichts, auf die Erde kommen, um diese erhabenen Lehren zu überbringen, die, einmal gehört, niemals vergessen werden. Niemand kann sich ihrem Einfluss entziehen. Alle, die das Glück hatten, ihre Unterweisungen zu hören, bewahren lange deren Erinnerung und Eindruck. Es ist leicht zu verstehen, dass ihre Sprache nicht von dieser Welt ist; sie stammen aus höheren Regionen. Diesen strahlenden Geistern schließen sich manchmal die Seelen unserer Angehörigen an, derer wir auf dieser Welt liebten und deren Schicksal uns nicht gleichgültig sein kann. Da sich vor unseren Augen die Identität dieser Wesen so deutlich zeigt, die uns so teuer sind; da sich ihre Persönlichkeit auf tausend Arten bestätigt – wird nicht in uns ein zwingendes Bedürfnis geweckt, die Bedingungen ihres neuen Lebens zu erkennen? Wie könnten wir gleichgültig, unempfindlich gegenüber der Stimme derer bleiben, die uns einst hielten, die uns in ihren Armen wiegten, die unser Fleisch und unser Blut waren? Diese Bindung, die uns an unsere Verstorbenen knüpft, dieses Gefühl, das uns über den irdischen Staub erhebt und uns vom Tier unterscheidet – verpflichtet es uns nicht, ohne Schonung alles zu sammeln, zu prüfen und weiterzugeben, was sie uns über diese ernsten Probleme des Schicksals offenbaren, die seit so vielen Jahrhunderten über dem menschlichen Denken schweben? Diejenigen, die im modernen Spiritismus nur die experimentelle Seite, die physischen Tatsachen sehen wollen und seine Folgen verachten – ziehen sie nicht die Schale der Nuss dem Kern vor, den Einband dem Inhalt des Buches? Sie verachten nicht den weisen Rat von Rabelais: „Spaltet den Knochen und saugt das Mark aus.“ Diese Lehre ist wirklich eine kräftigende Substanz; sie heilt uns von der Angst vor dem Tod, bereitet uns vor auf fruchtbare Kämpfe, auf die Eroberung der hohen intellektuellen Gipfel.

Der Spiritismus hat eine vollkommen wissenschaftliche Seite; er ruht auf greifbaren Beweisen, auf unanfechtbaren Tatsachen. Doch es sind vor allem seine moralischen Konsequenzen, die die große Mehrheit der Menschen interessieren. Die Experimente, die minutiöse Analyse der Tatsachen – sie stehen nicht jedem zur Verfügung. Selbst wenn Zeit vorhanden wäre, wären Agenten, Mittel zur Durchführung und zur Überprüfung notwendig. Die Kleinen, die Demütigen, die die breite Masse bilden, verfügen nicht immer über das Notwendige, um die Phänomene zu studieren – und gerade diese Menschen haben am meisten Bedürfnis, alle Ergebnisse und die volle Tragweite zu kennen. Die Lehre der Geister lässt sich auf drei wesentliche Punkte zusammenfassen: die Natur des Seins, sein Schicksal und die höheren Gesetze des Universums. Wir werden sie nacheinander behandeln. Die notwendigste Untersuchung für uns ist die der uns selbst. Das, was wir vor allem wissen müssen, ist, was wir sind. Nun, dieses Problem war bis jetzt für alle am dunkelsten. Heute hebt sich das Wissen um die innere Natur des Menschen so klar aus den Mitteilungen der Geister hervor wie aus der direkten Beobachtung der Phänomene des Spiritismus und des Somnambulismus. Der Mensch besitzt zwei Körper: einen aus grober Materie, der ihn mit der physischen Welt verbindet; einen fluidischen, durch den er mit der unsichtbaren Welt in Beziehung tritt. Der physische Körper ist vergänglich und zerfällt beim Tod; er ist ein Kleid, das für die Dauer der irdischen Reise getragen wird. Der fluidische Körper ist unzerstörbar, doch er wird mit den Fortschritten der Seele, deren untrennbare und dauerhafte Hülle er ist, gereinigt und verfeinert. Er muss als der eigentliche Körper betrachtet werden, als der Typus der körperlichen Schöpfung, der Entwurf, in dem sich der Plan des physischen Lebens entwickelt. In ihm werden die Organe geformt, die Zellen gruppieren sich; er gewährleistet deren funktionellen Mechanismus. Der Perispirit, oder fluidische Körper, ist der Träger aller Lebensmanifestationen, sowohl auf der Erde für den Menschen als auch im Raum für den Geist. Er enthält die Summe der Vitalität, die das Individuum benötigt, um wiedergeboren zu werden und sich zu entwickeln. Die während früherer Inkarnationen erworbenen Kenntnisse, die Erinnerungen an vergangene Existenzen, werden im Perispirit gespeichert und kapitalisiert.

Frei von den ständigen Veränderungen des materiellen Körpers ist er der unvergängliche Sitz des Gedächtnisses und sichert dessen Bewahrung. Der bewundernswerte Lebensplan offenbart sich in der inneren Konstitution des Menschen. Bestimmt, abwechselnd zwei verschiedene Welten zu bewohnen, musste sein Organismus alle Elemente enthalten, die ihn in Beziehung zu diesen Welten setzen und in ihnen die Arbeit seines Fortschritts erleichtern. Nicht nur unsere gegenwärtigen Sinne sind zur Entwicklung berufen, sondern auch der Perispirit, der darüber hinaus die Keime neuer Sinne enthält, die sich im Laufe zukünftiger Existenzen entfalten und manifestieren werden, wodurch das Feld unserer Wahrnehmungen immer weiter erweitert wird. Unsere Wahrnehmungsweisen stehen in Korrelation mit dem Grad unseres Fortschritts und in direktem Zusammenhang mit der Umgebung, in der wir leben. Alles ist in der physischen Natur ebenso wie im moralischen Gefüge der Dinge miteinander verknüpft und harmonisiert. Ein Organismus, der unserem überlegen wäre, hätte keinen Sinn in der Umgebung, in der der Mensch seine ersten Schritte unternimmt und die ersten Stadien seiner unendlichen Reise durchläuft. Unsere Sinne sind jedoch zu unbegrenzter Perfektion fähig. Der heutige Mensch besitzt bereits alle Elemente seiner zukünftigen Größe; in zunehmender Progression wird er sie um sich herum in allen Dingen manifestiert sehen – Eigenschaften und Qualitäten, die ihm bislang noch unbekannt sind. Er wird lernen, Kräfte und Potenzen zu erkennen, deren Existenz er noch nicht einmal ahnt, weil sein derzeit unvollkommener Organismus keine Möglichkeit der Beziehung zu ihnen bietet. Die Untersuchung des Perispirits zeigt uns bereits, wie der Mensch gleichzeitig das physische Leben und das freie Leben im Raum erfahren kann. Die Phänomene des Somnambulismus, der Spaltung des Bewusstseins, der Schau, der Fernwirkung sind weitere Ausdrucksformen dieses äußeren Lebens, dessen wir uns im Wachzustand nicht bewusst sind. Der Geist, in der fleischlichen Hülle, ist wie ein Gefangener im Kerker; der Zustand des Somnambulismus und der medialen Fähigkeiten lässt ihn daraus hervortreten und erlaubt ihm, mehr oder weniger, den Kreis seiner Wahrnehmungen zu erweitern, wobei er doch durch eine Verbindung an seine Hülle gebunden bleibt. Der Tod ist die vollständige Befreiung.

Diesen verschiedenen Formen des Lebens entsprechen unterschiedliche Grade des Bewusstseins und Wissens, umso höher, je freier und weiterentwickelter der Geist auf der Skala der Vollkommenheiten ist. Durch die sorgfältige Beobachtung dieser vielfältigen Aspekte der Existenz wird man zum vollkommenen Wissen über das Sein gelangen. Der Mensch wird für sich selbst kein lebendiges Rätsel mehr sein, er wird nicht mehr, wie heute, über genaue Kenntnisse seiner inneren Natur und seiner Zukunft verfügen. Die offizielle Wissenschaft hat die Pflicht, die tiefen Quellen des Lebens zu untersuchen; solange sie ihre Beobachtungen auf den physischen Körper beschränkt, der lediglich seine äußere, oberflächliche Manifestation darstellt, werden Physiologie und Medizin bis zu einem gewissen Grad kraftlos und unfruchtbar bleiben. Wir sahen anhand bestimmter Experimente mit Fotografien und Materialisationen, wie der fluidische Körper Vibrationen und Strahlungen aussendet, die in Form und Intensität variieren, je nach mentalem Zustand des Operateurs. Dies ist der positive Beweis für eine Tatsache, die durch die Botschaften aus dem Jenseits bestätigt wird: Die Strahlkraft des Geistes und die Ausdehnung seiner Wahrnehmungen sind stets proportional zu seinem Grad der Erhebung. Die Reinheit und Transparenz der fluidischen Hülle sind im Raum das unwiderlegbare Zeugnis des Wertes der Seele; die Verdünnung ihrer Bestandteile und die Ausdehnung ihrer Vibrationen nehmen mit dieser Reinigung zu. Mit der Entwicklung der Moral entstehen neue physische Bedingungen im fluidischen Körper. Die Gedanken und Handlungen des Individuums wirken ständig auf seine Hülle zurück und machen sie je nach ihrer Natur dichter oder feiner. Beharrliches Studium, das Praktizieren des Guten, die Erfüllung der Pflichten in allen sozialen Bedingungen sind weitere Faktoren, die den Aufstieg der Seele erleichtern und den Bereich der Wahrnehmungen sowie die Summe der Freuden vergrößern. Durch langwieriges moralisches und intellektuelles Training, durch verdienstvolle Existenzen, großzügige Bestrebungen und große Opfer dehnt sich die Strahlkraft des Geistes allmählich aus; die Vibrationen des Perispirits werden aktiviert; sein Glanz wird lebendiger, während gleichzeitig die Dichte der Hülle abnimmt.

Diese Phänomene treten umgekehrt bei Wesen auf, die zu heftigen Leidenschaften oder sinnlichen Vergnügungen neigen; ihre Lebensweise bewirkt im fluidischen Körper eine Zunahme der Dichte und eine Verringerung der Vibrationsgeschwindigkeiten, woraus sich die Verdunkelung der Sinne und die Abnahme der Wahrnehmungen im Leben des Raums ergibt. Verharrt der Geist im Bösen, kann er so seinen Organismus zu einem wahren Grab machen, in dem er nach dem Tod wie bestattet liegt, bis zu einer neuen Inkarnation. Da Macht, Glück und Strahlkraft des Geistes von der Reinigung seiner Hülle abhängen, die wiederum die Folge seines moralischen Fortschritts ist, wird verständlich, wie das Wesen selbst der Urheber seines Unglücks oder Glücks, seiner Erniedrigung oder Erhebung ist. Der Mensch bereitet durch seine Handlungen sein eigenes Schicksal vor; die Verteilung der Fähigkeiten und Tugenden ist nichts anderes als das mathematische Ergebnis der Verdienste, Anstrengungen und langjährigen Arbeiten eines jeden von uns. Der Mensch besitzt zwei Körper – so sagten wir –; diese Körper sind jedoch nur Hüllen, Umhüllungen: eine persistent und subtil, die andere grob und von vergänglicher Dauer. Die Seele des Menschen ist sein denkendes und bewusstes „Ich“. Wir nennen Geist die Seele, die von ihrem fluidischen Körper umhüllt ist. Die Seele ist das Lebenszentrum des Perispirits, so wie dieser das Lebenszentrum des physischen Organismus ist. Sie fühlt, denkt und will; der physische Körper bildet zusammen mit dem fluidischen Körper den Doppelorganismus, durch den sie in der materiellen Welt handelt. Der Tod ist der Vorgang, durch den diese Elemente getrennt werden. Der physische Körper zerfällt und kehrt zur Erde zurück. Die Seele, von ihrer fluidischen Form umgeben, ist wieder frei und unabhängig, moralisch und intellektuell so, wie sie sich selbst im Laufe vergangener Existenzen geformt hat. Der Tod verändert sie nicht; er gibt ihr lediglich mit der Freiheit die volle Entfaltung ihrer Fähigkeiten, ihres Wissens und der Erinnerungen an frühere Inkarnationen zurück. Er öffnet ihr die Bereiche des Raums. Der Geist stürzt in ihn hinein und steigt auf, umso höher, je subtiler seine Essenz ist, je weniger sie von unreinen Elementen belastet ist, die durch irdische Leidenschaften und materielle Gewohnheiten in ihr angesammelt wurden. Folglich gibt es für den menschlichen Geist drei Lebenszustände: das Leben im Fleisch; den Zustand der Loslösung oder teilweisen Entkörperung im Schlaf; das freie Leben im Raum.

Diese Zustände entsprechen den Bereichen, in denen die Seele arbeiten muss, in ihrem ständigen Fortschritt: der materiellen Welt und der fluidischen, oder höheren Welt. Indem sie diese durch die endlosen Jahrhunderte durchläuft, gelangt sie zur Verwirklichung des Schönen, Guten und Wahren in sich selbst und um sich herum, und erwirbt die Liebe, die sie Gott näherbringt. Das Gesetz des Schicksals – die vorhergehenden Überlegungen lassen es uns verstehen – besteht in der fortschreitenden Entwicklung der Seele, die ihre moralische Persönlichkeit aufbaut und selbst ihre Zukunft vorbereitet; es ist die rationale Evolution aller Wesen, die vom gleichen Ausgangspunkt ausgehen, um die gleichen Höhen und Vollkommenheiten zu erreichen. Diese Evolution vollzieht sich abwechselnd im Raum und auf der Oberfläche der Welten, durch unzählige Etappen, die durch das Gesetz von Ursache und Wirkung miteinander verbunden sind. Das gegenwärtige Leben ist für jeden das Erbe der Vergangenheit und die Vorbereitung der Zukunft. Es ist eine Schule, ein Arbeitsfeld; das Leben im Raum, das darauf folgt, ist seine Folge. Der Geist erntet dort im Licht, was er im Schatten und oft im Schmerz gesät hat. Der Geist findet sich in der anderen Welt mit seinen moralischen und intellektuellen Errungenschaften, seinen Vorzügen und Schwächen, Tendenzen, Neigungen und Gefühlen. Was wir moralisch in dieser Welt sind, bleiben wir auch in der anderen; daraus ergibt sich unser Glück oder Leiden. Unsere Freuden sind umso intensiver, je besser die Vorbereitung auf dieses Leben im Raum war, wo der Geist alles ist und die Materie fast nichts; wo keine physischen Bedürfnisse mehr zu befriedigen sind, und keine anderen Freuden existieren als die des Herzens und des Verstandes. Für die an die Materie gebundenen Seelen ist das Leben im Raum ein Leben voller Entbehrungen und Elend; es ist der Mangel an allem, was ihnen angenehm sein könnte. Die Geister, die sich von den materiellen Gewohnheiten befreien konnten und für die hohen Fähigkeiten der Seele leben, finden dort im Gegenteil ein ihrer Neigung entsprechendes Umfeld, ein weites Feld für ihre Aktivität. Darin liegt in der Tat nichts anderes als eine klare Anwendung des Gesetzes von Anziehung und Affinität, nichts anderes als die natürlichen Konsequenzen unserer Handlungen, die auf uns zurückfallen.

Die allmähliche Entwicklung des Wesens erzeugt in ihm immer reichere Quellen von Empfindungen und Eindrücken. Bei jedem Triumph über das Böse, bei jedem neuen Fortschritt, erweitert sich sein Wirkungskreis, der Horizont des Lebens dehnt sich aus. Nach den düsteren irdischen Regionen, in denen Laster, Leidenschaften und Gewalt herrschen, öffnen sich für ihn die sternensäten Tiefen, die Welten des Lichts mit ihren Blendungen, ihrem Glanz, ihren berausenden Harmonien. Nach den Lebensabschnitten voller Prüfungen, Opfer und Tränen folgt das glückliche Leben, die Freude an den göttlichen Zuneigungen, die gesegneten Missionen im Dienst des ewigen Schöpfers. Umgekehrt schränkt der Missbrauch der Fähigkeiten, das wiederholte Genießen physischer Vergnügungen und egoistischer Befriedigungen unsere Horizonte ein, sammelt Schatten in uns und um uns herum. Unter solchen Bedingungen bietet das Leben im Raum uns nichts als Dunkelheit, Unruhe und Qualen, mit einem verschwommenen und vagen Blick auf die glücklichen Seelen, dem Anblick eines Glücks, das wir nicht zu verdienen wussten. Die Seele, nach einer Zeit der Ruhe im Raum, wird in menschlicher Gestalt wiedergeboren; sie bringt die Reserven und Errungenschaften der vorherigen Leben mit. Auf diese Weise erklären sich die moralischen und intellektuellen Ungleichheiten, die die Bewohner unserer Welt unterscheiden. Die angeborene Überlegenheit mancher Menschen beruht auf ihren Werken in der Vergangenheit. Wir sind jüngere oder ältere Geister; wir haben mehr oder weniger gearbeitet, mehr oder weniger Tugenden und Wissen erworben. So wird die unendliche Vielfalt der Charaktere, Fähigkeiten und Neigungen verständlich. Doch die reinkarnierte Seele gelingt es nicht immer, ihre Gaben und Fähigkeiten in voller Entfaltung zu nutzen. Sie verfügt hier über einen unvollkommenen Organismus, über ein Gehirn, in dem keine der Erinnerungen früherer Zeiten registriert ist. In ihm kann sie nicht alle notwendigen Mittel zur Entfaltung ihrer verborgenen Energien finden. Aber die Vergangenheit bleibt in ihr; ihre Intuitionen und Neigungen sind ein deutlicher Beweis dafür. Die angeborenen Fähigkeiten mancher Wesen, die Wunderkinder – Künstler, Musiker, Maler, Gelehrte – sind leuchtende Zeugen für die Evidenz dieses Gesetzes. Auch geniale und stolze Seelen werden manchmal in kranke, leidende Körper

wiedergeboren, um Demut zu lernen und die Tugenden zu erwerben, die ihnen fehlten: Geduld, Resignation, Unterwerfung. Alle schmerzhaften Existenzen, die Lebensabschnitte voller Kampf und Leid, lassen sich aus denselben Gründen erklären. Sie sind vorübergehende, aber notwendige Formen des unsterblichen Lebens; jede Seele wird sie ihrer Reihe nach erfahren. Prüfungen und Leiden sind Mittel der Wiedergutmachung, Erziehung und Erhebung; so löscht das Wesen eine schuldhafte Vergangenheit aus und gewinnt die verlorene Zeit zurück. Auf diese Weise werden die Charaktere gestählt, Erfahrungen gesammelt, und der Mensch wird für neue Aufstiege vorbereitet. Die leidende Seele sucht Gott, erinnert sich, ihn anzurufen, und nähert sich dadurch ihm an. Jeder Mensch verliert bei der Rückkehr in diese Welt die Erinnerung an die Vergangenheit; diese, im Perispirit verankert, verschwindet vorübergehend unter dem körperlichen Gewand. Dies ist eine physische Notwendigkeit und zugleich eine moralische Bedingung der irdischen Prüfung, der sich der Geist erneut zu stellen hat. Sobald er in den freien Zustand zurückkehrt, losgelöst von der Materie, erlangt er das Gedächtnis der zahlreichen durchlaufenen Zyklen wieder. Dieses vorübergehende Vergessen unserer früheren Existenzen, diese Wechsel von Licht und Dunkelheit in uns, mögen auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen, lassen sich jedoch leicht erklären. Wenn uns das gegenwärtige Gedächtnis nicht erlaubt, uns an unsere Jugendjahre zu erinnern, ist es kaum verwunderlich, dass wir Leben vergessen haben, die durch lange Aufenthalte im Raum voneinander getrennt waren. Die Zustände von Wachsein und Schlaf, die wir täglich durchlaufen, ebenso wie Erfahrungen des Somnambulismus und Hypnotismus, beweisen, dass man das normale Leben vorübergehend vergessen kann, ohne die Persönlichkeit zu verlieren. Eklipsen derselben Art, bezogen auf unsere vergangenen Existenzen, sind keineswegs unglaublich. Unser Gedächtnis geht verloren und wird über die Verkettung unserer Leben wiedererlangt, wie die Abfolge von Tagen und Nächten das aktuelle Dasein füllt. Aus moralischer Sicht würde das Erinnern an vergangene Leben in dieser Welt die schwersten Störungen hervorrufen. Alle Verbrecher, die zur Wiedergutmachung wiedergeboren werden, würden erkannt, verachtet und abgelehnt; sie selbst wären erschrocken und wie hypnotisiert von ihren Erinnerungen.

Die Wiedergutmachung der Vergangenheit würde unmöglich und das Dasein unerträglich. Dasselbe würde in unterschiedlichem Maße für alle gelten, die Flecken in der Vergangenheit haben. Frühere Erinnerungen würden in das soziale Leben Gründe für Hass, Elemente der Zwietracht einführen, die die Situation der Menschheit verschlimmern und jede Verbesserung unmöglich machen würden. Die schwere Last von Fehlern und Verbrechen, vor den Augen der Schande, wie sie auf den Seiten ihrer Geschichte festgehalten ist, würde die Seele entmutigen und ihre Initiative lähmen. Bei denjenigen, mit denen sie zusammenlebt, könnte sie Feinde, Rivalen oder Verfolger erkennen; die schlechten Leidenschaften, die ihr neues Leben zu überwinden oder zumindest abzuschwächen versucht, würden erwachen und aufflammen. Das Wissen um vergangene Existenzen würde in uns nicht nur die Abfolge der darin enthaltenen Ereignisse bewahren, sondern auch routinemäßige Gewohnheiten, kindische Meinungen, nutzlose und eigensinnige Marotten verschiedener Epochen, die den Fortschritt der Menschheit erheblich behindern. Spuren davon finden sich noch bei vielen Lebenden. Was wären wir ohne das Vergessen, das uns vorübergehend von diesen Hindernissen befreit und es ermöglicht, dass uns eine neue Erziehung reformiert und für höhere Aufgaben vorbereitet? Wenn wir all dies reif bedenken, erkennen wir, dass die zeitweilige Verdunkelung der Vergangenheit für das Werk der Wiedergutmachung unerlässlich ist, und dass die Vorsehung, indem sie uns in dieser Welt unserer fernen Erinnerungen beraubt, alles mit tiefer Weisheit geordnet hat. Seelen ziehen sich aufgrund ihrer Affinitäten an, bilden Gruppen oder Familien, deren Mitglieder sich über aufeinanderfolgende Inkarnationen hinweg begleiten und gegenseitig unterstützen. Mächtige Bindungen verbinden sie; unzählige gemeinsam verbrachte Leben verschaffen ihnen jene Ähnlichkeit in Meinungen und Charakteren, die man in vielen Familien beobachtet. Es gibt Ausnahmen. Manche Geister wechseln gelegentlich das Umfeld, um schneller Fortschritte zu machen. Darin, wie in allen wichtigen Lebensakten, gibt es einen Teil, der dem freien Willen des Individuums vorbehalten ist, der es ihm, entsprechend seinem Entwicklungsgrad, erlaubt, die Bedingungen seiner Wiedergeburt bis zu einem gewissen Maß zu wählen; aber es gibt auch den Teil des Schicksals oder des göttlichen Gesetzes, das oben die Ordnung der Reinkarnationen

festlegt. Die Vielheit der Existenzen der Seele und ihr Aufstieg auf der Skala der Welten bilden den wesentlichen Punkt der Lehren des modernen Spiritismus. Wir leben vor der Geburt und werden nach dem Tod wieder leben. Unsere Leben sind aufeinanderfolgende Stationen der großen Reise, die wir auf unserem Weg zum Guten, zur Wahrheit und zur ewigen Schönheit unternehmen. Mit der Lehre von der Präexistenz und der Reinkarnation fügt sich alles zusammen, klärt sich und wird verständlich; die göttliche Gerechtigkeit wird offenkundig, Harmonie stellt sich im Universum und im Schicksal ein. Die Seele wird nicht länger von einem launischen Gott mit allen ihren Teilen geformt, der Laster oder Tugend, Dummheit oder Genie nach Belieben verteilt. Einfach und unwissend erschaffen, erhebt sie sich durch ihre eigenen Werke, bereichert sich selbst, erntet in der Gegenwart, was sie in früheren Leben gesät hat, und säht weiterhin für künftige Inkarnationen. Die Seele gestaltet folglich ihr eigenes Schicksal; Stufe um Stufe steigt sie vom rudimentären und niedrigen Zustand zur höchsten Persönlichkeit auf, vom Bewusstseinszustand des Wilden zum Zustand jener erhabenen Wesen, die den Verlauf der Geschichte erleuchten und wie göttlicher Glanz über die Erde wandeln. So betrachtet wird die Reinkarnation zu einer tröstlichen und stärkenden Wahrheit, zu einem Symbol des Friedens unter den Menschen; sie weist allen den Weg des Fortschritts, die große Gerechtigkeit eines Gottes, der nicht ewig bestraft, sondern durch den Schmerz die Schuld begleichen lässt. Dieses Gesetz, streng, ermöglicht Wiedergutmachung und nach der Tilgung auch Rehabilitation. Es stärkt die menschliche Brüderlichkeit, indem es denen, denen soziale Ungleichheiten und Unterschiede der Lebensbedingungen seltsam erscheinen könnten, lehrt, dass alle Menschen denselben Ursprung und dieselbe Zukunft haben. Es gibt weder Ausgestoßene noch Privilegierte, denn das Endergebnis wird für alle dasselbe sein, sofern sie es zu erlangen wissen. Das Gesetz der Reinkarnation zügelt die Leidenschaften, zeigt die Konsequenzen unserer Taten, Worte und Gedanken, die sich auf unser gegenwärtiges und zukünftiges Leben auswirken, und säht darin Keime von Glück oder Unglück. Dank dieses Gesetzes lernt jeder, auf sich selbst zu achten, Vorsicht walten zu lassen und seine Zukunft sorgfältig vorzubereiten.

Der Mensch, der einmal die ganze Größe dieser Lehre verstanden hat, wird Gott nicht mehr der Ungerechtigkeit oder Parteilichkeit beschuldigen. Er wird erkennen, dass jeder seinen Platz in der Welt einnimmt, dass jede Seele den Prüfungen unterliegt, die sie verdient oder gewählt hat. Er wird dem Ewigen danken, dass er ihm durch die Reinkarnationen Mittel gibt, seine Fehler zu reparieren und durch stetige Arbeit einen Teil seiner Macht, einen Spiegel seiner Weisheit und einen Funken seiner Liebe zu erlangen. Dies ist das Schicksal der menschlichen Seele, geboren in Schwäche und Mangel an Fähigkeiten und Handlungsmöglichkeiten, aber berufen, sich zu erheben, das Leben in sich selbst in voller Fülle zu verwirklichen; alle Reichtümer des Intellekts, alle Feinheiten der Empfindung zu erreichen und eines Tages Mitwirkende Gottes zu werden. Das ist die Mission des Wesens und sein grandioses Ziel: Mitwirkender Gottes zu sein, also bestimmt, in immer größeren Missionen Ordnung, Gerechtigkeit und Harmonie um sich herum zu verwirklichen; seine niederen Brüder zu sich zu ziehen, sie zu den göttlichen Höhen zu führen; mit ihnen von Sphäre zu Sphäre aufzusteigen, hin zum höchsten Ziel, zu Gott – dem vollkommenen Wesen, dem lebendigen und bewussten Gesetz des Universums, dem ewigen Quell von Leben und Liebe. Diese Teilnahme am unendlichen Werk ist zunächst ziemlich unbewusst; das Wesen wirkt ohne es zu wissen und manchmal sogar ohne es zu wollen am universellen Ordnungsgeschehen mit. Mit der Zeit, während es den Weg beschreitet, wird diese Mitwirkung immer bewusster. Nach und nach klärt sich seine Vernunft; die Seele erlernt die tiefe Harmonie der Dinge, durchdringt ihre Gesetze und verbindet sich durch ihre Handlungen innig mit ihnen. Je mehr sich ihre Fähigkeiten entwickeln und je mehr ihre affektiven Qualitäten zunehmen, desto stärker und deutlicher wird ihre Beteiligung am göttlichen Konzert der Wesen und Welten. Dieser Aufstieg der Seele, die ihr eigenes Schicksal gestaltet und ihre Stellung erobert, dieses Schauspiel des individuellen und kollektiven Lebens, das von Stufe zu Stufe verläuft, auf der Oberfläche der Welten des Raums, sich stets entwickelnd und vervollkommnend, auf Gott zu steigend – all dies macht uns das Wesen des Kampfes verständlich, die Notwendigkeit des Schmerzes für die Erziehung und Läuterung der Wesen.

Alle Seelen, die in den materiellen Regionen leben, befinden sich in einer Art Lethargie. Die Intelligenz schläft träge oder schwankt gleichgültig nach den Winden der Leidenschaft. Nur wenige erkennen ihr Ziel. Es ist notwendig, dass diese Intelligenzen für die Empfindungen des Guten und Schönen geöffnet werden. Alle müssen die gleichen Höhen erreichen, erblühen und sich unter den Strahlen der göttlichen Sonne ausbreiten. Was wäre ein einziges, isoliertes Leben, um ein solches Werk zu vollbringen? Daher die Notwendigkeit der zahlreichen Wohnstätten, der Leben voller Prüfungen und Schwierigkeiten, damit diese Seelen geklärt werden und die in ihnen schlummernden Kräfte erwachen und in Aktion treten. Es ist durch den Stachel des Kampfes und der Bedürfnisse, durch Wechsel von Schmerz und Freude, durch Sorgen, Kummer, Reue, dass das menschliche Leben gewebt wird; und durch Stürze und Wiederherstellungen, Rückschritte und Aufstiege, Höhenflüge im hellen Blau und abrupte Abstürze ins Abgrund – durch all diese Formen entwickelt sich die Seele, und die Menschheit steigt aus ihrem Gefängnis von Bestialität und Unwissenheit. Durch das Leiden werden die Seelen gereinigt, veredelt und erheben sich zu einer hohen Auffassung der Dinge und Gesetze, öffnen sich für Mitgefühl und Güte. So wird das Problem des Bösen gelöst. Das Böse ist nichts anderes als ein Effekt des Kontrasts; es besitzt keine eigenständige Existenz. Das Böse ist für das Gute, was der Schatten für das Licht ist. Wir schätzen das Licht erst, nachdem wir des Schattens beraubt wurden; ebenso könnten wir ohne das Leiden die Freude nicht erkennen, ohne Entbehrung das erworbene Gute und die erhaltenen Befriedigungen nicht wirklich genießen. Alles erklärt sich und wird verständlich im göttlichen Werk, wenn wir es von oben betrachten. Das Gesetz des Fortschritts regiert das unendliche Leben und macht den Glanz des Universums aus. Die Kämpfe des Geistes gegen die Materie, sein Aufstieg durch den Schmerz – das ist die großartige Epik, die die Himmel der Erde erzählen, und die Stimme der Unsichtbaren wiederholt sie allen, die nach Wahrheit dürsten. Dies ist die Lehre, die verbreitet werden muss, damit die Verkettung von Ursachen und Wirkungen allen deutlich wird und damit die Solidarität der Wesen und die göttliche Liebe, die die ganze Schöpfung umhüllt, offenbar werden.

So betrachtet ist das Problem des Schicksals nichts anderes als die logische Anwendung und Verwirklichung dieses Evolutionsgesetzes, dessen vage Intuition oder klare Vision, je nach geistigem Zustand, viele Denker unserer Zeit hatten. Es ist das höhere Gesetz, das alle Dinge regiert. Der allgemeine Plan des Universums wurde in der vorangegangenen Darstellung aufgezeigt. Wir müssen nur die wesentlichen Punkte präzisieren. Die Lehren der Geister zeigen uns überall die Einheit von Gesetz und Substanz. Aufgrund dieser Einheit herrschen in dem ewigen Werk Ordnung und Harmonie. Die unsichtbare Welt unterscheidet sich von der sichtbaren nur in Bezug auf unsere Sinne. Das Unsichtbare ist die Fortsetzung, die natürliche Verlängerung des Sichtbaren. In ihrer Einheit bilden sie ein untrennbares Ganzes; doch im Unsichtbaren ist es wesentlich, die Welt der Ursachen zu suchen, den Mittelpunkt aller Aktivitäten, aller subtilsten Kräfte des Kosmos. Die Kraft oder Energie, sagt die Wissenschaft, wirkt auf die Materie und lenkt die Sterne auf ihrem Lauf. Was ist Kraft? Nach der neuen Offenbarung ist sie nur der Agent, die Wirkungsweise eines höheren Willens. Sie ist der Gedanke Gottes, der dem Universum Bewegung und Leben verleiht. Alle, die sich an der Quelle des modernen Spiritismus gesammelt haben, wissen, dass die großen Geister des Raums einhellig die Höchste Intelligenz verkünden und anerkennen, die die Welten regiert. Sie betonen, dass diese Intelligenz umso strahlender erscheint, je höher man die Stufen des spirituellen Lebens erklimmt. Es entstehen unterschiedliche, mehr oder weniger entwickelte Vorstellungen über das göttliche Wesen, weil die Geister – wie die Menschen – nicht alle auf dem gleichen Entwicklungsstand sind und nicht alle dieselbe Auffassungsgabe besitzen. Alle spiritistischen Schriftsteller und Philosophen, von Allan Kardec bis heute, bejahen die Existenz einer immanent im Universum wirkenden Ursache. „Es gibt keine Wirkung ohne Ursache“, sagt Allan Kardec, „und jede intelligente Wirkung hat notwendigerweise eine intelligente Ursache.“ Dies ist das Axiom, auf dem der Spiritismus vollständig ruht. Auf die Manifestationen jenseits des Grabes angewendet, beweist dieses Axiom die Existenz der Geister. Ebenso würde es, angewendet auf das Studium der Welt und der universellen Gesetze, die Notwendigkeit einer intelligenten Ursache aufzeigen.

Deshalb bildet die Existenz Gottes einen der wesentlichen Punkte der spiritistischen Lehre. Es genügt zu erkennen, dass in den geschaffenen Wesen Intelligenz und Bewusstsein existieren, um sicher zu sein, sie auch an der schöpferischen Quelle zu finden, in jener höchsten Einheit, die nicht die primäre Ursache ist, wie einige sagen, noch eine finale Ursache, wie andere meinen, sondern die ewig aktive Ursache, aus der alles Leben hervorgeht. Die Solidarität, die alle Wesen verbindet, hat kein anderes Zentrum als diese göttliche und universelle Einheit; alle Beziehungen führen auf sie zurück, um in ihr zu verschmelzen und zu harmonisieren. Nur durch sie können wir das Ziel des Lebens und seine Gesetze erkennen, da sie der Sinn und das lebendige Gesetz des Universums ist. Sie ist zugleich die Grundlage und Sanktion aller Moral. Immer wenn wir das Problem des Jenseits studieren, den Zustand des Geistes nach dem Tod, stehen wir vor einer Ordnung, die durch ein Gesetz der Gerechtigkeit geregelt wird, das sich von selbst anwendet, ohne Gericht oder Urteil, dem jedoch kein einziger unserer Gedanken und kein einziges unserer Handlungen entgeht. Es ist dieses Gesetz, das eine leitende Intelligenz der moralischen Welt offenbart und zugleich die Quelle allen Lebens, allen Lichts, aller Vollkommenheit ist. Die Idee von Gesetz ist untrennbar mit der Idee von Intelligenz verbunden. Ohne diese Vorstellung wären die universellen Gesetze ihrer Grundlage beraubt. Man spricht uns oft von den blinden Gesetzen der Natur. Was bedeutet dieser Ausdruck? Blinde Gesetze könnten nur zufällig wirken. Zufall ist das Fehlen von Plan, von intelligenter Führung; er ist die eigene Verneinung jeglichen Gesetzes. Zufall kann weder Einheit noch Harmonie erzeugen, sondern nur Inkohärenz und Verwirrung. Ein Gesetz kann daher nur die Manifestation einer souveränen Intelligenz sein, das Werk eines höheren Gedankens. Nur der Gedanke kann alles im Universum koordinieren, ordnen und miteinander verbinden. Und der Gedanke setzt die Existenz eines Wesens voraus, das sein Urheber ist. Die universellen Gesetze könnten nicht auf etwas so Wandelbarem und Unbeständigem wie dem Zufall beruhen. Sie müssen notwendigerweise auf einem unveränderlichen Prinzip gründen, das ordnet und reguliert. Ohne die Beteiligung eines lenkenden Willens wären diese Gesetze blind, wie die Materialisten sagen; sie würden ziellos umherschweifen und wären keine Gesetze mehr.

Alles – Kräfte und Wesen, Menschheiten und Welten – wird von der Intelligenz regiert. Die Ordnung und Majestät des Universums, Gerechtigkeit, Liebe, Freiheit – alles ruht auf ewigen Gesetzen, und es gibt keine ewigen Gesetze ohne eine höhere Ursache, die Quelle allen Gesetzes. Deshalb kann kein Wesen, keine Gesellschaft sich entwickeln und fortschreiten ohne die Idee Gottes, das heißt ohne Gerechtigkeit und Liebe, ohne Freiheit und Vernunft; denn Gott, als Repräsentant der Ewigkeit und der Vollkommenheit, bildet die wesentliche Grundlage allem, was die Schönheit, die Größe des Lebens und die Erhabenheit des Universums ausmacht. Viele Missverständnisse haben die Menschheit in solchen Fragen gespalten; der moderne Spiritismus löst sie auf. Bisher suchten die Materialisten das Geheimnis des universellen Lebens dort, wo es nicht zu finden ist: in den Wirkungen; die Christen hingegen suchten es außerhalb der Natur. Heute verstehen wir, dass die ewige Ursache der Welt nicht außerhalb der Welt liegt, sondern in ihr; sie ist für die Seele der Mittelpunkt, so wie unsere Seele in uns der Mittelpunkt des Lebens ist. Die Unkenntnis dieser Dinge ist die Hauptursache unserer Irrtümer; sie zwingt den Menschen und die Gesellschaft zur Ausübung von Handlungen, deren kumulierte Folgen sie zerstören.

Sehr lange Zeit betrachtete man das göttliche Werk und die höheren Gesetze nur unter dem engen Blickwinkel des gegenwärtigen Lebens und des bescheidenen Plans der Erde, ohne zu begreifen, dass es im Zusammenwirken aufeinanderfolgender Leben und in der Gesamtheit der Welten ist, dass sich die universelle Harmonie, die absolute Gerechtigkeit und das große Gesetz der Entwicklung der Wesen hin zum vollkommenen Guten – das ist Gott – offenbaren. Das göttliche Werk kann weder in Bezug auf die Zeit noch auf die Ausdehnung gemessen werden. Es breitet sich am Himmel über unzählige Sonnen aus und offenbart sich auf der Erde ebenso bewundernswert in der kleinsten Blume wie in den Riesen der Wälder. Gott ist unendlich; die Schöpfung ist ewig. Man kann sich die Schöpfung nicht aus dem Nichts vorstellen, denn das Nichts existiert nicht. Gott könnte nichts aus einem unmöglichen Nichts erschaffen, noch etwas außerhalb seiner Unendlichkeit schaffen. Die Schöpfung ist unaufhörlich; das Universum, in seinem Ganzen unveränderlich, befindet sich in ständiger Transformation seiner Teile.

Mit all seinen sichtbaren und unsichtbaren Welten, seinen himmlischen Räumen, seinen planetarischen und siderischen Gesellschaften, stellt das Universum eine gewaltige Werkstatt dar, in der alles, was sich bewegt und atmet, an der Erzeugung, Erhaltung und Entwicklung des Lebens arbeitet. Jeder Himmelskörper, der in der Unendlichkeit kreist, ist die Heimat einer menschlichen Gesellschaft. Die Erde ist keineswegs einer der unbedeutendsten Planeten in der großen Hierarchie der Welten, und die irdische Gesellschaft gehört zu den niedrigeren. Doch auch sie wird sich vervollkommen; unsere Sphäre wird zu einer glückverheißenden Heimstatt werden. Edlere Bestrebungen werden die Menschheit auf den Weg der allmählichen Erneuerung und des moralischen Fortschritts führen. Alles verwandelt sich und erneuert sich durch den unaufhörlichen Rhythmus von Leben und Tod. Während einige Sterne erlöschen, entstehen andere und erstrahlen im Bereich der Weiten des Alls. Deshalb sagte der Dichter, dass es Wiegen und Gräber im Himmel gibt. Wie der Mensch werden auch die Welten geboren, leben und sterben; Universen lösen sich auf, alle Formen vergehen und zerfallen, doch das unendliche Leben bleibt in seinem ewigen Glanz bestehen. Ebenso erstreckt sich die Kette unserer Existenzen, über die Kontinuität der Jahrhunderte, mit ihren trüben oder glänzenden Gliedern. Ereignisse folgen aufeinander ohne sichtbare Verbindung, und doch bestimmt die unfehlbare Gerechtigkeit ihren Lauf gemäß unveränderlicher Gesetze. Alles ist miteinander verbunden, sowohl im moralischen Bereich als auch in der materiellen Ordnung. Ein bewundernswerter Plan wird ausgeführt; nur Gott kennt das Ganze. Von ihm sehen wir nur einige Linien, und schon diese Wahrnehmung ist ein überwältigendes Erlebnis. Unser Verständnis der göttlichen Dinge wird mit unseren Fortschritten wachsen, im Maße, wie sich unsere Fähigkeiten und Sinne erheben und uns neue Perspektiven auf die höheren Welten eröffnen. Vergleicht man die Vorstellungen der Vergangenheit – die Erde als Zentrum des Universums, einziger bewohnter Planet; das kurze, einmalige Leben des Menschen, verloren im Unendlichen der Zeiten, dessen Schicksal nach dem, was er gewesen wäre, für alle Ewigkeit festgelegt und beurteilt wird – mit dieser Offenbarung der Welten, mit diesem grenzenlosen Universum, bevölkert von Sonnen, mit ihren Gefolgen aus sekundären Welten, Städten, Dörfern, den unzähligen Menschheiten, die es durch verschiedene

Zivilisationen und wunderbare Werke des Geistes bereichern! Betrachtet die Zukunft der Seele, die dazu bestimmt ist, Leben um Leben in diesen Welten wiedergeboren zu werden, sie eine nach der anderen wie Stufen emporsteigend, teilnehmend an sozialen Zuständen, die unseren so überlegen sind, dass wir in unseren schwachen irdischen Vorstellungen nichts davon erfassen können! Und die Seele erwirbt auf ihren unendlichen Wanderungen stets neue Qualitäten, wachsende Fähigkeiten, die sie befähigen werden, immer höhere Aufgaben zu erfüllen. So gibt es weder Auserwählte noch Verdammte. Die Menschheit teilt sich nicht in zwei Teile: die, die gerettet werden, und die, die verloren gehen. Der Weg der Rettung durch Fortschritt steht allen offen. Jeder durchläuft ihn von Station zu Station, von Leben zu Leben; alle steigen auf zu Frieden und Glück durch Prüfungen und Arbeit. Alle Seelen sind vervollkommnungsfähig und erziehbar; sie müssen dieselben Wege beschreiten und vom niedrigen Leben zur Fülle von Wissen, Weisheit und Tugend gelangen. Sie sind nicht alle gleich weit entwickelt, aber alle müssen früher oder später die steilen Anstiege erklimmen, die zu den strahlenden Gipfeln führen, die vom ewigen Licht durchflutet sind. Der göttliche Gedanke wacht über dieses majestätische Werk; er sorgt für die Ausführung seiner Gesetze, für die Erhebung des wiedergeborenen Lebens. Über allem herrscht die unendliche Macht, die das Universum mit ihrem Hauch belebt und in ihrer Liebe erwärmt. Viele Menschen verschließen ihre Seele gegenüber dem Begriff Gottes; sie weigern sich, die ewige Macht zu sehen und zu bewundern, die sich durch die ganze Natur ausstrahlt. Die Sonne glänzt auf der Wasseroberfläche, ihre zitternden Strahlen streicheln die ruhige Welle. Vom Himmel aus beleuchtet sie das ruhige Meer und wirft Millionen Funken auf die Kronen der unruhigen Wogen. Jedes Wesen, das sich in den Wassern bewegt, kann sie wahrnehmen. Es genügt, einen Anstrengung zu machen, um aus den Tiefen aufzutauchen und sich in ihren Strahlen zu baden. Weigert es sich jedoch, seine düstere Behausung zu verlassen, wenn es sich in seiner Dunkelheit gefällt, wird der Strahl deswegen aufhören zu existieren? Dasselbe geschieht mit dem großen göttlichen Fokus. Ohne den Gedanken Gottes, der die Tiefen des Kosmos erleuchtet, ohne dieses unsterbliche Licht, würde alles in Dunkelheit verbleiben.

Dieser Gedanke jedoch erscheint in seiner vollen Pracht nur den Wesen, die würdig geworden sind, ihn zu verstehen – jenen, deren inneres Gefühl sich der großen Stimme des Unendlichen geöffnet hat, jenem ewigen Hauch, der die Welten berührt und die Seelen und Universen befruchtet. Gott, in seiner reinen Essenz, sagen die Geister, ist wie ein Ozean aus Flammen. Gott hat keine Form, doch er kann eine annehmen, um sich den erhabenen Seelen zu zeigen. Es ist die Belohnung für große Hingaben, für Leben voller Opfer und Verzicht. Darin liegt eine Art Materialisierung, die sich völlig von allem unterscheidet, was wir uns vorstellen können. Selbst in diesem sinnlichen Aspekt ist die Majestät Gottes von solcher Ordnung, dass die reinsten Geister seinen Glanz kaum ertragen können. Sie haben das Privileg, die Göttlichkeit unverschleiert zu betrachten, und erklären, dass die menschliche Sprache zu arm ist, um auch nur ansatzweise den göttlichen Fokus zu beschreiben. Gott sieht alles und weiß alles, selbst die geheimsten Gedanken. Wie der Geist in allen Körpern ist, ist Gott im gesamten Universum, in Beziehung zu allen Elementen der Schöpfung. Seine Liebe umfasst und verbindet alle Wesen, die er erschaffen hat, sie zum Leben gerufen, zu Mitwirkenden seines ewigen Werkes. Seine Fürsorge erstreckt sich sogar auf die Kleinsten und Unsichtbarsten, weil alle von ihm stammen. Deshalb können alle, selbst ohne eine höhere Intelligenz oder geübte Vernunft, Gott durch die Kräfte des Herzens fühlen und erkennen. Das, was die menschliche Seele über alles charakterisiert, ist das Gefühl. Durch es bindet sich der Mensch an das, was gut, schön und groß ist; an das, was ihm im Zweifel Schutz bietet, in der Auseinandersetzung Stärke verleiht und in der Prüfung Trost schenkt. Und all dies offenbart Gott. Das Schöne und Gute finden sich in uns nur begrenzt und teilweise. Sie können nur existieren, wenn sie ihre Quelle, ihren Ursprung, ihre Fülle in einem Wesen wiederfinden, das sie in höherem, unendlichem Maße besitzt. Instinktiv haben dies alle Generationen und alle Massen gespürt, die unter dem Staub der Jahrhunderte ruhen. Deshalb stiegen die Flügel ihrer Gedanken zu allen Zeiten auf zu jenem göttlichen Geist, der über allen Religionen und Systemen schwebt, zu jener Weltenseele, verehrt unter den verschiedensten Namen. Einzigartige Ursache, von der alles ausgeht, zu der alles ewig zurückkehrt. Gott ist die große universelle Seele, von der jede menschliche Seele ein Funke, eine Ausstrahlung ist.

Jeder von uns besitzt in latenter Form Kräfte, die vom göttlichen Fokus ausgehen, und kann sie entwickeln, indem er sich eng mit der Ursache verbindet, aus der er hervorgeht. Durch die Erhebung der Gedanken zu Gott, durch das Gebet, das aus den Tiefen des Seins hervorsprießt und die Kreatur mit dem Schöpfer verbindet, entsteht eine fortwährende Durchdringung, eine moralische Befruchtung, eine Ausweitung der in uns verborgenen Schätze. Doch die menschliche Seele kennt sich selbst nicht; aus Mangel an Wissen und Willen lässt sie ihre inneren Fähigkeiten schlummern. Statt die Materie zu beherrschen, lässt sie sich häufig von ihr beherrschen; darin liegt die Quelle ihrer Übel, ihrer Schwächen und ihrer Prüfungen. Deshalb kommt der moderne Spiritualismus zu allen und sagt: „Menschen, erhebt euch durch den Gedanken über die weltlichen Dinge; erhebt euch hoch genug, um zu verstehen, dass ihr Kinder Gottes seid; hoch genug, um zu fühlen, dass ihr mit Ihm verbunden seid, mit seinem gewaltigen Werk, auserwählt für ein Schicksal, vor dem alles andere sekundär ist. Und dieses Schicksal ist der Eintritt in die große Gemeinschaft, in die heilige Harmonie der Wesen und Welten, die nur in Gott und durch Gott verwirklicht wird!“

XI – ERNEUERUNG

Wie wir auf den vorangegangenen Seiten dargelegt haben, gründet der moderne Spiritualismus auf universellen Zeugnissen; er stützt sich auf Erfahrungsfakten, die an allen Punkten des Globus von Menschen aller Stände beobachtet wurden, darunter Gelehrte, die zu allen großen Universitäten und vielen berühmten Akademien gehören. Dank ihrer Bemühungen wurde die zeitgenössische Wissenschaft, trotz ihrer anfänglichen Abneigung und Zweifel, allmählich dazu gebracht, sich für das Studium der unsichtbaren Welt zu interessieren. In den letzten Jahren ist die Zahl der Experimentatoren gestiegen. Untersuchungen folgten auf Untersuchungen, und die Ergebnisse bestätigten stets die früheren Feststellungen. Aus diesen unendlich vervielfachten Beobachtungen ergab sich eine Gewissheit: die Überlebensfähigkeit des Menschen und damit positivere Vorstellungen über die Bedingungen des zukünftigen Lebens. Durch die sorgfältige Untersuchung der Phänomene, durch die permanente Verbindung mit der anderen Welt, bestätigte der Spiritismus die großen Traditionen der Vergangenheit, die Lehren aller Religionen und aller erhabenen Philosophien in Bezug auf die Unsterblichkeit des Menschen und die Existenz einer ordnenden Ursache des Universums und verlieh ihnen eine endgültige Bestätigung. Was bisher nur eine Hypothese oder eine spekulative Idee war, wurde zu einer nachgewiesenen Tatsache. Das zukünftige Leben erschien in seiner überraschenden Wirklichkeit; der Tod verlor seinen erschreckenden Aspekt; der Himmel kam der Erde näher. Der Spiritualismus ging noch weiter. Mit dieser Reihe von Studien und Prüfungen, mit dieser seit einem halben Jahrhundert betriebenen Forschung und mit all den daraus resultierenden Offenbarungen, schuf er eine neue Lehre, befreit von allen symbolischen oder dunklen Formen, leicht zugänglich, selbst für die Bescheidensten, und eröffnete Denkern und Gelehrten weitläufige Perspektiven auf die erhabenen Bereiche des Wissens und die Vorstellung eines höheren Ideals. Diese Lehre kann alle zufriedenstellen, die am weitesten entwickelten Geister ebenso wie die bescheidensten, richtet sich jedoch vor allem an die Leidenden, an die, die unter der Last harter Arbeit oder schmerzhafter Prüfungen gebückt sind; an alle, die

einen kräftigen Glauben benötigen, der sie in ihren Kämpfen, Arbeiten und Leiden unterstützt. Sie wendet sich an die große menschliche Masse, an jene Vielzahl, die ungläubig und misstrauisch gegenüber jedem Dogma und jedem religiösen Glauben geworden ist, weil sie über Jahrhunderte hinweg getäuscht wurde. In ihnen bestehen noch unklare Sehnsüchte nach dem Guten, ein angeborenes Bedürfnis nach Fortschritt, Licht und Freiheit, das das Aufkommen der neuen Idee und ihre regenerierende Wirkung erleichtern wird. Der experimentelle Spiritualismus entspricht diesen angeborenen Bedürfnissen der menschlichen Seele, die keine andere Lehre vollständig befriedigen konnte. Mit dem Gesetz der aufeinanderfolgenden Leben zeigt er uns die Gerechtigkeit, die das Schicksal aller Wesen regelt. Durch sie gibt es keine besonderen Gnaden mehr, keine Privilegien, keine Erlösung durch das Blut eines Gerechten, keine Ausgestoßenen, keine Favoriten. Alle Geister, die die Unendlichkeit bevölkern, verstreut im Raum oder auf den materiellen Welten, sind Kinder ihrer eigenen Werke; alle Seelen, die fleischliche Körper beleben oder auf neue Reinkarnationen warten, stammen aus derselben Quelle und haben dasselbe Schicksal. Nur Verdienste und erworbene Tugenden unterscheiden sie; dennoch kann jeder durch eigene Anstrengungen aufsteigen und den Weg der unendlichen Vervollkommnung beschreiten. Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ziel bilden die Geister eine einzige Familie, unterteilt in zahlreiche sympathische Gruppierungen, in geistige Vereinigungen, deren menschliche Familie nur ein Spiegelbild, eine verkürzte Darstellung über mehrere Inkarnationen hinweg ist, die abwechselnd das irdische Leben oder das freie Leben im Raum durchlaufen und sich früher oder später wieder vereinen. Der Tod verliert so den düsteren, erschreckenden Charakter, den man ihm bisher zuschrieb. Er ist nicht mehr die „Königin des Schreckens“, sondern eine Wiedergeburt, eine der Bedingungen für die Erweiterung und Entwicklung des Lebens. Alle unsere Existenzen sind miteinander verbunden und bilden ein Ganzes. Der Tod ist nur der Übergang von einer Existenz zur anderen; für den Weisen, für den rechtschaffenen Menschen, ist er das goldene Tor, das sich zu schöneren Horizonten öffnet. Wenn die Vorurteile, die das menschliche Denken belasten, sich aufgelöst haben, wird der Mensch die stille Schönheit und Majestät dessen erkennen, was er Tod nennt.

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass er uns von den uns liebgewonnenen Wesen trennt. Dank des Spiritualismus haben wir den Trost zu wissen, dass die geliebten Wesen, die uns im Jenseits vorausgegangen sind, über uns wachen und uns auf dem dunklen Pfad des Daseins leiten. Oft sind sie unsichtbar an unserer Seite, bereit, uns in Leid zu unterstützen, uns im Unglück beizustehen; und dieses Wissen verleiht uns geistige Gelassenheit und moralische Stärke in der Prüfung. Ihre Mitteilungen und Anweisungen mildern die Bitterkeiten der Gegenwart, die Trauer einer Trennung, die nur scheinbar ist. Die Lehren der Geister erweitern unser Wissen und unsere edlen Gefühle; sie tragen dazu bei, dass wir bessere Menschen werden, vertrauensvoller gegenüber der Güte Gottes und der Zukunft. So offenbart und verwirklicht sich vor unseren Augen das Gesetz der Brüderlichkeit und Solidarität, das alle Wesen vereint und dessen Intuition die Menschheit stets gespürt hat. Keine persönliche Rettung mehr, kein unerbittliches Urteil, das die Seele für immer von den ihr Liebgewonnenen trennt, sondern die Möglichkeit der Wiedergutmachung bleibt stets vorhanden – mit der Hilfe unserer Brüder aus dem Raum, durch die Vereinigung der Wesen in ihrem ewigen und kollektiven Aufstieg. Diese Offenbarung verleiht uns neue Kraft gegen Erschöpfung, Versuchungen und böse Gedanken, die uns überfallen könnten, und von denen wir uns umso sorgfältiger fernhalten werden, als sie eine Ursache der Betrübnis für die Mitglieder unserer geistigen Familie, für unsere unsichtbaren Freunde wären. Mit dem Materialismus war die Brüderlichkeit nichts weiter als ein Wort, der Altruismus eine Theorie ohne Grundlage und Tragweite. Ohne den Glauben an die Zukunft würde der Mensch zwangsläufig seine ganze Aufmerksamkeit auf die Gegenwart und die Genüsse richten, die er sich erlauben konnte. Trotz aller Bitten von Theoretikern und Sophisten fühlte er sich nur wenig geneigt, seine Persönlichkeit, seine Vorlieben oder Interessen zugunsten einer flüchtigen Gemeinschaft zu opfern, an die ihn gestern geknüpft Banden binden, die sich morgen wieder lösen würden. – „Wenn der Tod das Ende von allem ist“, dachte er, „warum sollte man Entbehrungen auf sich nehmen, die nichts ausgleichen werden? Welchen Nutzen haben Tugend und Opfer, wenn alles im Nichts enden soll?“

Das unvermeidliche Ergebnis solcher Lehren war die Entwicklung des Egoismus, die fieberhafte Jagd nach Reichtum, die ausschließliche Sorge um materielle Genüsse; es war das Entfesseln der Leidenschaften, der heftigen Begierden, der wütenden Gier. Und daraus folgten, je nach Bildungsgrad, Kaufleute oder Verbrecher. Unter dem Einfluss dieser zerstörerischen Strömungen wankte die Gesellschaft an ihren Fundamenten, und mit ihr alle Vorstellungen von Moral und Brüderlichkeit, die der neue Spiritualismus gerade noch rechtzeitig wiederherzustellen und zu festigen vermochte.

„Der Glaube an die Unsterblichkeit“, sagt Platon, „ist das Band jeder Gesellschaft; zerschneidet man dieses Band, wird die Gesellschaft zerfallen.“

Unsere Zeit, durch theologische Übertreibungen in Zweifel und Verneinung getrieben, hatte diese gesunde Idee aus den Augen verloren. Der experimentelle Spiritualismus stellte den verlorenen Glauben wieder her, gestützt auf neue und unzerstörbare Grundlagen. Die moralische Überlegenheit der Lehre der Geister zeigt sich in allen Punkten. Mit ihr verschwindet die ungerechte Vorstellung von der Sünde eines einzelnen Menschen, die auf alle zurückfällt. Es gibt keine Kollektivverurteilung oder -strafen mehr; die Verantwortlichkeiten sind persönlich. Unabhängig von seiner Stellung in dieser Welt, ob er im Leiden und Elend geboren wurde, ob er physische Mängel oder glänzende Fähigkeiten entbehrt, weiß der Mensch, dass er kein unverdientes Joch trägt, sondern lediglich die Konsequenzen seines vorherigen Handelns. Manchmal sind auch die Leiden, die ihn quälen, das Ergebnis seiner freien Wahl, sofern er sie als beschleunigenden Faktor für seine Weiterentwicklung annimmt (123). In einem solchen Fall besteht die Weisheit darin, das eigene Schicksal ohne Klagen anzunehmen; die ihm gestellte Aufgabe treu zu erfüllen und sich auf Situationen vorzubereiten, die sich nach und nach verbessern werden, sobald wir durch unsere Fortschritte Zugang zu besseren Gesellschaften erhalten, frei von den Lasten, die auf den niederen Welten ruhen. Dank der Lehre des Spiritismus erkennt der Mensch endlich den Zweck der Existenz; in ihr sieht er ein Mittel zur Erziehung und zur Wiedergutmachung; er hört auf, das Schicksal zu verfluchen und Gott

(123) Siehe „Das Problem des Seins und des Schicksals“.

Vorwürfe zu machen. Gleichzeitig fühlt er sich frei von den Albträumen des Nichts und der Hölle sowie von den Illusionen eines untätigen Paradieses, denn das zukünftige Leben ist nicht mehr eine selige, nutzlose Betrachtung, die ewige Unbeweglichkeit der Auserwählten oder die endlose Qual der Verdammten. Es ist eine allmähliche Evolution; nach dem Kreis der Prüfungen und Transmigrationen folgt der Kreis des Glücks – stets ein aktives und fortschreitendes Leben, das durch Arbeit eine ständig wachsende Summe von Wissen, Macht und Moralität erwirbt und eine immer umfassendere Teilnahme an der göttlichen Schöpfung ermöglicht, in Form vielfältiger Missionen – Missionen der Hingabe und Unterweisung, zum Dienst der Menschheit. Heute erkennt jedermann die Notwendigkeit einer moralischen Bildung, die fähig ist, die Gesellschaft zu regenerieren und Frankreich aus einem Zustand des Niedergangs zu reißen, der sich täglich verschärft und droht, ihn zu Fall und Ruin zu führen. Lange Zeit glaubte man, genug getan zu haben, indem man die Bildung verbreitete; doch Bildung ohne moralische Unterweisung ist machtlos und fruchtlos. Vor allem muss man aus dem Wesen einen Menschen machen – einen Menschen, der seine Pflichten versteht und seine Rechte kennt. Es reicht nicht, nur die Intelligenz zu entwickeln, es ist notwendig, Charaktere zu formen, die Seelen und das Gewissen zu stärken. Das Wissen muss durch Kenntnisse ergänzt werden, die die Zukunft klären und das Schicksal des Wesens aufzeigen. Um eine Gesellschaft zu erneuern, braucht es neue und bessere Menschen. Ohne dies werden alle wirtschaftlichen Reformen, alle politischen Kombinationen, alle intellektuellen Fortschritte unzureichend bleiben. Die soziale Ordnung wird niemals mehr wert sein als wir selbst. Doch worauf wird diese notwendige Bildung beruhen? Sicherlich nicht auf negativen Theorien, denn diese haben teilweise die Übel der Gegenwart verursacht. Noch weniger wird sie auf veralteten Dogmen, toten Lehren oder rein oberflächlichen und scheinbaren Glaubenssätzen beruhen, die keine Wurzeln mehr in den Seelen haben. Nein! Die Menschheit will keine Symbole, Legenden, Geheimnisse oder verschleierte Wahrheiten mehr. Sie braucht das große Licht, das prächtige Aufleuchten des Wahren, das nur der neue Spiritualismus ihr bieten kann. Nur er kann der Moral eine endgültige Grundlage geben und dem modernen Menschen die

notwendigen Kräfte verleihen, um seine Prüfungen würdig zu bestehen, ihre Ursachen zu erkennen, gegen sie zu reagieren und seine Pflicht in allem zu erfüllen. Mit dieser Lehre weiß der Mensch, welchem Schicksal er entgegengeht; sein Weg wird fester und sicherer. Er weiß, dass die Gerechtigkeit die Welt regiert, dass alles miteinander verknüpft ist, und dass jeder seiner Handlungen, sei sie gut oder schlecht, über die Zeiten hinweg auf ihn zurückfallen wird. In diesem Gedanken findet er ein Hemmnis für das Böse und einen mächtigen Ansporn zum Guten. Die Mitteilungen der Geister, die Gemeinschaft der Lebenden und der Verstorbenen, zeigen ihm in ihrer lebendigen Realität die Zukunft jenseits des Grabes; er weiß, welches Schicksal ihm bestimmt ist, welche Verantwortungen er trägt und welche Eigenschaften er erwerben muss, um glücklich zu sein. Tatsächlich, wenn die Bedingungen des künftigen Lebens bekannt sind, wird das Ziel der Existenz klar definiert, und die Regeln des gegenwärtigen Lebens werden für jeden Geist, der auf seine eigene Zukunft bedacht ist, zwingend festgelegt. Er versteht, dass er nicht auf diese Welt gekommen ist, um flüchtige Vergnügungen zu genießen oder kindische und unnütze Ambitionen zu befriedigen, sondern um seine höheren Fähigkeiten zu entwickeln, Fehler zu korrigieren und alles umzusetzen, was zu seiner Erhebung beitragen kann. Das Studium des Spiritismus lehrt, dass das Leben ein Kampf um das Licht ist; Kampf und Prüfungen enden erst mit dem Sieg des moralischen Guten. Dieser Gedanke stärkt die Seele; er bereitet sie auf edle Taten und große Unternehmungen vor. Mit dem Sinn für das Wahre weckt er in uns Vertrauen. Wer sich mit solchen Grundsätzen identifiziert, wird weder die Widrigkeiten noch den Tod fürchten. Mit unerschütterlichem Mut gehen wir durch die Schläge des Schicksals; wir schreiten auf dem uns vorgezeichneten Pfad voran und werden die andere Seite ohne Schwäche oder Kummer betreten, wenn unsere Stunde gekommen ist. Deshalb dringt der moralische Einfluss des Spiritismus nach und nach in die unterschiedlichsten Kreise ein, von den kultiviertesten bis zu den niedrigsten und dunkelsten. Ein Beweis dafür ist die folgende Tatsache: Im Jahr 1888 sandten die Gefangenen des Strafgefängnisses von Tarragona (Spanien) an den Internationalen Spiritismuskongress in Barcelona einen bewegenden

Bericht, in dem sie das Ausmaß des moralischen Trostes darlegten, den ihnen das Wissen um den Spiritismus verschafft hatte (124).

Man kann auch in den Arbeiterzentren, wo Spiritismus verbreitet wurde, eine spürbare Veränderung der Sitten beobachten, eine stärkere Widerstandskraft gegen jegliche Ausschweifungen im Allgemeinen und gegen anarchistische Theorien im Besonderen. Dank der Ratschläge der Geister wurden viele schlechte Gewohnheiten eingedämmt und der Frieden in zahlreichen gestörten Haushalten wiederhergestellt.

Mit dem verlorenen Glauben haben diese Lehren in solchen Kreisen Tugenden wieder aufleben lassen, die heute selten geworden sind.

Es war ein aufbauender Anblick zu sehen, wie zum Beispiel jeden Sonntag nach Jumet (Belgien) aus allen Teilen des Beckens von Charleroi zahlreiche Familien von Spiritismus-Anhänger-Minenarbeitern zusammenströmten. Sie versammelten sich in einem weiten Saal, wo sie nach den üblichen Vorbereitungen andächtig die Unterweisungen hörten, die ihre unsichtbaren Führer durch die Medien übermittelten.

Es war durch einen von ihnen – einen einfachen Minenarbeiter, wenig gebildet, der gewöhnlich in wallonischem Dialekt sprach –, dass sich der Geist des Kanonikers Xavier Mouls manifestierte, eines Priesters von großem Wert und gefestigten Tugenden, dem die Popularisierung des Magnetismus und des Spiritismus in den „Corons“ (125) des Tals zu verdanken ist. Mouls hatte nach harten Prüfungen und grausamen Verfolgungen die Erde verlassen, doch sein Geist wachte weiterhin über seine geliebten Bergleute. Jeden Sonntag ergriff er Besitz von den Organen seines bevorzugten Mediums und entwickelte nach einem Zitat aus den heiligen Texten mit wahrhaft priesterlicher Eloquenz, in Gegenwart aller, auf Französisch, während einer Stunde das gewählte Thema. Dabei sprach er sowohl das Herz als auch den Verstand seiner Zuhörer an und ermahnte sie zur Pflichterfüllung und zur Unterordnung unter die göttlichen Gesetze.

(124) Siehe den Bericht über den Spiritistenkongress von Barcelona, 1888. Librería de las Ciencias Psíquicas, Paris.

(125) Zimmer der belgischen Bergleute.

Deshalb war der Eindruck, den er auf diese ehrlichen Menschen machte, sehr tief. Dasselbe geschieht in allen Kreisen, in denen Spiritismus ernsthaft von den Demütigen dieser Welt praktiziert wird. Manchmal manifestierten sich Geister von Bergleuten, die den Anwesenden bekannt waren und mit ihnen dasselbe arbeitsame Leben geteilt hatten. Sie wurden leicht an ihrer Sprache, ihren vertrauten Ausdrücken und an zahlreichen psychologischen Besonderheiten erkannt, die ebenso viele Identitätsnachweise darstellten. Sie beschrieben das Leben im Raum, die beim Tod erfahrenen Empfindungen, die moralischen Leiden infolge einer schuldhaften Vergangenheit, schädlicher Gewohnheiten, der Neigung zu Verleumdung oder Alkoholismus. Diese ergreifenden Beschreibungen, voller Lebendigkeit und Originalität, wirkten auf das Publikum moralisch stark, erzeugten einen tiefen und gesunden Eindruck. Daraus resultierte eine spürbare Veränderung in den Ideen und Sitten. Angesichts dieser zahlreichen Tatsachen, die sich Tag für Tag vermehren, lässt sich leicht die beträchtliche Zahl der armen Seelen berechnen, die der Spiritismus gestärkt und getröstet hat. Er bewahrte viele Verzweifelte vor dem Selbstmord. Indem er ihnen die Realität des Überlebens aufzeigte, gab er ihnen Mut und Wertschätzung für das Leben zurück. Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, dass Tausende von Menschen, Angehörige verschiedener religiöser Konfessionen – protestantisch und katholisch – und sogar offizielle Vertreter dieser Religionen, die durch den Tod von Verwandten und Prüfungen entmutigt waren, in der Gemeinschaft mit den Toten anstelle eines unsicheren Glaubens eine positive Überzeugung und ein unerschütterliches Vertrauen in die Unsterblichkeit fanden. Hier ist, was ein protestantischer Pastor an den englischen Akademiker Russell Wallace schrieb, nachdem er die Realität der Spiritistischen Phänomene überprüft hatte:

„Der Tod ist jetzt für mich etwas ganz anderes als früher; nachdem ich durch den Tod meiner Kinder einen enormen Niedergeschlagenheit erfahren hatte, fühle ich mich heute voller Hoffnung und Freude; ich bin ein anderer Mensch.“

(126) Russell Wallace, „Der moderne Spiritualismus“, Seite 295.

Diesen Zeugnissen, so beredt in ihrer Schlichtheit, könnte man zwar Betrug, Täuschung, Scharlatanerie und käufliche Medialität entgegenstellen – mit einem Wort: all die Missbräuche, die in manchen Fällen aus mangelhafter praktischer Ausübung des Spiritismus entstehen, auf die wir bereits hingewiesen haben. Doch diejenigen, die sich derartigen Praktiken hingeben, beweisen gerade dadurch ihre Unkenntnis des Spiritismus. Wenn sie die Gesetze und Gebote verstünden, wüssten sie, was sie durch Handlungen riskieren, die nichts anderes als Profanierungen darstellen. Sie wüssten, wozu sich diejenigen aussetzen, die aus einer ehrbaren und heiligen Sache – die nur mit Andacht und Pietät berührt werden darf – ein vulgäres Mittel der Ausbeutung, einen beschämenden Handel machen. Man wird uns auch auf den Einfluss schlechter Geister, auf apokryphe Mitteilungen, die unter berühmten Namen unterzeichnet wurden, sowie auf Fälle von Besessenheit und Obsession hinweisen. Doch solche Einflüsse wurden zu allen Zeiten ausgeübt, diese Ereignisse traten immer wieder auf; die Menschen waren – oft ohne die Ursachen zu kennen – den schlechten Handlungen unsichtbarer, niederer Geister ausgesetzt. Das Studium des Spiritismus bietet gerade die Mittel, diese Einflüsse abzuwehren, auf die schädlichen Geister einzuwirken und sie durch Herbeirufung und Gebet auf das Gute zu lenken. Die wohltuende Wirkung des Spiritismus beschränkt sich tatsächlich nicht allein auf die Menschen; sie erstreckt sich auch auf die Bewohner des Raums. Durch die hergestellten Verbindungen zwischen den beiden Welten können die gelehrten Adepten auf die niederen Geister einwirken und sie durch Worte des Mitgefühls und Trostes, durch kluge Ratschläge, vom Bösen, vom Hass und von der Verzweiflung befreien. Darin liegt eine zwingende Pflicht: die Pflicht jedes höheren Wesens gegenüber seinen zurückgebliebenen Brüdern, sei es aus dieser oder jener Welt. Es ist die Pflicht des guten Menschen, die der Spiritismus zur Würde eines Erziehers und Führers der unwissenden oder verwerflichen Geister erhebt, die zu ihm gesandt werden, um belehrt, unterwiesen und verbessert zu werden. Gleichzeitig ist es das sicherste Mittel, die fluide Atmosphäre der Erde zu reinigen, das Umfeld, in dem die Menschheit lebt und sich bewegt. Mit dieser Absicht widmet jeder bedeutende spiritistische Kreis einen Teil seiner Sitzungen der Unterweisung und Moralbildung der schuldhaften Seelen.

Dank der Fürsorge, die ihnen zuteilwird, der wohltätigen Hinweise und vor allem der innigen Gebete, die in magnetischen Strömungen auf sie herabfallen, ist es nicht ungewöhnlich, dass die hartgesottensten Geister, versöhnt und mit besseren Empfindungen, aus eigener Kraft den schmerzlichen Obsessionen ein Ende setzen, mit denen sie ihre Opfer verfolgt hatten. Mit ihren irrümlichen Vorstellungen vom Leben nach dem Tod und ihrer Lehre von der ewigen Verdammnis verhinderte die Kirche lange Zeit die Erfüllung dieser Pflicht. Sie hatte jegliche Beziehung zwischen den Geistern und den Menschen unterbunden und einen tiefen Abgrund zwischen ihnen aufgerissen. Alle, die beim Verlassen der Erde aufgrund ihrer Verbrechen als verdammt galten, sahen jegliche Kommunikation vonseiten der Menschen abgeschnitten, jede Möglichkeit der Annäherung zunichtegemacht und folglich jede Hoffnung auf moralische Hilfe und Trost ausgelöscht. Dasselbe geschah von Seiten des Himmels, denn die höheren Geister, aufgrund der feinen Beschaffenheit ihres Körpers und ihrer ätherischen Fluide, die wenig mit denen der niederen Geister harmonieren, hatten weit größere Schwierigkeiten als die Menschen, mit ihnen in Kontakt zu treten, wegen der Unterschiede in der Affinität. Alle armen, umherirrenden Seelen, gequält von Angst und von stechenden Erinnerungen an die Vergangenheit, waren sich selbst überlassen, ohne dass ein freundlicher Gedanke wie ein Sonnenstrahl ihre Dunkelheit erleuchten konnte. Die meisten von ihnen waren von tief verwurzelten Vorurteilen durchdrungen; häufig durch falsche Erziehung überzeugt von der Realität der ewigen Strafen, von denen sie annahmen, dass sie diese erlitten, erschien ihre Situation furchtbar und rief oft Gedanken von Wut und Zorn hervor, ein Verlangen nach Rache, das sie an schwachen oder zum Bösen neigenden Menschen zu stillen suchten. Die schädliche Wirkung dieser Geister nahm aus demselben Grund zu, weil sie sich in ihrem Elend befanden. In der irdischen Atmosphäre zurückgehalten, in ständigem Kontakt mit Menschen, die für ihren Einfluss empfänglich waren, und fähig, ihnen ihren eigenen Einfluss spüren zu lassen, hatten sie nur ein Ziel: die Menschen an den Qualen teilhaben zu lassen, die sie zu erleiden glaubten. Deshalb vervielfachten sich während des gesamten Mittelalters – einer Zeit, in der Beziehungen zur unsichtbaren Welt verboten, als Verbrechen angesehen und mit Feuer bestraft wurden – über viele Jahrhunderte hinweg die Fälle von

Obsession, Inbesitznahme und die verderbliche Wirkung der bösen Geister. Anstatt zu versuchen, sie durch Gebete und wohlwollende Ermahnungen zu besänftigen, kannte die Kirche für sie nur Anathemen und Flüche; sie handelte nur durch Exorzismen, ein ohnehin wirkungsloses Mittel, dessen einziger Effekt darin besteht, die bösen Geister zu reizen, unheilige oder zynische Reaktionen hervorzurufen und die widerlichen oder hassgeladenen Handlungen, die ihren Opfern suggeriert werden, zu verstärken. Indem sie die reinen christlichen Traditionen aus den Augen verlor und die Stimmen der unsichtbaren Welt mit der Drohung von Scheiterhaufen und Folter unterdrückte, verwarf die Kirche das große Gesetz der Solidarität, das alle Geschöpfe Gottes in ihrem gemeinsamen Aufstieg verbindet, und zwang die fortgeschritteneren Geister, für die Unterweisung und Regeneration ihrer minder entwickelten Schwestern zu arbeiten. Über Jahrhunderte hinweg entzog sie dem Menschen die Hilfe, die Klarheit und die unschätzbaren Mittel, die die Kommunikation mit den höheren Geistern bietet. Sie beraubte die Generationen des Austauschs von Zuneigung mit den geliebten Wesen, die uns im Jenseits vorausgegangen waren – ein Austausch, der die höchste Freude und den Trost für die Leidenden, die auf der Erde Isolierten und alle, die unter der Trennung leiden, darstellt. Sie entzog der Menschheit diesen Strom geistigen Lebens, der aus den Räumen herabkommt, die Seelen stärkt und die erschöpften Herzen der Traurigen belebt. So entstand allmählich Dunkelheit in den Lehren und in den Köpfen, die strahlendsten Wahrheiten wurden verschleiert, kindische oder hässliche Vorstellungen tauchten auf, mangels jeder Kritik und Prüfung. Und sobald der Zweifel gesät war, breitete sich ein Geist des Skeptizismus und der Verneinung in der Welt aus (127).

(127) Die Kirche, durch ihre angesehensten Theologen, hielt sich im Recht zu behaupten, dass kein Gefühl von Frömmigkeit und Nächstenliebe im Herzen der Gläubigen und der Seligen gegenüber denen verbleibe, die vielleicht ihre Eltern, Verwandten oder Lebensgefährten in dieser Welt gewesen seien: „Die Auserwählten im Himmel bewahren keinerlei Gefühl von Liebe oder Freundschaft gegenüber den Verdammten; sie empfinden kein Mitgefühl für sie und genießen sogar das Leid ihrer Freunde und Verwandten.“ „Die Auserwählten genießen es in dem Sinn, dass sie frei von Qualen sind, und dass andererseits in ihnen jedes Mitgefühl erloschen sein wird, weil sie die göttliche Gerechtigkeit bewundern.“ (Summa Theologia, von S. Thomas von Aquin; Supplement zu Teil III, Frage 95, Artikel 1, 2 und 3, Ausgabe León, 1685, Bd. II, S. 425). Dies ist auch die Meinung von S. Bernhard (Traktat De diligendo Deo, Kap. XV, 40; Ausgabe Mabillon, Bd. I, Sp. 601).

Der Spiritismus stellt diese Seelenkommunion wieder her, die Quelle von Energie und Licht ist. Indem er uns das zukünftige Leben unter wahren Gesichtspunkten näherbringt, verbindet er uns mit allen Kräften des Unendlichen und macht uns fähig, ihre Inspirationen zu empfangen. Die Lehren der höheren Geister, die Ratschläge unserer Freunde jenseits des Grabes, üben auf uns einen tieferen Eindruck aus als alle Predigten von der Kanzel oder die Lektionen der höchsten Philosophie. Indem er uns die schlechten Geister als fehlgeleitete Seelen zeigt, die zur Güte zurückkehren können, und uns die Mittel gibt, auf sie einzuwirken, ihr Schicksal zu mildern und ihre Wiedereingliederung vorzubereiten, beendet der Spiritismus einen bedauerlichen Gegensatz; er macht unmöglich, dass sich die Besessenheitsszenen der Vergangenheit wiederholen. Er inspiriert den Menschen zur einzig angemessenen Haltung gegenüber den höheren Geistern, die seine Lehrer und Führer sind, und gegenüber den niederen Geistern, die seine Brüder sind. Er bereitet ihn darauf vor, die Aufgabe, die ihm das Gesetz der Solidarität und Nächstenliebe auferlegt, würdig zu erfüllen – ein Gesetz, das alle Wesen miteinander verbindet. Der Spiritismus übt, wie man sieht, in allen Kreisen einen wohltuenden Einfluss aus. Im Kosmos verbessert er den Zustand der niederen Geister und erlaubt den aufgeklärten Menschen, an deren Rehabilitation mitzuwirken. Auf der Erde führt er in die gesellschaftliche Ordnung mächtige Elemente der Moralisierung, Versöhnung und des Fortschritts ein. Er klärt die dunklen Probleme des Daseins und bietet wirksame Mittel gegen gefährliche Utopien, übermäßige Ambitionen und auflösende Theorien. Er mildert den Hass, beruhigt gewaltsame Leidenschaften und stellt die moralische Disziplin wieder her, ohne die weder Frieden noch Harmonie unter den Menschen möglich ist. Daraus folgt die Beobachtung bestimmter mystischer Autoren: „Um von dieser Welt zum vollkommenen Leben zu gelangen, darf man keinerlei schuldhaftige Bindungen bewahren; wenn also ein Vater, eine Mutter, ein Ehemann oder eine Ehefrau usw. als Kriminelle, offen und in einem Zustand der Todsünde sterben, muss man alle Erinnerungen an sie aus dem Herzen reißen, da sie von Gott auf ewig verworfen sind und niemand sie lieben könnte, ohne Gottlosigkeit zu begehen.“

Eine monströse Lehre, die jede Vorstellung von Familie zerstört, und ganz anders als die Lehren des Spiritismus, die den Familiensinn stärken, indem sie uns die Bande aufzeigen, die ihre Mitglieder verbinden, Bande, die schon vor der Erdenexistenz bestanden und im Leben des Raums weiterbestehen. Keine Seele wird von Gott gehasst. Die unendliche Liebe kann nicht hassen. Die kriminelle Seele büßt ihre Schuld und wird, früher oder später, mit Hilfe ihrer fortgeschritteneren Brüder und Schwestern erlöst. Auf die drohenden Rufe, auf die tumultartigen Forderungen, die manchmal aus den Menschenmengen emporsteigen, auf die Aufrufe zu Gewalt, auf die Verwünschungen des Schicksals antwortet die Stimme der Geister: „Menschen, kehrt in euer Inneres, lernt euch selbst kennen, indem ihr die Gesetze erkennt, die die Gesellschaften und die Welten regieren. Ihr sprecht ständig von euren Rechten; lernt, dass ihr nur diejenigen besitzt, die euch durch euren moralischen Wert, durch euren Grad der Vervollkommenheit verliehen werden. Neidet dem Reichtum nicht: Er bringt große Pflichten und schwere Verantwortungen mit sich. Strebt nicht nach einem Leben der Müßiggangs und des Luxus; Arbeit und Einfachheit sind die besten Werkzeuge eures Fortschritts und eures künftigen Glücks. Wisset, dass alles gerecht geregelt ist, dass nichts dem Zufall überlassen wird. Die Lage des Menschen in dieser Welt ist die, die er für sich selbst vorbereitet hat. Ertragt also mit Geduld die notwendigen Leiden, die ihr selbst gewählt habt. Der Schmerz ist ein Mittel zur Erhebung; das Leiden der Gegenwart repariert die Fehler der Vergangenheit und erzeugt das Glück der Zukunft. Die irdische Existenz ist nur eine Seite im großen Buch des Lebens, ein kurzer Abschnitt, der zwei Unendlichkeiten verbindet – die der Vergangenheit und die der Zukunft. Der Planet, den ihr bewohnt, ist kaum ein Punkt im Raum, eine niedere Behausung, ein Ort der Bildung, der Vorbereitung auf höhere Bestimmungen. Richtet also kein Urteil; bemisst das göttliche Werk nicht mit dem engen Maßstab und im beschränkten Kreis der Gegenwart. Versteht, dass die ewige Gerechtigkeit nicht die Gerechtigkeit der Menschen ist; sie kann nur in Bezug auf das Ganze unserer Existenzen und die Universalität der Welten geschätzt werden. Vertraut der Höchsten Weisheit; erfüllt die Aufgabe, die sie euch zugeteilt hat und die ihr vor eurer Geburt freiwillig angenommen habt. Arbeitet furchtlos und bewusst daran, euer eigenes Schicksal und das eurer Mitmenschen zu

verbessern; erhellt den Verstand, entwickelt die Vernunft. Je schwerer eure Aufgabe ist, desto schneller wird euer Fortschritt sein. Wohlstand und Vergnügen sind nur Hindernisse für den, der sich erheben möchte. Von dieser Welt nimmt man keine Güter oder Ehren mit, sondern nur die erworbenen Fähigkeiten und die erreichten Vervollkommnungen; darin bestehen die unvorhersehbaren Reichtümer, gegen die der Tod machtlos ist. Richtet euren Blick über die Erde hinaus. Mit dem Schutz der Unsichtbaren, eurer spirituellen Führer, deren Hilfe euch nicht fehlen wird, wenn ihr sie mit Inbrunst anruft, schreitet entschlossen den Weg des Lebens. Liebt eure Brüder; übt mit allen Nächstenliebe und Gerechtigkeit. Erinnert euch, dass ihr alle eine große Familie seid, die von Gott abstammt, und dass ihr, wenn ihr euch euren Brüdern entzieht, der ewigen Güte Gottes ungehorsam seid, die unser aller Vater ist; und dass ihr euch selbst beraubt, da ihr im schöpferischen Gedanken dessen, dem wir alles verdanken, nur eins mit ihnen seid. Denn das einzige Glück, die einzige mögliche Harmonie in dieser Welt kann nur durch die Vereinigung mit unseren Mitmenschen verwirklicht werden, durch Vereinigung von Gedanken und Herzen, während aus der Trennung alle Übel hervorgehen: Unordnung, Verwirrung, der Verlust all dessen, was die Kraft und Größe der Gesellschaften ausmacht. Es stellt sich häufig die Frage: Ist der moderne Spiritualismus eine Wissenschaft oder eine Religion? Bisher führten diese beiden Wege, die der menschliche Geist im weltweiten Streben nach Wahrheit eingeschlagen hatte, zu gegensätzlichen Ergebnissen – ein deutliches Zeichen für den Entwicklungsstand des Denkens, das eingeengt, versklavt und begrenzt war. Doch wird der Geist eines Tages, und dieser Tag ist nahe, einen gemeinsamen Bereich erreichen, in dem sich diese beiden Formen der Idee vereinen, zu einer Synthese verschmelzen und eine umfassende Vorstellung von Leben und Universum schaffen werden, die Gegenwart und Zukunft umfasst und die ewigen Gesetze des Schicksals festlegt. Der moderne Spiritualismus, oder integraler Spiritualismus, wird das Feld sein, auf dem diese Annäherung stattfinden wird. Keine andere Lehre kann der Menschheit diese universelle Sichtweise vermitteln, die den Gedanken von den niedrigsten Bereichen des Lebens zu den Höhen der Schöpfung bis zu Gott erhebt und alle Wesen in einer unendlichen Kette verbindet.

Wenn diese Sichtweise in die Seelen eingedrungen ist, wenn der Grundsatz der Bildung, die intellektuelle Nahrung, das Lebensbrot aller Kinder der Menschen etabliert ist, wird es unmöglich sein, Wissenschaft und Religion zu trennen oder die eine im Namen der anderen anzugreifen. Die Wissenschaft, bisher auf das Leben der Erde und die materielle Welt beschränkt, wird das Unsichtbare anerkennen und den Schleier lüften, der das fluide Leben verbirgt; sie wird das Jenseits untersuchen, seine Formen bestimmen und seine Gesetze präzisieren. Die zukünftige Existenz, der Aufstieg der Seele in ihren unzähligen Wohnstätten, wird keine Hypothese mehr sein, keine spekulative Idee ohne Beweise, sondern eine lebendige und greifbare Realität. Die Religion wird nicht mehr ein enger, exklusiver Dogmus sein, nicht mehr nur ein materieller Kult, wie wir ihn kannten; sie wird der triumphale Abschluss aller Errungenschaften und aller Bestrebungen des menschlichen Geistes sein; der Gedanke wird sich auf die experimentell gesicherte Evidenz der unsichtbaren Welt stützen und sich auf deren gesetzmäßige Erkenntnis aufbauen, und von diesem festen Fundament aus wird er sich zur Ursache aller Ursachen erheben, zu der souveränen Intelligenz, die die Ordnung des Universums leitet, um sie zu segnen, weil sie uns erlaubt hat, ihre Werke zu durchdringen und daran teilzuhaben. Dann wird jeder verstehen, dass Wissenschaft und Religion nur Begriffe waren, notwendig, um die Schwankungen des Geistes in seinen ersten kindlichen Versuchen zu bezeichnen – ein vorübergehender Zustand des Geistes auf seinem Weg zur Wahrheit. Dieser Zustand wird mit den Schatten von Ignoranz und Aberglauben verschwinden, um Platz für Wissen zu machen – das wirkliche Wissen von der Seele und ihrer Zukunft, vom Universum und seinen Gesetzen; mit diesem Wissen werden Licht und Kräfte kommen, die es der menschlichen Seele schließlich ermöglichen, ihren Platz einzunehmen und ihre wahre Rolle im Werk der Schöpfung zu erfüllen. Die Wissenschaft hat sich stets ihrer Errungenschaften gerühmt, und ihr Stolz ist durchaus legitim. Doch unvollständig und veränderlich bleibt die Wissenschaft immer nur das Konstrukt eines Jahrhunderts, das von der Wissenschaft des nächsten Jahrhunderts übertroffen und überwunden wird. Trotz ihrer blinden Ablehnungen und kleinmütigen Hartnäckigkeit werden täglich die Ansichten der Gelehrten in einzelnen Punkten widerlegt.

Theorien, mühsam aufgebaut, zerfallen, um Platz für neue Theorien zu schaffen. Über die Zeiten hinweg entwickelt sich das Denken, doch auf seinem Weg gab es wie viele Unsicherheiten, Perioden des Dunkels und sogar Rückschritte! Angesichts der Vorurteile und Routine der Wissenschaft erhoben sich manche Autoren heftig gegen sie und warfen ihr Unfähigkeit und Bankrott vor. Diese Anschuldigung war jedoch ungerecht. Wie gezeigt, betraf der „Bankrott“ nur die materialistischen und positivistischen Systeme. Im entgegengesetzten Sinn hatte die Theologie und Scholastik, die die Geister zum Mystizismus drängte, eine unvermeidliche Reaktion hervorgerufen. Mystizismus und Materialismus hatten ihre Epoche. Die Zukunft gehört der neuen Wissenschaft, der psychischen Wissenschaft, die alle Phänomene untersucht, ihre Ursachen erforscht, die Existenz einer unsichtbaren Welt anerkennt und mit allen ihr zur Verfügung stehenden Analysen eine großartige Synthese des Lebens und des Universums formulieren wird, um ihr Wissen der gesamten Menschheit zugänglich zu machen. Sie wird die Vorstellung des Übernatürlichen zerstören, aber den menschlichen Forschungen unerkannte Bereiche der Natur eröffnen, die unerschöpfliche Reichtümer bergen. Unter dem Einfluss des experimentellen Spiritismus vollzieht sich diese wissenschaftliche Evolution bereits. Ihm – sagen, was man wolle – verdankt die neue Wissenschaft ihr Entstehen, denn ohne den Impuls, den er dem Denken gab, wäre diese Wissenschaft noch nicht geboren. Der Spiritismus bringt jeder Wissenschaft Elemente einer wirklichen Erneuerung. Durch die Überprüfung der Phänomene führt er die Physik zur Entdeckung der subtilsten Formen der Materie. Er klärt alle Probleme der Physiologie durch die Erkenntnis des fluide Körpers. Ohne dessen Existenz wäre es unmöglich, die Ansammlung der unzähligen Moleküle zu erklären, die unseren irdischen Leib in einer organischen Form auf einem bestimmten Plan zusammenhalten, ebenso wenig wie die Erhaltung der Individualität und des Gedächtnisses durch die ständigen Veränderungen des menschlichen Körpers. Dank des Spiritismus wird die Psychologie nicht länger von so vielen dunklen Fragen belastet, insbesondere nicht von der Frage der multiplen Persönlichkeiten, die ohne Kenntnis voneinander im gleichen Individuum aufeinander folgen. Spiritistische Erfahrungen geben der Pathologie Mittel an die Hand, um Besessenheit sowie die unzähligen Fälle von Wahnsinn und Halluzinationen, die damit

verbunden sind, zu heilen. Die Praxis des Magnetismus, die Nutzung heilender Fluide, revolutioniert und transformiert die Therapie. Der integrale Spiritualismus lässt uns die Evolution des Lebens besser verstehen, indem er ihr Prinzip in den psychischen Fortschritten des Wesens aufzeigt, das seine Formen im Laufe der Zeit selbst konstruiert und vervollkommnet. Diese Evolution, in der unsere irdischen Leben nur eine vorübergehende Phase darstellen, eine kurze Station auf unserer großen Aufstiegsreise durch die Welten, bestätigt die Zeugnisse der Astronomie, die die geringe Bedeutung unseres Planeten im Gesamtuniversum aufzeigt, und lässt die Bewohnbarkeit anderer Himmelskörper schließen. So bereichert und befruchtet der Spiritismus die unterschiedlichsten Bereiche des Denkens und der Wissenschaft. Diese hatte sich bisher auf die Untersuchung der sinnlich wahrnehmbaren Welt, der materiellen Unterwelt, beschränkt. Der Spiritismus zeigt die Existenz einer fluide Welt, die das Komplement, die Fortsetzung jener ist, öffnet ihr unbegrenzte Horizonte und verleiht ihr neuen Impuls und Entwicklung. Da sich diese beiden Welten ständig verbinden und aufeinander reagieren, ist das Wissen über die eine ohne Kenntnis der anderen unvollständig. Der Spiritismus, indem er sie einander annähert und vereint, macht es möglich, die Phänomene des Lebens zu erklären und die vielen Probleme zu lösen, bei denen die Wissenschaft bisher machtlos und stumm geblieben war. Er befreit schließlich die Menschheit von einschränkenden Systemen und hartnäckiger Routine, um sie an einem weiten, unendlichen Leben teilhaben zu lassen. Das Werk ist gewaltig und großartig. Der neue Spiritualismus lädt alle Intelligenzen, alle großzügigen Seelen, alle nach Licht und Ideal strebenden Geister ein, sich zu verbinden. Das ihm zur Verfügung stehende Handlungsfeld, die ihm gebotenen Reichtümer, kennen keine Grenzen. Gelehrte, Dichter, Denker und Künstler – alle, die sich der tiefen Wissenschaft, idealer Schönheit und göttlicher Harmonie hingezogen fühlen – werden in ihm eine unerschöpfliche Inspirationsquelle finden. Die Lehre von den Reinkarnationen, die großartige Epopöe des unsterblichen Lebens, das sich auf der Oberfläche der Welten entfaltet, wird Stoff für Meisterwerke liefern, die die genialen Vorstellungen früherer Zeiten übertreffen werden.

Diese erneuernde Wirkung wird sich auch in den Religionen bemerkbar machen, wenn auch langsamer und schwieriger. Unter allen menschlichen Institutionen sind diese in der Tat am widerständigsten gegenüber jeder Reform, jedem Vorwärtsimpuls; dennoch unterliegen auch sie, wie alles, dem göttlichen Gesetz des Fortschritts.

Auf der höheren Ebene der Evolution muss jedes Symbol, jede religiöse Form Platz für höhere, reinere Vorstellungen machen. Das Christentum kann nicht verschwinden, denn seine Prinzipien enthalten den Keim unendlicher Wiedergeburten; es muss sich jedoch von den verschiedenen Formen, die es im Lauf der Jahrhunderte angenommen hat, befreien, sich an den Quellen der neuen Offenbarung erneuern, auf die Wissenschaft der Tatsachen stützen und wieder zu einer Quelle lebendigen Glaubens werden. Keine religiöse Vorstellung, keine kulturelle Form ist unveränderlich. Der Tag wird kommen, an dem die heutigen Dogmen und Kulte sich den Überresten früherer Kulte anschließen; das religiöse Ideal jedoch wird nicht untergehen; die Gebote des Evangeliums werden stets die Gewissen beherrschen, wie die große Figur des Gekreuzigten den Fluss der Jahrhunderte beherrschen wird. Die Glaubensvorstellungen, die verschiedenen Religionen, in ihrer sukzessiven Ordnung betrachtet, könnten in gewissem Maße als Stufen betrachtet werden, die das Denken auf seiner Aufstiegsleiter zu immer umfassenderen Vorstellungen des zukünftigen Lebens und des göttlichen Ideals erklimmt. Unter diesem Gesichtspunkt haben sie ihre Daseinsberechtigung; doch es kommt stets eine Zeit, in der die vollkommensten unzureichend werden, in der der menschliche Geist, in seinen Bestrebungen und Impulsen, über den Kreis der üblichen Glaubensvorstellungen hinausstrebt, um eine vollständigere Form der Erkenntnis zu suchen. Dann erkennt er die Verkettung, die all diese Religionen miteinander verbindet. Er versteht, dass sie alle auf einer Basis gemeinsamer Prinzipien ruhen – den unvergänglichen Wahrheiten –, während alles andere – Formen, Riten und Symbole – vorübergehende, historische Zufälle sind. Sein Blick wendet sich von diesen Formen, von diesen religiösen Ausdrucksweisen ab und richtet sich auf die Zukunft. Dort sieht er über alle Tempel, über alle exklusiven Religionen hinweg eine umfassendere Religion entstehen, die alle umfasst, die keine Riten, keine Dogmen, keine Barrieren mehr hat,

sondern Zeugnis von den universellen Tatsachen und Wahrheiten ablegt – eine Kirche, die über alle Sekten und Kirchen hinweg die kräftigen Hände erhebt, um zu schützen und zu segnen. Er sieht einen Tempel errichtet, in dem die gesamte Menschheit, gesammelt und ehrfürchtig, Gedanken und Glauben in einer identischen Glaubensgemeinschaft vereinen wird, die sich in den Worten zusammenfassen lässt: Vater unser, der Du bist im Himmel!

So wird die Religion der Zukunft sein: die universelle Religion. Sie wird keine abgeschlossene Institution sein, keine Orthodoxie, die engen Normen folgt, sondern eine Verschmelzung der Herzen und Geister. Der moderne Spiritualismus, durch die von ihm ausgelöste Bewegung der Ideen, bereitet ihr Kommen vor. Sein wachsender Einfluss wird den gegenwärtigen Kirchen die Bewegungsunfähigkeit entreißen, die sie hemmt, und sie zwingen, sich dem Licht zuzuwenden, das sich am Horizont ausbreitet. Es ist wahr, dass viele Seelen, die noch an der Vergangenheit hängen, vor diesem Licht, angesichts der Tiefen, die es erleuchtet, noch immer zittern und Schwindel verspüren. Sie fürchten um ihren Glauben, um ihr veraltetes und schwankendes Ideal; dieses zu lebendige Licht blendet sie. „Ist es nicht Satan?“, sagen sie, „der den Menschen ein trügerisches Schimmern zeigt? Ist dies nicht das Werk eines bösen Geistes?“

Beruhigt euch, armen Seelen, es gibt keinen anderen bösen Geist als die Unwissenheit. Diese Strahlung ist der Ruf Gottes, der will, dass ihr euch ihm nähert, dass ihr die dunklen Regionen verlasst, um über die leuchtenden Sphären zu schweben. Die christlichen Kirchen haben keinen Grund, sich über diese Bewegung zu beunruhigen. Die neue Offenbarung kommt nicht, um sie zu zerstören, sondern um sie zu erleuchten, zu erneuern, zu befruchten. Wenn sie sie verstehen und annehmen könnten, würden sie darin unerwartete Hilfe gegen den Materialismus finden, der unaufhörlich ihre Fundamente mit seinen tosenden Wellen erschüttert; darin würden sie eine neue Lebensenergie entdecken. Habt ihr schon jene Grotten mit Stalaktiten und weißesten Kristallen sowie die unterirdischen Galerien der Diamantminen gesehen? All ihr Reichtum liegt im Schatten. Nichts offenbart den Glanz, der dort verborgen ist. Doch sobald Licht in ihr Inneres dringt, wird alles sofort

erleuchtet; Kristalle und wertvolle Mineralien funkeln; Gewölbe, Wände, alles erstrahlt in blendenden Funken. Dieses Licht ist es, das der neue Spiritualismus in die Kirchen bringt. Unter seinen Strahlen treten alle verborgenen Reichtümer des Evangeliums, alle Juwelen der geheimen Lehre des Christentums, die unter der Last des Dogmas begraben lagen, alle verborgenen Wahrheiten aus der Nacht der Jahrhunderte hervor und erscheinen in ihrem vollen Glanz wieder. Hierin zeigt sich, was die neue Offenbarung den Religionen bietet: eine Hilfe des Himmels, eine Wiederbelebung der toten und vergessenen Dinge, die sie in sich bergen. Es ist eine neue Blüte des Denkens des Meisters, verschönert, bereichert und durch die Fürsorge der himmlischen Geister ins volle Licht zurückgeführt. Werden die Kirchen dies verstehen? Werden sie die Kraft der sich offenbarenden Wahrheit und die Größe der noch von ihnen zu erfüllenden Aufgabe erkennen und annehmen, wenn sie es vermögen? Wir wissen es nicht. Sicher ist jedoch, dass sie vergeblich versuchen würden, sie zu bekämpfen, ihren Weg zu behindern oder ihren Flug zu stoppen: „Darauf beruht der Wille Gottes – sagen die Stimmen des Raums – wer sich ihm widersetzt, wird zerschmettert und zerstreut. Keine menschliche Macht, kein Dogma, keine Verfolgung könnte das neue Geschenk verhindern, die notwendige Ergänzung der Lehren Christi, von ihm angekündigt und geleitet.“ Es wurde gesagt: „Wenn die Zeit kommt, werde ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen; eure Söhne und Töchter werden prophetisch reden, die Jünglinge werden Visionen haben, und die Alten werden Träume sehen.“ Diese Zeit ist gekommen. Die physische Evolution und die intellektuelle Entwicklung der Menschheit geben den höheren Geistern hochentwickelte Instrumente, gut entwickelte Organismen, die es ihnen erlauben, ihre Gegenwart zu manifestieren und ihre Unterweisungen zu verbreiten. So ist der Sinn dieser Worte. Die Kräfte des Raums sind aktiv, überall wird ihr Wirken spürbar. „Aber welche Kräfte sind das?“ werden wir gefragt. Mitglieder und Vertreter der Kirchen der Welt, hört und merkt euch: Hoch über der Erde, in den weiten Feldern des Raums, lebt, denkt und wirkt eine unsichtbare Kirche, die über die Menschheit wacht. Sie besteht aus den Aposteln, den Jüngern Christi und allen Genies der christlichen Zeiten. In ihrer Nähe findet man auch die erhabenen Geister aller Rassen, die in dieser Welt gemäß dem Gesetz von Liebe und Nächstenliebe gelebt

haben. Denn die Urteile des Himmels sind nicht die Urteile der Erde. In den ätherischen Räumen verlangt man von den Seelen der Menschen keine Rechenschaft über ihre Rasse oder ihre Religion, sondern über ihre Werke und über das Gute, das sie getan haben. Das ist die universelle Kirche; sie ist nicht begrenzt wie die herkömmlichen Kirchen der Erde; sie umfasst die Geister all jener, die für die Wahrheit gelitten haben. Ihre Beschlüsse, von Gott inspiriert, sind es, die die Welt lenken; ihr Wille ist es, der in den gewählten Augenblicken die großen Wellen der Idee aufwühlt und die Menschheit durch Stürme und Klippen hindurch zum geschützten Hafen führt. Sie ist es, die den Gang des modernen Spiritualismus leitet und seine Entwicklung fördert. Für sie kämpfen die Geister, die sie bilden: einige aus dem Schoß der Räume heraus, indem sie auf seine Verteidiger einwirken – denn für den Geist, dessen Gedanke durch das Unendliche schwingt, gibt es keine Entfernungen –; andere steigen zur Erde herab, wo sie, manchmal selbst mit einem Körper aus Fleisch bekleidet, unter den Menschen wiedergeboren werden, um noch immer die Rolle göttlicher Sendboten zu erfüllen. Gott bewahrt noch andere verborgene Kräfte, andere Seelen von großer Qualität für die Stunde der Erneuerung auf. Diese Stunde wird durch große Krisen und schmerzvolle Ereignisse angekündigt werden. Es ist notwendig, dass die Gesellschaften leiden; es ist notwendig, dass der Mensch verwundet wird, damit er zu sich selbst kommt, damit er fühlt, wie wenig er ist, und sein Herz für die Einflüsse von oben öffnet. Die Erde wird dunkle Tage erleben, Tage der Trauer; Stürme werden losbrechen. Damit das Korn keimt, sind Schneefälle und die traurige Inkubation des Winters notwendig. Gewaltige Winde werden kommen, um die Nebel der Unwissenheit und die Miasmen der Verderbnis zu zerstreuen. Doch die Stürme werden vorübergehen; der Himmel wird in seiner Klarheit wieder erscheinen. Das göttliche Werk wird sich in neuem Flug entfalten. Der Glaube wird in den Seelen wiedergeboren werden, und erneut wird der Gedanke Jesu, noch strahlender, über der erneuerten Welt leuchten.

SCHLUSSFOLGERUNG

Die Beobachtung der spiritistischen Phänomene einerseits, die Lehren der Geister andererseits, machen uns die tiefen Wahrheiten deutlich, die die Grundlage des frühen Christentums und aller großen Religionen der Vergangenheit bilden. Licht wurde auf die Handlungen im Leben Christi geworfen, die bisher im Geheimnis verborgen waren. Gleichzeitig wurde der Gedanke Jesu vollständig offenbart, die Größe seines Werkes wurde deutlich sichtbar. Jesus ist kein Stifter von Dogmen, kein Schöpfer von Symbolen; er ist der Initiator der nicht kultischen Welt des Gefühls, in der Religion der Liebe. Andere stützten den Glauben auf die Idee der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit allein genügt nicht; es sind die Liebe der Menschen, die Nächstenliebe, die Geduld, die Einfachheit und die Sanftmut erforderlich. Durch diese Eigenschaften ist das Christentum überlegen und unvergänglich, und alle, die die Menschheit lieben, können sich als Christen bezeichnen, selbst wenn sie von der Tradition aller Kirchen getrennt sind. Die Religion Jesu ist nicht exklusiv: Sie vereint alle gläubigen Seelen in einem gemeinsamen Band; sie schließt alle Wesen, die denken, fühlen, lieben und leiden, in eine einzige Umarmung und in eine einzige Gemeinschaft der Liebe ein. Sie ist die einfache und erhabene Form, die direkt zum Herzen spricht, den Menschen bewegt und erhöht, ihm die unendlichen Wege des Ideals eröffnet. Dieses Ideal von Liebe und Brüderlichkeit benötigte neunzehn Jahrhunderte, um verstanden zu werden, um in das Bewusstsein der Menschheit einzudringen. Schritt für Schritt trat es ein, getragen von den Keimen aller sozialen Veränderungen. Indem er allen das Recht zusicherte, am „Reich Gottes“ teilzuhaben, also am Licht und an der Wahrheit, bereitete Jesus die Regeneration der Menschheit vor; er legte die Grundlagen für die zukünftige Offenbarung. Er ließ den Menschen die Ausdehnung seiner Bestimmung erahnen, die Möglichkeit, sich bis in die göttlichen Sphären zu erheben, durch die Wege der Prüfungen und des Leidens, durch die Pfade des Glaubens und der Arbeit. Christus tat noch mehr. Durch die Manifestationen, in deren Zentrum er stand und die nach seinem Tod fortgesetzt wurden, hatte er die beiden Menschheiten, die unsichtbare und die sichtbare, einander nähergebracht – Menschheiten, die sich

durchdringen, beleben und gegenseitig vervollständigen. Die Kirche trennte sie erneut; sie zerschnitt das Band, das die Toten mit den Lebenden verband. Indem sie ihre eigenen Inspirationen einschränkte, den Strömungen gegensätzlicher Meinungen und allen Impulsen der Leidenschaften aussetzte, konnte sie die Wahrheit nicht mehr erkennen und interpretieren. Der Gedanke Jesu blieb verschleiert; die Dunkelheit legte sich über die Welt, eine Finsternis so dicht wie die des Mittelalters, deren Einfluss noch heute auf uns lastet. Aber nach Jahrhunderten des Schweigens öffnet sich die unsichtbare Welt; sie wird erleuchtet, sie bewegt sich bis in ihre tiefsten Tiefen. Die Legionen Christi und Christus selbst sind in Tätigkeit. Die Stunde der neuen Dispens ist geschlagen. Diese Dispens ist der moderne Spiritualismus. Hier zeigt sich, was mit dem Strahl seiner Entdeckungen, mit der Vielzahl seiner Zeugnisse, mit den Lehren der Geister entsteht. Die Säulen des Tempels, den er dem Denken errichtet, steigen allmählich empor und ragen hoch. Vor dreißig Jahren war es nicht mehr als ein recht bescheidener Bau. Und – siehe – nun ist es ein moralisches Gebäude, unter dessen Gewölben Millionen von Seelen Schutz gefunden haben, mitten in den Erschütterungen des Lebens. Die Menge der Leidenden und Klagenden richtet ihre Blicke auf ihn. Alle, für die das Leben zur Last geworden ist, alle, die von düsteren Unruhen oder Verzweiflung heimgesucht werden, werden in ihm Trost und Schutz finden; sie werden lernen, mutig zu kämpfen, den Tod zu verachten und eine bessere Zukunft zu erobern.

Den Denkern, den edlen Geistern, die für die Menschheit arbeiten, bietet er die Mittel, ihr Ideal von Frieden und Harmonie zu verwirklichen. Denn nur ein lebendiger Glaube, eine starke Überzeugung, die die Seelen vereint, wird in der Lage sein, die universelle Harmonie vorzubereiten. Es ist jetzt absehbar, dass der moderne Spiritualismus dies leisten wird. Er hat in fünfzig Jahren mehr dafür getan als der Katholizismus in vielen Jahrhunderten. Heute ist er über alle Punkte des Globus verteilt. Seine Anhänger, deren Zahl unermesslich geworden ist, grüßen einander alle als Brüder. Eine beträchtliche Literatur, Hunderte von Zeitungen, Föderationen, Gesellschaften sind Manifestationen seiner wachsenden Vitalität. Fest gegründet auf seine ferne Vergangenheit, die die der Menschheit ist, und sicher seiner Zukunft, erhebt sich der Spiritismus gegen die lehrenlosen Doktrinen und das wankende Skeptizismus.

Er schreitet entschlossen auf dem geöffneten Weg voran, trotz Hindernissen und eigennützigen Widerständen, sicher des endgültigen Sieges, weil er die Wissenschaft und die Wahrheit auf seiner Seite hat! Es ist ein feierlicher Akt im Drama der menschlichen Evolution, der beginnt; es ist eine Offenbarung, die gleichzeitig die Tiefen der Vergangenheit und die des Zukünftigen erleuchtet; die die aus dem Staub der Jahrhunderte schlummernden Überzeugungen aufweckt, sie mit einer neuen Flamme belebt und sie wieder zum Leben erweckt, vervollständigend. Es ist ein kräftiger Hauch, der aus den Räumen herabkommt und über die Welt zieht; unter seinem Einfluss werden alle großen Wahrheiten wiederhergestellt. Majestätisch tauchen sie aus der Dunkelheit der Zeiten auf, um die Aufgaben zu erfüllen, die ihnen der göttliche Gedanke zuweist. Die großen Dinge werden im Rückzug und in der Stille gestärkt: aus dem scheinbaren Vergessen der Jahrhunderte schöpfen sie neue Energien. Sie sammeln sich in sich selbst und bereiten sich auf die Aufgaben der Zukunft vor. Über den Ruinen der Tempel, der ausgestorbenen Zivilisationen und gestürzten Reiche; über das Kommen und Gehen der menschlichen Strömungen erhebt sich eine große Stimme; und diese Stimme verkündet: „Die Zeiten sind gekommen; die Zeiten sind da!

Aus den unermesslichen Sternweiten steigen Legionen von Geistern auf die Erde herab, um den Kampf des Lichts gegen die Dunkelheit aufzunehmen. Es sind nicht mehr die Menschen, nicht die Weisen, die Philosophen, die eine neue Lehre verkünden. Es sind die Genies des Raumes, die zu uns kommen und unsere Gedanken mit den Lehren erfüllen, die dazu bestimmt sind, die Welt zu regenerieren. Es sind die Geister Gottes! Alle, die die Gabe der Hellsichtigkeit besitzen, nehmen sie wahr, wie sie über uns kreisen, sich mit unseren Arbeiten verbinden und an unserer Seite für die Befreiung und Erhebung der menschlichen Seele kämpfen.

Große Dinge werden vorbereitet. Mögen die Arbeiter des Denkens bereitstehen, wenn sie an der Mission teilnehmen wollen, die Gott allen anbietet, die der Wahrheit nahestehen und ihr dienen.

ERGÄNZENDE ANMERKUNGEN

Nr. 1 – Über die Autorität der Bibel und die Ursprünge des Alten Testaments

Für die meisten christlichen Kirchen ist die Bibel die höchste Autorität, wobei die sechsundsechzig Bücher, die das Alte und das Neue Testament bilden, als Ausdruck des „Wortes Gottes“ gelten. Wir, neugierige Kinder des 20. Jahrhunderts, fragen: Warum gerade sechsundsechzig Bücher? Warum nicht mehr oder weniger?

Die Bücher des Alten Testaments wurden unter vielen anderen von unbekannten jüdischen Rabbinern ausgewählt. Der Wert dieser Bücher ist, nebenbei bemerkt, sehr unsicher. Das zweite Buch der Makkabäer zum Beispiel ist weitaus bedeutender als das Buch Esther; das Buch der Weisheit übertrifft den Prediger (Ekklesiastes) an Wert.

Ähnlich verhielt es sich mit dem Neuen Testament, das nach einer Norm zusammengestellt wurde, die die Christen des ersten Jahrhunderts nicht kannten. Die Offenbarung wurde im Jahr 68 nach Christus geschrieben.

Das vierte Evangelium erschien erst Ende des ersten Jahrhunderts – manche sagen im Jahr 140 – beide tragen den Namen des heiligen Johannes; doch diese beiden Bücher sind von einem ganz unterschiedlichen Geist erfüllt. Das erste ist Werk eines jüdischen Christen, das andere wurde von einem Christen der philosophischen Schule von Alexandria verfasst, der nicht nur die jüdische Dogmatik verlassen hatte, sondern sie noch bekämpfen wollte. Es ist leicht nachvollziehbar, dass die protestantischen Reformatoren, die das Prinzip vertraten, dass die Bibel das „Wort Gottes“ sei, auf unüberwindbare Schwierigkeiten stießen. Vor allem sie waren es, die der Bibel die absolute Autorität zuschrieben, die so viele Missbräuche nach sich ziehen sollte. Man darf sie jedoch nicht ausschließlich nach den Ergebnissen der von ihnen begründeten Theologie beurteilen.

Die Notwendigkeiten der Zeit zwangen sie dazu, der Autorität der Römischen Kirche, dem Missbrauch der Ablass, dem Heiligenkult und den leblosen Werken einer Religion, in der frivole Praktiken den belebenden Glauben ersetzt hatten, die Souveränität Gottes und die Autorität seines Wortes, wie sie in der Bibel ausgedrückt ist, entgegenzustellen. Trotz der Verschiedenartigkeit der Elemente, aus denen dieses Werk besteht, kann man ihm nicht die große Bedeutung und die manchmal erhabene Inspiration absprechen. Eine kurze Prüfung wird uns jedoch zeigen, dass es nicht den Ursprung haben kann, der ihm zugeschrieben wird.

Genesis. – Wenn wir die ersten Kapitel der Genesis aufmerksam lesen, stellen wir fest, dass sie zwei unterschiedliche Schilderungen der Schöpfung enthalten. Die Kapitel I und II, Verse 1 bis 3, beinhalten eine erste Darstellung; doch in Kapitel II, Vers 4, beginnt eine andere Erzählung. Diese beiden Narrative offenbaren uns den Gedanken zweier unterschiedlicher Autoren.

Einer von ihnen spricht von Gott als „Eloim“, das heißt „die Götter“. Nach Ansicht mancher Kommentatoren bezeichnet dieser Begriff die Kräfte, die göttlichen Wesen, die Geister, die als Mitarbeiter des Einen wirken. Diese Auffassung wird durch viele Stellen im heiligen Buch bestätigt.

„Und Gott, Jahwe, sprach: Siehe, der Mensch ist wie wir“, heißt es zum Beispiel in der Genesis (128). „Ich bin der Jahwe eurer Götter“, steht im Buch Levitikus (129). Im Buch Daniel, über diesen Propheten sprechend, sagt die Frau Balthasars, dass er den Geist der heiligen Götter besitzt (130). Beim Plural „Eloim“, der die Gemeinschaft bezeichnet, muss das Verb im Singular stehen: die Götter „schuf(en)“, während, wenn diese Kräfte über sich selbst sprechen, das Verb im Plural steht: „Und Eloim sprach: Lasst uns den Menschen nach unserem Bilde machen.“

(128) Kap. III, 22.

(129) XIX, 3.

(130) „Daniel“, V, 11.

Der andere Autor der Genesis verwendet den Begriff „Jahwe“ – nach modernen Orientalisten „Yahveh“ – den besonderen Namen des Gottes Israels. Dieser Unterschied ist konstant und zieht sich durch das gesamte Werk, sodass die Exegeten schließlich diese beiden Autoren unterschieden und sie als Elohist und Jevist bezeichneten. Jeder von ihnen hat seine eigenen besonderen Auffassungen. Der erste zum Beispiel bemühte sich, der Einrichtung des Sabbats eine göttliche Sanktion zu geben, indem er behauptete, dass Gott am siebten Tag geruht habe. Der zweite erklärt das Problem des menschlichen Leidens: Es komme, so sagt er, von der Sünde, und die Sünde leite sich vom Fall Adams ab. Ein furchtbares Geflecht dogmatischer Konsequenzen, das das menschliche Denken belastete und seinen Flug hemmte. Renan bezeichnet diesen Autor als den größten der Philosophen. Eine durchaus bemerkenswerte Einschätzung. Es lässt sich unbestreitbar nicht leugnen, dass seine Auffassungen Paulus, Augustinus, Luther, Calvin, Pascal inspiriert haben, aber – wie entwirren sie die menschliche Vernunft in schrecklichen Labyrinthen! Im Kapitel IV der Genesis zeigt sich ein merkwürdiger Widerspruch. Nachdem Abel gestorben war, zieht Kain in ein fernes Land, wo er Menschen findet, heiratet und eine Stadt gründet. Dies wirft ernsthafte Fragen auf bezüglich der Schöpfungserzählung und der Theorie einer einheitlichen Herkunft der Menschheit.

Deuteronomium: – Betrachten wir nun dieses fünfte Buch des Alten Testaments. In Kapitel I, Vers 1, wird angegeben, dass es das Werk Moses sei. Dies ist ein erstes Beispiel für jene frommen Täuschungen, bei denen ein Schriftstück unter dem Namen eines respektablen Autors veröffentlicht wurde, um ihm größere Autorität zu verleihen. Über den Ursprung dieses Buches informieren uns die Königsbücher: II, XXII, Verse 8 und 10. Es wurde im Tempel gefunden, zur Zeit Josias, eines der letzten Könige Judas, fünf Jahrhunderte nach Moses. In einer Epoche, in der der Glanz der Dynastie Judas bereits zu schwinden begann, hatte der wahre Autor es offensichtlich im Tempel deponiert, damit es entdeckt und dem König, einem frommen Mann, präsentiert würde. Dieser nahm das Buch ernst, glaubte, es stamme von Moses, und setzte seine gesamte Autorität ein, um die darin geforderten Reformen durchzuführen. Die Juden befanden sich damals tief in der Abgötterei; die Vorschriften des Dekalogs waren so sehr vergessen, dass der Autor des

Deuteronomiums, ein wohlmeinender Reformator, der sie in Erinnerung rufen wollte, große Furcht unter den Menschen auslöste und es schaffte, sein Buch als neue Offenbarung anerkennen zu lassen. Beachten wir in diesem Zusammenhang im Deuteronomium, Kapitel XXVIII, dass die verlockenden Versprechen und die furchterregenden Drohungen, mit denen der Autor den Kult Jahwes wiederherstellen will, sich ausschließlich auf das irdische Leben beziehen und scheinbar keinerlei Vorstellung von Unsterblichkeit enthalten. Dasselbe gilt für den Pentateuch, die Sammlung von Werken, die Moses zugeschrieben werden. Nirgendwo erwähnt der große jüdische Gesetzgeber – oder diejenigen, die in seinem Namen sprechen – die Seele als eine Einheit, die den Körper überdauert. Nach seiner Auffassung entfaltet sich das Leben des Menschen, einer vergänglichen Kreatur, innerhalb des engen Kreises der Erde, ohne Aussicht auf den Himmel, ohne Hoffnung und ohne Zukunft. Auch die meisten anderen Bücher des Alten Testaments sprechen über die Zukunft des Menschen nur mit derselben Zweifelhaftigkeit, mit demselben Gefühl verzweifelter Traurigkeit.

Salomo sagt (Prediger 3, Verse 17 ff.):

„Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts steigt?

Wenn ich über das Schicksal der Menschen nachdenke, sehe ich, dass es dasselbe ist wie das der Tiere. Ihr Ende ist dasselbe; der Mensch vergeht wie das Tier; was von einem übrig bleibt, ist nicht mehr als das, was vom anderen übrig bleibt; alles ist Eitelkeit (131).“

Ist das also das „Wort Gottes“? Kann man annehmen, dass er sein auserwähltes Volk die Ziele der Seele und das zukünftige Leben ignorieren ließ, während dieses wesentliche Prinzip jeder spirituellen Lehre schon lange in Indien, Ägypten, Griechenland und Gallien bekannt war? Die Bibel begründet als Prinzip den absoluten Monotheismus. Die Dreifaltigkeit kommt darin nicht vor. Yahveh herrscht allein im Himmel, eifersüchtig und einsam. Doch ursprünglich ist Yahveh nur ein nationaler Gott, im Gegensatz zu den Gottheiten, die von anderen Völkern verehrt werden. Erst später erhoben sich die Hebräer zu der Vorstellung von

(131) „Alles ist nichts“, heißt es im hebräischen Text.

dieser einzigen, höchsten Macht, die das Universum regiert. Die Engel erscheinen nur gelegentlich als Boten des Ewigen. Für die Seelen der Menschen ist kein Platz in den traurigen, leeren Himmeln vorgesehen. Aus moralischer Sicht wird Gott in der Bibel unter vielfältigen und widersprüchlichen Aspekten dargestellt. Man nennt ihn den besten Vater, zugleich aber zeigt man ihn gnadenlos gegenüber seinen schuldigen Kindern. Ihm wird Allmacht, unendliche Güte und oberste Gerechtigkeit zugeschrieben, und zugleich wird er bis auf die Ebene menschlicher Leidenschaften herabgesetzt, dargestellt als furchtbar, parteiisch und unerbittlich.

Er wird zum Schöpfer von allem, was existiert, ihm wird Präsenz zugeschrieben, und dann wird er uns sogar als reumütig über sein Werk gezeigt:

Genesis, Kapitel VI, Verse 6–7:

„Da reute es Gott, dass er den Menschen gemacht hatte auf Erden, und sein Herz wurde traurig.“

Und Jahwe sprach: „Ich werde von der Erde auslöschen die Menschen, die ich geschaffen habe, vom Menschen bis zum Vieh, bis zu den Kriechtieren und den Vögeln des Himmels; denn es reut mich, sie gemacht zu haben.“

Nur Noah und sein Ruhm fanden Gnade vor dem Ewigen.

Was werden nach dieser Erzählung Vorsehung und göttliche Macht?

Wir wollen indes festhalten: Das Gottesbild verfeinert sich, je mehr sich das Volk entwickelt. Die Propheten, inspirierte Einzelpersonen, werfen im Namen des Herrn blutige Opfer, die ersten Huldigungen der Hebräer an Yahveh; sie verurteilen Fasten und äußere Zeichen der Demut, in denen der menschliche Gedanke keinerlei Anteil hat.

„Wenn ihr mir eure Brandopfer und Gaben darbringt, werde ich sie nicht annehmen, noch werde ich auf die Friedensopfer eurer Masttiere achten“, ruft der Ewige durch den Mund des Amos. „Aber lasse das Recht fließen wie Wasser und die Gerechtigkeit wie einen reißenden Bach“ (132).

(132) „Amos“, V, 22, 24.

„Ihr fastet nicht, wie es recht ist“, sagt Jesaja: „Siehe, zum Streit und zur Zankst ihr fastet, und um mit der Faust unrecht zu schlagen; fastet nicht wie heute, damit eure Stimme in der Höhe gehört werde.“

„Ist das nicht das Fasten, das ich erwählte, dass der Mensch seinen Geist am Tag drückt, dass er sein Haupt beugt wie ein Schilf und sich auf Asche und Kummer bettet? Nein, vielmehr ist das Fasten, das ich erwählte: die Fesseln der Gottlosigkeit zu lösen, die Lasten der Unterdrückung zu befreien, die Gebrochenen freizulassen und jedes Joch zu zerbrechen; dein Brot mit dem Hungrigen zu teilen, und den heimatlosen Armen Unterkunft in deinem Haus zu geben; den Nackten zu bekleiden, und ihn nicht vor deinem Bruder zu verbergen. Dann wird dein Licht wie die Morgendämmerung aufgehen, und dein Heil wird bald sichtbar werden; deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit Jehovas wird deine Nachhut sein. Dann wirst du rufen, und Jehova wird hören; du wirst schreien, und er wird sagen: „Hier bin ich.“ Wenn du das Joch von deiner Mitte entfernst, den drohenden Finger und das leere Wort; und wenn du dein Brot dem Hungrigen gibst und die geplagte Seele sättigst, wird Licht in der Finsternis aufgehen, und deine Dunkelheit wird wie der Mittag sein. Jehova wird dich immer weiden, und in Dürrezeiten wird er deine Seele sättigen, und deinen Knochen Kraft geben; und du wirst sein wie ein bewässerter Garten, wie eine Quelle, deren Wasser niemals versiegen. Und deine Nachkommen werden alte Ruinen wieder aufbauen; von Generation zu Generation wirst du die Fundamente errichten, du wirst genannt werden: Wiederhersteller von Toren, Erneuerer von Wegen zum Wohnen (133).“

„O Mensch“, sagt Micha, „er hat dir kundgetan, was gut ist, und was Jehova von dir fordert: nichts als Recht zu üben, Liebe zu zeigen und dich vor deinem Gott demütig zu verhalten (134).“

In seinem Werk mit dem Titel *Um ein kleines Buch herum* äußert der Abt Loisy, als Antwort auf die Kritik an seiner Arbeit über Das Evangelium und die Kirche, die Auffassung, dass die Bücher des Alten Testaments

(133) „Jesaja“, LVIII, 4 bis 8.

(134) „Micha“, VI, 8.

insgesamt kein anderes Ziel hätten als die religiöse Unterweisung und die moralische Erbauung des Volkes. „Die bibliografische Genauigkeit wird darin verkannt – im Gegenteil, die Sorge um materielle Tatsachen und objektive Geschichte fehlt völlig.“ Das ist auch meine Meinung. Daraus folgt, dass die Bibel nicht als „Wort Gottes“ oder als übernatürliche Offenbarung betrachtet werden kann. Man muss sie vielmehr als eine Zusammenstellung historischer oder legendärer Erzählungen und erhabener Lehren, zusammen mit teilweise trivialen Einzelheiten, sehen. Es scheint, dass sich die Autoren des Pentateuch in manchen Fällen auf ältere Offenbarungen stützten, wie Swedenborg anmerkt und mit Belegen untermauert. Eingeweihte betrachten das Alte Testament als rein symbolisch und glauben, darin alle Wahrheiten über die Kabbala entdecken zu können. Wir sind ebenfalls der Meinung, dass es die Form eines Symbols annehmen kann. So wie wir darin die Vorbereitung des jüdischen Volkes auf das Kommen des Christentums unter der Führung von Moses und den Propheten erkennen – denen gegenüber es manchmal so widerspenstig erscheint –, kann dieses Buch gleichermaßen den aufsteigenden Weg des menschlichen Geistes zur Vollkommenheit darstellen, zu dem ihn die höheren Geister aus beiden Welten führen. Das Alte Testament scheint dazu bestimmt, eine Brücke zwischen semitischer und arischer Rasse zu schlagen. Jesus selbst scheint in der Tat eher arisch als jüdisch zu sein: Seine unendliche Sanftmut, die klare Ruhe seines Denkens stehen im Gegensatz zu den starren, düsteren Aspekten des Judentums. Dieses Werk reicht nicht so weit in die Vergangenheit zurück, wie man oft gerne annimmt. Es wurde auf jeden Fall irgendwann nach der Rückkehr aus Babylon bearbeitet, denn darin finden sich gelegentlich Hinweise auf die Gefangenschaft der Juden in jenem Land (135). Es ist eindeutig das Werk der Menschen, Zeugnis ihres Glaubens, ihrer Bestrebungen, ihres Wissens und zugleich ihrer Irrtümer und Aberglauben. Die Propheten haben darin das vibrante Wort festgehalten, das ihnen inspiriert wurde; Seher beschrieben die Bilder der unsichtbaren Realitäten, die sich ihnen zeigten; Schriftsteller zeichneten die Szenen des sozialen Lebens und die Gebräuche ihrer Zeit.

(135) Um das Jahr 700 vor unserer Zeitrechnung.

Mit der Absicht, diesen so vielfältigen Lehren mehr Gewicht und Autorität zu verleihen, wurden sie präsentiert, als stammten sie von der höchsten Macht, die die Welten regiert.

Nr. 2 – Über den Ursprung der Evangelien

Das Alte Testament ist das heilige Buch eines Volkes – des hebräischen Volkes; das Evangelium ist das heilige Buch der Menschheit. Die wesentlichen Wahrheiten, die es enthält, sind mit den Traditionen aller Völker und aller Zeiten verbunden. Zu diesen Wahrheiten jedoch haben sich viele niedere Elemente gesellt. Aus dieser Sicht kann das Evangelium mit einem kostbaren Gefäß verglichen werden, in dem sich mitten zwischen Staub und Asche Perlen und Diamanten befinden. Die Sammlung dieser Edelsteine bildet die reine christliche Lehre.

Was seinen wahren Ursprung betrifft, so muss, selbst wenn man annimmt, dass die kanonischen Evangelien das Werk der Autoren sind, deren Namen sie tragen, darauf hingewiesen werden, dass sich zwei von ihnen – Markus und Lukas – darauf beschränkten, das niederzuschreiben, was ihnen von den Jüngern überliefert wurde. Die anderen beiden, Matthäus und Johannes, lebten mit Jesus zusammen und sammelten seine Lehren. Ihre Evangelien wurden jedoch erst vierzig bzw. sechzig Jahre nach dem Tod des Meisters verfasst. Die folgende Stelle aus Matthäus (XXIII, 35) – es sei denn, es handelt sich um eine höchst wahrscheinliche spätere Einfügung – beweist, dass dieses Werk lange nach dem Fall Jerusalems (Jahr 70) entstanden ist. Jesus richtet diesen heftigen Apostroph an die Pharisäer:

„Damit auf euch komme all das gerechte Blut, das auf die Erde vergossen worden ist, vom Blut Abels, des Gerechten, bis zum Blut Serachias, des Sohnes Berekias, den ihr zwischen Tempel und Altar getötet habt.“

Nun, nach allen Historikern und insbesondere nach Flavius Josephus (136), wurde diese Ermordung im Jahr 67 verübt, also 34 Jahre nach dem Tod Jesu. Wenn man Christus die Erwähnung eines Ereignisses zuschreibt, das er nicht kennen konnte, was werden sie dann wohl über andere Punkte gewagt haben?

Die Evangelien stimmen nicht über die bemerkenswertesten Ereignisse überein, die Jesus zugeschrieben werden. So überliefert jedes von ihnen seine letzten Worte unterschiedlich. Nach Matthäus und Markus sollen sie gewesen sein: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (137). Nach Lukas soll Christus beim Sterben gesagt haben: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (138), ein ausdrucksvolles Zeugnis der kindlichen Liebe, die ihn mit Gott verband. Johannes schließlich setzt ihm diese Worte in den Mund: „Es ist vollbracht“ (139). Dasselbe lässt sich in Bezug auf die erste Erscheinung Jesu feststellen: Auch hier stimmen die Evangelisten nicht überein.

Matthäus spricht von zwei Frauen, die ihn gemeinsam gesehen haben sollen. Nach Lukas war es Christus, der sich zuerst den beiden Jüngern zeigte, die auf dem Weg nach Emmaus waren. Markus und Johannes nennen hingegen ausschließlich Maria Magdalena als Zeugin seiner ersten Erscheinung (140). Beachten wir außerdem eine Divergenz in Bezug auf die Himmelfahrt: Matthäus und Johannes, die einzigen Begleiter Jesu, die über sein Leben schrieben, erwähnen sie nicht. Markus gibt sie in Jerusalem an (XVI, 14, 19), und Lukas erklärt, dass sie in Betanien stattfand (XXIV, 50–51) am selben Tag wie die Auferstehung, während in der Apostelgeschichte von vierzig Tagen danach die Rede ist (Apg. 1,3).

Andererseits ist offensichtlich, dass das letzte Kapitel des Johannes-Evangeliums nicht vom selben Autor wie der Rest des Werkes stammt.

(136) F. Josephus, „Der Krieg der Juden gegen die Römer“. Übersetzung von Arnald d'Andilly, Ausgabe von 1838, von Buchon, Buch IV, Kap. XIX, S. 704.

(137) „Matthäus“, XXVII, 46. – „Markus“, XV, 34.

(138) „Lukas“, XXIII, 46.

(139) „Johannes“, XIX, 30.

(140) „Matthäus“, XXVIII, 9. „Markus“, XVI, 9. „Lukas“, XXIV, 15. – „Johannes“, XX, 14.

Ursprünglich endete es mit Vers 31 des 20. Kapitels, und der folgende erste Vers weist auf eine Erweiterung hin. Hätte Johannes es gewagt, sich „der Jünger, den Jesus liebte“ zu nennen? Hätte er behaupten können, dass in der ganzen Welt nicht genug Bücher Platz hätten, um die Taten und Gesten Jesu zu beschreiben? (XXI,25). Wenn wir anerkennen, dass diesem Evangelium ein ganzes Kapitel hinzugefügt wurde, müssen wir schließen, dass ebenso zahlreiche Interpolationen hätten vorgenommen werden können. Wir sprechen vom großen Umfang der apokryphen Evangelien. Fabricius zählte davon fünfunddreißig. Diese Evangelien, heute verachtet, waren damals jedoch nicht wertlos in den Augen der Kirche, denn in einem von ihnen erwähnt Nikodemus den Glauben an Jesu Abstieg in die Unterwelt – ein Glaube, der der gesamten Christenheit durch das Symbol des Konzils von Nicäa auferlegt wurde, und über den keines der kanonischen Evangelien spricht. Zusammenfassend erklärt A. Sabatier, Dekan der Fakultät für protestantische Theologie in Paris (141), dass die Originalhandschriften der Evangelien verschwunden sind, ohne dass in der Geschichte verlässliche Spuren geblieben wären. Wahrscheinlich wurden sie bei der allgemeinen Verfolgung christlicher Schriften auf Befehl des Kaisers Diokletian (Edikt des Jahres 303) zerstört. Die heiligen Schriften, die der Vernichtung entkamen, sind demnach nur Kopien. Ursprünglich hatten diese Schriften keine Satzzeichen, doch mit der Zeit wurden sie in Verse unterteilt, um das öffentliche Vorlesen zu erleichtern – teils willkürliche und unterschiedliche Einteilungen. Die heutige Einteilung erschien erstmals in der Ausgabe von 1551. Trotz aller Bemühungen kann die Kritik wissenschaftlich nur Texte aus dem 5. und 4. Jahrhundert als die ältesten nachweisen. Weiter zurück kann man nur durch Hypothesen gehen, die stets diskutierbar bleiben. Origenes beklagte sich bereits bitter über den Zustand der Handschriften zu seiner Zeit. Irenäus berichtet, dass ganze Gemeinden an Jesus glaubten, ohne dass Papier oder Tinte verwendet wurden. Es wurde nicht sofort schriftlich festgehalten, weil die Rückkehr Christi erwartet wurde.

(141) „Enzyklopädie der Religionswissenschaften“ von F. Lichtenberger.

Nr. 3 – Über die Authentizität der Evangelien

Eine aufmerksame Untersuchung der Texte zeigt, dass inmitten der Diskussionen und Unruhen, die in den ersten Jahrhunderten die christliche Welt erschütterten, nicht gezögert wurde, zur Untermauerung von Argumenten die Tatsachen zu verfälschen und den wahren Sinn des Evangeliums zu verändern. Celso warf den Christen bereits im 2. Jahrhundert in seinem „Wahren Diskurs“ vor, die Evangelien ständig zu bearbeiten und am nächsten Tag das zu entfernen, was am Vortag eingefügt worden war. Viele Ereignisse wirken wie erfunden oder später ausgeschmückt. Dazu gehören zum Beispiel die Geburt Jesu in Bethlehem, die Ermordung der Unschuldigen – von der die Geschichte keine Kenntnis hat –, die Flucht nach Ägypten und die doppelte, an vielen Stellen widersprüchliche Genealogie bei Lukas und Matthäus.

Wie könnte man auch an die Versuchung Jesu glauben, die die Kirche in genau demselben Buch akzeptiert, in dem sie die Beweise für seine Göttlichkeit zu finden glaubt? Satan führt Jesus auf einen Berg und bietet ihm die Herrschaft über die Welt an, wenn er ihm Gehorsam leisten würde. Wenn Jesus Gott ist, konnte Satan dies dann nicht erkennen? Und wenn er seine göttliche Natur kannte, wie sollte er Einfluss auf ihn ausüben können?

Die Auferweckung des Lazarus, das größte der Wunder Jesu, wird nur im vierten Evangelium erwähnt, mehr als 60 Jahre nach dem Tod Christi, während seine kleineren Heilungen in den drei ersten Evangelien aufgeführt werden. Mit dem vierten Evangelium und Justin dem Märtyrer vollzieht der christliche Glaube die Entwicklung, die darin besteht, die Vorstellung eines ehrbaren Menschen, der zu einem göttlichen Wesen wird, durch die eines göttlichen Wesens zu ersetzen, das Mensch geworden ist. Nach der Verkündigung der Göttlichkeit Christi im 4. Jahrhundert und nach der Einführung des Trinitätsdogmas im kirchlichen System im 7. Jahrhundert wurden viele Passagen des Neuen Testaments verändert, um die neuen Lehren auszudrücken (vgl. Johannes 1,5.7).

„Wir sahen“, sagt Leblois (142), „in der Nationalbibliothek, in der Bibliothek von Sainte-Geneviève und in der des Klosters Saint-Gall Handschriften, in denen das Dogma der Dreifaltigkeit lediglich am Rand ergänzt war. Später wurde es in den Text eingefügt, wo es sich noch befindet.“

Nr. 4 – Über den verborgenen Sinn des Evangeliums

Viele unter den Papyrus-Handschriften der Kirche behaupten, dass die Evangelien einen verborgenen Sinn enthalten. Origenes sagt:

„Die Schriften sind wenig nützlich für diejenigen, die sie so nehmen, wie sie geschrieben wurden. Die Ursache vieler Irrtümer liegt darin, dass man sich an ihren fleischlichen und äußeren Teil klammert.“

„Lasst uns also den Geist und die wesentlichen Früchte des Wortes behandeln, die verborgen und geheimnisvoll sind.“

Er fügt noch hinzu:

„Es gibt Dinge, die als Geschichten überliefert werden, die niemals geschehen sind und als materielle Ereignisse unmöglich gewesen wären, und andere, die möglich gewesen wären, aber nicht eingetreten sind.“

Auch Tertullian und Dionysius der Areopagit sprechen von einem christlichen Esoterismus. Hl. Hilarius erklärt wiederholt, dass es zur Verständigung der Evangelien notwendig sei, ihnen einen verborgenen Sinn, eine geistige Interpretation, zuzuschreiben (143).

In derselben Richtung äußert sich auch Hl. Augustinus:

„In den Werken und Wundern unseres Erlösers gibt es verborgene Geheimnisse, die man nicht leichtfertig und nach dem Buchstaben auslegen kann, ohne Irrtümer zu begehen und sich schwerer Fehler schuldig zu machen.“

(142) „Die Bibeln und religiösen Initiatoren der Menschheit“ von Leblois, Pastor in Straßburg.

(143) Siehe hierzu das Vorwort der Benediktiner zum Kommentar zum Matthäusevangelium. „Werke des Heiligen Hilarius“. Spalten 599-600.

Hl. Hieronymus erklärt in seinem Brief an Paulinus nachdrücklich:
„Sei vorsichtig, mein Bruder, auf welchem Weg du in der Heiligen Schrift vorgehst.“

Alles, was wir im Heiligen Wort lesen, ist leuchtend und strahlt daher nach außen, doch der innere Teil ist noch süßer. Wer das Herz kosten möchte, muss die Schale durchbrechen. Über dasselbe Thema entbrannte eine lebhafte theologische Kontroverse zwischen Bossuet und Fénelon. Dieser behauptete, die Schriften hätten eine geheime Bedeutung, die nur den Eingeweihten vermittelt werde – eine katholische Gnosis, die den gewöhnlichen Menschen verborgen sei (144). Von all diesen verborgenen Bedeutungen besaß die Urkirche das Verständnis, doch sie verbarg es sorgfältig; nach und nach ging dieses Wissen verloren.

Nr. 5 – Über die Reinkarnation

In seinen Werken bekennt der jüdische Historiker Josefus seinen Glauben an die Reinkarnation; er berichtet, dass dies der Glaube der Pharisäer war. Pater Didon bestätigt dies in seiner „Leben Jesu“-Darstellung mit den Worten: „Unter dem jüdischen Volk und sogar in den Schulen glaubte man an die Rückkehr der Seelen der Verstorbenen in die Personen der Lebenden.“

Dies erklärt in vielen Fällen die Fragen, die die Jünger an Jesus richteten. Bezüglich des von Geburt an Blinden antwortete Christus auf eine dieser Fragen:

„Es ist nicht, dass er gesündigt habe, noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden.“

Die Jünger glaubten, dass man vor der Geburt gesündigt haben könne, also in einem vorherigen Leben. Jesus teilt ihren Glauben, denn wer kam, um die Wahrheit zu lehren, hätte diese Meinung korrigiert, wenn sie falsch gewesen wäre. Stattdessen bestätigt er sie, indem er den Fall erklärt, der sie beschäftigt.

(144) Siehe Julio Blois, „Die unsichtbare Welt“, S. 62.

Der weise Benediktinermönch Don Calmet äußert sich wie folgt in seinem Kommentar zu dieser Schriftstelle:

„Viele jüdische Lehrer glauben, dass die Seelen von Adam, Abraham und Phineas nacheinander verschiedene Männer ihres Volkes belebt haben. Es ist daher keineswegs verwunderlich, dass die Apostel hier über die Krankheit dieses Blinden so gedacht haben, wie es scheint, und geglaubt haben, dass er selbst durch irgendeine verborgene Sünde, die vor seiner Geburt begangen wurde, ein solches Unglück auf sich gezogen habe.“

Bezüglich des Gesprächs zwischen Jesus und Nikodemus schreibt uns ein Pastor der niederländischen Kirche in folgenden Worten:

„Sie war den Menschen jener Zeit bereits bekannt.“

Und wir sehen, dass ein Gelehrter Israels diesbezüglich nichts wahrnimmt! Daher der Apostroph Jesu:

„Wie! Wenn ihr die irdischen Dinge nicht versteht, wie soll ich euch die himmlischen erklären, die sich insbesondere auf meine Mission beziehen?“

Von allen Kirchenvätern war Origenes derjenige, der in zahlreichen Passagen seiner *Von den Prinzipien* (Buch 1) die Reinkarnation oder Wiedergeburt der Seelen am eindeutigsten bestätigte. Seine These lautet:

„Die Gerechtigkeit des Schöpfers muss sich in allen Dingen erweisen.“

So fasst der Abt Bérault-Bercastel seine Auffassung zusammen:

„Nach diesem Kirchenlehrer stellt die Ungleichheit der menschlichen Kreaturen nur die Folge ihres eigenen Verdienstes dar, denn alle Seelen wurden einfach, frei, unschuldig und naiv geschaffen, und alle waren aufgrund ihrer Unwissenheit absolut gleich. Die Mehrheit fiel in Sünde und wurde gemäß ihren Fehlern in mehr oder weniger grobe Körper eingeschlossen, die ausdrücklich geschaffen wurden, um ihnen als Gefängnis zu dienen. Daher die unterschiedlichen Lebenswege der menschlichen Familie. So schwer der Fall auch ist, er führt für den schuldigen Geist niemals zum Rückfall in die Stufe eines Tieres; er zwingt ihn nur, neue Existenzen zu beginnen, sei es in dieser, sei es in anderen Welten, bis er, erschöpft vom Leiden, sich dem Gesetz des Fortschritts unterwirft und sich zum Besseren verändert. Alle Geister unterliegen dem Wechsel von Gut zu Böse und von Böse zu Gut.

Die vom Guten Gott auferlegten Leiden sind kaum mehr als heilend, und selbst die Dämonen werden eines Tages aufhören, Feinde des Guten und Gegenstand der Strenge des Ewigen zu sein.”

(Kirchengeschichte, Abt Bérault-Bercastel)

Wir lesen in der Apologetik des Tertullian:

„Erkläre einem Christen, dass er glauben könne, ein Mensch könne in einem anderen Menschen wiedergeboren werden, und das Volk wird mit lauten Rufen seine Steinigung verlangen. Wenn es jedoch möglich war, an die grobe Metempsychose zu glauben, die besagte, dass menschliche Seelen in verschiedenen Tierkörpern wiederkehren, ist es dann nicht würdiger anzuerkennen, dass ein Mensch zuvor ein Mensch gewesen sein konnte, wobei seine Seele ihre vorhergehenden Eigenschaften und Fähigkeiten behielt?“

Hl. Hieronymus wiederum bestätigt, dass die Seelenwanderung Teil der Lehren war, die einer bestimmten Anzahl von Eingeweihten offenbart wurden. In seinen Bekenntnissen (148) sagt Hl. Augustinus:

„Hätte meine gegenwärtige Kindheit nicht einer vorherigen Lebenszeit vorangegangen, die schon vergangen ist? ... Noch vor dieser Zeit, wäre ich an irgendeinem Ort gewesen? Wäre ich jemand gewesen?“

Indem er dieses moralische Prinzip bekräftigt:

„Gemäß der göttlichen Gerechtigkeit kann auf dieser Welt kein Unglücklicher existieren, der sein Unglück nicht verdient hat“, deutet dieser Kirchenvater den Grund für das Leiden der Geschöpfe an, die allgemeine Ursache der Prüfungen, die die Menschheit erleidet, sowie die der angeborenen Missbildungen. Die Präexistenz der Seelen vor den Körpern, in einer oder mehreren Existenzen vor dem irdischen Leben, erklärt diese scheinbaren Anomalien, so dass wir wiederholen: Die Leiden sind, nach Origenes – der in dieser Hinsicht die Meinung Platons übernahm –, Heilmittel für die Seele. Sie entsprechen den gleichzeitigen Bedürfnissen von Gerechtigkeit und Liebe; das Leiden wird uns nicht auferlegt, außer um uns zu bessern.

(145) T. I, S. 28.

Nr. 6 – Über die Beziehungen der ersten Christen zu den Geistern

In der philosophischen Sprache Griechenlands war das Wort Dämon (daimon) ein Synonym für Genius oder Geist. So zum Beispiel der Dämon des Sokrates. Man unterschied zwischen guten und schlechten Dämonen. Plato selbst gibt Gott den Namen eines allmächtigen Dämons.

Das Christentum übernahm diese Begriffe teilweise, veränderte jedoch ihre Bedeutung (146). Den guten Dämonen gab man den Namen Engel, und die schlechten wurden einfach Dämonen genannt, ohne weitere Bezeichnung. Das Wort Geist (pneuma) blieb der Ausdruck, mit dem eine Intelligenz bezeichnet wurde, die keinen fleischlichen Körper besitzt.

Dieses Wort pneuma übersetzte Jerome als Geister, wobei er – gemeinsam mit den Evangelisten – anerkannte, dass es gute und schlechte Geister gibt. Die Vorstellung, den Geist zu vergöttlichen, entstand erst im 2. Jahrhundert. Erst nach der Vulgate wurde das Wort sanctus beständig mit dem Wort Geist verbunden; diese Verbindung führte in den meisten Fällen nur dazu, dass der Sinn dunkler und manchmal sogar unverständlich wurde. Die französischen Übersetzer der kanonischen Bücher gingen in dieser Hinsicht noch weiter und trugen dazu bei, den ursprünglichen Sinn zu verfälschen.

Hier ein Beispiel unter vielen: Man liest bei Lukas (Kapitel XI, griechischer Text):

XI,10: „Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht, findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.“

XI,13: „Wenn nun ihr, obwohl ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten?“

Die französischen Übersetzungen schreiben hier jedoch Heiliger Geist.

(146) Siehe hierzu S. Justino, „Apologetik“, 1, 18, Passage, die in Anmerkung 8 zitiert wurde.

Das ist ein Widersinn. In der Vulgata, der lateinischen Übersetzung aus dem Griechischen, steht Spiritum bonum, Wort für Wort guter Geist. Die Vulgata spricht hier überhaupt nicht vom Heiligen Geist.

Der ursprüngliche griechische Text ist noch präziser – und das konnte auch kaum anders sein, da der Heilige Geist als dritte Person der Trinität erst gegen Ende des 2. Jahrhunderts gedacht wurde. Man muss außerdem beachten, dass die Bibel in bestimmten Fällen zwar vom Heiligen Geist spricht, jedoch immer im Sinne eines vertrauten Geistes, eines Geistes, der mit einer Person verbunden ist.

So liest man im Alten Testament bei Daniel (XIII, 45) (150):

„Der Herr erweckte den heiligen Geist eines jungen Mannes namens Daniel.“

Bezüglich der Beziehungen der ersten Christen zu den Geistern verdienen die folgenden Stellen der Schrift besondere Aufmerksamkeit:

Apostelgeschichte XXI,4:

„Nachdem wir die Jünger gefunden hatten, blieben wir dort sieben Tage; und sie sagten zu Paul the Apostle durch den Geist, dass er nicht nach Jerusalem hinaufgehen solle.“

Einige französische Übersetzungen schreiben hier Heiliger Geist.

Erster Korintherbrief XIV,30–31 – hier geht es um die Ordnung, die in den Versammlungen der Gläubigen eingehalten werden soll:

„Wenn aber einem anderen, der dort sitzt, etwas offenbart wird, so soll der erste schweigen. Denn ihr könnt alle nacheinander weissagen, damit alle lernen und alle ermahnt werden.“

Aus dieser Anweisung geht hervor, dass prophezeien nichts anderes bedeutete, als eine Lehre zu übermitteln; dies ist auch heute noch die Funktion des sprechenden Mediums oder der Inkorporation.

Apostelgeschichte XXIII, 6–9.

Paulus, der sich an eine Versammlung wandte, sagte:

Da Paulus bemerkte, dass ein Teil aus Sadduzäern und ein anderer aus Pharisäern bestand, rief er im Hohen Rat:

„Brüder, ich bin ein Pharisäer, ein Sohn von Pharisäern; wegen der

(147) In einigen Bibeln erscheint dieses Kapitel separat unter dem Titel „Die Geschichte der Susanna“.

Hoffnung und der Auferstehung der Toten werde ich gerichtet.”

Da entstand ein großes Geschrei; und die Schriftgelehrten aus der Partei der Pharisäer erhoben sich und stritten, indem sie sagten:

„Wir finden nichts Böses an diesem Menschen; wenn aber ein Geist oder ein Engel zu ihm gesprochen hat, so wollen wir Gott nicht widerstehen.“

Apostelgeschichte XVI, 16–17.

Paulus wurde im Traum gewarnt, mit Timothy nach Makedonien zu gehen:

„Es geschah aber, als wir zum Gebet gingen, dass uns eine junge Frau begegnete, die einen Wahrsagegeist (Python) hatte und ihren Herren großen Gewinn brachte, indem sie weissagte.” Diese folgte Paulus und uns und rief laut:

„Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkünden.”

Der Ausdruck „Geist des Python“ bezeichnete in der Sprache jener Zeit einen bösen Geist. Er wurde von den orthodoxen Juden verwendet, die nur die offizielle Prophetie anerkannten, die von der priesterlichen Autorität bestätigt war und deren Lehren mit ihren eigenen übereinstimmten. Dagegen verurteilten sie die volkstümliche Prophetie, die vor allem von Frauen ausgeübt wurde und aus der diese – wie auch heute noch manche bezahlten Medien – Gewinn zogen.

Diese Bezeichnung „Geist des Python“ war jedoch oft willkürlich. Einen Beweis dafür finden wir in der Geschichte der Seherin oder „Pythonisse“ von Endor, die Saul als Vermittlerin diente, um mit dem Geist von Samuel zu kommunizieren. Auch sie besaß, nach dem biblischen Ausdruck, einen „Geist des Python“. Dennoch kann man den Geist des Propheten Samuel nicht mit Geistern niedriger Ordnung verwechseln. Die in der Bibel beschriebene Szene besitzt eine große Erhabenheit; sie trägt alle Merkmale einer hohen geistigen Manifestation (148).

Im Fall der jungen Dienerin, die oben im Zusammenhang mit Paul the Apostle erwähnt wurde, würde die Annahme, dass böse Geister das Evangelium verkünden könnten, während sie die Apostel begleiteten, die Unterscheidung der Quelle der Inspirationen erschweren. Dies war in allen Versammlungen der Gläubigen ein besonderes Augenmerk.

(148) Siehe 1 Könige 26,6 ff.

Eine Bestätigung dafür finden wir in einem berühmten Dokument, dessen Analyse wir im Folgenden darstellen:

Die Didaché, ein kleines Werk, das 1873 in der Bibliothek des Patriarchats von Jerusalem in Konstantinopel entdeckt wurde, wahrscheinlich in Ägypten zwischen den Jahren 120 und 160 verfasst, wirft ein neues Licht auf die Organisation der christlichen Kirche zu Beginn des 2. Jahrhunderts, auf ihren Kult und ihren Glauben.

Sie umfasst mehrere Teile:

Der erste Teil, im Wesentlichen moralisch, besteht aus sechs Kapiteln, die Anweisungen für die Katechumenen enthalten. Bemerkenswert an diesem Katechismus ist vor allem das vollständige Fehlen jeglicher dogmatischer Elemente. Der zweite Teil behandelt den Kult, also die Taufe, das Gebet und die Kommunion. Der dritte Teil enthält eine Liturgie und eine Disziplin. Die Didaché empfiehlt die Einhaltung des Sonntags, legt Regeln fest, um falsche von wahren Propheten (d. h. Medien) zu unterscheiden, nennt die Voraussetzungen, um Bischof oder Diakon zu sein, und endet mit einem Kapitel über die letzten Dinge und die Parusie bzw. Wiederkunft Christi. Dieses Werk vermittelt ein Bild der Urkirche, das sich stark von dem unterscheidet, was gemeinhin angenommen wird (149). Die Christen jener Zeit kannten die notwendigen Praktiken, um mit den Geistern in Verbindung zu treten, und ließen keine Gelegenheit aus, diese zu pflegen. Hier sind zwei besonders bemerkenswerte Beispiele: Papst Hl. Leo hatte an Flavianos, den Bischof von Konstantinopel, einen berühmten Brief über die Häresie von Eutyches und Nestorius geschrieben. Bevor er ihn jedoch abschickte, legte er ihn in das Grab des Hl. Petrus, das zuvor geöffnet worden war, und verweilte zu dessen Füßen vier Tage lang in Fasten und Gebet, indem er den Fürsten der Apostel anrief, persönlich zu korrigieren, was seiner eigenen Schwäche und Klugheit entgangen war, im Widerspruch zum Glauben und den Interessen seiner Kirche.

(149) Französische Übersetzung von Paul Sabatier, Doktor der Theologie, Paris, Fischbacher, 1885.

Am Ende der vier Tage erschien ihm der Fürst der Apostel und sprach:
„Ich habe gelesen und korrigiert.“

Papst Leo ließ das Grab erneut öffnen und fand die Schrift tatsächlich korrigiert vor (150).

Hier ist noch ein weiteres, vielleicht noch beeindruckenderes Beispiel.

Wie Gregor von Cäsarea (151) berichtet und später Nikëphoros (152), soll ein gesamtes Konzil die Geister herbeigerufen haben:

„Während das Konzil noch seine Sitzungen abhielt und bevor die Väter die Entscheidungen unterzeichnen konnten, verstarben zwei fromme Bischöfe, Chrysantus und Misonius. Das Konzil, nachdem es die Akten verfasst hatte, bedauerte es zutiefst, dass es seine Stimme nicht mit denen der beiden Verstorbenen zusammenbringen konnte, und erschien in Versammlung vor dem Grab der beiden Bischöfe. Einer der Väter ergriff das Wort und sagte:

„Heiligste Hirten, wir haben unsere Aufgabe gemeinsam beendet und die Kämpfe des Herrn geführt. Wenn euch unser Werk gefällt, seid so freundlich, es uns mitzuteilen, indem ihr eure Unterschrift setzt.“

Daraufhin wurden die Akten versiegelt und im Grab niedergelegt, auf das ebenfalls das Siegel des Konzils gesetzt wurde. Nachdem die gesamte Nacht im Gebet verbracht worden war, brachen sie am nächsten Morgen beim Tagesanbruch die Siegel und fanden am Ende des Manuskripts folgende Zeilen, beglaubigt mit den Notizen und Unterschriften der befragten Verstorbenen:

„Wir, Chrysantus und Misonius, die wir dem ersten heiligen Ökumenischen Konzil mit allen Vätern zugestimmt haben, setzen nun, da wir unserer Körper beraubt sind, mit eigener Hand unsere Unterschrift unter seine Entscheidung.“

Die Kirche – so ergänzt Nikëphoros – betrachtete diese Erscheinung als einen bemerkenswerten und positiven Triumph über ihre Feinde (153).

(150) „Sofronius“, Kap. CXLVII.

(151) In Lipoman, Band VI. Rede über die Synode von Nicäa. (155) Buch VIII, Kapitel XXIII.

(152) Siehe „Revue Scienifique et Morale du Spiritisme“, Februar 1900.

(153) Siehe „Revue Scienifique et Morale du Spiritisme“, Februar 1900.

Hier haben wir zwei Fälle von direktem Schreiben, ein Phänomen, das auch heute noch nachweisbar ist (154).

So wie die Pharisäer bestimmte Propheten beschuldigten, vom „Geist des Python“ beseelt zu sein, so schreiben auch viele katholische Geistliche unserer Zeit die spiritistischen Erscheinungen Dämonen oder höllischen Geistern zu:

„Es sind die Dämonen“, sagt der Erzbischof von Toulouse in seiner Pastoral zur Fastenzeit 1875, „da es nicht erlaubt ist, die Toten zu befragen. Gott verwehrt ihnen die Fähigkeit, unsere eitle Neugier zu befriedigen.“

Er lehnte jedoch nicht ab, dass Samuel, im zuvor erwähnten Fall, die Neugier Sauls in Endor befriedigte. Aber nicht alle katholischen Geistlichen teilen diese Meinung. Innerhalb des Klerus haben viele scharfsinnige Geister die Bedeutung der spiritistischen Manifestationen und ihren wahren Charakter erkannt.

Am 20. Juni 1853 schrieb Frau Svetchine, über die Tische, der Vater Lacordaire:

„Vielleicht will Gott durch diese Offenbarungen die Entwicklung der spirituellen Kräfte ebenso fördern wie die der materiellen Kräfte, damit der Mensch angesichts der Wunder der Mechanik nicht vergisst, dass zwei Welten ineinander enthalten sind: die Welt der Körper und die Welt der Geister.“

Der Pater P. Le Blun vom Oratorium schreibt in seinem Werk Geschichte der abergläubischen Praktiken, Band VI, Seite 358:

„Die Seelen, die die ewige Seligkeit genießen und sich an der Betrachtung der Herrlichkeit Gottes erfreuen, verlieren nicht das Interesse an den Menschen, deren Elend sie getragen haben. Und da sie das Glück der Engel erlangt haben, schreiben ihnen ‚alle heiligen Schriftsteller‘ das Privileg zu, sich mit ätherischen Körpern für ihre Brüder, die noch auf der Erde weilen, sichtbar zu machen, um sie zu trösten und die göttlichen Willen zu übermitteln.“

(154) Siehe Léon Denis, Im Verborgenen – „Spiritismus und Medialität“, Kap. XVIII.

Der Abt Marouzeau schrieb an Allan Kardec:

„Zeigt dem Menschen, dass er unsterblich ist. Nichts kann euch besser in dieser edlen Aufgabe unterstützen als die Beweise der Geister jenseits des Grabes und ihre Manifestationen. Nur damit werdet ihr der Religion beistehen und an Gottes Seite kämpfen.“

Der Abt Lecanu würdigt in seiner Geschichte des Satan die moralische Tragweite des Spiritismus folgendermaßen:

„Wenn man die Maximen von Das Buch der Geister von Allan Kardec beachtet, genügt dies, um auf der Erde heilig zu werden.“

In ihren Briefen schreibt Miss Th. V. der Vater Didon über eine kürzlich Verstorbene:

„...ich, der ich an die ständige Wirkung der Geister und der Verstorbenen auf uns glaube, bin fest überzeugt, dass der Verstorbene euch bewahrt und unsichtbar beisteht“ (155).

Und an anderer Stelle lesen wir noch:

„Ich glaube an den göttlichen Einfluss, den die Verstorbenen und Heiligen geheimnisvoll auf uns ausüben. Ich lebe in tiefer Gemeinschaft mit diesen Unsichtbaren, und es ist mir eine Freude, die Wohltaten ihrer verborgenen Nähe zu erfahren“ (156).

Dr. José Lappóni, Arzt von zwei Päpsten – Leo XIII. und Pius X. – berichtet in seinem Werk Hypnotismus und Spiritismus über zahlreiche spiritistische Phänomene, deren Authentizität er anerkennt.

So geschieht es, dass einerseits in der katholischen Kirche der Spiritismus als gegen die Gesetze Gottes und der Kirche verwerflich verurteilt wird, während er andererseits als Hilfsmittel der Religion betrachtet und als „Kampf Gottes“ bezeichnet wird. Angesichts solcher Widersprüche muss die Verwirrung der Gläubigen groß sein.

Dasselbe geschieht innerhalb der protestantischen Kirchen. Viele Pastoren – und nicht die geringsten – nähern sich dem Spiritismus offen.

(155) 4. Oktober 1875.

(156) 4. August 1876.

Der Pastor Benezech aus Montauban schrieb uns im Februar 1915 über von ihm selbst beobachtete Phänomene:

„Ich sehe voraus, dass der Spiritismus durchaus eine positive Religion werden könnte – nicht in der Art der offenbarten Religionen, sondern als Religion, die auf Erfahrungswerten beruht und vollständig mit Wissenschaft und Rationalismus im Einklang steht. Seltsame Sache! – In unserer Zeit des Materialismus, in der die Kirchen scheinbar kurz davor stehen, sich aufzulösen und zu zerfallen, wird uns das religiöse Denken von Gelehrten wiedergegeben, begleitet von den Wundern der alten Zeiten. Diese Wunder, die ich jedoch von den Wundern der Bibel unterscheide, da sie nichts anderes als natürliche, wenn auch außergewöhnliche und seltene Dinge sind, werden nicht mehr im Dienst einer Kirche stehen, die besonders mit göttlichen Gnaden privilegiert ist; sie werden Eigentum der gesamten Menschheit, ohne Unterschied der Kulturen. Wie viel großartiger und auch moralischer ist das!”

In London predigte der Reverend Hawis kürzlich die „Lehre von den Toten“ in der Kirche von Marylebone und lud seine Zuhörer ein, nach der Predigt die Sakristei zu betreten, um Fotografien von Geistern zu betrachten.

Noch kürzlich, in der Kirche von St. Jacques, sprach derselbe Prediger über die „Tendenzen des modernen Spiritualismus“ und schloss mit den Worten:

„Die spiritistischen Phänomene stehen in vollkommener Übereinstimmung mit dem allgemeinen Mechanismus und den Theorien der christlichen Religion.“

(Übersetzung aus der Zeitschrift Light, London, 7. August 1897)

Eine gewisse Anzahl amerikanischer Pastoren trat in diese Denkweise ein.

Die *Neue spiritualistische Blätter* vom 16. März 1893 veröffentlichten die Übersetzung eines Artikels von Herrn Savage, Pastor der Unitarischen Kirche von Boston. In diesem Artikel schildert der bekannte Schriftsteller und Denker in den Vereinigten Staaten seine Untersuchungen im psychischen Bereich und berichtet, wie er dazu gelangte, an die Realität der spiritistischen Phänomene zu glauben.

Wir geben diesen Artikel im Folgenden wieder:

„In Bezug auf diese Fragen befand ich mich wie einst die gelehrten Männer von Jerusalem, Korinth und Rom in Bezug auf das Christentum: Es schien mir eine verderbliche Aberglaube zu sein.“

Einmal, gestützt auf meine unbesiegbare Unwissenheit, hielt ich eine Rede gegen diese Ideen an vier Orten, woraufhin ich sehr erstaunt war, dass es unter den mir bekannten Personen dennoch Einzelne gab, die weiterhin daran glaubten.

„Vor siebzehn Jahren verlor ein Mitglied meiner Kirche seinen Vater. Kurz darauf kam er zu mir und vertraute mir an, dass er mit einem Freund einen Medium aufgesucht habe, welches ihm gewisse überzeugende Dinge mitgeteilt habe, und bat mich um Rat. Ich erkannte damals, dass es nicht meine Aufgabe war, über etwas zu urteilen, das ich nicht kannte und von dem mein ganzes Wissen nur aus Vorurteilen bestand. Die rasche Verbreitung des Spiritismus in den gebildeten Schichten Bostons machte mir klar, dass es notwendig war, die betreffenden Phänomene ernsthaft zu prüfen, da es möglich oder sogar wahrscheinlich war, dass weitere Mitglieder meiner Kirche mich um Erklärungen hierzu bitten würden. Also sagte ich mir: Ob falsch oder wahr, in jedem Fall muss ich diese Dinge gründlich studieren, um ein guter Ratgeber zu sein. Ich erkannte, dass es eine Schande für mich wäre, keine Meinung zu den Berichten des Alten und Neuen Testaments über Erscheinungen und dämonische Einflüsse zu haben. Warum sollte ich in meiner Unwissenheit über Dinge, die für die Mitglieder meiner Kirche von gewisser Bedeutung waren, starr bleiben? Ich überzeugte mich, dass es meine Pflicht war, diese Phänomene gewissenhaft zu studieren, um mir eine intelligente Meinung über ihren Wert zu bilden. Dies waren die Hauptgründe, die mich zu diesen langen Untersuchungen führten. Dabei hielt ich mich an die wissenschaftliche Methode, die meiner Ansicht nach der einzige Weg zum wirklichen Verständnis ist. Durch sorgfältige Beobachtung bemühte ich mich stets, sicherzustellen, dass ich auf ein reales Ereignis stieß oder nicht, und schenkte keinen der Manifestationen Beachtung, die im Dunkeln oder unter Bedingungen erfolgten, bei denen ich mir meiner Beobachtungen nicht sicher sein konnte.“

Ohne zu behaupten, dass die Manifestationen unter solchen Bedingungen zwangsläufig auf Betrug zurückzuführen seien, schrieb ich ihnen keinen Wert zu; darüber hinaus, da ich sehr wohl erkannte, dass etwas, das unter anderen Bedingungen wiederholt wird, keine bloße Nachahmung ist, lernte ich das Handwerk der Taschenspieler gründlich kennen, das mir recht vertraut wurde. Die meisten Manifestationen, die ich gezwungenermaßen als real anerkennen musste und die mich letztlich überzeugten, fanden in Anwesenheit einiger vertrauenswürdiger Freunde und ohne die Hilfe eines professionellen Mediums statt. Einmal, überzeugt davon, dass ich mich mit einem Faktum auseinandersetzen musste, wandte ich alle möglichen Theorien an, um es zu erklären, ohne auf die Theorie der Geister zurückzugreifen. Ich sage nicht ,ohne auf eine übernatürliche Erklärung zurückzugreifen, sondern ,ohne auf die Theorie der Geister zurückzugreifen, weil ich an nichts Übernatürliches glaube. Wenn es Geister gibt, macht uns unsere Unfähigkeit, sie zu sehen, für die Wissenschaft noch übernatürlicher als das Atom, das wir auf dieselbe Weise ebenfalls nicht sehen. Nun, ich entdeckte Tatsachen, die beweisen, dass das Ich nicht stirbt und dass es nach dem, was wir Tod nennen, unter bestimmten Bedingungen weiterhin in der Lage ist, mit uns in Kommunikation zu treten. Reverend J. Page Hopps bekräftigte bei einem Pastorentreffen in Manchester „die Gemeinschaft der Geister im Sichtbaren und Unsichtbaren“ und schlug die Gründung einer Kirche vor, deren Predigten „Botschaften von oben“ sein sollten.
(Aurore, Juli 1893)

In einem Artikel des *Pontefract Express* vom 20. Januar 1898 spricht der Reverend C. Ware, Minister der Methodistenkirche, ausführlich über die Apostelgeschichte. Er ermahnt die Christen:
„Studiert dieses Buch eingehend, aus der Sicht der unzähligen und wunderbaren Ereignisse, die es berichtet und die nichts anderes sind als spiritistische Phänomene. Es ist zu beachten, dass zu Beginn der Etablierung des Christentums zwei Klassen von Mitarbeitern ständig in Kontakt standen: die Desinkarnierten Geister und die Inkarnierten.“

Der Reverend Ware erwähnt die außergewöhnlichen Phänomene, die die Predigt der Jünger begleiteten, nachdem die Zungen aus Feuer über ihre Köpfe ausgegossen worden waren, und die brennende Begeisterung, die durch all diese Phänomene auf die ersten Christen übertragen wurde – Phänomene, die sich heute noch in spiritistischen Sitzungen reproduzieren. Der niederländische Pastor Beversluis äußerte auf dem Spiritisten-Kongress 1900 in Paris:

„Ich habe die Gewissheit erlangt, dass der Spiritismus real ist. Dieses himmlische Licht vertreibt die Furcht vor der Hölle, vor Satan und vor diesem schrecklichen Gott des Calvinismus, der seine Geschöpfe hasst und sie zu ewigen Strafen verurteilt. An die Stelle dieser Angst setzt der Spiritismus kindliches Vertrauen und liebevolle Hingabe an den Gott der Liebe.“

Schließlich äußerte sich der ehrwürdige Erzbischof Colley in einem Brief, der am 1. Februar 1906 im *Daily Mail* veröffentlicht wurde:

„Ich bin seit mehr als dreiunddreißig Jahren Spiritist und kann sagen, dass ich niemals – oder nur sehr selten – gesehen habe, dass der Spiritismus etwas anderes als Gutes hervorbringt, dass er als Ansporn zur moralischen und intellektuellen Erhebung derer wirkt, die ihn praktizieren, zur menschlichen Vervollkommenung, als Trost in Unglücksfällen und als Quelle der Zufriedenheit im Leben...

Der Spiritismus ist darüber hinaus ein Mittel zur Heilung des Unglaubens, besonders weil er einen wissenschaftlichen Beweis für das Fortbestehen des Lebens jenseits des Grabes liefert.“ Und er fährt fort, dass der Spiritismus seiner Meinung nach das Krönungsstück all dessen sei, was in jeder Religion am wertvollsten ist (157).

(157) Siehe „Annales des Sciences Psychiques“, Februar 1906, S. 120.

Nr. 7 – Die spiritistischen Phänomene in der Bibel

Viel wurde über die Verbote des Moses im Exodus, im Levitikus und im Deuteronomium betont. Inspiriert von diesen Verboten verurteilen einige Theologen das Studium und die Praxis der spiritistischen Phänomene. Aber was Moses wirklich verurteilte, waren die Magier, Wahrsager, Auguren – mit einem Wort alles, was Magie ausmacht – und genau das verurteilt auch der moderne Spiritualismus. Diese Praktiken verdarben das Gewissen des Volkes und lähmten seine Initiative; sie trübten die göttliche Vorstellung im Volk und schwächten den Glauben an jenes höchste und allmächtige Wesen, das das hebräische Volk verkünden sollte. Deshalb hörten die Propheten nicht auf, das Volk vor Zaubereien und Hexereien zu warnen, die es zugrunde richteten (158).

Die Verbote des Moses und der Propheten hatten nur ein Ziel: die Hebräer vor der Götzenverehrung der benachbarten Völker zu bewahren. Es ist auch möglich, dass sie lediglich den Missbrauch oder den falschen Gebrauch von Beschwörungen im Blick hatten, denn trotz dieser Verbote sind spiritistische Phänomene in der Bibel reichlich vorhanden. Die Rolle der Seher, Orakel, Wahrsagerinnen und Inspirierenden aller Art ist dort beträchtlich. Sehen wir dort nicht zum Beispiel Daniel, der durch Gebet mediumnische Ereignisse herbeiführt? (Daniel 9,21). Das Buch, das seinen Namen trägt, gilt noch immer als inspiriert.

Wie könnten die Verbote des Moses für die Gläubigen unserer Zeit ein Argument sein, wenn die Christen in den ersten drei Jahrhunderten unserer Ära darin kein Hindernis für ihre Beziehungen zur unsichtbaren Welt sahen?

Johannes sagte: „Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen.“ (1. Johannes 4,1). Hier gibt es kein Verbot, im Gegenteil.

(158) Siehe beispielsweise „Jesaja“, XLVII, 12-15.

Die Hebräer, deren allgemeiner Glaube war, dass die Seele des Menschen nach dem Tod ins Scheol zurückkehrt, um niemals daraus zu entkommen (Hiob 10,21–22), zögerten nicht, all diese Manifestationen Gott zuzuschreiben. Gott greift an jeder Stelle in der Bibel ein, manchmal sogar in Umständen, die ihm kaum würdig erscheinen. Es war üblich, Seher zu allen Schritten des privaten Lebens, zu verlorenen Gegenständen, Allianzen und Unternehmungen aller Art zu befragen. So heißt es in 1. Samuel 9,9:

„Früher in Israel sagte jeder, der Gott befragen wollte: ‚Kommt, lasst uns zum Seher gehen; denn was heute Prophet genannt wird, hieß damals Seher.‘“

Der Hohepriester selbst sprach Urteile oder Orakel durch einen Gegenstand unbekannter Natur, den Urim, den er auf der Brust trug (Exodus 28,30; Numeri 27,21).

Durch einen eigentümlichen Widerspruch derer, die die Manifestationen der Seelen leugneten, wurde oft die Beschwörung der Toten vorgenommen, wodurch sie die Phänomene anerkannte, nachdem sie die Ursache, die sie hervorbrachte, geleugnet hatten. So ließ Saul den Geist des Samuel durch die Wahrsagerin von Endor beschwören (1. Samuel 28,7–14) (159).

Von hier ist es nur ein kleiner Schritt, um die ungleiche Inspiration der Propheten und ihre häufigen Fehler zu erklären: sie resultieren aus der Inspiration von Geistern, mehr oder weniger erleuchtet. Wie konnten die jüdischen Autoren das nicht sehen? Und doch gab es keine andere Erklärung. Da Gott die unendliche Weisheit ist, kann man nicht annehmen, dass von ihm eine Lehre stamme, die es versäumt, den Menschen in einem so wesentlichen Punkt zu gründen wie seinem Schicksal jenseits des Grabes; während die Geister nichts anderes sind als die Seelen der desinkarnierten Menschen, mehr oder weniger rein und erleuchtet, die über die Dinge nur begrenztes Wissen besitzen. Ihre Inspiration, die sich auf die Propheten überträgt, musste sich notwendigerweise in Lehren äußern – mal reichhaltig und erhaben, mal gewöhnlich und mit Fehlern durchsetzt.

(159) Siehe auch das Gespenst aus dem Buch Hiob, IV, 13-16.

In vielen Fällen mussten sie in ihren Offenbarungen sogar die Bedürfnisse der Zeit und den Rückstand des Volkes, an das sie gerichtet waren, berücksichtigen. Nach und nach erweiterten und vervollständigten sich die jüdischen Glaubensvorstellungen durch den Kontakt mit anderen, zivilisatorisch weiter fortgeschrittenen Völkern. Die Idee des Überlebens der Seele und ihrer aufeinanderfolgenden Existenzen, aus Ägypten und Indien stammend, drang in Judäa ein. Die Sadduzäer warfen den Pharisäern vor, von den Orientalen die Lehre von den wiedergeborenen Seelen übernommen zu haben. Dieses Ereignis wird vom Historiker Josefus bestätigt (*Antiquitates Judaicae*, I, XVIII). Auch die Essenier und die Therapeuten vertraten dieselbe Lehre. Vielleicht existierte schon damals in Judäa – wie sich später herausstellte – neben der offiziellen Lehre eine geheime, vollständigere Lehre, die den intellektuellen Eliten vorbehalten war (160).

Wie dem auch sei, kehren wir zu den spiritistischen Phänomenen zurück, die in der Bibel erwähnt werden und die die Beziehungen der Hebräer zu den Geistern der Verstorbenen unter Bedingungen belegen, die den heutigen Beobachtungen ähnlich sind. Ebenso wie heute waren ihre Medien, die sie „Propheten“ nannten, aufgrund einer besonderen Gabe anerkannt (Numeri 12,6), manchmal latent und verlangten eine besondere Entwicklung, ähnlich der, die noch heute in spiritistischen Gruppen praktiziert wird, wie wir es bei Josua sehen, den Moses durch Handauflegung „unterrichtete“ (Numeri 27,15–23). Dieses Phänomen wiederholt sich vielfach in der Geschichte der Apostel. Ähnlich wie bei den Medien war die Klarheit der Propheten intermittierend. „Die am meisten erleuchteten Propheten – sagt Le Maistre de Sacy in seinem Kommentar zum 1. Buch der Könige – besitzen nicht immer die Fähigkeit zum Ekstase-Zustand der Prophezeiung.“ (Siehe auch Jesaja 29,10). Ganz so wie heute gestalteten sich auch damals die mediumistischen Beziehungen manchmal schwierig: Jeremia wartet zehn Tage auf eine Antwort auf sein Flehen (Jeremia 42,7).

(160) Siehe „Nach dem Tod“, Kap. IV.

Andere nutzten ihre angebliche Klarheit aus und machten daraus Handel und Beruf. So heißt es bei Ezechiel 13,2–3 und 6:

„Menschensohn, richte deine Prophezeiungen an die Propheten Israels, die sich selbst als Propheten aufspielen, und sprich zu denen, die aus eigenem Kopf prophetieren: Wehe den törichten Propheten, die ihrem eigenen Geist folgen und nichts sehen!

Sie sehen Nichtigkeiten und ersinnen Lügen, sagen: ‚So hat der Herr gesagt!‘, obwohl der Herr sie nicht gesandt hat; und sie beharren darauf, das zu behaupten, was sie einst gesagt haben.“

(Siehe auch Micha 3,11 und Jeremia 5,31).

Schon in der jüdischen Antike griff man oft zur Musik, um die Praxis der medialen Fähigkeit zu erleichtern. Elisa verlangte einen Harfenisten, um prophezeien zu können (2. Könige 3,15), und Dunkelheit galt als förderlich für solche Phänomene.

„Der Ewige will im Dunkeln wirken“, sagt Salomo, über das Heilige des Tempels bei dessen Einweihung (2. Chronik 6,1). Tatsächlich finden viele Manifestationen im Heiligtum statt: Dort zeigt sich die „Wolke“ (2. Paralipomenon 5,13–14), und dort sieht Sacharja den Engel, der ihm die Geburt seines Sohnes ankündigt (Lukas 1,10 ff.).

Musik wurde auch eingesetzt, um Menschen zu beruhigen, die von einem bösen Geist beeinflusst waren, wie bei Saul, auf den die Harfe des jungen David lindernd wirkte (1. Samuel 16,14–23).

Da man den Wert der medialen Fähigkeiten erkannte, bemühte man sich – wie auch heute – um deren Entwicklung. Der Unterschied bestand nur darin, dass sie damals in größerem Maßstab praktiziert wurde als heute noch unter Spiritisten. Schon in der Wüste hatte Mose, der große Eingeweihte, die Gabe der Prophetie auf siebenzig Älteste Israels übertragen (Numeri 11), und später in Judäa gab es verschiedene Schulen von Propheten – oder anders gesagt: von Medien – in Bethel, Jericho, Gergesa usw.

Das Leben dort, geprägt von Sammlung, Meditation und Gebet, bereitete auf spirituelle Einflüsse vor. Manche Propheten sagten die Zukunft voraus; andere redeten inspiriert zum Volk, weckten religiösen Eifer und mahnten zu einem moralischen Leben.

Die Ausdrucksweisen, mit denen sie anzeigten, vom Geist besessen zu sein, erinnern an die Art und Weise, wie diese Phänomene bis heute auftreten:

„Die Last oder das Wort des Herrn liegt auf mir. Der Geist des Herrn ist in mich gekommen. Ich sah, und dies spricht der Herr.“

Damals galt jede Inspiration als direkt von der Gottheit kommend. „Der Geist fiel auf ihn“, heißt es noch in der Schrift über Simson, dessen mediale Fähigkeit von Impulsivität geprägt war (Richter 15,14).

Was die Phänomene selbst betrifft, so zeigt eine kurze Untersuchung der biblischen Berichte, dass sie identisch mit den heutigen spiritistischen Phänomenen sind. Beispielsweise symbolisieren Bewegungen von Gegenständen ohne Berührung, die in der Bibel beschrieben werden (4. Könige 6,6): Elisa bringt ein ins Wasser gefallenes Eisenstück durch einen Wurf eines Holzstückes wieder an die Oberfläche. Levitationsphänomene gibt es ebenfalls: Derselbe Elisa, der „unter den Gefangenen am Fluss Chobar“ transportiert wird (Ezechiel 3,14–15), und Philippus, der plötzlich vor den Augen des Eunuchen verschwindet und in Asdod wieder auftaucht (Apostelgeschichte 8,39–40).

Zur mediumistischen Schrift kann man die Tafeln des Gesetzes zitieren (Exodus 32,15–16; 34,28). Alle Umstände, unter denen diese Tafeln entstanden, beweisen eindeutig die Intervention der unsichtbaren Welt. Nicht weniger aufschlussreich ist die Inschrift, die während eines Festes des Königs Belsazar durch eine materialisierte Hand an einer Palastwand geschrieben wurde (Daniel, Kapitel V).

Als Transportphänomene kann man das Manna ansehen, von dem sich die Israeliten auf dem Weg nach Kanaan ernährten, ebenso wie das Brot und der Krug Wasser, die neben Elia gestellt wurden, als er in der Wüste erwachte (1. Könige 19,5–6 usw.).

Alle heute beobachteten Lichtphänomene finden ebenfalls ihre Entsprechung in der Bibel, von der einfachen perispiritischen Strahlung bei Mose (Exodus 34,29–30) und bei Christus (Verklärung) über die Lichtmanifestationen in Apostelgeschichte 2,3 und 9,3 bis hin zu vollständigen Erscheinungen, die in der Bibel nicht alle erwähnt werden, aber sehr häufig sind (161).

(161) Siehe unter anderem in Buch II der Makkabäer das Erscheinen des Propheten Jeremia und des Hohepriesters Onias vor Judas Makkabäus.

Die auditive Medialität hatte zahlreiche Vertreter in Judäa: Die wiederholten Rufe an den jungen Samuel (1. Samuel), die Stimme, die Mose spricht (Exodus 19,19), die beim Taufakt Christi hörbar wird (Lukas 3,22) sowie die Stimme, die ihn kurz vor seinem Tod verherrlicht (Johannes 12,28), sind weitere Beispiele für spiritistische Phänomene. Die magnetischen Heilungen sind unzählbar. Mal verstärken Bittgebet und Glaube die fluide Wirkung, wie im Fall der Tochter des Jairus (Lukas 8,41–42; 49–56), mal wirkt die magnetische Kraft allein, ohne Beteiligung des Willens (Markus 5,25–34), oder die Heilung erfolgt durch Handauflegung oder mittels magnetisierter Objekte (Apostelgeschichte 19,11–12).

Auch die Medialität mit dem Wasserbecher findet sich in diesen alten Berichten. Was ist beispielsweise der Becher, den Josef benutzte (Genesis 44,5), „um zu weissagen“, wenn nicht das gewöhnliche Wasserglas, die Kristallkugel oder ein anderes poliertes Objekt, auf dessen Oberfläche die heutigen Medien Bilder erkennen, die sonst niemand wahrnimmt?

In der Bibel finden sich zudem zahlreiche Fälle von Hellsehen, einschließlich Träumen, Intuitionen, Vorahnungen, Formen oder anderen Ableitungen von Medialität, die zu allen Zeiten sehr zahlreich waren und sich noch heute vor unseren Augen reproduzieren.

Ein weiteres Wort verdient die Inspiration, jener Strom erhabener Gedanken, der von oben kommt und unseren Worten etwas Übermenschliches verleiht. Mose, der alle Arten von Medialität zeigte, singt an verschiedenen Stellen inspirierte Lieder für den Ewigen, zum Beispiel im 32. Kapitel des Deuteronomiums. Ein bemerkenswerter Fall, der in den Schriften hervorgehoben wird, ist der von Balaam. Dieser chaldäische Magier gibt den wiederholten Bitten des Königs von Moab, Balaq, nach und kommt von den Grenzen Mesopotamiens, um die Israeliten zu verfluchen. Unter dem Einfluss Jehovas ist er jedoch gezwungen, dieses Volk wiederholt zu loben und zu segnen, sehr zum zunehmenden Ärger von Balaq (162).

(162) „Zahlen“ XXII, XXIII, XXIV.

Nr. 8 – Über die Bedeutung der Ausdrücke Götter und Dämonen

Die gesamte Antike erkannte die Existenz der Götter an, ein Ausdruck, mit dem man die reinen und erhabenen Geister bezeichnete, sowie der Halbgötter oder Helden, und mit den Worten Dämonen oder Genien verstand man die Geister im Allgemeinen.

Die Christen selbst bedienten sich dieser Bezeichnungen. Petrus sagt (1. Korinther 8,5–6):

„Denn obwohl es einige gibt, die sich Götter nennen, sei es im Himmel oder auf der Erde, so haben wir doch nur einen einzigen Gott, den Vater, von dem alle Dinge ihren Ursprung haben.“

In seinen Kommentaren zu Johannes (Buch II, Nr. 2) schreibt Origenes: „Der ewige Gott hat das Recht auf die höchste Verehrung; nur ihm gebührt die wahre Anbetung und nicht den anderen Göttern, die mit ihm leben und seine Diener und Untergebenen sind, da er selbst ihr Gott und Schöpfer ist.“

Augustinus sagt (De civitate Dei, I, VIII, Kap. XXIV):

„Die Dämonen (böse Geister) können keine Freunde der gütigen Götter sein, die wir heilige Engel nennen.“

In demselben Sinn äußert sich Justin der Märtyrer in seiner Rede an die Griechen, Nr. 5:

„Wenn wir den Glauben gut pflegen, können wir ‚Götter werden‘.“

Irenäus sagt (Contra Haereses I, IV, Kap. XXXVIII):

„Wir sind noch immer nur Menschen, aber eines Tages werden wir Götter sein.“

Ebenfalls Justin der Märtyrer in der Apologetik I,18 (Benediktiner-Ausgabe von 1742, S. 541) über die Manifestationen der Verstorbenen:

„Die Nekromantie, die Herbeirufung menschlicher Seelen ... wird euch zeigen, dass die Seelen auch nach dem Tod Empfindungen besitzen; diejenigen, die von den Geistern der Toten besessen sind, werden von allen als dämonisch und wahnsinnig bezeichnet (et qui ab animabus mortuorum correpti projiciuntur daemoniaci et furiosi ab omnibus appellanti).“

So übersetzte bzw. entstellte P. Fondet im 17. Jahrhundert, mit Zustimmung der angesehensten Kirchengelehrten der Sorbonne, denselben Abschnitt:

„...und diese armen Unglücklichen, die von den Geistern der Toten ergriffen werden, werden zu Boden geworfen und gequält, wie ihr wisst, auf vielerlei Weise, und man nennt sie gemeinhin Wahnsinnige, Verrückte und von Dämonen Aufgewühlte.“

Im Vorwort wies der Übersetzer jedoch darauf hin, dass bei Justin „an manchen Stellen viele dunkle Dinge vorkommen, besonders in Bezug auf Dämonen, über die der Autor nach den Auffassungen seiner Zeit schreibt, die in der Kirche nicht fortgeführt wurden und die jetzt nur die Leser verwirren würden. Man kann in dieser Apologie noch einige leichte Spuren erkennen, die man nach Möglichkeit abgeschwächt hat, ohne die Treue der Version zu verletzen“ (P. Fondet, Zweite Apologie des Justin, S. 48 und Vorwort; Paris, Savreux, 1670).

Zu erwähnen ist auch Tertullian, Apologetik, Kapitel XXIII.

Nr. 9 – Über den Perispirit oder feinstofflichen Körper; Auffassung der Kirchenväter

Zu den in unserer Untersuchung über die Auferstehung der Toten (Kapitel VII) zitierten Stellen fügen wir nun die Meinungen einiger Kirchenväter hinzu. Tertullian erklärt, dass die Körperlichkeit der Seele von den Evangelien bestätigt wird:

„Corporalitas animae in ipso evangelico relucescit“, denn – so fährt er fort – wenn die Seele keinen Körper hätte, „imaginem animae non haberet imaginem corporum“ (Abhandlung De Anima, Kapitel VII, VIII und IX, Ausgabe 1657, S. 8). Basilios der Große spricht ebenfalls vom spirituellen Körper, wie Tertullian es tat. In seiner Abhandlung über den Heiligen Geist versichert er, dass Engel durch die Art ihres eigenen Körpers sichtbar werden und denjenigen erscheinen, die dazu würdig sind (Basilios, Liber de Spiritu Sancto, Kapitel XVI, Benediktiner-Ausgabe 1730, Bd. III, S. 32).

Diese Lehre wurde auch von Gregor von Nyssa, Kyrill von Alexandria und Ambrosius von Mailand vertreten. Letzterer äußert sich folgendermaßen: „Es wird nicht angenommen, dass irgendein Wesen von der Materie in seiner Zusammensetzung ausgenommen sei, ausgenommen nur die Substanz der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit“ (Abraham, Bd. II, §58, Benediktiner-Ausgabe 1686, Bd. I, Sp. 338).

Kyrill von Jerusalem schreibt:

„Der Name ‚Geist‘ ist ein allgemeiner und gebräuchlicher Name: Alles, was keinen dichten, schweren Körper besitzt, wird allgemein Geist genannt“ (Catechesis, XVI, Benediktiner-Ausgabe 1720, S. 251–252).

„An anderen Stellen schreibt Kyrill den Engeln, Dämonen oder den Seelen der Verstorbenen Körper zu, die subtiler sind als der irdische Körper: Cat. XII, §14; Cat. XVIII, §19“ (ebenda, S. 252, Anmerkung des Benediktiners Dom A. Toutée).

Evodios, Bischof von Uzala, schrieb 414 an Augustinus, um ihn über die Natur und Ursache von Erscheinungen zu befragen, wobei er viele Beispiele anführt, und ihn fragt, ob nach dem Tod:

„Wenn die Seele diesen groben, irdischen Körper verlassen hat, bleibt die unkörperliche Substanz nicht mit einem anderen Körper verbunden, der nicht aus den vier Elementen besteht wie dieser, jedoch subtiler ist und an der Natur der Luft oder des Äthers teilhat?“

Und so schließt er seinen Brief:

„Ich glaube daher, dass die Seele ohne irgendeinen Körper nicht existieren könnte“ (Augustinus, Benediktiner-Ausgabe 1679, Bd. II, Brief 158, Sp. 560 ff.).

Siehe auch den Brief Augustinus an Nebridius von 390, in dem der Bischof von Hippo schreibt:

„Du musst bedenken, dass wir uns oft in Diskussionen, die uns aufgeregt und außer Atem setzten, mit der Frage beschäftigten, ob die Seele keine Art von Körper oder etwas Ähnliches als Wohnstätte habe, das bestimmte Personen, wie du weißt, ‚Fahrzeug‘ nennen“ (Augustinus, op. cit., Bd. II, Brief 14, Sp. 16–17).

Bernhard von Clairvaux sagt:

„Wir werden also mit voller Sicherheit nur Gott die wahre Unkörperlichkeit und die wahre Unsterblichkeit zuschreiben; denn allein unter den Geistern überschreitet er jede körperliche Natur genügend, sodass er die Hilfe eines Körpers für irgendeine Arbeit nicht benötigt, da sein geistiger Wille, wenn er ausgeübt wird, ihm alles ermöglicht“

(Sermon VI in Cantica, Mabillon-Ausgabe, Bd. I, Sp. 1277).

Schließlich fasst Johannes von Thessalonich die Frage folgendermaßen zusammen, in seiner Erklärung beim Zweiten Konzil von Nizäa (787), das seine Ansichten übernahm:

„Über die Engel, die Erzengel und die Mächte – ich füge hinzu – über die Seelen entscheidet die Kirche, dass diese Wesen wahrhaft geistig sind, jedoch nicht völlig ohne Körper; im Gegenteil, sie besitzen einen ‚feinen, luftigen oder feurigen Körper‘. Wir wissen, dass viele heilige Väter dies so verstanden haben, darunter Basilios, genannt der Große, der selige Athanasius und Methodius, sowie diejenigen, die ihnen zur Seite gestellt werden. Es gibt nur Gott allein, der unkörperlich und ohne Form ist. Was die geistigen Geschöpfe betrifft, so sind sie keineswegs unkörperlich.“

(Historia Universal de la Iglesia Católica, von Abt Rohrbacher, Doktor der Theologie, Band XI, S. 209–210).

In einem Konzil, das im Delfinat in der Stadt Wien am 3. April 1312 unter Klemens V stattfand, wurden diejenigen als Häretiker erklärt, die die Materialität der Seele nicht anerkannten (El Espiritualismo en la Historia, von Rossi de Giustiniani).

Wir halten es für notwendig, diese Meinungen zu erinnern, weil sie weitere Bestätigungen für die Existenz des Periespirits darstellen. Dieses ist tatsächlich nichts anderes als jener subtile Körper, die untrennbare Hülle der Seele, unzerstörbar wie sie selbst, wie sie von kirchlichen Autoritäten aller Zeiten erahnt wurde.

Diese Aussagen werden durch die Ergebnisse der modernen Wissenschaft ergänzt. Die fortgesetzten Untersuchungen der Society for Psychical Research in London dokumentierten 1.600 Fälle von Erscheinungen sowohl Lebender als auch Verstorbener. Die Existenz des Periespirits wird außerdem bewiesen durch unzählige Abdrücke von Händen und fluidischen Gesichtern, durch Phänomene der Außerkörperlichkeit und Spaltung Lebender, durch die Sichtungen von

Medien und Schlafwandlern, durch Fotografien Verstorbener – kurz gesagt, durch eine imposante Gesamtheit von gründlich überprüften Tatsachen (163).

Bestimmte katholische Autoren verwechseln absichtlich die Wirkung des Perispirits und seine Manifestationen nach der Trennung vom menschlichen Körper mit der Vorstellung von der „Auferstehung des Fleisches“. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass dieser Ausdruck selten in den Schriften vorkommt. Häufiger findet sich die Formulierung der „Auferstehung der Toten“ (siehe z. B. 1. Korinther, XV und folgende). Die Auferstehung des Fleisches wird unmöglich durch die Tatsache, dass die Moleküle unseres jetzigen Körpers in der Vergangenheit tausenden anderen menschlichen Körpern angehört haben und in der Zukunft tausenden weiteren Körpern angehören werden. Am Tag des Gerichts – welcher dieser Körper könnte dann den Besitz dieser wandernden Moleküle für sich beanspruchen?

Die Auferstehung ist ein spiritistisches Phänomen, das nur durch den Spiritismus verständlich wird. Um sie zu erklären, sind Katholiken gezwungen, auf Wunder zurückzugreifen – also auf die Verletzung der von Gott selbst eingesetzten Naturgesetze.

Ohne die Existenz des Perispirits, ohne die doppelte Körperlichkeit des Menschen, könnten die zahlreichen Berichte über Bilokation in den Annalen des Katholizismus nicht erklärt werden.

So wurde Alfonso de Liguori heiliggesprochen, weil er gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten erschien.

San Antonio verteidigte seinen Vater gegen eine Mordanklage vor dem Gericht von Padua und deckte den wahren Schuldigen auf, während er zur gleichen Zeit in Spanien predigte, vor einer großen Zahl von Gläubigen. S. Francisco Javier erscheint mehrmals zur gleichen Zeit an Orten, die weit voneinander entfernt liegen. Ist es möglich, in solchen Fällen der Aufspaltung des Menschen und der Handlung aus der Ferne seine fluidische Hülle nicht zu sehen?

(163) Siehe A. de Rochas. „Externalisierung der Sensibilität“.

Dasselbe gilt für die zahlreichen Berichte über Erscheinungen Verstorbener, die in den Schriften erwähnt werden. Sie sind nur durch die Existenz einer Form erklärbar, die derjenigen ähnelt, die der Inkarnierten auf der Erde innewohnte – jedoch feiner und zarter – und die den Untergang des fleischlichen Körpers überdauert. Ohne Perispirit, ohne Form, wie könnten die Desinkarnierten von den Menschen erkannt werden? Wie könnten sie sich im Raum untereinander erkennen?

Nr. 10 – Galileo Galilei und die Kongregation für den Index

Hier ist ein Auszug aus dem Text der Verurteilung von Galileo im Jahr 1633, fotografiert aus den Archiven des Vatikans von einem gläubigen Katholiken, Graf Henrique de l'Epinois:

„Du wurdest 1615 der Heiligen Inquisition angezeigt, weil du eine falsche Lehre für wahr hieltest, die viele verbreiteten, nämlich, dass die Sonne im Zentrum der Welt unbeweglich sei und die Erde eine tägliche Bewegung ausführe; weil du diese Lehre deinen Schülern beibrachtest; weil du in dieser Angelegenheit mit Mathematikern aus Deutschland korrespondierdest; weil du Briefe über Sonnenflecken veröffentlichtest, in denen du diese Lehre als wahr darstelltest; und weil du auf Einwände antwortetest, indem du die Heilige Schrift nach deiner Auffassung auslegtest.

Das Gericht wollte den Unannehmlichkeiten und Schäden, die daraus resultierten und den Glauben beeinträchtigten, ein Ende setzen.

Auf Befehl des Papstes und der Kardinäle qualifizierten die beauftragten Theologen die beiden Aussagen wie folgt:

Die Aussage „Die Sonne steht im Zentrum der Welt und ist unbeweglich“ sei absurd, philosophisch falsch und in ihrem Ausdruck häretisch, da sie der Heiligen Schrift widerspricht. Die Aussage „Die Erde ist nicht das Zentrum der Welt; sie ist nicht unbeweglich, sondern folgt einer täglichen Bewegung“ sei ebenso absurd, philosophisch falsch und aus

theologischer Sicht im Glauben fehlerhaft. Wir erklären, dass du daher tief verdächtig der Häresie geworden bist, weil du eine falsche Lehre geglaubt und verteidigt hast, die den heiligen und göttlichen Schriften widerspricht – nämlich dass die Sonne das Zentrum des Universums sei und sich in keiner Weise von Ost nach West bewege und die Erde sich bewege und nicht das Zentrum der Welt sei – und weil du glaubtest, eine als wahrscheinlich vertretbare Meinung äußern zu können, die als widersprüchlich zur Heiligen Schrift erklärt wurde. Folglich erklären wir, dass du allen Strafen und Zensuren gemäß den heiligen Kanones und weiteren allgemeinen und besonderen Vorschriften unterliegst, die gegen jene verhängt werden, die den Statuten und Dekreten nicht gehorchen. Von diesen Zensuren wird dir Erleichterung gewährt, sobald du in aufrichtigem Willen und wahrhaftigem Glauben öffentlich abtrittst, die genannten Irrtümer und Häresien sowie jeden anderen Irrtum und jede Häresie, die der Katholischen, Apostolischen, Römischen Kirche widerspricht, verfluchst und ablehnst, gemäß der uns vorgelegten Formel. Damit dein schwerer und schädlicher Irrtum und dein Ungehorsam nicht ungestraft bleiben und du künftig vorsichtiger bist und als Beispiel für andere dienst, solche Vergehen zu vermeiden, erklären wir, dass durch öffentliches Edikt das Buch der Dialoge von Galileo verboten ist.“

„Wir verurteilen dich zu ordentlicher Haft durch dieses Heilige Offizium für eine Dauer, die nach unserem Ermessen begrenzt wird.

Zur gesunden Buße ordnen wir an, dass du während drei Jahren einmal wöchentlich die sieben Bußpsalmen rezitierst.

Wir behalten uns das Recht vor, die Strafen und Bußen ganz oder teilweise zu verhängen, zu ändern oder aufzuheben.“

Vor fünfzehn Jahren diktierte ein Theologe an Herrn Henri Lasserre die folgenden Zeilen, die der Autor von Unsere Liebe Frau von Lourdes und der Neuen Übersetzung der Evangelien – letztere ebenfalls vom Index verurteilt – in seinen Memoiren an Seine Heiligkeit wiedergibt:

„Dieses Dekret, das die bewundernswerte Entdeckung des großen Astronomen anathematisierte und ihn mit Haft bestrafte, war ein doppelter und vollständiger Irrtum.

Es war ein sekundärer Irrtum, der die Astronomie betraf; vor allem aber war es ein primärer Irrtum in der Lehre.

Bemerkenswert ist: Durch alle Formulierungen des Dekrets hatte sich die Heilige Kongregation selbst verurteilt.

Indem sie das, was ihr entspricht, als absurd – also der Vernunft widersprechend – bezeichnete, war die Heilige Kongregation überzeugt, sich außerhalb der Vernunft zu befinden und ihr entgegenzustehen.

Indem sie das, was ihr entspricht, als falsch – also der Wahrheit widersprechend – bezeichnete, war sie überzeugt, außerhalb der Wahrheit zu stehen und ihr entgegenzuwirken.

Indem sie das, was ein göttliches Gesetz des sichtbaren Universums ist, als Häresie – also der Orthodoxie widersprechend – bezeichnete, war sie überzeugt, außerhalb der Orthodoxie zu stehen und ihr entgegenzuwirken; denn wenn es Häresie ist, sich einem Dogma der Kirche zu entziehen, ist es nicht weniger häretisch, etwas, das kein Dogma ist – besonders einen Irrtum – als Dogma aufzuerlegen, welches in sich selbst wie die Antinomie aller Dogmen ist.

Indem sie ein bewundernswertes Dekret des Schöpfers als den Schriften widersprechend qualifizierte, war die Heilige Kongregation überzeugt, außerhalb der Wissenschaft der Schriften zu stehen und ihrer wahren Auslegung entgegenzuwirken.

Alle in Rom gaben, individuell, bald in privaten Gesprächen zu, dass sie den von den eminentesten Richtern begangenen Irrtum bedauerten.

Noch bedauerlicher war jedoch, dass trotz Beschwerden und Reklamationen, trotz Beweisen und Nachweisen, trotz der Anordnungen von Benedikt XIV. und eines Interdikturteils, das dieser Pontifex am 10. Mai 1754 erließ, trotz eines zweiten Dekrets ähnlicher Natur, erlassen von Papst Pius VII. am 25. September 1822, die Weigerung, sich selbst zu korrigieren oder vom Papst kontrolliert zu werden, in der römischen Kongregation so hartnäckig war, dass dieses Gericht über mehr als zwei Jahrhunderte hinweg und entgegen der bekannten Wahrheit an seinem Dekret im Katalog des Index librorum prohibitorum festhielt.

Die Werke, die die Entdeckungen von Galileo und Kopernikus enthalten und am 23. August 1634 als absurd, falsch, häretisch und den heiligen und göttlichen Schriften widersprechend verurteilt wurden, wurden erst in der Ausgabe von 1832 aus dem Index entfernt. Sie hatten dort 201 Jahre verweilt.“

Nr. 11 – Pius X. und der Modernismus

Das Dekret Lamentabili sane exitu vom 3. Juli 1907 sagt objektiv:

„Die Schriftsteller, die über die von den Vätern und der Heiligen Kirche gesetzten Grenzen hinausgehen und unter dem Vorwand, die Dogmen besser zu verstehen und im Namen historischer Forschungen, diese in Wirklichkeit verderben.“

Unter den verurteilten Thesen finden sich unter anderem folgende:

11. „Die göttliche Inspiration erstreckt sich nicht in einem solchen Maß auf die gesamte Heilige Schrift, dass sie sie vor jeglichem Irrtum in allen und jeder einzelnen ihrer Teile bewahrt.“

Damit wäre die Vorstellung von der Stabilität der Erde und allen wissenschaftlichen Irrtümern der Bibel inspiriert, und es ist verboten, das Gegenteil zu behaupten.

22. „Die Dogmen, die die Kirche als offenbart präsentiert, sind keine vom Himmel herabgegebenen Wahrheiten, sondern lediglich eine bestimmte Interpretation der religiösen Tatsachen, die der menschliche Geist mit mühevoller Anstrengung zu erlangen vermochte.“

Aus diesem Urteil folgt, dass der menschliche Geist unfähig ist, die geringste Wahrheit im religiösen Bereich selbst zu entdecken und sich eigenständig zu einer Vorstellung von der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit der Seele zu erheben.

53. „Die organische Verfassung der Kirche ist nicht unveränderlich, sondern die christliche Gesellschaft bleibt, wie jede menschliche Gesellschaft, einer fortwährenden Entwicklung unterworfen.“

So durch ihre eigenen Lehren irritiert, kann die Kirche nichts verändern, selbst nicht in „ihrer organischen Verfassung“. Tatsächlich zeigen die offensichtlichen Tatsachen, dass sie sich vielfach und erheblich gewandelt hat. Wer kann eine solche Anomalie erklären? Es lässt sich kein kühnere Aussage formulieren.

56. „Die Römische Kirche wurde nicht durch eine Verfügung der göttlichen Vorsehung zum Haupt aller Kirchen, sondern durch den Umstand rein politischer Natur.“

Die Tatsachen bezeugen die Wahrheit dieser abgelehnten These. In den Anfangszeiten waren die einzelnen Kirchen unabhängig von Rom. Man darf nicht vergessen, dass sich die Römische Kirche nur sehr spät mit ihrem Katholizismus an die christliche Kirche anlehnte, die ihren Namen der Anwesenheit von Barnabas und Paulus in Antiochia verdankt. Die Apostelgeschichte sagt dazu: „Dann ging Barnabas nach Tarsus, um Saulus (den späteren Paulus) zu suchen; und als er ihn gefunden hatte, brachte er ihn nach Antiochia. Dort blieben sie ein ganzes Jahr und lehrten viele Menschen, und die Jünger wurden erstmals in Antiochia Christen genannt.“ (Kapitel XI, Verse 25–26).

57. „Die Kirche zeigt sich als Gegnerin des Fortschritts der Natur- und Theologie-Wissenschaften.“

Hier haben wir zum Beispiel eine These, die es durchaus verdient hätte, verurteilt zu werden. Die Kirche ist nicht der Fortschritt feindlich gesinnt – als solche zeigt sie sich jedoch niemals. In diesem Punkt hat Pius X recht. In der Apostolischen Epistel zur Errichtung eines Bibelinstituts in Rom vom 7. Mai 1909 heißt es:

„Zweck dieses Instituts ist es, die gesunde Lehre der Heiligen Bücher zu verteidigen, zu verkünden und zu erläutern, interpretiert in Übereinstimmung mit den von der Heiligen Apostolischen Stuhls festgelegten oder noch festzulegenden Regeln, gegen falsche, irrige, kühne und häretische Meinungen, insbesondere die neuesten.“

Es ist überflüssig zu betonen, dass diese verschiedenen Vorschriften uns gedanklich in die Zeiten der Inquisition zurückversetzen, da sie die Gewissen unter Berufung auf eine angebliche göttliche Autorität zu zwingen versuchen.

Nr. 12 – Die zeitgenössischen spiritistischen Phänomene; Beweise für die Identität der Geister

Dank des experimentellen Spiritualismus erhielt das Problem des Überlebens, dessen moralische und philosophische Konsequenzen unermesslich sind, eine endgültige Lösung. Die Seele wurde objektiv, manchmal sogar greifbar; ihre Existenz offenbarte sich nach dem Tod ebenso wie während des Lebens durch Manifestationen aller Art. Anfangs boten die physischen Phänomene nur eine unzureichende Argumentationsgrundlage, doch später erhielten die Ereignisse einen erkennbar intelligenten Charakter und wurden so überzeugend, dass eine Leugnung unmöglich wurde. Durch positive Beweise wurde die Frage nach der Existenz der Seele und ihrer Unsterblichkeit endgültig gelöst. Die Strahlungen des Gedankens wurden fotografiert; der Geist, bekleidet mit seinem Perispirit, seinem unzerstörbaren Hüllkörper, erscheint auf der lichtempfindlichen Platte. Seine Existenz wurde ebenso evident wie die des physischen Körpers. Die Identität der Desinkarnierten ist durch unzählige Fälle nachgewiesen. Einige davon wollen wir hervorheben: Herr Oxon (alias Stainton Moses), Professor an der Universität Oxford, berichtet in seinem Buch *Spirit Identity* von einem Fall, in dem der Tisch eine lange und detaillierte Erzählung über den Tod von drei kleinen Kindern lieferte, Töchter desselben Vaters, die plötzlich gestorben waren. Dabei wurden das genaue Alter bis auf die Monate und die Namen der Familienmitglieder genannt – vier in Bezug auf das eine Kind, drei auf das andere. „Keiner von uns kannte diese ungewöhnlichen Namen. Die Kinder waren in Indien gestorben, und als uns die Mitteilung diktiert wurde, hatten wir keinerlei offensichtliche Möglichkeit zur Überprüfung.“ Diese Offenbarung wurde später noch durch die Aussage der Mutter der Kinder bestätigt, die Herr Oxon anschließend persönlich kennenlernte. Der gleiche Autor zitiert den Fall eines gewissen Abraham Florentino, der in den Vereinigten Staaten verstarb, den die Experimentatoren völlig unbekannt war und dessen Identität streng nachgewiesen wurde. Die Geschichte von Siegwart Lekebusch, einem jungen Schneider, der von einem Zug zermalmt wurde, zeigt zudem, dass es falsch ist zu behaupten, die Persönlichkeiten, die sich am Tisch manifestieren, seien den

Anwesenden stets bekannt.

Nach *Animismus und Spiritismus* von Aksakof wird die posthume Identität der Desinkarnierten unter anderem wie folgt nachgewiesen:

1. Durch Mitteilungen der Persönlichkeit in der Volkssprache, die dem Medium unbekannt war (vgl. Seite 538: der Fall von Miss Edmonds, Herrn Tuner, Miss Scongall und Frau Corvin, die mit einem Anwesenden mittels Gebärden nach dem Alphabet für Gehörlose kommunizierte, das ihr im Wachzustand unbekannt war).

2. Durch Mitteilungen im charakteristischen Stil des Verstorbenen oder mit für ihn typischen Wendungen, empfangen in Abwesenheit von Personen, die ihn kannten (S. 543) – etwa die Beendigung eines Romans von Dickens, *Edwin Drood*, durch einen jungen ungebildeten Arbeiter, wobei nicht zu erkennen ist, wo das Originalmanuskript endet und wo die mediumnische Mitteilung beginnt. Siehe auch die Geschichte von Ludwig XI., verfasst von Fräulein Hermance Dufaux im Alter von vierzehn Jahren (*Revue Spirite*, 1858). Diese sehr gut dokumentierte Darstellung enthält bis dahin unbekannte Lehren.

3. Durch Schreibphänomene, bei denen der Verstorbene eindeutig identifiziert werden kann (S. 345): etwa der Brief von Frau Livermore, den sie nach ihrem Tod selbst geschrieben haben soll. Dieser Desinkarnierte bestätigte seine Identität, indem er schrieb und kommunizierte wie zu Lebzeiten. Bemerkenswert: Der Geist schrieb auf Französisch, einer Sprache, die das Medium Kate Fox nicht beherrschte. – Ein weiteres Beispiel: Herr Owen erhielt eine Signatur des Geistes, die von einem Bankier als identisch mit der des Verstorbenen erkannt wurde (vgl. Guldenstubbe, *Die Realität der Geister*). – Direkte Schrift einer Verwandten des Autors, deren Orthographie mit der zu Lebzeiten identisch war. (Diese Phänomene traten auch mehrfach in unserem eigenen Versuchs-Kreis auf.)

4. Durch Mitteilungen, die eine Vielzahl besonderer Details aus dem Leben des Verstorbenen enthalten und in Abwesenheit aller Personen empfangen wurden, die ihn kannten (S. 436). Mit der medialen Hilfe von Frau Conant wurden viele dem Medium unbekannte Geister von Menschen identifiziert, die in verschiedenen Ländern gelebt hatten (S. 559 ff.): der Fall des alten Chamberlain, der Fall von Violette, der Fall von Robert Dale Owen usw.

5. Durch Mitteilungen über Tatsachen, die nur der Desinkarnierte selbst kennen konnte und die nur er mitteilen konnte (S. 466): etwa der Fall des Sohnes von Dr. Davey, der auf hoher See vergiftet und beraubt wurde – die Mitteilung wurde sofort als korrekt erkannt; – die Entdeckung des Zeugnisses des Barons Korff; der Geist Jack, der angibt, was er zu tun hat und was ihm geschuldet wird, u. v. m.

6. Durch Mitteilungen, die nicht spontan, sondern durch direkte Aufforderung an den Verstorbenen herbeigeführt wurden, ebenfalls in Abwesenheit von Personen, die ihn kannten (S. 585): – Antworten der Geister auf verschlossene Briefe (Medium Mansfield); – direkte Schrift, die eine Frage beantwortet, die dem Medium unbekannt war (Herr Watkins).

7. Durch Mitteilungen, empfangen in Abwesenheit aller, die den Desinkarnierten kannten, wobei bestimmte psychische Zustände offenbart oder charakteristische körperliche Empfindungen hervorgerufen wurden (S. 597): – der Geist einer noch lebenden Wahnsinnigen, die im Raum gestört war; der Fall von Herrn Elías Pond aus Woonsocket usw.

(Diese Phänomene traten wiederholt und in erheblicher Zahl während von uns geleiteter Sitzungen auf.)

8. Durch das Erscheinen der irdischen Gestalt des Desinkarnierten (S. 605).

Die Geister haben sich manchmal der natürlichen Unvollkommenheiten ihres materiellen Körpers bedient, um auch nach der Desinkarnation erkannt zu werden, indem sie diese Merkmale durch Materialisationen nachbildeten. Mal ist es eine Hand mit zwei nach innen gekrümmten Fingern infolge einer Verbrennung, mal ein Zeigefinger, der in der zweiten Gliedmaße abgewinkelt ist, usw.

Diese Liste der Identitätsmerkmale der Geister ließe sich beliebig fortsetzen. Eine Reihe von Fällen ist auch in unserem Buch *En lo invisible*, Kapitel XXI, dokumentiert.

Wir halten es für geboten, drei weitere Fälle anzuführen, die uns besonders charakteristisch erscheinen und durch wichtige Zeugnisse bestätigt sind.

Der erste, von Myers in seinem Werk *The Subliminal Consciousness* geschildert, betrifft eine ihm gut bekannte Person, Herrn Brown, dessen vollkommene Aufrichtigkeit Myers garantiert. Eines Tages trifft dieser Herr auf einen Schwarzen, den er als Afrikaner erkennt, spricht ihn in der Sprache seiner Vorfahren an und lädt ihn ein, ihn zu besuchen. Als dieser afrikanische Besucher in Browns Haus erscheint, führt die Familie gerade spiritistische Experimente durch. Man erkundigt sich, ob Freunde des Besuchers anwesend seien. Sofort schreibt die Tochter der Familie, die kein Wort der afrikanischen Sprache kannte, verschiedene Namen in dieser Sprache auf. Als der Besucher sie liest, ist er sichtlich erschrocken. Danach erscheint eine Nachricht in afrikanischer Sprache, die er vollkommen versteht, bis auf ein einziges Wort, das Herrn Brown unbekannt ist. Trotz mehrerer Versuche, das Wort auszusprechen, findet der Besucher dessen Bedeutung nicht. Plötzlich schreibt das Medium: „Mach ein Zungenschnalzen“. Sofort erinnert sich Herr Brown an das typische Zungenschnalzen, das im afrikanischen Alphabet den Laut „t“ begleitet. Er spricht es so aus, und die Nachricht wird verstanden. Da die Afrikaner selbst die Schriftkunst nicht beherrschten, staunt Herr Brown über die schriftliche Botschaft. Man teilt ihm mit, dass die Nachricht auf Wunsch des afrikanischen Besuchers von einem Freund diktiert wurde, der die Sprache beherrschte. Der Besucher scheint erschreckt über den Gedanken, dass Verstorbene unsichtbar anwesend sein könnten.

Der zweite Fall betrifft das Erscheinen eines Geistes namens Nefentes bei einer Sitzung in Christiania im Hause des Professors E., bei der Frau d'Esperance als Medium diente. Der Geist hinterließ einen Abdruck seiner eigenen Hand in Paraffin. Als dieses Hohlmodell zu einem Fachmann gebracht wurde, um es in Relief nachzubilden, staunten dieser und seine Mitarbeiter: sie erkannten sofort, dass eine menschliche Hand dies nicht hätte erzeugen können, ohne beim Herausziehen zu brechen, und erklärten es für Zauberei. Bei einer anderen Gelegenheit schrieb Nefentes in das Notizbuch eines Professors in griechischen Buchstaben. Übersetzt vom Altgriechischen in die moderne Sprache lauteten die Worte: „Ich bin Nefentes, deine Freundin. Wenn deine Seele von starkem Schmerz bedrückt wird, rufe mich an, mich, Nefentes, und ich werde schnell kommen, um dein Leid zu lindern.“

Der dritte Fall wird als authentisch vom Herrn Chedo Mijatovitch, damaliger bevollmächtigter Minister Serbiens in London, bestätigt. Mijatovitch war 1908, dem Zeitpunkt seiner Mitteilung an die Light, keineswegs Spiritualist. Auf Bitte ungarischer Spiritisten, mit einem Medium Kontakt aufzunehmen, um eine Angelegenheit betreffend eines verstorbenen serbischen Herrschers von 1350 zu klären, begab er sich zur Residenz von Herrn Vango, von dem er viel gehört, den er jedoch noch nie gesehen hatte. Das Medium verkündete im Trancezustand die Anwesenheit eines jungen Mannes, der sich sehr danach sehnte, gehört zu werden, dessen Sprache er jedoch nicht verstand. Schließlich wiederholte der Geist einige Worte in der merkwürdigen Weise, dass jede mit der letzten Silbe begann und dann in der richtigen Reihenfolge wiederholt wurde, so: „lim molim; te, shite, pishite; liyi, taliyi Nataliyi, usw.“ Es war Serbisch und bedeutet: „Ich bitte dich, meiner Mutter Natália zu schreiben und sie um Vergebung zu bitten.“ Herr Mijatovitch hegte keinen Zweifel an der Identität, da bald weitere Beweise hinzukamen: die Beschreibung seines Aussehens durch das Medium und sein Bedauern, einen vertraulichen Rat nicht befolgt zu haben, den ihm der konsultierende Diplomat zwei Jahre vor der Ermordung gegeben hatte.

(Zu diesen drei Fällen siehe auch Annales des Sciences Psychiques, 1. und 16. Januar 1910, S. 7 ff.)

Nr. 13 – Über die Telepathie

Die Londoner Gesellschaft *Society for Psychical Research* initiierte zahlreiche Untersuchungen zu Phänomenen wie Telepathie, Geistererscheinungen und anderen Manifestationen dieser Art. Die erste dieser Untersuchungen ermöglichte es, in England etwa achthundert Fälle von Geistererscheinungen zu dokumentieren, die in dem Werk von Myers, Podmore und Gumey mit dem Titel *Phantasms of the Living* beschrieben wurden. Eine zweite, neuere Untersuchung ergab weitere 1.652 Fälle. Alle diese Ereignisse wurden in zwei Bänden mit Protokollen festgehalten und veröffentlicht: *Proceedings of the Society for Psychical Researches*. Die Berichte und andere Begleitdokumente wurden von Wissenschaftlern verfasst, die bedeutende Positionen in Akademien und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen innehaben: Astronomen, Mathematiker, Physiker, Chemiker usw. Unter den Unterzeichnern finden sich Namen wie Gladstone, Balfour usw. Diese Erscheinungen treten fast immer zum Zeitpunkt des Todes oder nach dem Tod der Person auf, deren Bild sie wiedergeben. Es gibt auch Fälle, in denen ein lebender Mensch einem anderen erscheint, ohne es zu wissen. Man versuchte, diesen Phänomenen einen ausschließlich subjektiven Charakter zuzuschreiben; man versuchte, sie durch Halluzinationen zu erklären, aber aus der sorgfältigen Prüfung der Protokolle geht hervor, dass diese Ereignisse einen objektiven und realen Charakter haben, da sie nicht nur Menschen so sehr beeindrucken, dass sie, wie durch die Bewegung unerklärlichen Schreckens nachgewiesen werden kann, auch von Tieren wahrgenommen werden. In bestimmten Fällen wurden dieselben Erscheinungen nacheinander von verschiedenen Personen auf verschiedenen Fußböden eines Hauses gesehen. Andere Phänomene derselben Art werden von physischen Manifestationen begleitet: Geräusche, hallende Schläge, Stimmen, die zu hören sind, Türen, die sich öffnen, Gegenstände, die von Geistern verschoben werden. Myers, Autor des oben genannten Werkes, zögerte lange, auf die Existenz von Geistern zu schließen; doch angesichts der Unmöglichkeit, an anderer Stelle eine intelligente Ursache für diese Phänomene zu finden, kam er zu folgendem

Schluss (Annales des Sciences Phychiques, August 1892, S. 246): Die spiritistische Methode ist an sich notwendig und wahr.

Diese Untersuchungen, die in England durchgeführt und mit Aussagen von Personen veröffentlicht wurden, deren Ehrbarkeit über jeden Verdacht erhaben ist, wurden in Frankreich von Dr. Dariex, von Professor Richet von der Akademie für Medizin in Paris und von Oberst de Rochas fortgesetzt. Die wirklich bemerkenswerten Ergebnisse, die mit denen auf der anderen Seite des Ärmelkanals identisch sind, sind in den oben genannten Annales des Sciéncies Psychiques festgehalten. Auch Herr C. Flammarion berichtet in seinem Werk *L'Inconu et les Problèmes Psychiques* über eine Vielzahl dieser Ereignisse.

Nr. 14 – Über Suggestion oder Gedankenübertragung

Was die Theorien der Telepathie, der Gedankenübertragung oder der Suggestion betrifft, so berichtet Dr. Roman Uricz, Chefarzt des Krankenhauses von Bialy. Kamien in Galicien, über das folgende Experiment mit einem vierzehnjährigen, sehr wenig gebildeten Mädchen: Ich nahm hundert kleine weiße Kärtchen und schrieb darauf die Zahlen von 0 bis 9; zehn Kärtchen mit der 0, zehn mit den Zahlen, weitere zehn mit der 2 und so weiter. Nachdem ich sie gut gemischt hatte, wurde das Licht ausgeschaltet und ich nahm einige Kärtchen aus dem Stapel und legte sie von links nach rechts auf dem Tisch aus. Dann bat ich die Intelligenz, die so gebildete Zahl aufzuschreiben. Nachdem ich die Antwort schriftlich erhalten hatte, wurde die Lampe wieder eingeschaltet und die Zahl vorgelesen: Die Antwort war immer richtig. Es konnte sich nicht um Gedankenlesen handeln, da keiner von uns die betreffende Zahl kannte...

„Die Kenntnisse des Mediums in Arithmetik sind sehr gering, da sie in der Schule ihres Dorfes nur die vier Grundrechenarten gelernt hat. Man könnte vermuten, dass sie heilsichtig war. Um mich gegen diese Möglichkeit abzusichern, stellte ich folgendes Experiment zusammen: In völliger Dunkelheit legte ich zwanzig Kartons nebeneinander und bat die Intelligenz, mir die Quadratwurzel der so gebildeten Zahl zu nennen.

Die Antwort kam nach wenigen Minuten: 7.501.273.011. Sie war richtig, denn die durch die Kartons gebildete Zahl war:

56.269.096.785.557.006.121

„Ich wiederholte dieses Experiment zwölf Mal. Dreimal erhielt ich keine Antwort, einmal war die Antwort falsch, achtmal war sie richtig.

Solche arithmetischen Operationen liegen absolut außerhalb der Fähigkeiten des Mediums. Die Ergebnisse meiner Experimente können daher weder der Gedankenübertragung noch der Hellsichtigkeit zugeschrieben werden” (siehe Revue Spirite, April 1907).

Andererseits zitiert Frau Britten, eine renommierte spiritistische Schriftstellerin aus England, ein entscheidendes Experiment von Robert Hare, Professor an der Universität von Pennsylvania, das schon oft erwähnt wurde, aber sie erzählt, wie sie es persönlich von dem weisen Professor gehört hat. Er experimentierte, wie so viele andere auch, mit dem einzigen Ziel, herauszufinden, was er a priori für eine abscheuliche Farce gehalten hatte. Nach monatelangen Untersuchungen kam er schließlich zu dem Schluss, dass die Phänomene die Existenz einer bis dahin unbekannten Kraft offenbarten und dass die übermittelten Lehren alle aus der Intelligenz stammten, oder, anders ausgedrückt, aus der Übertragung von Gedanken; dies wurde zeitgleich als neue Entdeckung präsentiert, die man Telepathie nannte. Um diese Kraft zu neutralisieren, erfand der Professor eine Art Schlagquadranten, dessen Bewegungen von Medien mit physikalischen Effekten beeinflusst wurden, während eine Nadel, angetrieben durch die mediale Kraft, auf die Buchstaben des neben dem Tisch angebrachten Alphabets zeigte, gegenüber dem Medium, sodass es ihm völlig unmöglich war, die Nadel zu lenken, und es weder die diktierten Mitteilungen sehen noch kennen konnte. Der Quadrant wurde also durch die Kraft des Mediums beeinflusst, ohne dass dieses jedoch das buchstabierte Wort überprüfen konnte; auch die Anwesenden waren außerstande, die Kraft zu lenken, welche den Quadranten bewegte. Im Verlauf einer Reihe von Versuchen, die mit diesem Medium durchgeführt wurden, kam ein Geist, der sich als der Erstgeborene des Professors ausgab – ein kleiner Junge, der im Alter von zwei Jahren verstorben war – beständig, um sich mitzuteilen.

Da er behauptete, ein Mann geworden zu sein, bezeichnete er sich gewöhnlich mit dem Namen „Kleiner Tarley“, indem er vorgab, Tarley statt Charley auszusprechen, um mit dieser kindlichen Bezeichnung einen Beweis seiner Identität zu geben. Eines Tages, als der Quadrant langsam unter der Hand eines mächtigen Mediums seine Aufgabe erfüllte und der Kleine Tarley sich angekündigt hatte, sagte der Professor: „Nun denn, Kleiner Tarley, wenn du wirklich der bist, der dort ist, da du so viele Dinge zu wissen scheinst, sage mir, was ich in einem Päckchen habe, das sich in der Tasche meines Rockes befindet.“

„Du hast, Vater“, buchstabierte der Geist, „in einem Stück verblassten gelben Papiers ein Stückchen noch stärker verblassten gelben Seidenschleiers, das mir vom Gesicht genommen wurde, als ich im kleinen Sarg lag.“

„Kleiner Tarley“, antwortete der Professor spöttisch, „ich sehe, dass du nur sehr wenig weißt, denn nichts Derartiges habe ich in der Tasche.“ Dann wandte er sich ernst an die Personen, die den Kreis bildeten, und sagte:

„Seht, Freunde, was es mit den angeblichen Mitteilungen der Geister auf sich hat, wenn kein Gehirn vorhanden ist, in dem sie lesen können. Es ist ein kleines Schuhchen, das ich in der Tasche habe; ich nahm es, bevor man den Sarg schloss, von einem der Füße meines toten Sohnes und bewahrte es während eines Vierteljahrhunderts sorgfältig in einer Schublade auf, im Andenken an meinen Erstgeborenen, zusammen mit seinen Spielsachen und anderen Erinnerungsstücken an meinen teuren Verstorbenen. Gebt nun zu, dass dieser Geist sich über uns lustig macht.“

Mit diesen Worten zog er ein Päckchen aus der Tasche und öffnete nacheinander mehrere alte gelbe Papierstücke; schließlich gelangte er zum letzten, das ... einen gelben Seidenschleier enthielt; auf der Umhüllung hatte die verstorbene Mutter geschrieben, dass er vom Gesicht ihres kleinen toten Kindes genommen worden war ...

Der Professor hatte sich geirrt, doch der Geist hatte sich nicht getäuscht.